III.
948
che

Christoph Paulus Su[illegible]

Herr Ewald zeigt sich in diesen Predigten als einen trefflichen Mann, sie sind ganz dazu geschrieben, das Herz der Leser für Gott und Jesum zu erwärmen: den Plan den Gott durch unsern Erretter hat ausführen lassen, als den weisesten- und Jesum so darzustellen, wie Er dargestellt werden muß, wann der Mensch Glauben und Liebe zu Ihm fassen solle.

vid. Journ. für Prediger XIV. B. p. 359. s.
allgem. Biblioth. der neuesten deutschen theologisch. Litteratur 1. B. p. 304. u. f.

Hom. 448^{n}

Fiche

Die Erziehung des Menschengeschlechts nach der Bibel.

Sechszehn Predigten

von

Ewald,

Superintendent und Prediger zu Detmold.

Lemgo,

im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1783.

Allen,

die Jesum den Herrn, und seine Offenbarung lieben,

besonders

im Gräflich Lippischen, Fürstlich Isenburgischen und zu Frankfurt am Mayn,

Bayerische Staatsbibliothek München

übergiebt diese Predigten der Verfasser

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es ist sehr wenig, was ich etwa von dem Zwek dieser Predigten zu sagen hätte. Wir Prediger Jesu Christi sind da, um Jesum Christum zu verkündigen; Andenken und Glauben an Ihn, unsern Herrn, zu erhalten, und auszubreiten, bis daß Er selbst kömmt. Jeder thut das, so gut er kann, nach der Gabe, die er empfangen hat. Nicht jeder aber wirkt auf Alle; sondern wer Ihn mit Lieb' und Freude verkündigt, der hat oder findet seinen Kreis, von dem er gehört und ver-

verstanden wird, besser als ein Anderer, obgleich besserer, es werden könnte. Sei denn auch dieser Kreis klein — es ist ja wol der Mühe werth, auch Wenigen Jesum zu verkündigen; und der liebt Ihn noch nicht, der nicht gerne redet und schreibt, um auch nur einen Einzigen für Ihn zu interessiren.

Dies war die Ursache, warum ich die ungeheure Menge von Predigten, und die zwar weit, weit geringere, aber doch nicht ganz unbeträchtliche Anzal Predigten von Jesu dem Herrn auch noch durch diese vermehre.

Mit Freude geb' ich sie hin zum Drucke. So Mancher und so Manche, die ich kenne, die Ihn auch lieben und suchen, werden sich — das weis ich —

ihrer

ihrer freuen; sie werden Sein Andenken und Seine Liebe in manchem Herzen erneuern, vielleicht hie und da eine fast ausgestorbene Hofnung wieder beleben; und es ist ja so menschlich, daß dieser Gedanke wol macht!

Lieb wird mir's also seyn, von einer solchen Wirkung zu hören: aber, wenn auch nicht eben so lieb, doch noch lehrreicher, brüderlichen Tadel zu hören; welches alles ich denn, so wie jede andere Wirkung, und jeden unbrüderlichen Tadel, ruhig abwarten will.

Ihre Unvollkommenheit fül' ich gar wol; vielleicht besser, als mir sie mancher Tadler zeigen könnte. Aber mein Trost ist, daß ich sie ausarbeitete, so gut es mir, nach allen äußeren und inneren Umständen, möglich war. Von jedem

Haushalter wird ja weiter nichts gefodert, als daß er treu erfunden werde.

Die Gnade unseres Herrn Jesus sey mit allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Geschrieben am lezten Tage des Jahrs 1782.

Statt Einleitung.

Stellen

aus einer Eintritspredigt zu Detmold

über 1 Kor. 2: 2.

Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas unter Euch wüßte, als allein Jesum Christum den gekreuzigten.

am 21ten Oktober 1781.

Statt Einleitung.

Stellen

aus einer Einweihungspredigt zu Detmold

über 1 Kor. 2: 2.

Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas unter Euch wüßte, als allein Jesum Christum den Gekreuzigten.

am 21ten October 1781.

Nun aber, meine Theuresten, seid Ihr gewiß begierig, den kennen zu lernen, der Euer Lehrer werden soll. Ihr mögtet wissen, was Ihr von ihm, von seinen Predigten zu erwarten habt. — Gelehrsamkeit, oder Beredsamkeit, oder einfältige Darlegung dessen, was Gottes Wort sagt. Nichts ist billiger, als daß ich Euch darüber gleich Anfangs außer Zweifel seze. Es ist mir alles an Eurem Zutrauen gelegen, und ich weiß, daß man Zutrauen durch nichts eher, als durch Offenherzigkeit sich erwerben kann.

Als ich heute vor acht Tagen zum ersten mal in diese Kirche kam, diese große, ansehnliche Gemeinde sah, — so viele Seelen, die auch ich erbauen, denen auch ich den Weg zu ewigem Glük

Glük zeigen sollte; — als es von meinem Bruder und Mitlehrer verkündigt wurde: heute sollt' ich als Euer Lehrer vorgestellt werden! — Gott! wie war mir's! wie allmächtig fiel's auf mich: „ihr „Blut wird — wenn du etwas vernachlässigest — „auch von deiner Hand gefodert werden!" — Trostlos wär' ich gewesen, wenn ich Euch hätte eigene Weisheit predigen, wenn ich den Weg zu Eurer Besserung hätte selbst ausdenken sollen. Aber Brüder, ich bin (und das ist meine Beruhigung) ich bin blos Darbringer einer Gabe Gottes. Nicht neues, sondern altes Evangelium soll und will auch ich Euch predigen, — rein und lauter, nach meinem besten Wissen, wie's uns Gottes Wort verkündigt. Mittelpunkt meiner Lehren sey, und muß seyn, was Mittelpunkt der Lehren der Apostel war: **JesusChristus, der gekreuzigte.**

Anderthalb Jahre war Paulus zu Korinth gewesen, und hatte die Korinther gelehrt, daß Jesus der Christ, oder der Messias sey — die Juden zu überzeugen gesucht, daß in Ihm alle

Weißa-

Weißagungen erfüllt, — die Heiden, daß in Ihm all' ihre Bedürfnisse befriedigt seien, oder noch werden sollten. Nach seiner Abreise waren Sekten entstanden, die sich nach ihren Anführern nannten, und ihnen blindlings folgten. Diese Anführer waren Leute von großen Gaben, — gelehrte, beredte Männer, die aber eben durch ihre Gaben, ihre Gelehrsamkeit, Beredsamkeit verführten. Sie verkündigten nicht Christum, sondern sich selbst — nicht Weisheit Gottes, sondern menschliche Weisheit; sie waren nicht Diener und Gesandte Jesu Christi. Gegen diese Leute redet Paulus im ganzen ersten Kapitel dieses Briefs. Daß ich nicht mit so viel eigner Weisheit predige, sagt Paulus im ersten Kapitel: das ist Wille Gottes! ich sollte das nicht, damit nicht das Kreuz Christi zu nichte werde. Nicht durch das, was Menschen als Weisheit erscheint, gleich Anfangs erscheint, sondern durch das, was ihnen als Thorheit erscheint, will er beseligen. Wenn der Weise etwas mit seiner Weisheit, der Gelehrte mit seiner Gelehrsamkeit ausrichtet; so denkt der eigenliebige Mensch nur gar zu leicht: „Er allein habe es „gethan!“

„gethan!“ — und das soll er nicht. „Vor Gott „soll sich kein Fleisch rühmen!“ — Zwar ist die Lehre von Christo auch Weisheit, die höchste und tiefste Weisheit — auch zur Weisheit ward Er uns ja von Gott gemacht: „aber es ist eine „heimliche, verborgene Weisheit, nur den Voll„kommenen offenbar“; nur denen, die auch das thöricht scheinende annehmen, weil's von Gott kommt. — „Ich (fährt Paulus fort) ich macht'es „ganz anders, als ich zu Euch kam. An mensch„licher Weisheit hätte mir's wol auch nicht fehlen „sollen: aber ich kam nicht mit hohen Worten, „Euch die göttliche Predigt zu verkündigen.“ Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas unter Euch wüßte, als allein Jesum Christum den gekreuzigten.

Ihr sehet, meine Theuresten, — der gekreuzigte Christus war der Mittelpunkt, das Einzige und Alles der Lehren Pauli. Er soll auch der Mittelpunkt meiner Lehren seyn. Mit Verkündigung dieses Christus fieng er sein Lehramt

amt zu Korinth an — wie könnt' ich mein Lehramt hier in Detmold besser anfangen, als mit „Ihm, „außer dem kein Heil, und keine Seligkeit zu finden „ist?" Ich will Euch — nach dem alten, aber unverbesserlichen Ausdruk — diesen Christum ganz, und allein zu predigen suchen. Gott geb' uns allen dazu seinen Geist, um reden und hören zu können, wie geredet und gehört werden soll.

Der gekreuzigte Christus, wie ihn uns die Evangelisten darstellen, und die Apostel verkündigen, hat und giebt und ist alles, was die Menschen brauchen. Es mag unserem Verstand, oder unserem Herzen, — es mag unserem Leib oder unserer Seele, — es mag uns Seeligkeit oder ein Stük Brod fehlen — Christus hat's, und will's geben dem, der's von ihm verlangt. Sei's verdiente oder unverdiente, — kleine oder große, — in die Augen fallende oder allen Menschen verborgene Not — Er kann, und will daraus erretten, hat schon so tausendmal daraus errettet, und wird's noch allgemeiner thun, als Er's je gethan hat.

hat. Er ist Weisheit, dem der Weisheit — Trost, dem der Trost — Muster, dem der Muster — er ist eben einem jeden, was er braucht, und glauben kann. Wer Theil hat an Christo, der hat Alles; wer ihn nicht kennt, hat Nichts — wenigstens nichts, das dauren, in Ewigkeit dauren könnte. Wer ihn blos als Lehrer, blos als Muster, blos als Sündenvergeber, blos als Fürsprecher bei dem Vater annimmt, der hat Christum zertheilt, und ein zertheilter Christus ist kein Christus — ist nicht das, was Gott uns in ihm geben wollte. Nicht einen solchen, sondern einen ganzen Christus hat Paulus gepredigt, und will ich predigen unter Euch, so lange mir Gott zu predigen erlaubt. — Sehet die Sonne an, mit der selbst Gottes Wort Jesum verglichen hat! Sehet, wie sie im Frühling Saft in die Gewächse treibt, wie sie das Todte belebt, jedes nach seiner Art! Sehet auch, wie sie leuchtet, daß der Landmann zu seinem Landbau, der Handwerker zu seiner Handarbeit, daß Jeder zu seinem Geschäfte, daß der fülende Mensch an Himmel und Erde sehe, „wie freundlich unser Gott sey!“ Sehet sie als Muster von

stetem, stillem Gange, von allgemeiner Wolthätigkeit, von Thätigkeit ohne Unruhe! — als Muster, wie man Allen Allerlei wird, und doch immer Eins bleibt! — Sehet endlich die hohe Majestät ihres Aufgangs, die liebliche Milde ihres Untergangs. — So ist Christus! — Er ist Alles in Einem, und Eins in Allem. „Weisheit und „Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung.“ —

Wäre kein Erlöser, was hülfe der Lehrer? Was hilft's dem Kranken, wenn du ihm sagst: er solle aufstehen, und diese und jene Geschäfte — so und so verrichten — so lang er krank ist? Wäre kein Erlöser, was hülfe das Muster? Was hilft's dem Kranken, wenn du vor ihm herum gehst, und mit der größten Leichtigkeit und Geschiklichkeit Geschäfte verrichtest? du Gesunder! — Wird er's darum sogleich auch können, der Kranke? — Wie wird vielmehr der Mensch endlich, unterdrükt vom Leibe des Todes, allen Muth verlieren, etwas zu werden? — Hätte Gott für keinen Erlöser gesorgt, — wie würde man — von einem

Ende der Erden bis zum andern — bei den besten Menschen — wie würde man, so lange diese Erde steht, das Klaggeschrei hören: „Wer wird mich „erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ —

Aber nicht blos als Erlöser — in dem eingeschränkten unbiblischen Sinn, den man so oft diesem Worte giebt, — auch als höchsten Lehrer verkündigt' ihn Paulus, und will ich ihn verkündigen unter Euch. Habt Ihr ihn, meine Brüder — hat ihn eins unter Euch empfunden als seinen Erlöser; hat es durch ihn Gewissensruhe, und inneren Frieden, und neuen Muth zum Guten bekommen, — durch sein Wort, durch seine unerklärlichen, aber äußerst empfindbaren Wirkungen an's Herz; hat dies einmal Euer Herz ihm zugeneigt, Euer Vertrauen zu ihm gestärkt — — wie wird erst dann recht wirken eine jede Lehre, die er Euch giebt, jede Offenbarung, die Ihr von Ihm empfanget, jedes Wort aus seinem Munde! Wie wirkt jedes Wort des Vaters auf sein Kind — wie weit stärker, als das beste Wort eines Fremden,

den es nicht liebt, dem es nicht vertraut! — Wenn dann nun der liebende und geliebte Jesus uns lehrt unsere Bestimmung, mit Ihm zu herrschen, mit Ihm zu richten, mit Ihm zu beseeligen die Brüder — daß das von Ewigkeit her Liebesvorsaz des Vaters gewesen — wenn Er uns den Weg zeigt, wie wir dazu gelangen können, zu lieben, wie Er geliebt, zu verleugnen, wie Er verleugnet, zu dulden und zu wirken, wie Er geduldet und gewirket hat; wenn Er uns sagt, daß wir keine Besserung in Worten und Thaten heuchlen, sondern von Innen heraus geändert werden müssen, ehe wir zu dieser Bestimmung gelangen können, — daß Gottes Kraft uns aber darinnen beistehen, und uns helfen werde, in allem, was wir nicht thun können; — wenn Er uns versichert, daß wir auferstehen und ewig leben werden, so gewiß Er auferstanden ist, und ewig lebt, — daß Er unsere Stelle vertrete im Himmel, wie Er sie auf Erden vertreten habe, als Haupt und höchstes Muster der Menschen — — wenn Er uns das alles sagt mit der Zuversicht eines Gottessohns, dem wir glauben, auf dessen Wort wir leben und sterben können: — —

O, wie wohl werden uns diese Lehren thun! wie werden sie unsere innerste Bedürfnisse befriedigen! — uns Licht geben, wo sonst immer Finsternis geblieben wäre! Es würde vieles fehlen an dem Christus der Bibel, wenn Er nicht verkündigt würde als höchster Lehrer der Menschen.

Paulus wollte keinen halben Christus verkündigen, weil er Ihn den gekreuzigten nennt; er glaubte nicht etwa, nur sein Kreuzestod verdiene verkündigt zu werden; sein Leben und seine Lehren könne man hintansezen: — Nein! so Einseitig haben die Apostel nie die Kreuzigung Christi betrachtet. Seine Kreuzigung war Mittelpunkt von allem! Am Kreuz war Er am meisten Erlöser, am meisten Lehrer, am meisten Muster. Nie sah man ihn mehr als „das Lamm Gottes, das der Welt Sün„de trug," als gerad' am Kreuz. Nirgends fällt's so deutlich in die Augen, daß wir durch Leiden zur Freude, durch tiefste Verleugnung zur höchsten Herrlichkeit gelangen müssen, als da „Christus „gehorsam wird bis zum Tode, ja, bis zum Tod'

„am

„am Kreuz." Nirgends war er höheres Muster von Liebe und Unterwerfung, als da Er für Bösewichter betete, „Vater vergib ihnen — sie wissen „nicht was sie thun!" da er seinen Freund und seine Mutter versorgte, da er seinen Geist in die Hände des Vaters empfahl, der ihn dem Schein nach verlassen hatte; nirgends sieht man so den ganzen Christus, als am Kreuz. Darum glaubte auch Paulus, glaubt jeder ächte evangelische Lehrer, „er wisse nichts anders, nichts höheres, als „Jesum Christum den gekreuzigten."

Diesen Christus also hat er allein verkündigt. Kein anderer Grund brauchte und konnte gelegt werden, als allein Er. Nicht, als ob nun der Name: Christus in jedem Kapitel, in jedem Verse vorkommen müste. Nein! auch hier machts das „Herr Herr sagen" nicht aus. Paulus hat ja in eben diesem Briefe von so vielen anderen Sachen geredet, Misbräuche bestraft, Warnungen und Lehren gegeben, Anordnungen gemacht: — Aber auf Christum hat er alles gebaut. Von Ihm,

in seinem Geiste war jede Lehre, jede Warnung, jeder Trost, den er gab; in seinem Geiste jede Anordnung, die er machte. Von Christo gieng alles aus, auf Christum zielte alles hin. — Jede sanfte Bitte, und jedes strenge Gebot, jedes Lob und jeder Tadel hatte keinen andern Zwek, als zu dem Christus zu führen, der sein Leben gelassen hatte für die Seinigen, „außer dem kein Heil, und „keine Seeligkeit zu finden ist.“

Und diesen Christus, wie er in Gottes Wort verkündigt ist, Euch zu predigen, mach' ich mich hier anheischig vor dem Angesichte Gottes. — Hier diese Bibel, die von Anfang bis zu Ende von Ihm zeuget, und kein menschliches Buch, und keine selbst gemachte, von Ihm abführende Schlüsse sind der Grund meines Glaubens, und sollen der Grund meiner Predigten seyn. Ihn will ich verkündigen, den Sicheren zu wecken, den Heuchler zu warnen, den Schwachen zu stärken, den Betrübten und den Kranken und den Sterbenden zu trösten.

Aber dazu bedarf ich Euer aller Vertrauen, theureste, geliebteste Zuhörer. Christus konnte nicht wirken, wo kein Glaube war — wie sollt' ich wirken können?

Heilig wird mir der Tag seyn, da ich zum erstenmal ächtes Vertrauen bei Einem unter Euch sehe; da ein Bekümmerter zu mir kommt, um seinen Kummer in meinen Schoos zu schütten; ein Zweifelnder, um mir etwa einen Zweifel, ein Irrender, mir seinen Irrthum zu entdeken. — O meine Brüder, ich wünsche ja dies Vertrauen nicht um meinetwillen, sondern um Euch auf den Jesus hinzuweisen, der den Irrenden zurecht führt, den Zweifler befestigt, den Bekümmerten tröstet. Ich wünsche dies Vertrauen, damit auch ich Werkzeug werde, durch das Ihr erfahrt, was Ihr an Jesu dem gekreuzigten habt.

Ich sehe freilich manche Hindernisse, die es wenigstens für den Anfang sind. Vielleicht versteh' ich nicht gleich Anfangs Eure Sprache ganz; aber

ein jedes Herz voll Zutrauen werd' ich verstehen auch ohne Worte. Ich komme aus einem etwas entfernten Lande: aber so gewiß hier die nemliche Sonne scheint, die dort scheint; so gewiß wird auch dort der nemliche Christus verehrt, der hier verehrt wird. Vielleicht sehet Ihr Fehler an mir — nicht vielleicht, sondern gewiß werdet Ihr deren sehen: O! entziehet mir darum Euer Vertrauen nicht, weil ich Mensch bin, wie Ihr. „Wir tragen unsern „Schaz in irdenen Gefäßen" — sagte ein Apostel — wie könnt' ich anders sagen, der ich nicht einmal den Schaz in mir trage, den sie trugen?

Erste

Erste Predigt.

Vom Ebenbilde Gottes.

Ueber 1 Mos. 1; 26, 27.

Erste Predigt.

Vom Ebenbilde Gottes.

Ueber 1 Mos. 1; 26, 27.

Mannichfaltig ist die Offenbarung Gottes in der Bibel, wie seine Offenbarung in der Natur mannichfaltig ist. Da ist Gott, der hundert tausend Menschen in einer Nacht zerstört — und Gott, der um die Rettung eines Einzelnen besorgt ist; — — Gott, der auf Wolken, wie auf einem Wagen fährt, Himmel wie ein Tuch rollt — und Gott, der einen Menschen lehrt, wie er ein Schiff bauen solle; — — Gott, der erschrekt und der erfreut — der belohnt und bestraft — der über Könige herrscht, und Kindern wie ein Kind ist — — höchste Macht, und tiefherablassende Liebe! — Da sind Menschen, die Gott verfluchen, und Menschen, die liebevoll an Gott hangen; —

Men-

Menschen, die sich unter das Thier erniedrigen, und Menschen, die zu Gottes Bildern empor wachsen; — Menschen, die fallen und aufstehen; Böse, die Warheit sagen und Gutes thun — Gute, die Unwarheit sagen, und Böses thun; — Liebende und Hassende — Gläubige und Ungläubige, Engel und Teufel, in all' den verschiedenen Stufen und Mischungen, die sich im Menschenherzen finden mögen. Es wechselt ab in der Bibel, wie in der Natur Frühlingsluft mit Gewittersturm, Mondenlicht mit Sonnenschein, rieselnde Bächlein mit Wasserflut abwechseln. Aber Bibel und Natur haben doch ihre Hauptstandpunkte, woraus alles ausgeht, wohin alles zurükgeht. So viel Mannichfaltigkeit, so viel Einheit! — Der Mensch ward zu hohen Zwecken geschaffen — er verfiel — und er soll wieder hergestellt werden. — Darauf geht dann doch am Ende alles hin, was uns die Bibel von dem Menschen sagt. Ich habe mir vorgenommen, diesen Hauptinnhalt der Bibel in einigen Predigten darzulegen, und fange natürlicher Weise damit an, was sie uns von der ursprünglichen Bestimmung des Menschen sagt.

Dieß

Dieß steht im I Buch Mosis, im ersten Kapitel, im 26 und 27 Vers.

Und Gott sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey; die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Gott hatte die Erde mit tausenderlei lebendigen Wesen erfüllet; mit Vögeln die Luft, mit Fischen das Wasser, mit mancherlei Thieren von so mancherlei Bau und Trieben und Kräften, jedes zu seinem Zwecke, die Erde belebt. Am geringsten dieser Geschöpfe war Gottes Finger sichtbar; jedem hatt' Er etwas von seinem Wesen ein- und aufgedrükt; jedes konnt' und solt' etwas wirken, etwas genießen, sich mehr oder weniger freuen seines Lebens. Schon das, daß sie alle — lebten; daß innere Kraft in ihnen war zum Bewegen, zum Wachsen, zum Zeugen und Gebären — wie sieht man schon hieraus Abdruk und Ausfluß der Gottheit!

heit! — aber jedes fühlte nur Etwas; wirkte nur mit einer Kraft; genoß nur einen kleinen Theil der Schöpfung. Kein Wesen war da, das auf alle Wesen wirkte, das sie alle übersah, sie alle genoß. Die Erde war wie ein Reich von begüterten Unterthanen, ohne Herrn, der für's Ganze sorgte, aufs Ganze wirkte. Freilich war Gott der Herr der Erde, wie der Sterne und des Himmels: aber keiner war da, der Gottes Stelle verträte, kein sichtbarer Statthalter Gottes. — — Und da sprach Gott: „Lasset uns Menschen machen, ein „Bild, das uns gleich sey, die da herrschen über „die Fische im Meer, und über die Vögel unter „dem Himmel, und über alles Thier, das auf Er- „den kreucht." — — O Mensch! wie hat dich der Herr Himmels und der Erden geadelt mit diesem Worte! Wie könnt' ich in irgend einem Buche einen bessern Text finden, wenn ich von dem Adel, der erhabenen Bestimmung des Menschen reden wolte, als gerade diesen? Fület Ihr's, Menschen, wozu Ihr geschaffen seid, was Ihr seyn sollet auf Erden? — O! wie viel edler werdet Ihr handeln; wie wird Euch Eure Menschheit, die

Mensch-

Menschheit Eurer Brüder so viel heiliger werden! — doch zu unsrem Texte.

„Lasset uns Menschen machen!" — so hies es nicht von Pflanzen und Bäumen und Thieren; nicht von Sternen und Mond und Sonne. Gott sprach „es werde!" und „sie wurden." Aber jezt geht Gott mit sich selbst zu Rathe. Geradeweg konnten Pflanzen und Thiere, konnten Sonne, Mond und Sterne geschaffen werden: aber bei dem Menschen bedurft's einer Berathschlagung. Es ist ein Absaz, eine Pause in der Geschichte. — Wie menschlich sich doch Gott herablässet zu Menschen! sich wie ein menschlicher Künstler darstellt, damit Menschen fülen, wozu er sie bestimmt habe! — Wie ein Künstler nemlich seine gewöhnliche Arbeit, ohne sich zu bedenken, fortmacht, eine nach der andern; aber wenn er ein Meisterstük machen will, erst überlegt, wie er es einrichten, vollkommen und immer vollkommener machen wolle: so handelte Gott, als Er den Menschen schaffen wolte. Es ist, als freute er sich zum voraus des Gedankens, ein Wesen zu machen, das sichtbarer Stellvertreter von Ihm auf Erden seyn solte. Nicht Geschöpf blos,

sondern

sondern selbst Schöpfer, Wirker, Regierer; nicht blos von Gott gekannt und geliebt, sondern das auch Ihn kenne, Ihn liebe. Thier des Feldes zwar nach dem Aeußeren, wie das Thier von Erde gemacht, von Erde genährt: aber natürlicher Regent, Herr aller Thiere. Auf Erden das, was Gott über Alles ist — Abdruk, Ebenbild der Gottheit. —

Und der Rathschluß Gottes ward ausgeführt; das Meisterstük der Erde ist gemacht — „Gott „schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde „Gottes schuf Er ihn." — — O Brüder! daß wir uns nicht mehr freuen unserer Menschheit! nicht freuen, daß unsere Seele ohne Fesseln sich überall hin denken, unser Herz sich in so vieles hineinfülen und — lieben kann! daß wir uns so wenig freuen dieser Kraft zu wirken, zu schaffen, zu ordnen! — dieser Gestalt, dieses Antlizes, in das Gott so viel von seiner Kraft und Liebe und Süßigkeit eingedrükt hat! — Wie spricht so manches Menschenwerk und Menschenantliz — wie laut sprichts zu uns: „der Mensch „ist Gottes Bild!" — — Sieh Mensch! deine schöne, aufgerichtete, himmelanstrebende Gestalt,

wie sie kein Thier hat — sprechendes Bild dessen, was du bist und seyn solst. Ein Theil deines Körpers berührt die Erde, der andere Theil sieht, ragt, strebt gen Himmel. Man sieht dir's an, daß du nicht für diese Erde allein bestimmt bist, daß du leben solst in der sichtbaren und unsichtbaren Welt zugleich. Man sieht dir's an, daß du zum Regenten bestimmt bist der meist niedrigeren, mit dem Blik zur Erde gesenkten Thiere. — — Sieh dies sprechende, allverständlich sprechende Antliz; dies Auge, Spiegel der Seele. — Sieh Unschuld und Liebe in dem Kinde; Ernst und Weisheit und Kraft in dem Manne; Güte, Sanftmuth und Barmherzigkeit im Antliz der Frau. O! wenn Liebe dir deinen Sinn öfnet, und du siehst, wie das Kind auf deinem Schoos an dir hinauflächelt mit unbewustem, aber unaussprechlichem Reize — wie die Frau dir entgegenläuft, mit ofnen Armen und Seeligkeit der Liebe im Gesicht — wie Abscheu vor niedriger, schändlicher That aus den Augen des Mannes glänzt, zwischen seinen Augenbraunen sich zusammenzieht; oder wenn du siehst die Seeligkeit auf dem Antliz des Frommen, der etwan einem

Elend abgeholfen, einen Verirrten zurecht gebracht hat — den Frieden Gottes in dem Auge des Christen, der vom Gebet aufsteht, und es fühlt, daß er erhört sey — die Ruhe in allen Minen des Dulders, der es weis, daß „alles Leiden dieser Zeit „nicht werth sey jener Herrlichkeit;" dann wirst du's fühlen und glauben, daß der Mensch geschaffen sey nach Gottes Bilde. — — Sieh hin, Mensch, auf jedes Land, auf jeden Ort, den Menschen bewohnen; denk' an das, was er war, und was er durch Menschen worden ist; wie der Mensch schaft und umschaft — ausrottet und hervorbringt — leitet und ordnet — nach seinem Sinn, zu seinem Gebrauche, wie Er will. Wo diese Kirche steht, war wol sonst dicker, unzugänglicher Wald — wo Ihr jezt Früchte schneidet, waren wol unbrauchbare Moräste — wo Schafe jezt sicher weiden, lauerten vielleicht hungrige Wölfe. Menschen haben's umgeschaffen, ausgerottet, was sie ausrotten, hervorgebracht, was sie hervorbringen wolten. Wie sichtbar liegt in ihnen Schöpfersgabe des Schöpfers! „Gott schuf den Menschen Ihm „zum Bilde!"

Und

Und diese Seele erst, die in der Vergangenheit und in der Zukunft lebt; der kein Freund zu fern ist, zu dem sie sich nicht hindenken; nichts zu gros und nichts zu geistig ist, das sie sich nicht zu ihrer Fassung herabbringen, verkleinern, verkörpern könte — dies denkende, erinnernde, dies vergleichende, ordnende, schaffende — allgegenwärtige, allumfassende Wesen mit den tausenderlei Kräften und Neigungen, unergründlich, wie Gottes Wesen unergründlich ist — diese Seele, die noch immer mehr will, als sie thun, mehr denkt als sie wollen, nach mehr Begriffen strebt, als sie Begriffe auf Erden haben kann; die bei den grösten Menschen in ihren besten Stunden, wenn sie sich hoch über andere weg schwangen, ihre Fesseln so tief, so peinlich fühlt — — O! wie anders könnte das Räthsel der Menschheit aufgelöst werden, als mit den Worten: „Gott schuf" ursprünglich „den Menschen zu seinem Bilde."

Auch dies Herz, das mit Andern zusammenfließen, Wohl und Weh Anderer wie sein eigenes fühlen, das — lieben kann; diese Freundes- und Bruder- und Vater- und Mutter- und Gat-

tenliebe, die sich für den Andern aufopfert, für den Andern leidet und lebt, mit unendlich wenigerer Mühe, mit weit höherer Freude, als wenn sie für sich selbst litte und lebte; dieser oft unwiderstehliche Trieb und Drang, auszugehen aus sich selbst, Eins zu werden mit dem Geliebten, sich nur zu denken und zu fühlen in Ihm; — der kein Glük kennt, als den Andern zu beglücken; kein Unglük, als Unglük des Gatten, des Kinds, des Bruders, des Freundes — — dieser angeborne, so innig in unser Wesen verwebte Sinn, der sich auch bei den Versunkensten noch manchmal regt. . . O! wie trägt er die Spuren seines göttlichen Ursprungs an sich! „Wer lieb hat, der ist aus Gott geboren, und „kennt Gott *)." Jede reine Liebe ist Abdruk, ist Ausfluß des Gottes, der die Liebe ist.

Endlich jeder Warheitssinn, jede angeborene Liebe zu Rechtschaffenheit, Treue, Barmherzigkeit; jeder Rest von Unschuld und Reinheit des Herzens im Menschen — wie allsichtbar, allfühlbar ist er „Gottes Bild"! Freilich kann ich nicht hinweisen

---

*) 1 Joh. 4.

weisen und sagen: sieh hier den Abdruk der Treue und der Heiligkeit, der Warheit und der Barmherzigkeit Gottes! — ach! könnt' ich das; wär' ein Sohn, eine Tochter des Paradieses unter uns, und ich stellte sie in die Mitte dieser Kirche — einen Menschen, der ganz wahr, ganz treu, ganz rechtschaffen; der rein und voll Liebe wäre, ohne es zu wissen, — Gottes Bild, ohne zu wissen, daß man irgend etwas anders seyn könne; Ihr sähet ihn mit dem Ausdruk all dieser Warheit und Reinheit im Angesichte, Ihr sähet ihn heut und morgen, und immer fort handlen aus Liebe, vergessen sich selbst, und denken und sorgen und handlen für Andre — Wie laut würd' es Euch Euer Herz sagen, wie würdet Ihr's an der innigen Ehrfurcht gegen ihn fühlen, daß er Gottes Bild sey! — — Aber ach! „wo will man einen Reinen finden, da wo keiner rein ist?" Indessen schon die Reste davon, die sich noch unter den Menschen finden, deuten hin auf ihren Ursprung. Kanst du einen gerechten Mann ansehen, ohne Ehrfurcht vor seiner Gerechtigkeit; einen Warhaftigen, Rechtschaffenen, ohne Ehrfurcht vor seiner Warheit und Rechtschaffen-

heit zu fühlen? Kanst du Reinheit des Herzens auf dem Antliz eines Weibes, Unschuld auf dem Antliz eines Kindes lesen, ohne Liebe und Ehrfurcht gegen die Reinheit, gegen die Unschuld zu empfinden, selbst wenn du nicht mehr rein bist, wenn du deine Unschuld verloren hast? — Wehe! wehe! wehe! dir, wenn du nicht einmal das mehr fühlst. — Und woher diese Ehrfurcht, die der Verdorbene oft selbst weg wünscht? Sie ist Stimme deines Herzens, daß ein erhabenes Wesen vor dir stehe; ein inneres, unbestechliches Gefühl ruft dir zu: Siehe, das ist Gottes Bild! —

Aeußeres Zeichen, daß der Mensch Ebenbild Gottes sey, war dies: daß er „herrschte über „alle Thiere." — Freilich zeigt sich's auch hier, wie viel der Mensch verloren hat, wie wenig er das noch ist, wozu er von Gott bestimmt war. Der Mensch kann nicht mehr Thiere herbeirufen, ihnen Namen geben. — Entweder sie fürchten ihn, oder er fürchtet sie; und wo er herrscht, wie wenig herrscht er blos durch Wirken auf ihre Triebe, nach ihrer Natur, mit Liebe! wie wenig als Ebenbild Gottes! — Wehe dem Menschen, wenn Gott so über

ihn

ihn herrschte, wie er herrscht über die Thiere! — Er, der so oft, nicht ihr Herr, sondern ihr Tirann ist — Er, der so oft macht, daß „die Kreatur „mit emporgerektem Halse sich sehnet frei zu wer„den vom Dienst des vergänglichen Wesens *);" so unbegreiflich sich verhärten kann gegen ihr Aechzen und Jammern, das jede Nerve des unverdorbenen Herzens trift! Er der so manchmal in seiner, mehr als thierischen Grausamkeit nicht denkt an das Wort Gottes: „der Gerechte erbarmet sich auch seines „Viehs **)! — Aber so wahr dieses alles ist; so unverkennbar sind die Spuren dieser Herrschaft über die Thiere noch heut zu Tage. Der Mensch hat ausgerottet die Thiere, die ihm schaden konnten, an den meisten Orten, die er bewohnt; er hat so manches Geschlecht der Thiere unter das Joch gebracht, daß sie thun müssen seinen Willen. Zu Speise und zu Kleidung, zu so mancher Arbeit braucht er Thiere; braucht Thiere, um über Thiere zu herrschen, um Thiere zu zerstören. Das schwache Menschengeschlecht herrscht noch in mancher Absicht über die, so unendlich stärkeren Geschlechter der

*) Röm. 8. **) Sprüchw. 12.

Thiere. — O Mensch! wenn du mit deinen Pferden fährst, oder die Milch von deinen Kühen nimmst; wenn du deine Schafe bescheerst, oder zur Speise schlachtest — wenn ein Fisch oder ein Vogel auf deinen Tisch kommt — laß dir's Erinnerung seyn an das Wort: **Gott schuf dich Mensch zu seinem Bilde.**

Und nun, Brüder — warum hat uns das Gott offenbaret? Warum must' es gleich auf dem ersten Blat der Bibel stehen: Mensch, du wardst geschaffen nach Gottes Bilde? — Etwan um den thörichten Stolz in dir zu nähren, du dürfest nur dir selbst und deinem Willen gehorchen? oder du Herabgesunkener könnest mit eigner Kraft zu der Stufe von Tugend und Glük emporsteigen, nach der dein Wesen dürstet? — Dann müstest du kein Blat, kein Kapitel weiter lesen; müstest dich selbst auf die unbegreiflichste Art verblenden — als habest du all die Kräfte, so zu werden, wie du werden mögtest; — als brauchtest du alle deine Kräfte so, wie du sie brauchen soltest; — als seyest du noch, oder schon das Ebenbild Gottes, wozu du bestimt bist.

bist. — Nein; es steht da, um den gesunkenen Mut der Menschheit gleich anfangs wieder zu heben; um dir Vertrauen zu dem Gott zu erregen, der dich zu so großen Zwecken geschaffen hat. Wenn du dich, mein Bruder, versunken und sündhaft fühlst, wenn du dir's nicht verbergen kanst: es sey „ein Gesez in „deinen Gliedern, das widerstehe dem Gesez in dei„nem Gemüte, und nehme dich gefangen unter der „Sünde Gesez;" dann lies es: „Gott schuf den „Menschen, Ihm zum Bilde!" und beruhige dich! O! der, der „sich all seiner Geschöpfe erbarmet" wird sich gewis auch deiner erbarmen, der du sein wichtigstes Geschöpf auf Erden bist. Erwarten, hoffen kannst du es schon zum voraus von Ihm, daß er Mittel zu deiner Heilung finden werde, dem er sein Bild aufgedrükt hat. Und woltest du je in einer Noth an Gott verzagen; könnte dir der unselige Gedanke kommen: Gott habe dich verlassen, dein vergessen, weil du etwan so sehr arm, oder so sehr mit Schmerzen beladen, oder auf diese oder jene Art so sehr geängstet bist — richte dich auf mit dem Gedanken: Gott schuf mich ja zu seinem Bilde! ich bin ja mehr werth, als die Lilie auf dem Felde,

als der Vogel in der Luft. — Der die Vögel unter dem Himmel nährt, und die Lilien des Feldes kleidet, und für den Wurm zu deinen Füßen sorgt, solt' Er nicht für dich sorgen, den Er nach seinem Bilde schuf? — Tausendmal eher könnt' Er der Sonne ihr Licht, und den Sternen ihren Glanz nehmen, eh' Er aufhören könnte, für dich zu sorgen. Du liegst Ihm mehr am Herzen, als Sonne, Mond und Sterne; denn keinem hat Er sein Bild aufgedrükt als dir. Und wenn Er Himmel und Erde zernichtete, du Mensch wirst bleiben, in seiner Hand, und in seinem Herzen bleiben. So gewis Gott ist, und seyn wird, so gewis bist du, und wirst seyn. Das Zerstörbare kann nicht Bild seyn des Unzerstörbaren: und dich Mensch „schuf Gott „zu seinem Bilde, zu seinem Bilde schuf Er dich." — O Menschen, meine Brüder und meine Schwestern, das lasset uns glauben und fühlen, und in diesem Glauben gut und liebevoll und selig seyn. Amen.

Zweite

Zweite Predigt.

Vom Ebenbilde Gottes.

Ueber 1 Mos. 1; 26, 27.

Zweite Predigt.

Vom Ebenbilde Gottes.

Ueber 1 Mos. 1; 26, 27.

Noch einmal, meine Theuresten, les' ich Euch die Worte vor, die uns an unsere große Bestimmung erinnern sollen. Noch einmal wollen wir sie in dieser Stunde betrachten. Es ist ja wichtig genug, zu wissen, warum wir auf der Erde sind; wichtig genug, sich's fest und unauslöschlich einzudrücken, daß Gott uns zu seinem Ebenbilde gemacht habe. Sie wird nicht verschwendet seyn, diese Stunde, wenn wir noch einmal davon reden.

Die Worte stehen, wie Ihr wisset: 1 Mos. 1; 26, 27.

Und Gott sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey; die da herrschen

herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Ich wünschte am Ende meiner lezten Predigt, wir mögten doch dies glauben und fühlen, und in diesem Gefühle gut, liebevoll und selig seyn. Denn das bin ich fest überzeugt: wem es immer vor Augen schwebt — du bist Bild der Gottheit, und jeder Mensch ist's; — auch der häslichste, der unleidlichste, auch der unverständigste, verdorbenste ward ursprünglich nach Gottes Bilde gemacht, und soll zu Gottes Bilde wieder hergestellt werden; wen dies Gefühl bei seiner Arbeit und bei seinen Vergnügungen, wen's bei allem begleitet, was er mit Menschen zu thun, von Menschen zu ertragen hat; der wird Niedrigkeit, thierisches Wesen verabscheuen, der wird Menschen dulden, Menschen verehren, Menschheit in dem Verworfensten noch zu schäzen wissen. Vielleicht leuchtet's aber nicht einem jeden

recht

recht ein, wie jenes Gefühl diese Wirkung hervorbringen könne. Ich will deswegen versuchen, ob ich's heute einleuchtender machen kann.

Wenn Gott uns offenbaren lässet: er habe uns nach seinem Bilde geschaffen; so ist mir's, als sagt' Er zugleich damit: Mensch, schäze deine eigne Menschheit, erniedrige sie nicht; gebrauche jede Kraft derselben, wie du siehst, daß ich die meinige brauche.

Er sagt zugleich damit: Mensch, verehre die Menschheit deiner Mitmenschen, mit denen du lebest, besonders die, auf die du wirken solst. Bedenke bei jedem, der ein Mensch ist, daß du es mit dem höchsten, edelsten Geschöpfe Gottes, mit einem Wesen zu thun hast, dem Er sein Bild aufdrükte. Und von diesem Worte Gottes an uns mögt' ich heute gerne Dollmetscher, Erklärer für Jeden unter Euch seyn. — Erklärer deiner Worte, dein Dollmetscher, o Gott! — der nach deinem Sinn erklärte für diese Vielen, die hier sind; den Starken nicht zu viel, den Schwachen nicht zu wenig — der nichts hinzusezte, was nicht einer der Bibelverfasser für das

Seinige erkennen würde; nichts davon thäte, schwächte, einschränkte von dem, was du uns damit gesagt wissen woltest — — wie könnt' ich das anders, als durch dich, der du, auch ohne besondere Geistesgabe, durch gewöhnliche Wege deiner Vorsehung schaffest, daß geredet wird, was geredet werden soll! Thue das heute auch an mir; gib mir offenen Sinn für deine Worte, offene Ohren denen, die zu hören gekommen sind. Amen.

Ich sagte: wenn uns Gott offenbart, daß wir nach seinem Bilde geschaffen seyen; so ruft Er uns zugleich zu: Mensch, verehre deine Menschheit; erniedrige dich nicht unter das Thier; brauche jede Kraft, die du empfingst, wie ich meine Kräfte brauche. Die Verfasser der Bibel, und besonders Paulus, haben mich auf diesen Gedanken gebracht; Paulus, der seine Christlichen Brüder nur darum auf die Erhabenheit ihrer Bestimmung verweiset, um sie dadurch zur Reinheit des Sinnes und des Wandels zu ermuntern. „Wisset ihr nicht" sagt Er *) „daß Eure Leiber Tempel des heiligen „Gei-

*) 1 Cor. 6.

„Geistes sind, welchen Ihr habt von Gott, und
„seid nicht Euer selbst? Wisset Ihr nicht daß Eu-
„re Leiber Christi Glieder sind? Solt' ich nun die
„Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus
„machen? Das sey ferne." Warum anders solt' uns
auch Gott die Größe unserer Bestimmung offenba-
ret haben, als um uns zu erweken, dieser Bestim-
mung gemäs zu wandlen? warum anders hätt' er
uns gesagt: Mensch, du bist Ebenbild Gottes!
als um uns stillschweigend zu ermahnen, rein und
heilig zu seyn, wie Er rein und heilig ist. Zwar
thörichte Eltern reden wol oft ihren Kindern von ih-
ren Vorzügen, ohne jene Absicht zu haben; sie
sagen ihnen wol vor: du bist eines reichen, ange-
sehenen Mannes Kind — dein Vater ist ein Adli-
cher, ein Graf, ein Fürst! aber das sind thörichte,
von Eitelkeit und Hochmut verblendete Eltern; sie
meinen's nicht gut mit ihren Kindern, sind nicht
Ebenbilder Gottes. — Schon ein vernünftiger Va-
ter sagt seinem Kinde nie, daß es Vorzüge vor
Andern habe, als um es zu ermuntern, diese Vor-
züge zu verdienen; nie, daß es mehr als Andre
sey, als um es zu erinnern, es müsse besser als

Andre werden. Thun das Menschen, die doch alle vergleichungsweise gegen Gott arg, unweise sind; haben sie immer diesen Zwek dabei: wie viel mehr der weiseste Erzieher „der beste Vater über „alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Er„den!“

Mensch, rief Er dir zu, da Er dir seinen Ratschluß über deine Bestimmung entdekte, verehre deine Menschheit, erniedrige dich nicht unter das Thier, über das du zum Herrn gesezt bist. Aber hier — — o! meine Theuresten, — — gerne mögt' ich hier abbrechen, und mich wegwenden von Gegenständen, die mich schon manchmal im Innersten meiner Seele betrübt haben. Wenn man sieht, was man leider! nur zu oft sehen kann, wie ein Haufen Trunkenbolde daher taumelt, wie ihnen die Augen starren, jedes Glied seinen Dienst versagt; wenn man hört, was für ein Thiergeschrei aus ihrem Halse kommt, was für schändliche Worte ihre Zunge herausstammlet, wie sie wol gar mit Fluchen und Schelten über einander herfallen, um sich wie Thiere zu würgen; wenn man weis, daß sie sich selbst vorsäzlich so herabgewürdigt, ihre

Menschheit so geschändet haben — und man denkt dabei: das sind Ebenbilder Gottes! auch sie hat Gott nach seinem Bilde geschaffen — — wie mögte man Blut weinen, daß sie das Ebenbild Gottes so mit Füßen treten, daß Menschen eine Freude darinnen suchen, niedriger als Thiere zu seyn! Oder wenn man sieht Menschen ihrer Wollust so nachlaufen; Ehre, Rechtschaffenheit, Ehrfurcht für Unschuld — alles hintansezen, nichts kennen, nichts wollen, als Befriedigung ihrer Lüste — und der Gedanke kommt einem: auch diese sind zu Ebenbildern Gottes geschaffen! diese Unreinen solten Bilder des Allerreinsten, diese Entehrer der Unschuld solten Bilder dessen seyn, der Unschuld so schäzt und liebt und beschüzt! — Wenn man den Zornigen sieht in seiner Raserei, wie er nach Menschenblute dürstet, — den Neidischen, dem Anderer Glük Eiter in den Gebeinen ist, — den Verleumder, der wie die Pest im Finstern umherschleicht, um Fehler des Nächsten auszuspähen, und sie ausspähet, um sie auszubreiten — — und sie solten Bilder des liebevollen, allg[illegible]enden, allvergebenden Gottes seyn! — Wenn man den Eigen-

nüzigen ansieht, der Alles für sich will, für sich thut — wie unähnlich Gott, der Alles für Andre will, für Andre thut: — — O! meine Geliebten, wie wird's da dem, der nicht blos Menschenfreund heist, sondern Menschenfreund ist? Eine Stimme vom Himmel mögte man auffodern, die es in die Ohren und in die Herzen riefe: hütet Euch, Eure Menschheit so zu schänden! habt Ihr's schon gethan, schändet sie nicht mehr; habet doch um Gottes willen mehr Respekt vor Euch selbst! — Höret's, höret's, und lasset Euch Euer Gewissen in jeder Stunde der Versuchung daran erinnern: „Gott schuf Euch zu seinem Bilde; zu seinem Bil„de schuf Er Euch."

Mensch! — ruft dir Gott in meinem Texte zu, — der du so mancherlei göttliche Kräfte empfangen hast, gebrauche diese Kräfte, wie ich die meinigen brauche, uneigennüzig zu deinem Besten brauche. Verständiger, du bist Ebenbild Gottes; diene Andern mit deinem Verstande, wie Gott mit dem seinigen dienet — lehre sie, wie Gott lehret — ermahne sie, wie Gott ermahnet — „reize sie durch Liebe zu Liebe und zu guten

Wer-

Werken *). Du bist Ebenbild Gottes, der du auf Andere wirken, sie leicht zu etwas bewegen kannst. Wehe dir, wenn du diese göttlichste aller Gaben dazu anwendest, um Andere zu etwas Bösem zu bewegen. Ebenbild des Teufels bist du dann, der „umhergeht, und sucht, welchen er verführen „möge **).“ Kannst du Andere überreden, überrede sie zum Guten; findest du leicht die schwache Seite eines Menschen, brauche diesen Sinn dazu, um ihn vor Schwachheiten zu bewahren. All die Kunst, die der Bösewicht braucht zum Verführen, die brauche du zum Bessern. Ebenbild Gottes bist du, Reicher, Haushalter über viele Güter Gottes; wend' ihn an, den Reichthum, wie Gott den seinigen anwendet. Gieb, wie Gott giebt, dem Bösen und dem Guten, dem Feind und dem Freunde, dem Juden und dem Christen. Vorbild sey dir der Vater im Himmel, „der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, regnen lässet über „Gerechte und Ungerechte ***).“ Auch du bist Ebenbild Gottes, Vornehmer, der durch Geburt oder

---

*) Ebr. 10. **) 1 Petr. 5. ***) Math. 5.

Amt Menschen zu regieren hat. Gebrauche deine Gewalt, wie Gott die seinige braucht; sey gerecht und unparteyisch, wie Gott; sey nachgebend, wo Gott nachgebend, strenge, wo Gott streng ist. Wol anderer Menschen sey dir immer vor Augen, — bei'm Gesezgeben, und bei'm Gesezaufheben, — bei'm Strafen und bei'm Lossprechen, wie unser Wol immer vor den Augen Gottes ist. O! wie liegt Alles, die erhabenste Pflicht jedes Standes in den Worten: „Gott schuf den Menschen Ihm zum „Bilde!"

Und überhaupt alle, die erhabenste Pflichten gegen unsere Brüder — gegen Gute und gegen Böse — gegen Freunde und gegen Feinde — gegen jeden, der noch Menschengestalt hat, der noch ein Mensch ist. Allemal, wenn ein menschliches Antliz vor deine Augen kommt, solt' er in deinem Herzen wiederklingen, der Rathschluß Gottes über die Bestimmung des Menschen. Aus dem Auge, womit dich ein Mensch ansieht, spricht Gott zu dir heraus: Verehre die Menschheit deines Mitmenschen; „Gott schuf ihn nach seinem Bilde." O! wenn du einen edlen, liebevollen und liebenswürdigen

Men-

Menschen kennst; wenn schon die Güte, der Adel seiner Gesinnungen deinem Herzen Ehrfurcht, seine Liebenswürdigkeit und Liebe dir Gegenliebe abzwingt — wie muß diese Ehrfurcht, diese Liebe sich vermehren, wenn du fühlst: er ist Ebenbild Gottes! Abdruk von Gottes Güte ist seine Güte — Abdruk von Gottes Edelmut ist sein Edelmut — Abdruk der Allliebe Gottes ist die Liebe, die er in seinem Herzen trägt. Wie wirst du den Menschen lieben um Gottes — und Gott lieben um deines geliebten Bruders willen! Wie viel heiliger wird dir sein Herz, wird dir der ganze Mensch werden; wie viel mehr wirst du dich scheuen, ihn in irgend einer Stunde zu beleidigen — ihn, der — Gottes Bild ist! Du vergriffest dich ja an Gott, wenn du dich an ihm vergriffest; du lästertest Gott, wenn du einen solchen Menschen lästertest. — „Wer seinen „Bruder nicht liebt, den er siehet; wie will der „Gott lieben, den er nicht siehet*)?" — Und wenn du zu thun hast mit einem bösen, versunkenen Menschen . . . freilich wirst du verabscheuen seine Ver-

 sunken-

*) 1 Joh. 4.

sunkenheit; freilich dich wegwenden von dem Laster, das seine Menschheit entstellet: aber den Menschen, den Menschen mußt du bedauren. Schade ist's ja doch für seine Menschheit; denn auch er ward geschaffen nach Gottes Bilde. Wie trauert jeder Menschenfreund, wenn er einen guten, verständigen Menschen sieht, der seinen Verstand verloren hat; — sieht, wie das schöngewesene Gesicht sich verzerrt, wie der scharfgewesene Blik unstät herum irrt, auf alles hinstarrt, und nichts sieht — — und dir solt' es nicht wehe thun, wenn du siehst ein Ebenbild Gottes durch Unmäßigkeit oder Neid oder Wollust verschändet — zwar die Spuren der Versunkenheit auf seinem Antliz liesest (ach! das Laster schreibt sich mit leserlichen Buchstaben auf das Gesicht eines Menschen!) — zwar das liesest und siehst: aber zugleich noch Spuren ehemaliger Unschuld und Güte und Reinheit entdeckest — Menschlichkeit entdeckest — Gottes Bild? — Suchet keine Heiligkeit darinnen, meine Lieben, versunkene Menschen zu verabscheuen, ohne Mitleid und Liebe sie von Euch zu weisen. Hat ja der Mitleid mit ihnen, „dessen Augen so rein sind, daß sie

„das

„das Böse gar nicht sehen können" — trug und liebte sie ja der noch, der mit Warheit sagen konnte, „welcher unter Euch kann mich einer Sünde zeihen?" Der verdorbenste, versunkenste Mensch ist immer noch ein Mensch; und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. So gewis er Mensch ist; so gewis kann er wieder hergestellt werden, von dem, der „alles neu machen will." „Selbst die Fä„higkeit, sich zu erniedrigen, ist Vorzug des Men„schen; denn sie ist zugleich die Fähigkeit, vollkom„mener zu werden; denn auch diese Fähigkeit, alles „mit Wahl, Verstand und Willkühr nachzuahmen, „hat doch niemand als der Mensch *)." — O! meine Brüder und meine Schwestern, lasset jeden, auch den verdorbensten Menschen Eurem Herzen so wichtig seyn, als er dem Herzen Gottes ist, der „keinen Gefallen hat an dem Tode irgend eines „Sünders, sondern will, daß er sich bekehre, und „lebe."

Und Ihr dann — Prediger, Schullehrer, Eltern! — Ihr, deren Beruf es ist, Menschen

*) Ein Gedanke aus Lavaters Physiognomik.

zu lehren, . . . Menschen . . . zur Ewigkeit zu erziehen — ahndet Ihr's nicht, was Euch die Worte sagen „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde?“ Sagt'es Euch Euer Herz nicht, als ich so von der Wichtigkeit des Menschen redete: ich hab' ein wichtiges Amt; denn ich habe Menschen zu bilden! gros ist mein Beruf; denn ich habe Kinder zu erziehen!? — O! wenn es Euch so etwas sagte — es sagte wahr! Stimme Gottes ist's, zu Eurem Innersten gesprochen, der Ihr glauben könnet, und glauben sollet. — — Euch Erziehern, Predigern, Schullehrern, Euch vertraute Gott das Wichtigste an, was Er auf Erden hatte — Menschen, sein Ebenbild! — Ebenbilder Gottes sollet Ihr seyn, und Ebenbilder Gottes sollet Ihr aus Menschen, aus Kindern bilden. Gering wird oft Euer Stand gehalten von Menschen, die den Zwek unseres Daseyns vergessen: aber unendlich wichtig ist er in den Augen Gottes; denn der erste Kinderlehrer, Erzieher war Gott, und sein Sohn Jesus Christus. — Fühlet die Wichtigkeit Eures Berufs! „Welchem viel anvertrauet ist, von dem „wird viel gefodert werden.“ Nehmet Euch Gott

zum Muster bei Eurem Lehren und Erziehen; suchet Vertrauen und Liebe zu gewinnen, durch Vertrauen und Liebe zu wirken. Der Gehorsam Eurer Lehr- und Zöglinge gründe sich auf Glauben, wie der Gehorsam gegen Gott sich auf Glauben gründen soll. Nie — ach! nie tretet in Eure Schule, gehet zu Euren Kindern, ohne Gott den Allweisen um Weisheit anzuflehen, ohne Euch die Wichtigkeit Eures Berufs zu vergegenwärtigen — des wichtigsten auf Erden: Menschen zu erziehen, die „nach dem Bilde Gottes geschaffen „sind.“

Ihr endlich, Eltern, — Ihr — wer weis, wie viele hundert Väter und Mütter, die in dieser Kirche sind! — wo soll ich anfangen — was soll ich herausheben von dem unendlich Vielen, das ich Euch sagen mögte? Was könnt' ich sagen, das nicht schon in dem Worte läge: die Kinder, die Gott Euch gab, sind Ebenbilder Gottes? — Ihr, die Ihr Eure Kinder liebet, wie viel müsset Ihr schon dem zutrauen, dem Ihr ein geliebtes Kind, Euer Ebenbild anvertrauet! wie viel Gutes müsset Ihr von ihm erwarten, wenn Ihr es ihm zum Ver-

pflegen

pflegen und Erziehen übergebet! — Wie viel muß denn Gott Euch zutrauen, da Er Euch die Geliebten seines Herzens, seine Kinder — da Er Euch Menschen anvertraut, die nach seinem Bilde geschaffen sind! — Wie würd' es Euch gefallen, wenn der, dem Ihr ein Kind anvertrautet, es mishandelte in seinem Zorn, ihm seine Gesundheit zerstörte — — wenn Ihr das Kind wiedersähet, das sonst schön, stark und munter war, und es wäre jezt blaß und abgezehrt, schwankte nur noch auf seinen Beinen! wie würd' es Euch seyn, wenn Ihr hörtet, daß der Bösewicht ihm ungesunde, giftige Speisen gegeben, gesunde Kost aber und Arzenei ihm versagt habe? — — Und wie wird es Gott gefallen, wenn Er Euch gutgeartete, zum Guten fähige, unschuldige Kinder anvertraute; und Ihr mishandelt sie oft aus Hize, Ihr verderbet ihnen durch Euer Beispiel die Gesundheit ihrer Seele; Ihr fluchet in ihrer Gegenwart, und sie lernen fluchen; Ihr lüget in ihrer Gegenwart, und sie lernen lügen; Ihr überlasset Euch in ihrer Gegenwart Eurer Hize, Eurer Eitelkeit, Eurer Wollust, und sie folgen Eurem Beispiele; Ihr

schicket

schicket sie nicht in die Schulen, in die Ihr sie schicken sollet; sie lernen nicht Gott und Jesum erkennen, und Jesum und andere Menschen lieben . . . und so verdorben, so lügenhaft, so voll wilden Zorns und Eitelkeit und Wollust; so unbekannt mit ihrem liebevollen himmlischen Vater empfängt Er sie wieder aus Euren Händen! — Wie wird, wie kann das Gott gefallen, dem „besten Vater über alles, was Kinder heißt?" — — Wie liebet ihr aber den, der Euch ein Kind gut versorgte, zum Guten anhielt, der es Euch gesund und munter, als ein gutartiges geschiktes Kind wieder zuliefert? — Wie gerne werdet Ihr ihn belohnen, so gut Ihr könnet! — Und wie wird Gott Euch lieben, wenn Ihr Eure Kinder Ihm zu Ehren erziehet; wenn Ihr Euch hütet ihnen böses Beispiel zu geben; nicht fluchet, damit Eure Kinder nicht fluchen, nicht lüget, damit Eure Kinder nicht lügen; keiner Unmäßigkeit, keiner Wollust, keiner Eitelkeit Euch überlasset, damit Eure Kinder nicht unmäßig, wollüstig oder eitel werden; wenn Ihr sie frühe mit Ihm, ihrem Vater, und mit ihrem Ret-

ter und Meister Jesus bekannt machet! Wie wird Er Euch belohnen, Euch mit Vaterfreude empfangen, wenn Ihr dereinst diese Kinder Ihm vorstellet, und sagen könnet: „siehe, hier bin ich, „und die, die du mir gegeben hast.“ — — O! lernet's von Jesu, dem Kinderfreunde, wie wichtig Kinder in den Augen Gottes sind; so wichtig, daß ein Engel über sie wachen muß. „Sehet zu,“ sagt Jesus, *) „daß Ihr nicht jemand von diesen „Kleinen verachtet; denn ich sage Euch: ihre En„gel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des „Vaters im Himmel.“ — Ich weiß Euch nichts mehr zu sagen, nachdem ich Euch dieses gesagt habe.

So lasset uns denn unsere große Bestimmung nie vergessen. Alles, was wir mit Verstand und Ueberlegung vornehmen, alles, was wir thun, was kein Thier uns nachthun kann, sey uns Erinnerung:

---

*) Math. 18.

innerung: Gott schuf dich, Mensch, nach seinem Bilde; sey uns Auffoderung, Nachfolger Gottes und seines ausgedrükten Ebenbildes Jesu Christi zu werden. Auch die Foderungen Jesu an uns: „Ihr sollet barmherzig, heilig, vollkommen seyn, „wie Euer Vater im Himmel ist; liebet Euch „unter einander, wie ich Euch geliebet habe" — auch sie seien uns ewiger Beweis, daß große Kräfte in uns liegen, und Gott große Kräfte in uns wecken wolle. Von niemand anders im Himmel und auf Erden könnte je gefodert werden, zu lieben, wie Jesus liebte, als von dem, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ward. In dem guten, rechtschaffenen, liebenden Menschen lasset uns Gott verehren, Gott lieben. Thut uns der Umgang mit einem Freunde, einem Menschen so wol, der doch nur schwaches Bild Gottes ist; wie unendlich woler mus uns der Umgang mit Gott thun, dem Urbild alles Guten, Anziehenden und Liebenswürdigen, das im Menschen liegen mag. Wenn ein Mensch so an mir hängt, mich so treu und rein liebt, der doch nur ein Mensch, noch dazu ein versunkener,

gefallener

gefallener Mensch ist; wie mus mich erst Gott lieben, der all diese Liebe in sein Herz gab, der die Liebe selbst ist! . . . O! Gott, gib doch, daß diese große Bestimmung des Menschen immer fester geglaubt, immer inniger gefühlt werde. Amen.

Dritte

Dritte Predigt.

Vom Fall des Menschen.

Ueber 1 B. Mos. 3; 1-7.

Dritte Predigt.

Vom Fall des Menschen.

Ueber 1 Mos. 3; 1-7.

Liebe Brüder und Schwestern; wenn wir im Früling einen Baum sehen, der grünet und blühet, — wenn unser Auge so sanft ruhet auf seinen Blättern, und wir Erquickung einatmen von seinen Düften, und uns freuen des Baums; — wie traurig ist es, wenn wir ihn wieder finden im Winter, kahl und dürr, ohne Saft und Leben, trauriges Gerippe dessen, was er war! — Oder wenn wir sehen einen blühenden Jüngling im Reiz all seiner Kräfte, sehen das Feuer seiner Augen, die Geschmeidigkeit seiner Glieder, das Leben seiner Natur — und wir finden ihn wieder, wenn ein Wurm an seinem Leben nagt, seine Wangen nicht von Gesundheit, sondern von Fie-

der gerötet, beschleiert sein Auge, ohnmächtig sein ganzes Wesen . . . O! wie weh thut es uns, die gesunde herrliche Menschheit hinwelken zu sehen, um zu verdorren im Grabe. Und doch fragen wir so gerne, wodurch er sich diese Krankheit zugezogen; wir mögten wissen, ob er sich selbst verdarb, und wie? und wann? und bei welcher Gelegenheit er sich verdorben hat? . . . . Ihr könnet schon erraten, Viele unter Euch wenigstens, was ich mit dieser Einleitung will. An einen grünen, blühenden Baum hatt' ich Euch geführt — und ach! der Baum ist verdorret. — Einen Jüngling voll Reiz und Kräfte hatt' ich Euch hingestellt — aber ach! der Jüngling zehrt ab. Den Menschen hatt' ich Euch beschrieben, wie er geschaffen ward nach Gottes Bilde; wir hatten uns gefreuet, Menschen zu seyn: aber, aber — er ist nicht mehr, was er war, nicht mehr Gottes Bild. Die traurige Geschichte, wodurch er den grösten Theil seiner Vorzüge verlor, will ich Euch heute erzälen. — O! wüsten wir den Tag, an dem Eva aß, was sie nicht essen solte — Fast- und Trauertag solt' er der ganzen Menschheit seyn; denn die Menschen verloren das Höchste,

Beste,

Beste, was sie hatten — Unsterblichkeit und Gleichheit mit Gott.

So höret sie denn, die traurige Geschichte des ersten Unglaubens, Ungehorsams gegen Gott!

Sie stehet im 1 B. Mos. 3; 1-7.

Und die Schlange war listiger denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, solte Gott gesagt haben, Ihr sollet nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: wir essen von den Früchten der Bäume im Garten. Aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret's auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott, und wissen, was Gut und Böse ist. Und

das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beider Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürze.

Wir wollen diese Geschichte zuerst erläutern, und dann einige Hauptbetrachtungen darüber anstellen. — Und du, o Gott! der du auch sie uns zur Lehre und Warnung schreiben ließest; gib, daß sie heute wirke, was sie wirken soll — tiefere Erkenntniß unserer selbst — festere Ueberzeugung, daß Dir nicht glauben die Quelle aller Sünden und alles Elends sey.

Gott hatte die Menschen in eine angenehme, fruchtbare Gegend gesezt, in ein Paradies, einen Garten, wie Er Gärten anlegt. Hier war das Erziehungshaus Gottes, reichlich versehen mit

allem, was die Kräfte der neu geschaffenen Menschen bilden und entwickeln konnte. Mit Obstbäumen allerlei Art war die Gegend besezt; der Geschmak der Menschen solte prüfen und wälen, solte die Abwechselung haben, nach der seine Natur verlangt, und die ihn vor Ueberdruß bewahret. Ein einziger Baum war da unter den vielen, von dem verbot Gott, zu essen. Meine Theuren, was Gott verbietet, ist immer Gift, und wenn es auch der Mensch für die gesundeste Nahrung, oder gar für Arzenei hält: aber wär' auch dieß nicht; wär'es wirklich ein ganz unschädlicher Baum gewesen — jede Kraft der Ersten Menschen solte doch geübt, gebildet, entwikelt werden — warum denn Glaube und Gehorsam nicht, ohne die der Mensch nicht Mensch ist, sondern verständiges, aber eben deswegen desto schädlicheres Thier wird? — Laß dein Kind aufwachsen, ohne ihm etwas zu befehlen, oder zu verbieten, und sieh an ihm, was aus Adam worden wäre ohne Verbot. — — Da lebte er also in dem herrlichen Paradiese, gieng mit Gott um, wie mit seinem Vater; kannte Schaam und Furcht noch nicht. Der verbotene

Baum war ihm kein Baum; die Frucht davon für ihn keine Frucht; denn sie war verboten — von dem verboten, der ihm ja so vielerlei zur Speise gegeben hatte. Er lebte reines Menschenleben, Kinderleben, im Schoos der Natur, unter den Thieren des Feldes. Sie waren seine Gefährten, seine Gesellschaft, wie sie noch jezt Geselschaft der Kinder sind, und jedes Menschen, der einsam oder im Stande der Natur lebt. Adam und Eva solten von Thieren lernen, wie ja noch heut zu Tage ein Kind von ihnen lernt. Jedes Thier war ihnen lebendes Bild Einer Kraft, Eines Vorzugs; — im Hunde sahen sie etwa die Treue, im Schaafe die Gedult, und eben so in der Schlange die Klugheit. Immer ist sie wenigstens Bild davon gewesen; und der große Volkslehrer Jesus sagte, ohne Furcht, misverstanden zu werden: „Seid klug wie „die Schlangen *)!" Mit diesem Sinn kam denn Eva an den Baum, den Gott — nicht ihr selbst, sondern dem Adam verboten hatte. Vermuthlich sah sie die Schlange auf dem Baume, sah sie essen von

*) Matth. 10.

von der Frucht. „Die kluge Schlange ist auf dem „Baume? isset von der Frucht, die uns verboten „ist? — Was gilt's, davon hat sie ihre Klugheit! „— darum wol (Ihr erkennet's doch, wes Geistes „Kind dieser Gedanke war) — darum hat ihn uns „Gott verboten. Wir solten nicht zu klug werden. „Er furchte sich, wir möchten werden, wie Er, „wissen, was gut und böse ist. — Ja, ganz ge„wis; drum heist er auch Baum der Erkenntniß „des Guten und Bösen, weil man nach seinem „Genuß Gutes und Böses kennet, wie Gott. — „Jezt versteh ich es erst, was ich vorher nicht ver„stand." — Was Eva hier sah, was sie daraus schloß, war ihr vielleicht schon allein Sprache. Sie sprach vielleicht mit der Schlange, die Schlange mit ihr, wie jedes Kind und jeder Naturmensch mit den Thieren spricht, unter denen er lebt, jeden Laut, jede Bewegung für Anrede oder Antwort des Thiers nimmt, wie jeder Mensch in Leidenschaft, wo er ganz Mensch ist, mit Bäumen, und Blumen, und Sonne, Mond und Sternen redet. Vielleicht sprach auch die Schlange auf irgend eine Art wirk-

lich die einfache Natursprache jener Ersten Zeiten. Wenigstens darf uns das Wunderbare der Sache nicht abhalten, dies zu glauben, denn davon ist die ganze Bibel voll. Wo ein Stab in eine Schlange verwandelt wird, da kann auch wol eine Schlange reden; eben so gut reden, wie eine Eselin geredet hat. „Solte Gott gesagt haben" — sprach die Schlange — „Ihr dürfet nicht essen von den „Bäumen, die doch im Garten herum stehen?" — Sie schiens zu bedauren, daß die Menschen so eingeschränkt würden von Gott; sie trägt Mitleid mit den armen Beraubten. — Mit Schmeichelei, Theilnehmung und Bedauren fängt jede Schlange an, die verführen will! — „Nein" — antwortete Eva — „das hat Gott ja auch nicht gesagt! Wir dürfen ja „von allen Bäumen essen; und ihrer sind so viele! „— das ist der Einzige, den Er uns verboten hat: „aber diesen hat Er auch hart verboten. Esset nicht „davon! hat Er gesagt — welches Tages Ihr davon esset, werdet Ihr des Todes sterben". — „Des Todes sterben?" fragte die Schlange — „siehst „du denn, daß ich gestorben bin? — O! glaube

„doch

„doch das nicht, du stirbst gewis nicht davon. Im „Gegentheil! wenn Ihr davon esset — Gott weis „das wol — so werden Eure Augen aufgethan, „Euer Verstand wird Euch geöfnet. Wie Gott „werdet Ihr seyn; Ihr werdet wissen, was Gut „und Böse ist, weil Ihr vom Baum der Erkennt„niß des Guten und Bösen gegessen habt.“ — O, meine Theuresten! höret und erkennt die verführende Schlangenstimme, damit sie Euch nicht betrüge, wie sie Eva betrogen hat. — Sehet, was aus dem scheinbaren Bedauren, aus dem Zweiflen, aus dem „solte denn?“ geworden ist, und was aus jedem Begrüblen der klaren Worte und Vorschriften Gottes wird — Widerspruch gegen Gott; Lüge, Lästerung des Gottes, der die Warheit ist! — Lieber Mensch; wer dir erst Zweifel beibringen will: ob auch Gott etwas gesagt habe, gesagt haben könne, was Er klar gesagt hat — wer dir vorschwäzt: Solte Gott die Trunkenheit verboten haben? da Er so klar sagt: „Saufet Euch nicht „voll Weins“ — Solte Gott alle Hurerei verboten haben? da es so deutlich gesagt ist: „Fliehet die

„Hu-

„Hurerei" — Solte jede Unwarheit verboten seyn? — da es doch so ausdrüklich heißt: „Leget die Lü„gen ab, und redet die Warheit unter einander!" — Wer dir Zweifel gegen diese, und andere klare Aussprüche Gottes machen will, der wird dich auch bald überreden: es sey ungerecht, wenn's auch Gott wirklich verboten hätte; es sey nicht so schädlich, als es Gott vorstelle. — Sey er, wer er wolle — dein Freund, oder dein Bruder, oder dein eigenes Herz — fliehe einen solchen Verführer, Otterngift ist unter seinen Lippen; er ist Nachfolger der Schlange, des Teufels, „der nicht bestanden „ist in der Warheit, weil Warheit nicht in ihm „ist;" er ist, wie die Schlange, Werkzeug dessen, den der tiefblickende Jesus auch in der Schlangengestalt erkannte, „Mörder und Lügner und Vater „derselben." Doch, ich muß wieder zur Geschichte! — Eva hörte diese Schlangenreden, mit so vieler Zuversicht vorgetragen; sie sah den Baum an, und er kam ihr ganz anders vor, als sonst. So reizend sah ihr seine Frucht aus — bei weitem wie die Beste in der Gegend! — Unschmakhaft

schien

schien ihr jezt jede andere Frucht. Alle Bäume waren nichts gegen diesen Baum. Sie sah's ihm ordentlich an, daß er klug machen müste — sie nahm davon, und aß. Ah! so gut hatte ihr noch nichts geschmekt, als dies Obst. Davon muste Adam auch haben. Sie wolte ja nicht allein klug seyn; ihr Adam auch. Sie brach noch mehr ab, und bracht' es ihm. Zwar hatte Adam aus dem Munde Gottes das Verbot selbst gehört: aber Eva hatte nun Einmal gegessen. Solt' er sein Schiksal trennen von dem ihrigen? Solt' Er leben, und Sie sterben? „Adam ward nicht verführt;" sagt Paulus *) „das Weib aber ward verführt, „und hat die Uebertretung eingeführt." Er wolt' es drauf wagen, wie's ihm gehen würde; auch Er „nahm von der Frucht, und aß." —

O Adam — Eva — was habt Ihr gethan? nicht geglaubt Eurem Vater, der's so väterlich mit Euch meinte, und geglaubt einer Schlange —

---

*) 1 Tim. 2.

Lügnerin und Mörderin von Anfang! „Freuen „sich Engel über einen Sünder der Buße thut" so haben sie gewis geweint an dem Tage, da zuerst von Kindesglauben an Gott abgewichen wurde; da die Ersten Menschen, die Lieblinge Gottes, aßen von der Frucht, die ihnen verboten war. Wie sagt' es ihnen auch gleich ihr eigenes Herz, daß sie unrecht gethan hatten! Die kindliche Unschuld war weg! — Kinder schämen sich nie ihrer Naktheit: aber Adam und Eva schämten sich. Traurig, unendlich traurig, daß sie sich schämen musten: und doch, Dank dir, Vater im Himmel! daß du die Fähigkeit, sich zu schämen, in sie gelegt hattest. Es war Gefühl ihrer Schuld — sie konnten ihre Augen nicht aufheben — einander selbst nicht mehr ansehen. Ihre Schaam wirkte, was sie gewöhnlich wirkt; sie suchten Bedeckung, „Blätter „nahmen sie von Bäumen, hefteten sie zusammen, „und machten sich daraus Schürze."

Sehet, meine Theuersten, das ist die Geschichte! die traurigste und lehrreichste, die je auf

Erden

Erden erzält, oder aufgeschrieben ward. Wie kann ich's doch eindringend genug sagen, was ich so manchmal schon gesagt habe: die Geschichte der Bibel ist die Geschichte unsers Herzens; du liesest, Mensch, deine eigene Lebensgeschichte, wenn du die Bibel liesest. Gilt dies von allen Geschichten der Bibel, wie vielmehr von der Geschichte des ersten Unglaubens! Die Geschichte der ersten Verführung ist die Geschichte aller Verführungen, bei allen, wo Verführung noch nötig war. Immer ist Unglaube die Erste und Einzige Sünde; immer erst Zweifel an Gottes Gebot — Grübeln, Erklären seiner Worte, und wenn sie auch nicht der geringsten Erklärung bedürfen. Immer erst der Wahn: es sey so schlimm nicht, was Gott verbot; es schade nicht so viel, als man glaube — und dann erst Uebertretung dieses Verbots. Immer eine Schlange, ein Teufel (red' er in uns, oder außer uns) der uns Gottes Gebote gerne wegnehmen mögte, und eine schwache Menschheit, die sie sich leicht und gerne wegnehmen lässet. Immer ein Verständnis zwischen dem

Verführer und der Lust. Immer ein Irrtum, weil man irren will; eine Verblendung, daß man schwarz für weis, Sünde für Gutes, einen Baum des Todes für Baum der Klugheit und des Lebens ansieht. Wie Eva verführt wurde zur ersten Sünde; so werden alle Menschen zum Erstenmal verführt. Jünglinge oder Mädchen, die Ihr Eure Unschuld verloren habt; — fühltet Ihr nicht in Eurem Innersten das Verbot Gottes: laß dich nicht verführen zur Wollust? sagt' es Euch nicht dieses klopfende Herz, diese Scheue, diese Aengstlichkeit: Es ist nicht recht, was du thun wilst? Aber war nicht eine Schlange da, die Euch vorsagte: Gott hat doch wol kein Vergnügen verboten, dazu Er Trieb in uns legte? „Solte Gott „das verboten haben?" — Und wenn das Gewissen widerstand mit dem klaren Verbote Gottes; wenn es Euch den Schaden vorhielt, der aus Uebertretung des Verbots entstünde — waren nicht Beispiele bei der Hand, von Leuten, die der Wollust gedient, und doch gut und redlich, gesund und menschenliebend geblieben wären? Und wurden

Euch

Euch nun nicht die Augen verblendet? sahet Ihr nun nicht Reize, wo Ihr nie Reize gesehen? — malt' Euch die Einbildungskraft nicht Vergnügungen vor, die Ihr hernach nie so empfunden habt? Und wenn Ihr ihnen nachhienget, diese Schlangenstimme hörtet — waret Ihr nicht verloren? blos deswegen verloren, weil Ihr sie angehört hattet? — „Aergert dich dein rechtes Auge" sagt darum der, der unsre Schwachheit kannte, „so reiß es „aus; ärgert dich deine rechte Hand, haue sie „ab." Schaff'es von dir, was dich zur Sünde verführt — — ach warlich! das einzige Mittel, wenn es nicht gehen soll, wie es der Eva ging. — Mensch! als du zum Erstenmal eine Lüge sagen, einen Betrug, eine Ungerechtigkeit begehen woltest — war nicht etwas, ein Mensch, oder dein eigenes Herz, das dir das Gebot schwächte? Hörtest du nicht die Schlangenstimme: „Solte Gott" so geradezu alle Arten von Unwarheit, jeden kleinen Betrug verboten haben? Solt' ein kleiner Betrug in diesem Falle so was übles seyn? — Diese verführerische Schlange — wer es nun war —

wolte sie dich nicht bereden: es entstehe Gutes daraus, wenn du es thätest? das Gute überwiege das Böse? und wurden dadurch nicht deine Augen verblendet, daß du Betrug nicht mehr für Betrug, Lüge nicht mehr für Lüge, Ungerechtigkeit nicht mehr für Ungerechtigkeit hieltest? daß du Lüge, Betrug nothwendige Klugheit, Ungerechtigkeit Sorge für die deinigen nanntest? Und so bald du so weit kamest, warest du nicht verloren? Sobald du selbst verführt warst, suchtest du nicht Andere zu verführen, um Gefährten zu haben deines Unrechts? Ja, Mensch, wenn du anhörest die Stimme der Verführung, wie Eva; glaube mir, glaube dieser Geschichte, du wirst verführt werden, wie Eva verführt ward.

Auch das lasset uns hier lernen, wie aus dem Kleinsten das Gröste, wie aus einer einzigen Uebertretung eines klaren Gebots Gottes so viel Zerrüttung und Verderben folgen könne. Eine Frucht gegessen gegen Gottes Willen — und wie war's unsern Stammeltern so anders! Nicht sich selbst,

nicht

nicht Gott getrauten sie anzusehen. — Paradies und kindlicher Umgang mit Gott und Leben war verloren. Denket daran, Menschen, die Ihr aus kleinen — Euch gering scheinenden Uebertretungen nichts machet, die Ihr leichtsinnig Euch beredet: Einmal sey keinmal — Einmal gelogen sey nicht gelogen — Einmal betrunken sey nicht betrunken, u. s. w. O! die erste Sünde ist gerade die schreklichste Sünde; denn gerade da wird das Band zwischen Gott und Menschen zerrissen; gerade da verlieren wir das kindliche Vertrauen zum Vater, das uns im Leben und im Sterben so wol macht. Ein unerlaubter Blik nach eines Andern Weibe machte David zum Ehebrecher und Meuchelmörder; und mit Recht sagt der heilige Mann Jakobus: „Wer das ganze Gesez hält, und sündigt „an Einem, der ist es ganz schuldig." Ich weis wol: „wir sind allzumal Sünder und mangeln des „Ruhms, den wir haben solten." — Ach! wo wäre der, der sagen könnte: ich habe nie ein Gesez Gottes übertreten? — Ich weis: wenn wir uns auch diese Geschichte noch so sehr zu Herzen nehmen,

die verführerische Schlange wird uns doch nur gar zu oft berücken: aber nur nicht entschuldigen sollen wir uns; nur keine Uebertretung eines Gebots für unbeträchtlich, unschädlich halten — und das soll uns diese Geschichte lehren. Kein Gebot Gottes ist klein, so klein es uns auch scheinen mag. Keines kann ohne Schaden übertreten, auch nur ein einzigesmal übertreten werden — so sehr uns auch unsere Leidenschaften vom Gegentheil bereden wollen. Manchmal gleich auf der Stelle, manchmal nach vielen Jahren, manchmal erst im hohen Alter — und oft erst in jenem Leben fühlt's der Mensch, daß, „wer auf das Fleisch säet, vom „Fleisch das Verderben ernten werde." Bei jedem Gebot und jedem Verbot, das Gott und sein Sohn uns gab, sagt Er das nemliche, was Er zu Adam sagte: „Welches Tages du es übertrittst, wirst du des Todes sterben."

Aber Menschen! habt Ihr nun einmal übertreten; habet Ihr Euch durch irgend eine

Schlan-

Schlange, in Euch oder außer Euch, verführen lassen — und Schaam und Reue folgen auf Eure That, wie sie gewis bei jedem folgt, der noch nicht ganz verhärtet ist — — O! meine Theuresten: verehret diese Empfindung. Sie ist Zuruf des Allwissenden auf frischer That — sie ist Stimme Gottes im Gewissen: „Mensch, was „hast du gethan?" — Um alles, was Euch lieb und heilig ist — ersticket dies Gefühl nicht. Schämet Euch einer bösen That, und danket Gott dafür, daß Ihr Euch noch schämen könnet. Wer der Schaam widerstrebt, der widerstrebt dem heiligen Geiste; der sagt Gott in's Angesicht: „Ich will von deiner Führung nichts wissen." O! Mensch, wenn nach einer üblen That sich deine Wangen röten, und du dich nicht getrauest, deine Augen aufzuheben, sondern du alle Menschen fliehest, dich vor dir selbst verbergen mögtest; wenn du's nicht wagest, hinzutreten vor deinen Vater im Himmel, dem du ungehorsam gewesen bist — — dann sieht der Vater mit Augen des Mitleids auf dich, sein gefallenes Kind hernie-

der. Seine Liebe „duldet alles, glaubt alles, „hoft alles“ von dir und deiner Besserung. Er hilft dir wieder zurükkehren zur Gottseeligkeit und zum Frieden; und „die Engel im Himmel „freuen sich über dich Sünder, der Buße thut.“ Amen.

Vierte Predigt.

Von den Folgen des Ungehorsams der ersten Menschen.

Ueber Röm. 5; 12.

Vierte Predigt.

Von den Folgen des Ungehorsams der ersten Menschen.

Ueber Röm. 5, 12.

Ich fahre fort, meine Christlichen Zuhörer, Euch von dem zu reden, was wir seyn sollten nach Gottes Willen, was wir sind, und was wir wieder werden sollen durch seine Liebe, durch den Erlöser und Wiederhersteller der Menschheit, Jesum Christum. Ihr erinnert Euch wol noch der traurigen Geschichte, die wir heute vor vierzehn Tagen betrachteten; wie der erste Mensch, das Ebenbild der Gottheit auf Erden, abwich vom Kindesglauben, Kindesgehorsam gegen Gott; wie Er, getäuscht durch einen Verführer — Böses für Gut — Gift für Arzenei — Todesspeise für Götterkost hielt. Ich nenn' es eine traurige Geschichte, und

das ist sie in hohem Grade. Aber hättet Ihr nie etwas von ihren Folgen gehört; hättet Ihr etwan das 3 Kapitel des 1 Buchs Moses nur bis zum 7 Vers gelesen — — gestehet mir's aufrichtig: würdet Ihr sie für so traurig halten? — Ist's so was Schrekliches, daß eine Frau aß ein Paar Früchte, die sie nicht essen solte? Zwar — dächte man — war's unrecht: aber was wird, was kann es gros schaden? — Sehet, so erkennen wir immer erst aus den Folgen die Schädlichkeit der Sünde; erst Gift als Gift, wenn es den Tod gebracht hat. Wir wollen darum heute die traurigen Folgen dieses Ungehorsams betrachten, die er für Adam und für das ganze Menschengeschlecht hatte.

Text.

Röm 5; 12.

Derohalben wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.

Es ist von unaussprechlicher Wichtigkeit für einen Christen, diesen Brief Pauli an die Römer

recht

recht zu erwegen; denn er ist, wie Luther mit Recht sagt: „das rechte Hauptstük des neuen Testamen„tes und das allerlauterste Evangelium, wol werth, „daß ein Christenmensch damit täglich umgehe, „als mit täglichem Brod der Seele." Unaussprechlich wichtig für alle Menschen aller Zeiten ist's, die Hauptwarheit recht zu bedenken, die Paulus hier einschärft: Jeder Mensch ist unter der Sünde! — Weder der Heide ohne Gesez, noch der Jude mit Gesez konnte Lossprechung seiner Vergehungen finden. Nur kindliches Vertrauen auf die göttlichen Versprechungen konnte helfen, und hilft auch jezt. Das allein gefiel Gott an Abraham; das allein gefällt ihm an uns. Wo dies Vertrauen ist, da braucht man sich vor Gott, als Richter, nicht mehr zu fürchten — Er ist unser Vater, selbst im schwersten Leiden — Er erfüllt alle seine Verheißungen. Bürge dessen ist uns der Tod Jesu, durch den wir Sünder entsündigt, wir von Gott Abgewichene wieder zu Gott geführt werden. Der, der das Größere thut an ganz versunkenen Menschen, wird auch das Kleinere thun an denen, die schon wieder zu Gott geführt sind. So wie Adam

durch

durch sein Vergehen sein ganzes Geschlecht unter die Herrschaft der Sünde und des Todes brachte; und Sünde und Tod ganz allgemein wurden unter den Menschen: so macht Jesus von Sünde und Tod frei; durch Ihn kommen wir zu Seligkeit und Leben, wie wir durch Adam zu Sünde und Tod kamen. Ich sage: es ist von der äußersten Wichtigkeit, von diesen Warheiten sich recht zu überzeugen; denn in allen Zeiten wurden gerade sie am meisten verkannt und bezweifelt; und zu allen Zeiten ist doch Glaube an sie nöthig, wenn das Evangelium uns nicht neues, unerträgliches Joch, sondern wirklich Evangelium, fröliche und frölichmachende Botschaft seyn soll. Wir haben heute nur die Eine Warheit zu betrachten: **die Sünde Adams hatte die traurigsten Folgen für ihn und für sein ganzes Geschlecht.** Ihr sehet, Paulus redet

zuerst von den Folgen, die der Ungehorsam für Adam hatte, und

sodann von den Folgen, die er für uns alle hat.

In

In dieser Ordnung wollen denn auch wir heute von dieser Sache reden, und Licht und Kraft und Weisheit dazu von dem erwarten, der Vater aller guten Gaben ist. Amen.

„Durch einen Menschen kam Sünde in die „Welt" sagt Paulus. Einer war's, der zuerst sündigte, zuerst Gebote Gottes wuste und Gebote Gottes übertrat; zuerst fühlte: du soltest das nicht thun — und es doch that; zuerst so handelte, daß er sich selbst tadlen, sich selbst verdammen muste. Und dieser Eine war der erste Mensch, — es war Adam. — — O! meine Theuresten, fühlten wir's so recht, was Sünde ist — welche tiefe innere Zerrüttung unserer Natur, welche gefährliche Krankheit der edelsten Theile unsers Wesens — welches feine, aber schrekliche, auf Geschlechter herabervende, nie geschwächte, mit immer größerer Kraft zerstörende Gift; fühlten wir das so recht, wie unsere ganze Natur umgedreht, mit all ihren Trieben und Kräften umgelenkt wird, ganz anders, als sie gelenkt seyn solte, — durch die Sünde, durch Abweichen von Kindereinfalt, Kinderglauben, Kindergehorsam gegen Gott; dann würden wir's besser

als jezt begreifen, wie viel trauriges in dem Worte liege: „durch einen Menschen kam Sünde in die „Welt." Fühlen wir's ja wol, wenn man uns den nennte, der die Kinderpocken zuerst in unsern Welttheil gebracht hat, wie vieles Elends Stifter er war. Wär' uns ja gewis die Erzählung seiner Krankheit nicht blos Krankengeschichte eines einzelnen Menschen; — ach! sie erinnert uns ja an so manches schöne Gesicht, das durch Pocken entstellt, an so manches gesundes Auge, das dadurch verdorben, an so manches hofnungsvolle, geliebte Kind, das dadurch seinen liebenden, jammernden Eltern entrissen worden; erinnert uns ja, wie krank wir selbst dabei waren; an die Gefahr, unsere gesunde Augen, oder wol gar unser Leben zu verlieren! — das alles fühlen wir dabei, wenn man uns sagt: der Eine brachte die Pocken nach Europa! — — So sollen wir fühlen all das unzälige Elend der Sünde; vor Augen soll uns schweben so manche edle, aber geschändete, durch Wollust oder Unmäßigkeit geschändete Menschheit — all der Jammer des Geizes, des Betrugs, des Neids, der Ehrsucht; all die Zerstörungen, die Zorn und Bosheit

und

und Verleumdung auf Erden schon angerichtet haben, und die unzäligen, die sie noch anrichten werden, — alle Auftritte der Mordsucht, von Cain an, der seinen besseren Bruder tod schlug, bis auf die Juden, die den frommen Stephanus steinigten. Hinblicken sollen wir auf den, der dieses Elends Stifter war; — nicht mit Haß, sondern mit Bedauren hinsehen auf den Stammvater unseres Geschlechts, der gewis noch unendlich unglüklicher war, wenn er ahndete: „durch mich „kommt Sünde in die Welt."

Noch unglüklicher, wenn er das ahndete, sag' ich — denn gewis, er war schon gleich unglüklich genug durch die Folge der Sünde; „Tod kam über ihn." O! wie er das alles gleich fühlte, wie er nicht getraute sich sehen zu lassen vor dem, dessen Anblik ihm Freude gewesen war; wie er sich verbarg vor der Stimme, die ihm sagte: „welches „Tages du davon issest, must du des Todes sterben!" Wie beschämt und stammlend er es gestehen muste: „Ja; — ich habe gegessen! — das „Weib brachte mir, und — ich aß!" Wie er's anhörte, das Urteil Gottes — stillschweigend ohne

nur

nur eine Bitte dagegen zu wagen: „Verflucht sey „der Acker um deinetwillen; mit Kummer solst „du dich darauf nähren dein Lebelang! Dorn und „Diesteln soll er dir tragen, und solst das Kraut auf „dem Felde essen. Im Schweis deines Angesichts „solst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur „Erde werdest, wovon du genommen bist." Ach! es war alles nur Nachhall seines Gewissens, das ihm gleich das nemliche Urteil gesprochen hatte. Wie er mit seinem Weibe, der Verführten und Verführerin hinausging aus dem Paradiese, seinem Geburtsort, um es nie wieder zu betreten! Wie er an seinem eigenen Sohne auf die schreklichste Art erfahren muste, was das sey: „du solst wieder zur „Erde werden, wovon du genommen bist!" Wie er's endlich selbst erfuhr, und alt, aber gewis auch Lebens satt starb! — Leset die Geschichte davon im 3 und 4 Kapitel des ersten Buchs Moses — sie ist Erklärung und Bestätigung der Worte Pauli: „Der Tod kam durch die Sünde!" — Ich will nicht sagen, daß Adam vorher einen ganz andern, seiner Natur nach zur Unsterblichkeit gebildeten Körper gehabt habe, und daß dieser Körper nach

der

der ersten Sünde ganz sey geändert worden. Wir finden davon keine Spur in der Bibel. Aus Erde ward Adam gebildet, schien also seinem Ursprung und Körper nach sterblich zu seyn, bestimmt zu seyn, wieder zur Erde zu werden, wovon er genommen war. Ohnehin, was Gott zur Unsterblichkeit bestimmte, wird wol unsterblich bleiben! Aber es stand ein Baum des Lebens im Paradiese; lebenerhaltender, neubelebender, verjüngender Baum. Offenbar hatt' ihn Gott dazu in's Paradies gesezt. Jede Erneuerung seiner Lebenskräfte, jedes frische Oel in die Lampe, die verlöschen wolte, solt' Adam als Gnadengeschenk annehmen; auch Dauer des Lebens — jeden Tag dem zu danken haben, dem er Anfang seines Lebens zu danken hatte. Doch nun, da er gesündigt hatte, und zu Erde werden solte, wovon er genommen war — nun wurd' er vertrieben aus dem Paradiese, konnt' ihn nicht mehr erreichen den Baum des Lebens; sein Körper wurde der Zerstörung überlassen, die jeden Tag des Lebens in ihm arbeitete. Wer vom Baum der Erkenntnis Gutes und Böses aß, solte vom

Bayerische Staatsbibliothek München

Baum des Lebens nicht essen. — „Der Tod kam „über ihn."

Schon müßte man vermuten und fürchten, daß die Sünde des Vaters Einfluß haben werde auf seine Kinder, wenn uns auch die Bibel nichts davon sagte. Kann man erwarten, daß von einem Unreinen ein Reiner, von einem Sterblichen ein Unsterblicher geboren werde? Schwache kränkliche Eltern, deren Säfte verdorben sind, zeugen schwache, kränkliche Kinder, die oft nur durch langen Gebrauch von Arzeneien gesunde, gute Säfte bekommen. Je tiefer das Gift der Krankheit sizt, je feiner es ist; je mehr wirkt es fort — oft auf Kindeskinder, auf's ganze Geschlecht fort. Wie solt'es zugehen, daß die Sünde, dies feinste Gift, nicht forterbte? daß etwas „vom Fleisch geboren," nicht „Fleisch" wäre? Ach! ja, es ist's auch; auf alle Menschen hat Adams Sünde die traurigsten Folgen gehabt. „Adam zeugte einen Sohn, der „seinem Bilde ähnlich war*)." Sünde und Tod kam

*) 1 Mos. 5.

kam über uns alle, wie sie über ihn kam. „Allzu„mal sind wir Sünder, und mangeln des Ruhms, „den wir haben solten *).“ „Eva ward verführt, „und hat die Uebertretung eingeführt **).“ „Zu „allen Menschen ist der Tod durchgedrungen, weil „sie alle gesündiget haben.“ Paulus nennt den Tod zuerst; nicht als wenn der Tod erst wäre — nein! er ist immer nur Folge der Sünde. Aber Allgemeinheit des Todes wird eher erkannt, als Allgemeinheit der Sünde. Man sagt's wol auch, und niemand wendet etwas dagegen ein — man sagt's wol, um sich sicher zu machen: alle Menschen sind Sünder; aber nie mit dem Gefühl, womit man sagt: alle Menschen müssen sterben. Lasset uns denn aus der Wirkung auf die Ursache, vom Schreklichen, von der Allgemeinheit des Todes auf das Schrekliche, auf Allgemeinheit der Sünde schließen. Gott! Gott! welch ein Baum, der solche Früchte trägt! welch ein Dienst, in dem man

 solchen

---

*) Röm. 3. **) 1 Tim. 2.

solchen Lohn bekommt! — Meine Theuresten, wenn es Euch so recht wol ist bei den Geliebten Eures Herzens, — dir Mann bei deiner Frau, dir Frau bei deinem Manne, Euch Eltern bei Euren Kindern, dir Mensch bei deinem Freunde oder deiner Freundin; wenn du Lieb' und Wonne aus ihrem Anblik saugest — und ewig saugen; sie an deine Brust drückest, und sie ewig so daran drücken möchtest — und dir der Gedanke kommt: auch zu dir wird der Tod durchdringen — auch zu dir, Geliebter, Weib, Mann, Kind! — Auch in deinen Augen wird Liebe und Leben verlöschen — ich werde kein erfreuliches Wort mehr aus deinem Munde hören, nicht mehr das Pochen deines liebenden Herzens fühlen. Auch du, an dem ich so oft sah und fühlte, wie freundlich der Gott ist, der dich mir gab — auch du — Erde zu Erde! — Oder wenn gar die Zeit kommt, wo das geschieht; wo du Mann dein geliebtes Weib, du Weib deinen geliebten Mann, wo Ihr Eltern Eure geliebten Kinder sehet, wie der Tod langsam zu ihrem Herzen heransteigt; wie das starre, gebrochene Auge dich nicht

mehr kennt; wie der Odem nur noch mit Müh' und Röcheln aus- und eingeht; — immer langsamer — und langsamer, — wie er endlich stokt — und noch einmal der Körper zukt und fühllos — tod ist; wenn du sehen must, daß die, für die dir kein Siz gut, kein Lager gemächlich genug war, — verscharret werden in die kalte nasse Erde — — ach! dann denke an die Worte Pauli: „Durch „Einen Menschen kam die Sünde in die Welt, „und der Tod durch die Sünde." Denke, daß dadurch, durch Sünde, Tod zu allen Menschen drang. Schaure vor der Sünde, weil Tod ihr Lohn ist!

„Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, „weil sie alle gesündigt haben." — Gott! wie lieset, wie sagt sich das so hin, ohne Gefühl für das unaussprechliche Elend, das in Sünde und Tod liegt! — Wie sagt sich's so hin: alle Menschen sind Sünder, als wenn das gar nichts wäre — wie man sagt, alle Menschen haben Au-

gen und Ohren, Leib und Seele! Wie viele Hunderte und Tausende sagen's nach: ich bin ein Sünder; und werden aufgebracht, wenn man sie irgend eines Vergehens, einer einzelnen, bestimmten Sünde beschuldigen wolte; sagen's nach, und danken doch Gott im Herzen, daß sie nicht seien wie andere Leute. Wo Sünde nicht ausbricht, nicht ganz und öffentlich zur Reife komt, da macht man eigentlich nichts daraus; da sagt man nur aus christlichem Wolstand, aber ohne Gefühl der Wahrheit: ich habe auch gesündigt! — Wir sind wie thörichte Kinder, die's nicht achten, wenn ein Balke am Hause glimmt, und nur dann schreien, wenn das Haus im Brande steht; — wie unerfahrene oder leichtsinnige Menschen, die ein kleines Krebsblättergen nicht achten, und nur da Krebs sehen, wo er nicht mehr zu heilen ist. Für Kleinigkeit halten wir's, wenn Einer in Hize geräth über den Andern, — und es ist schreklich, wenn er ihn in Hize schlägt, oder gar tödtet. Es ist Kleinigkeit, wenn Einer Lust hat und bezeugt nach des Andern Vermögen; aber

es ist schreklich, wenn er ihn bestielt. Es ist Kleinigkeit, wenn Einer „das Weib des Andern „ansieht, ihr zu begehren“; aber — wenigstens in unseren Gegenden, wenigstens unter Leuten, die noch nicht zu den Liederlichen gehören wollen — ist's schreklich, sie zu Ehebruch zu verleiten. Und man sieht nicht, oder will nicht sehen, daß jene Lust nur unreifer Keim, und diese That reifes Gewächs ist, im Wesentlichen nicht verschieden. Man sieht nicht, daß oft nur Mangel von Gelegenheit, Furcht vor Strafe, oft nur Ohnmacht, innere Menschenschwäche schuld ist, daß die That nicht zur Reife kommt. Man versteht nichts von der tiefen Weisheit und Menschenkenntniß Jesu, der den Zürnenden einen Mörder, und den Wollüstigen einen Ehebrecher nennt *). O! meine Theuresten, wenn wir nicht blos auf unsere Handlungen, sondern auf dies unser Herz sehen; wenn wir dies Herz richten, so wie es Jesus an jenem Tage richten wird . . . . wie fühlen

*) Matth. 5.

wir's dann so gut, dies „Gesez in unsern Gliedern, „das widerstrebt dem Gesez in unserm Gemüte"! — wie fühlen wir diesen Unglauben gegen Gott, diesen Hang zu Wollust, zu Zorn, zu Eigennuz, — wie tief er in unsere Natur verwebt ist! Wie muß es der redliche Selbstprüfer schon aus sich selbst ahnden, daß sie ihm aufgeerbt sey, mit seiner Natur wachse und genährt werde, die Unreinigkeit, die er in sich empfindet! — Ihm ist's Aufschlus eines Rätsels, das er sich nicht auflösen konnte, das Wort Pauli: „durch Einen Menschen kam Sünde in die Welt."

„Aber — mögte mancher sagen — die „Sünde Adams wird uns doch zugerechnet; uns, „die wir nichts dazu konnten!" — Und, lieber Mensch, woltest du denn, daß sie dir nicht zugerechnet würde? woltest du, daß Gott nicht auf dich sehen solte, da Er auf Adam sah und sein Geschlecht, da Er für dessen Wiederherstellung sorgte, als wenn jeder Mensch Adam wäre? Woltest du ausgeschlossen seyn aus den Nachkommen Adams,

die doch in dem Messias erwählt sind? Fühlst du nicht, daß du keinen Theil an der Gnade durch Jesum hättest, wenn du keinen Theil nehmen woltest an der Sünde Adams? — daß du unter dem Geschlechte seyn must, wenn der Rathschluß dich angehen soll, der über das Geschlecht erging? Getrautest du dich, ohne höhere Gnade, ohne Entsündigung durch Jesum fertig zu werden, wenn dir nur Sünde Adams nicht zugerechnet werden solte? — O Mensch, glaub'es dem Gott zu, der aus Bösem Gutes hervorzubringen weis, daß Er nicht ohne gütige Absichten das ganze Menschengeschlecht als Einen Menschen betrachtete. — Höre, und freue dich der herrlichen Entwickelung: „Gott hat alle unter den Ungehorsam beschlossen, auf daß Er sich aller erbarme.*)"

Niemand werde dann sicher, und niemand verzage, wenn er hört, daß Sünde so allgemein

*) Röm. 11.

zu allen Menschen durchgedrungen sey. Der Leichtsinnige könnte wol dadurch sicher, der Schwermüthige dadurch verzagt gemacht werden. Sünde hört darum nicht auf, das gröste Uebel zu seyn, weil sie ein allgemeines Uebel ist; so wie der Tod nicht aufhört, schreklich zu seyn, wenn gleich alle Menschen sterben müssen. Wenn du von einer tödlichen Pest befallen wärest, — wär's Trost für dich, wenn die ganze Stadt an der Pest läge? Wenn du Gift genommen hättest, wär' es Trost für dich, wenn du erführest: dein ganzes Haus sey vergiftet? — Und wenn du nun gar darüber Hülfe versäumtest, die Allen angeboten wäre, die Viele mit Nuzen brauchten; wenn du ohne Hülfe dich von Pest oder Gift woltest aufreiben lassen, weil es eben ein allgemeines Uebel wäre — womit könntest du deinen Leichtsinn entschuldigen? Sicherheit über deine Sünden macht dich zur Heilung unfähig. Fühle, daß du krank bist, und du wirst nach Gesundheit verlangen, und geheilt werden, von dem, der Erquickung und Seelenruhe allen Bedrängten versprochen hat.

Und

Und das sey denn auch dein Trost, der du die Größe des Menschenverderbens nur gar zu tief empfindest. Empfind'es nur immer, und dein Eignes am meisten. Laß dich jedes Sterbegeläute, jede Todesnachricht, jeden Todten, den du siehst, daran erinnern, daß **durch Einen Menschen die Sünde, und der Tod durch die Sünde kam**: aber verzage darum nicht! — Der, der uns das Leben gab, kann uns auch im Grabe wieder Leben geben! Der, der uns rein, nach seinem Bilde machte, kann uns auch zu diesem Bilde wiederherstellen! — Hör'es und glaub'es, und freue dich der Worte Pauli, des großen Offenbarers der Geheimnisse des Evangeliums: „Ist die Sünde mächtig; „die Gnade ist noch mächtiger. Wie die Sünde „geherrscht hat zum Tode; so soll auch herrschen „die Gnade durch Gerechtigkeit zum ewigen Le„ben, durch Jesum Christum unsern Herrn *)."

Ihm

---

*) Röm. 5.

Ihm sey denn Lob und Dank gesagt, so lang unser Herz noch Wolthaten fühlen, so lang unsere Zunge noch danken kann. Amen.

Fünfte Predigt.

Gott zeigte es gleich Anfangs, daß Er dem Menschengeschlechte wieder helfen wolle.

Ueber 1 B. Mos. 12; 3 am Ende.

Fünfte Predigt.

Gott zeigte es gleich Anfangs, daß Er dem Menschengeschlechte wieder helfen wolle.

Ueber 1 Mos. 12; 3 am Ende.

Meine theuren Zuhörer, wir haben das leztemal das Menschengeschlecht in einer traurigen Lage verlassen. Sünde war vom Ersten Vater hergekommen über sein Geschlecht; Sünde, die jeder in seinem Busen fühlt, der der Böse wie ein Sklave dient, die der Beste tief verabscheuet, und ihr doch so oft wider Willen gehorcht. Tod war gekommen durch die Sünde, und mit ihm so mancherlei Elend; Tod, dessen Gedanke auch in die besten Erdenfreuden Schmerz und Jammer mischt, der den Liebenden von den Geliebten trennt, unerbittlich gegen alle Thränen. Sünde und Tod ist über den Menschen, und niemand kann sie da-

von

von retten. Der Reiche kann wol helfen dem Armen, weil er selbst nicht arm ist; der Gesunde kann wol dienen dem Kranken, weil er selbst keine Krankheit hat; aber wie kann ein Sünder von der Sünde, ein Sterblicher vom Tode retten? — Zwar die Menschen haben's gewolt und versucht — denn was versucht der Mensch nicht? — aber ihre Versuche waren unnüz und lächerlich. Sie befahlen, Leidenschaften auszurotten, und sie selbst konnten sie nicht bezähmen; sie wolten den Menschen von der verführerischen Gesellschaft entfernen, und Gott hatte doch gesagt: „es ist nicht gut, daß der Mensch „allein sey.“ Sie schrieben die schwersten Geseze vor, und den Gesezgebern selbst fehlte Kraft, sie zu halten. Sie suchten Lebensarzenei in jedem Geschöpfe der Erde, und hatten vergessen, daß der Zugang zum Baum des Lebens verschlossen ist. Meine Theuresten — Gott muste hier helfen; oder es war keine Hülfe. Und Er wolt'es auch! — Ewig Dank Ihm, daß Er's wolte, daß Er Hofnung dazu gab den armen Nachkommen Adams, die ja sonst ganz hofnungslos gewesen wären.

Wir

Wir wollen davon unter dem Beistande Gottes heute noch etwas reden etc.

Text:

1 B. Mos. 12; 3 am Ende.

Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte der Erden.

Ich habe Euch diese Worte nicht deswegen vorgelesen, lieben Zuhörer, als wenn sie die einzige Verheißung Gottes enthielten, die Gott den ersten Nachkommen Adams gegeben hätte. Wir werden in der Folge sehen, daß Er so lange nicht zurükhielt. Auch nicht darum, als ob Er nirgends gesagt hätte, was Er hier sagt. Nein; der Hauptinhalt der Verheißungen Gottes in Absicht auf die Rettung der Menschen ist immer der nemliche. Immer Befreiung von Sünde und Tod — und immer durch Einen, durch einen Nachkommen Abrahams. Ich las diese Worte vor, weil's ungewöhnlich ist, mehr als einen Text zu nehmen; allein wir wollen uns auf sie nicht einschränken. Mit offenen Augen wollen wir in die ersten Bücher der Bibel sehen; wollen daraus lernen, was der

Mensch ohne Offenbarung zwar hoffen, aber doch nicht gewis wissen konnte — die tröstliche Warheit:

Gott hat gleich Anfangs offenbaret, daß Er das Menschengeschlecht von Sünde und Tod retten wolle.

Wir wollen 1) sehen: ob das nicht von Gott zu erwarten war.

2) Daß Er es deutlich und immer deutlicher offenbaret hat.

3) Was es für Folgen hatte auf die, die solche Offenbarungen empfiengen.

---

1. Wenn wir das Schiksal der ersten Menschen recht bedenken, es war doch wirklich äußerst traurig. Vorher hatten sie alles, gleichsam aus der Hand ihres Vaters empfangen; jezt musten sie sich's selbst verschaffen. Sonst war Er ihnen wie ein Freund, der sie besuchte, dessen Gegenwart und dessen Worte sie sich freuten; jezt — ach! wie ganz anders! sie waren ins Elend vertriebene Kinder, vom Vater getrennt! Jede Arbeit, die Schweis

auf ihr Antliz trieb, jeder Dorn und Diestelstrauch, den ihr Acker trug, jede schwere, schmerzhafte Geburt war schon Elend an sich: aber noch weit mehr durch die Erinnerung „es ist Fluch Gottes!“ — Wären sie gleich hingesezt worden auf die unfruchtbare Erde voll Dornen und Diesteln; es hätt' ihnen nicht so weh gethan, sie hätten's nicht besser gewust. Aber jezt, da das Paradies ihnen immer vorschwebte, aus dem sie vertrieben waren, in dem sie noch immer seyn könnten, wenn sie nicht ungehorsam gewesen wären, — wirklich, sie waren sehr unglüklich. Wir bedauren sie, wenn wir uns recht in ihre Lage denken. — Aber meine Lieben, wenn wir sie bedauren, wir Eigensüchtige, die so wenig reine Liebe haben, solte sie Gott nicht bedauren, der die Liebe, das Erbarmen selbst ist, der jeden Funken Mitleids in unser Herz gelegt hat? — Freilich sie hatten's verdient, wenn sie auch Gott hülflos gelassen hätte; hatt' Er ihnen ja voraus gesagt: das will ich Euch entziehen; vom Baum des Lebens solt Ihr nicht mehr essen; des Todes solt Ihr sterben, wenn Ihr von diesem Baum esset! Aber ein menschlicher Vater, der

seinem Kind' etwas verbot, dem es ungehorsam war, und weg muste von seinem Antliz; wenn das Kind sich etwa verbrannt, gefährlich verbrannt hatte durch seinen Ungehorsam — solte der nicht verzeihen, nicht wieder helfen seinem Kinde? Und wo ein Mensch verzeiht, solte da Gott nicht verzeihen? Wo ein Mensch hilft, solte da Gott nicht helfen? — Schon liegt diese Ahndung im Menschenherzen: Gott werde besser, liebevoller seyn, als ein Mensch. Im Gefühl unserer Sünden wird sie zwar betäubt diese Ahndung: aber sie regt sich wieder, so bald das Auge hinzublicken wagt auf Ihn. Mehr Sorgfalt hatte Gott für den Menschen gehabt, als irgend ein Mensch hätte haben können, ehe der Mensch sündigte. — Er sezt' ihn in das, mit allem so reichlich versehene Paradies; ein tiefes, inneres Bedürfniß fühlt' Er dem Adam an, wekt' es und befriedigt' es, da er ihm ein Weib gab, Wesen seiner Art, „Fleisch von seinem Fleisch, und „Bein von seinem Bein". Solt' Er nicht auch nach der Sünde mehr lieben, inniger bedauren, zärtlicher sorgen, als Menschen zu lieben, zu bedauren, zu sorgen pflegen? — — Ja, es scheint

auch,

auch, daß Er es wirklich that. Daß Gott die Menschen auch nach der ersten Sünde noch liebte, zeigt' Er in seinem Betragen gegen sie. Auch außer dem Paradiese lies Er sie nicht hülflos gehen; Er selbst macht' ihnen Kleider, um sich zu beschüzen gegen ein rauhes Land; sein Wolgefallen war sichtbar an den Guten — „Abels Opfer sah Er „gnädig an"; und seine Liebe an den Bösen — Er warnte den Kain, Er verbürgte ihn, daß ihn niemand tod schlüge. Er lies warnen die Menschen durch Enoch vor dem künftigen Gerichte. — Ein feuriges Wort solcher Warnung hat uns Judas noch aufbehalten; — Er lies warnen durch Noah, der davon den Namen „Prediger der Gerechtigkeit" erhielt. Er lies Eisen erfinden, um die verfluchte Erde zu bearbeiten, und Musik, zu vertreiben die Grillen der Schwehrmut . . . Und der Gott, der für das Kleinere sorgte, solte nicht für das Größere sorgen? der kleines Elend linderte, kleine Bedürfnisse befriedigte, solte taub seyn gegen das größte Elend, gegen die schreiendsten Bedürfnisse der Menschheit? Der Vater, dessen Kind etwa fiel, und sich durch Fallen Schaden that, der ihm

Essen und Trinken gibt, und Kleider, wie sie sich schicken für ein verwundetes Kind, der ihm Schmerzen zu stillen sucht, und es liebreich und ernstlich warnt, nicht wieder zu fallen, der solt' ihm nicht heilen lassen seinen Schaden? wenn er weiß, daß der Schade ohne Wundarzt nimmermehr heilen, sondern tödlich werden würde? — — Ja meine Theuresten, das ist wahrscheinlich im höchsten Grade. Die Hofnung wird so stark, daß, wenn man ihr nachdenkt, sie sich zur Gewisheit, zum Glauben erheben kann. Aber, meine Lieben — Beruhigung, gänzliche Beruhigung für das Menschenherz; nicht blos für den, der gesund und vergnügt die Abscheulichkeit der Sünde und des Todes betrachtet, sondern Beruhigung auch für den, der im tiefsten Gefühle seiner Sünden, oder am Rande des Todes liegt, — — solche Beruhigung ist es nicht. Wenn wir ruhig genug sind, um nachzudenken; dann sind wir wol mit Hofnung, mit Schlüssen zufrieden. Aber wenn das Gefühl der Noth recht heftig ist, dann verlangen wir Gewisheit, zweifellose Gewisheit. Tausend Skrupel gegen die klärsten Schlüsse regen sich in Zeit der

Angst; es hilft da nichts, wenn man uns sagt: „Gott wird das gewis thun;" nur das hilft: „Er „wills! Er hat's gesagt!" — Ein Wort aus Gottes Munde ist alsdann mehr, als alle Gründe: und ohne dies Wort sind alle Gründe nichts. Oder wären auch wenige, denkende Köpfe, die in der Todesstunde noch so alles zusammennehmen, sich ihre Reihe von Schlüssen vergegenwärtigen, und sich daran halten könnten — wie stünd's mit den viel tausend Einfältigen, die sich kaum in gesunden Tagen, viel weniger in Noth und Krankheit halten können an einen Schluß; aber die sich desto fester halten an ein Wort, an ein Versprechen aus Gottes Munde! — O! geläng' es mir doch, auch von dieser Seite wieder aufmerksam zu machen auf die Bedürfnisse der Menschen, die man bei tiefer Traurigkeit, am Kranken- und Sterbebette so häufig erfärt, aufmerksam zu machen auf die Liebe Gottes, der uns diese Bibel, sein Wort gab, daß wir nun nicht durch Schlüsse herauszubringen brauchen: „Gott wird dir wol von deinen Sünden „helfen," sondern wo es gerade gesagt wird: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen

„Sünden." Da uns nicht zugemutet wird, aus Vernunftgründen zu glauben, die Seele sey unsterblich — in dem Augenblicke, wo uns unser ganzes Wesen sagt: „der Mensch ist ja tod!" sondern wo uns deutlich gesagt wird: „Es kommt die Stun„de, und ist schon jezt, da alle Todten werden die „Stimme des Sohns Gottes hören; und die sie „hören werden, die werden leben." — Doch; ich wolte ja nur von den ersten Versprechungen Gottes reden, wie auch schon daraus der Wille Gottes hervorleuchtete, die Menschen von Sünde und Tod zu befreyen. —

---

2. Gleich nach der ersten Sünde, als Er Strafe verkündigte, lies Er schon entfernte Rettung blicken. „Feindschaft soll seyn" hies es, „zwischen „dir Schlange" Verführerin, „und dem Weibe" das du verführtest; „zwischen deinem Saamen und „ihrem Saamen; der Weibessaame wird dir den „Kopf zertreten", all deine verführende, tödtende Gewalt zerstören. Zwar auch der Verführer wird sich vertheidigen, er wird seinen Zerstörer verwunden: aber die Verwundung wird unschädlich seyn,

„er

„er wird ihm in die Fersen stechen *).“ Adam und Eva hielten sich an diese Worte; sie verlangten nach Saamen, Nachkommen, weil dadurch die Gewalt des Verführers ein Ende finden solte; und als der erste Sohn, Kain geboren war; so dachte Eva schon: Vielleicht wird es dieser thun. „Ich hab' ihn“ rief sie voll Freude, „den Mann, „den Herrn.“ Henoch, der ein göttliches Leben führte, ward ohne Tod von Gott weggenommen **) — neue Hofnung für die Menschen, daß sie durch göttliches Leben frei werden würden vom Tode! — Abraham ward verheißen in meinem Texte: „in deinem Saamen sollen alle Völker gesegnet „werden“ — bei jeder feierlichen Gelegenheit ward ihm dies Versprechen wiederholt. Er solte und brauchte noch nicht so genau zu wissen, wie die Menschen solten gesegnet werden; halten solt' er sich an dies Wort Gottes, des Treuen, des Warhaftigen, der auch die unwarscheinlichsten, unbegreiflichsten Verheißungen erfüllte. Das nemliche Versprechen wurde seinem Sohn Isaak wie-

*) 1 Mos. 3. **) 1 Mos. 5; 24. Ebr. 11; 5.

derholt,*) und dieser Glaube erhielt sich so ganz in der Familie Abrahams, er wurde stufenweise so erhöhet, immer durch mehreres Licht so bestärkt, daß Jakob auf seinem Todbette noch mit inniger Freude auf seinen Sohn Juda hinsah, mit zweifelloser, göttlicher Zuversicht voraussagte: „Es wird das „Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch „ein Meister von seinen Füßen, bis der Held „komt, demselben werden die Völker anhan„gen **).“ Immer entwickelte sich diese Verheißung mehr; immer deutlicher wurde der Menschenretter beschrieben — Abkunft und Geburtsort, und Zeit und Schiksale, Leben und Tod und Auferstehung dieser wichtigen Person wurden immer bestimmter voraus gesagt ***). So manche Veranstaltung Gottes, so manche Begebenheit, so manche Person des Alten Testaments, die sich auf Ihn bezog, wie wir aus dem neuen Testamente wissen

*) 1 Mos. 26; 4.

**) 1 Mos. 49; 10.

***) Jesai. 11. Mich. 5. Dan. 9. Jes. 53. Ps. 16. u. m.

wissen *). Hauptsache lag aber schon in dem ersten Versprechen Gottes: „durch Einen der Nachkommen Abrahams soll das Menschengeschlecht „gesegnet werden."

Freilich stufenweise kam diese Offenbarung Gottes — sie war dunkel Anfangs, und immer deutlicher und deutlicher; stufenweise, wie auch Offenbarung Gottes in der Natur, an jedem Morgen, in jedem Frülinge stufenweise kömt. — Erst Knospe, dann Blüte, und endlich Frucht! Aber so wie in der Knospe schon die ganze Blüte, die ganze Frucht enthalten ist; nur verborgen, unentwickelt — so war auch in der ersten Verheißung alles enthalten, was Gott zur Rettung des Menschen thun wolte. Aus weisen, gütigen Absichten hatte Gott Anfangs so dunkel geredet. Gefühl eignes Elends solte recht gewekt, Sehnsucht nach Hülfe solte erhöhet; die heilsame, und allein wieder zu Gott führende

---

*) Z. B. die Opfer der Hohepriester. Hebr. 5, 8, 9. Jonas Aufenthalt im Wallfische rc. Matth. 16. Melchisedech. Ebr. 7. rc. Es ist von dem ausgebreitetsten Sinne, was Paulus sagt: „Gott gefiel es, daß „in Ihm alle Erfüllung wohnen solte." Kol. 1.

rende Empfindung solte erst erregt werden: es sey unverdiente Barmherzigkeit Gottes, wenn dem Menschen wieder geholfen würde. Die Bessern unter den Menschen solten erst so müde werden ihrer Unreinigkeit; solten so erliegen unter dem Gesez in ihren Gliedern, so schmachten unter dem Todesleib, — daß dann ein einziges Wort aus Gottes Munde ihrem Herzen höchstes Evangelium sey; daß so ein Wort, wie mein Text, ihnen immer vorschwebte, sie sich immer daran hielten, „nicht „daran zweifelten, ob sie es gleich nicht verstünden." An dem Worte: der Kopf des Verführers wird zertreten werden, solten Adam und Eva; — an dem Worte: „Alle Menschen sollen gesegnet wer„den," solten Abraham und seine Nachkommen hangen. Daß die Art, wie solches geschehen würde, nicht angegeben war; gerade das solte sie von allem Grüblen abführen. Sie solten Segen und Rettung aller Menschen erwarten, von dem, der Segen versprach, ohne vorerst genau zu wissen, oder wissen zu wollen, wie Er sie denn segnen werde. Zu dem dunklen, kindlichen Glauben solten sie wieder hingeführt werden, von dem sie abgewichen waren.

3. Und wie herrlich erreichte Gott seinen Zwek, bei so manchen, die Er seiner näheren Offenbarung gewürdiget hatte! Wie überwanden sie so manches durch Glauben an die Verheißungen Gottes! Wie kam durch Glauben schon Segen über sie! Die Zeit fehlt jezt, von Henoch und seinen Predigten, von Noah und seinem Schifbau, zu reden, worüber ihn sein Zeitalter verlachte — von so vielen, deren Glauben uns die Geschichte der Bibel rühmt. Nur an Abraham will ich Euch erinnern, den Vater der Glaubigen. Noch wohnte er bei seinem Vater Thara mit seinen Heerden; lebte im Schoos seiner Familie. Er kannte kein ander Land, als die, die er etwa durchzogen hatte — und da bekam er den Befel Gottes: „Geh aus deinem Vaterland „und aus deiner Freundschaft, in ein Land, das ich „dir zeigen will." Aber den Befel nicht allein, sondern die Verheißung: „Ich will dich zum gro„ßen Volke machen, und dich segnen, und dir ei„nen großen Namen machen. Ich will segnen, „die dich segnen, und verfluchen, die dich verflu„chen, und in dir sollen gesegnet werden alle Ge„schlechte

„schlechte der Erden." — Schwer war's, sich von Vater und Familie loszureißen, die natürlichsten Bande zu zerbrechen, die damals noch enger als jezt waren. Schwer war's, mit einer großen Menge Viehs wegzuziehen in ein ander Land, ohne zu wissen, ob er Futter und Wasser für seine Heerde finden würde. Wie hätt' er das gekonnt, ohne Glauben an die Verheißungen Gottes? — aber „er „glaubte Gott" und zog aus, wie ihm befolen war. Noch weit schwerer war der Gehorsam, als er den Befel erhielt, seinen Sohn Isaak zu opfern. Lange hatt' er sich einen Sohn von Sara gewünscht; all sein Glük, sein Reichthum war ihm nichts gewesen, weil er keinen Sohn, keinen Erben hatte. Gott hatte seinen Wunsch erfüllt, und ihm einen Sohn gegeben im hunderten Jahre seines Alters. Auf diesem Sohne ruhten alle Verheißungen Gottes; „mit ihm wolte Gott einen Bund aufrichten, „und mit seinem Saamen nach ihm *)." Noch hatte Isaak keine Kinder, und Abraham erhielt den Befel: „Opfere deinen Sohn!" — Fühlet, Eltern, die Ihr Eure Kinder liebet, wie dem Abraham seyn

*) 1 Mos. 17; 19.

seyn muste bei diesem Befele. Ohne Glauben an Gott, ohne feste Ueberzeugung: Gott könne und werde seine Verheißungen doch erfüllen, könne von den Todten erwecken — — wie hätt er, der Mensch war, wie wir, diesen Befel erfüllen können! — Indessen er machte sich auf, nahm Holz und Messer und seinen Sohn mit, und zog nach dem Berge Moriah. Isaak muste das Holz tragen; er nahm Feuer und Messer, und so gingen sie den Berg hinauf. — „Mein Vater" — sprach Isaak — „Was wilst du, mein Sohn?" — „Hier ist Holz „und Feuer, wo ist aber das Thier zum Brand„opfer?" . . . Gott! es schauert Einen, wenn man sie lieset, die kindliche, unschuldige Frage des Knaben, der nicht ahndete, daß er — von seinem eigenen Vater, der ihm so manchmal geliebkoset hatte, dem er so werth war, geschlachtet werden solte. Abraham, fest auf Gott gerichtet mit seinem Glauben, wankte doch nicht. „Gott wird sich ein „Schaaf ersehen zum Opfer," sprach er; und nun, als er ihn mit eignen Händen band, und das Messer fassete, um sein Kind, sein Einziges zu schlachten. . . O! meine Theuresten; was mus Glaube nicht über-

winden können, wenn er die väterliche Liebe, die tiefste Menschenempfindung überwinden kann! — „Lege deine Hand nicht an ihn" sprach Gott, zufrieden über den Glauben Abrahams; „nun weis „ich, daß du mich fürchtest, weil du deinen einzigen „Sohn nicht verschonet hast." Und „dieser Glau„be ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet *)." Er, und alle, die den ersten Verheißungen Gottes geglaubt hatten, konnten in manchen Fällen schon Sünde überwinden, Gott in den schwersten Fällen gehorchen, konnten Furcht des Todes besiegen in Hofnung auf ein Leben nach dem Tode. Schon frühe zeigte sich einige Erfüllung der Worte, daß „das ganze Menschengeschlecht" von Sünde und Tod gerettet, „gesegnet werden solte."

O! der Barmherzigkeit, der unbeschreiblichen, unbegreiflichen Barmherzigkeit Gottes, die sich des Sünders annimmt, eben da er gesündigt hatte! Wenn Menschen verzeihen, Böses übersehen, wie oft ist's Gleichgültigkeit gegen das Böse! Wie oft denken sie: Es thut so viel nicht! was wird Ein Aus-

---

*) Röm. 4; 3.

Ausbruch der Wollust, Eine Unmäßigkeit, Eine Lüge schaden? — Sie verzeihen, weil sie's eben für kein so großes Vergehen halten: aber Gott, „dessen „Augen so rein sind, daß sie das Böse nicht einmal „sehen können;" dem all der Schaden der Sünde vor Augen stand, und ewig vor Augen steht — daß der verzeiht seinen ungehorsamen Kindern, daß Er Hülfe entdekt, da sie eben gesündigt hatten, — wie muß uns das hintreiben zu Ihm, und zu dem Nachkommen Abrahams „durch den alle Ge„schlechter der Erden gesegnet werden sollen!" Wie muß dies unser Vertrauen wecken, auch in der tief„sten Versunkenheit, in der wir uns irgend fühlen mögen! Er, wie sein Sohn Jesus unser Retter; „ist gestern und heute und derselbe in Ewig„keit." So barmherzig, wie Er gegen Adam und Eva, gegen Abraham, Isaak und Jakob war, will Er auch seyn gegen uns. O! Mensch, wenn du eben von einer Sünde, auch einer schweren vorsäz„lichen Sünde komst; und du fühlst's: „ich habe ge„sündigt — ich bin nicht werth, vor das Angesicht „meines Vaters zu treten;" wenn dies Gefühl dich nagt, und du doch bereit bist, deine Sünden zu

bekennen dem Vater im Himmel: — sieh! schon dann ist dein Vater bedacht auf Hülfe und Rettung für dich! — und wenn du nun das Vertrauen fassest, den um Vergebung und Hülfe zu bitten, durch den Er dir helfen will — — glaub'es seinem Wort, dir soll vergeben, geholfen werden! Mehr als dir selbst ist Ihm daran gelegen, daß du von Sünde gerettet werdest. — Du thust wol daran, daß du an seine Heiligkeit glaubst, ehe du sündigst; aber auch wol, wenn du an seine Barmherzigkeit glaubst, sobald dir's bang ist um deine Sünde. Du thust wol daran, wenn du's bedenkst, wie Adam und Eva gestraft wurden wegen ihres Ungehorsams; aber auch wol, wenn du bedenkst, daß doch Gott gleich bereit war, ihnen zu helfen. Man kann's nicht laut genug sagen, was Gott bei allen seinen Anstalten zeigt, daß „unsere Sünden uns trennen von Ihm"; aber auch nicht laut genug, was eben so deutlich aus seinen Anstalten spricht: „Er habe keinen Gefallen am Tode des „sterbenden Sünders, sondern wolle, daß er sich „bekehre und lebe." Dies Wort wollen wir denn nach Haus nehmen, und uns zum Vertrauen auf Ihn dadurch ermuntern lassen. Amen.

Sechste Predigt.

Das Gesez kann und soll den Menschen nicht bessern.

Ueber Röm. 3; 20.

Sechste Predigt.

Das Gesez kann und soll den Menschen nicht bessern.

Ueber Röm. 3; 20.

Gewis waret Ihr gerührt, theureste Zuhörer, über die herablassende, zum Helfen so willige Liebe Gottes, von der wir uns vor acht Tagen unterhielten. Gewis klingt Euch das Versprechen noch in den Ohren, Euch, die Ihr Elend der Sünde fühlet: „das ganze Menschengeschlecht soll „wieder gesegnet werden." Wer den Umgang Gottes mit den Patriarchen lieset, dem kommt gewis der Gedanke: es sey jezt alles wieder gut — Gott sey wieder, wie Er gegen Adam und Eva war, ehe sie sündigten — so liebevoll, so menschlich, so väterlich, wie im Paradies! Aber wie wird alles wieder so anders, wenn wir weiter fort-

lesen die Geschichte der Nachkommen Jakobs! — Zwar ist Gott immer für sie besorgt; Er bringt sie aus dem Sklavendienst Egyptens; Er führt, Er schüzt, Er nährt sie, wie Er kein Volk je geführt, geschüzt, genährt hat: aber Er gibt Geseze unter Donner und Bliz, fürchterlich allen, die es sehen. Fluch wird darauf gelegt, wer das Gesez übertritt, und oft erfüllt auf der Stelle. Schlangen müssen sie tödten, die Erde muß sie verschlingen, gesteinigt und verbrannt werden sie, die Uebertreter dieses Gesezes . . . Ach! aus dem nachsehenden Vater ist ein strenger Regent und Richter worden. Wolte Gott blos durch Strafe die Sünde in ihrer Wurzel tödten? Wolt' Er mit Tod bestrafen, statt vom Tode zu befreien? — Der, der das Menschenherz schuf und kennt, gedachte der durch Richterstrenge neuen Kinderglauben, Kindesliebe zu erregen? oder wozu, wenn dies nicht war, nicht seyn konnte, das Gesez? — Diese Frage wollen wir uns heute aus der Bibel beantworten. Gott, der Geber alles Guten, gebe uns Licht und Kraft zu reden und zu hören, was Er will, daß geredet und gehört werden soll.

Text.

Röm. 3; 20.

Darum, daß kein Fleisch durch des Gesezes Werk vor Ihm gerecht seyn mag. Denn durch das Gesez kommt Erkenntniß der Sünde.

Paulus hatte mit treffender, unverkennbarer Warheit Heiden und Juden als Sünder dargestellt; Heiden, die gegen das Gesez in ihrem Gewissen; Juden, die gegen ihre geschriebene Geseze gehandelt hatten. Die Züge zum Gemälde von der Verdorbenheit der Juden hatt' er aus ihren eigenen Propheten entlehnt. Was er sagt, konnte der Jude wol widersprechen; aber sein Herz must' es als Warheit fühlen; und die Widersprüche, die er etwan am Ersten erwarten konnte, hatt' er beantwortet — kurz und absprechend, wie man jeden mit Vorsaz erdachten Einwurf beantworten soll. Er kommt wieder zurük auf die treffende, von den Juden so gehassete Warheit; Ihr habt keinen Vorzug vor den Heiden — Ihr seid Sünder, wie sie! Eure eigene Propheten, wie haben sie Euch geschildert!

schildert! wie allgemein Euer Verderben, Euer Abweichen vom Geseze! — Und das kann doch nicht den Heiden, das mus doch Euch gelten, für die sie zunächst redeten und schrieben. Es soll auch Euch gelten, damit alles Pralen von eigner Gerechtigkeit einmal aufhöre, und jederman sich Gott schuldig erkenne; damit es immer mehr erkannt werde: **daß durch Gesez kein Mensch gerecht wird; daß das Gesez nichts anders wirkt, und wirken soll, als Erkenntnis der Sünde.** Wir wollen

I. sehen, was Paulus hier unter dem Geseze verstehe.

II. zeigen, daß durch das Gesez kein Mensch gerecht werde.

III. daß, und wie das Gesez Erkenntniß der Sünde wirke.

Ich wünschte meine Theuresten, daß Ihr nicht nur heute mit Stille und Aufmerksamkeit zuhörtet, sondern auch daß diejenigen, die heute hier sind, künftigen Sontag wieder kämen, weil es sonst doch möglich wäre, daß diese Predigt

misbraucht würde, wie auch die allergöttlichste Warheit gemisbraucht werden kann.

---

1) Wenn jemand unbefangen und mit Aufmerksamkeit den Brief an die Römer durchlieset, auf den Gang des Beweises Pauli Acht gibt — mich dünkt, er kann unmöglich im Zweifel bleiben, was Paulus unter Gesez verstehe. Mosaisches Gesez offenbar, denn er redet gegen Juden, die darauf so stolz thaten. Aber nicht einen Theil des Gesezes, und am wenigsten den politischen oder ceremonialischen Theil desselben ausschließend; denn diesen Theil hatten gewis nicht alle Juden übertreten, diesen hatten sie noch am Ersten gehalten; wär' also blos von ihm die Rede, so könnt' unmöglich Paulus allen Juden ins Angesicht sagen: „Ihr schändet Gott durch Uebertretung des Gesezes *)." — Also das Ganze der mosaischen Gesezgebung. — Alles, was Gott durch Mosen den Juden befolen oder verboten hatte; Gesez, das auf's Außere geht, wie Beschneidung; — und Gesez,

 das

---

*) Röm. 2; 23.

das aufs Innere geht, wie Liebe Gottes und des Nächsten; Gesez, das nur für Ein Volk, für eine Zeitlang, und Gesez, das für alle Völker, in alle Ewigkeit gelten solte; ceremonialisches, politisches und Sittengesez zusammen. Und das lezte wol am meisten, und zunächst; denn wenn er sagt *): „Siehe zu du heißest ein Jude, und verlässest dich „auf das Gesez, und rühmest dich Gottes, und „weissest seinen Willen; und weil du aus dem Ge„sez unterrichtet bist, prüfest du, was das Beste „zu thun sey; und vermissest dich zu seyn ein Leiter „der Blinden rc. Nun lehrest du andere, und lehrest „dich selbst nicht; du predigst, man solle nicht „stehlen, und du stiehlst; du sprichst, man solle „nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe; dir „greuelt vor den Gözen, und raubst doch Gott, was „Sein ist; du rühmst dich des Gesezes, und schän„dest Gott durch Uebertretung des Gesezes" — was für ein Gesez meint er? Offenbar das ewig fortdaurende, Diebstal und Ehebruch verbietende Sittengesez. Wenn er sagt: **) „Wir richten das „Gesez

---

*) Röm. 2; 17, 21-23. **) Kap. 3; 31.

„Gesez auf durch den Glauben" — was für ein Gesez meint er? Gewis nicht das ceremonialische, oder politische, — das wurde ja eben durch den Glauben an Jesum aufgehoben, — sondern das Sittengesez. Wenn er sagt: „Das Gesez ist „geistlich *). — Ich wuste nichts von der Lust, „wenn das Gesez nicht gesagt hätte: Las dich nicht „gelüsten **). Liebe ist des Gesezes Erfüllung ***)" — was für ein Gesez kann er meinen, als das, nicht blos aufs Aeußere, sondern auf innerste Empfindungen gehende, nicht für Ein Volk auf eine Zeitlang, sondern dem Wesen nach für alle Völker in alle Ewigkeit bestimmte Sittengesez der Juden. Offenbar schließt er nicht aus, auch das von Christo als Inbegriff alles Gesezes angegebene; „Liebe „Gott über alles, und deinen Nächsten als dich „selbst."

Und von diesem guten, unleugbar göttlichen, der Natur des Menschen äußerst angemessenen Geseze sagt er: „Kein Fleisch" kein einziger Mensch „wird dadurch gerecht." Er redet so vom Gesez

Mosis,

*) Röm. 7; 14. **) Kap. 7; 7. ***) Kap. 13; 10.

Mosis, weil dies das reinste, erhabenste, treflichste Gesez war, das man hatte; weil er zunächst gegen Juden redete, die dadurch gerecht zu werden dachten, ob sie gleich selbst fühlen musten, daß sie es nicht hielten. Hätt' er zu unsern Tagen, hätt' er gegen Bekenner der Religion Jesu geredet, die durch Geseze, durch Moral Jesu gerecht werden wollen, ob sie gleich selbst fühlen, daß sie sie nicht halten — er würde eben so gut sagen: durch bloße Moral, auch die beste, göttlichste, die Moral Jesu wird kein Mensch auf Erden gerecht. — Oder vielmehr: er hat's gesagt! es ist ja so allgemein wie möglich ausgedrükt: „Durch Gesezes Werk wird kein Fleisch „gerecht."

---

2) Aber wol verstanden, und nicht verdreht und gemisbraucht, was Paulus sagen will. O Gott! wenn ich doch in dieser so äußerst wichtigen Sache nur deutlich und bestimmt genug rede!

Paulus sagt nicht: Wer gerecht werden will, braucht das Gesez nicht zu halten; es ist Einerlei, ob man's halte. — Da würd' er ja Christo und sich selbst in so vielen Briefen, da würde

der Anfang seines Briefes dem Ende widersprechen.

Paulus sagt auch nicht: Wer das Gesez ganz, nach seinem innersten Geiste hielte, wäre darum doch nicht gerecht. — Gerecht heist ja der, der das Gesez hält — oder was sonsten?

Er sagt auch nicht: Es sey unnüz, zu Haltung des Gesezes zu ermahnen, Gesez zu predigen. — Hat er ja doch selbst so viel und so oft dazu ermahnt!

Aber was sagt er denn? — Durch das Gesez allein wird man nicht frömmer, besser, gerechter — nicht ganz gut, ganz fromm, ganz gerecht. Wenn man einem das beste Gesez, mit allen möglichen Bewegungsgründen vorpredigt, dadurch bekommt er noch keine Kraft, es zu halten.

Paulus sagt nicht: Ein Kranker mag immer im Bette liegen bleiben, unfähig zu aller Arbeit. Aber er sagt, wenn du ihm noch so lange befielst: er solle aufstehen, Geschäfte verrichten wie ein Gesunder, — davon kann er's noch nicht.

Er sagt nicht: Es ist einerlei, ob der Mensch sterblich oder unsterblich ist. Aber er sagt: Wenn du Ihm noch so gut vorstellst, welch eine herrliche Sache die Unsterblichkeit sey; ihm noch so streng aufgibst, unsterblich zu werden — davon kann er noch nicht Unsterblichkeit erlangen.

Befehl zur Frömmigkeit macht noch nicht fromm; Befehl zur Gerechtigkeit macht noch nicht gerecht, und wenn auch der Befehl noch so ernstlich, nachdrüklich, mit noch so viel Drohungen oder Versprechungen verbunden wäre — das sagt Paulus.

Und ich weis nicht, ob je ein rechtschaffener Jude diese so allgemeine Warheit verkennen oder leugnen konnte. Die Geschichte seines Volks unter allen Umständen und Führungen — wie laut bestätigte sie, was Paulus sagte! — Hat denn etwa das Gesez Mosis die Juden gerecht gemacht, zu irgend einer Zeit, in irgend einem Stücke gerecht gemacht? Und war etwa das Gesez nicht gut, nicht rein, nicht streng genug? Fehlt'es etwa dem Volk an Bewegungsgründen, um es zu halten? Blieben etwa die Strafen aus, die das Gesez drohete, wenn sie's übertraten? oder die Wolthaten, die es

versprach,

versprach, wenn sie's hielten? Waren bessere Geseze und Anstalten möglich gegen Abgötterei, und — dienten die Juden keinen Gözen? War nicht Murren gegen Gott oft genug gestraft worden; aber murreten sie nie wieder? Wer die Geschichte der Juden lieset, findet er nicht wahr, was die Besten dieses Volks, ihre Propheten klagten? Ist also diese Geschichte nicht auf allen Blättern Bestätigung der Warheit: **Durch Gesezes Werk wird kein Mensch gerecht?**

Aber hat denn Gott das wol vom Gesez erwartet? — erwartet, daß die Juden nun gerecht seyn würden, weil ihnen Gerechtigkeit befolen war? Bei Seite gesezt, wie wenig Gott — Gott wäre, wenn Er, der Menschen schuf, und Menschen kennt, das nicht voraus gesehen, sich so in seiner Erwartung betrogen hätte; — nur die Anstalten und Offenbarung Gottes genommen, wie sie uns in der Bibel gegeben werden; — hat Er das erwartet? — Wofür denn die mancherlei Sündopfer und Reinigungen, die gleich Anfangs verordnet waren? Wofür lies Er die Unvollkommenheit auch dieser Opfer wieder so oft verkündigen? „Was soll

„mir

„mir die Menge Eurer Opfer? Ich bin satt der „Brandopfer von Widdern, und des Fetts vom Ge„mästeten, und habe keine Lust zum Blut der Far„ren, der Lämmer und Böcke? Dafür waschet „Euch, reiniget Euch, thut Euer böses Wesen von „meinen Augen u. s. w. *) Womit soll ich den Herrn „versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? „Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern „ihn versöhnen? Meinest du, der Herr habe Ge„fallen an viel tausend Widdern, oder am Oele, „wenn's gleich unzälige Ströme wären? — Es ist „dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der „Herr dein Gott von dir fodert, nemlich Gottes „Wort halten, und Liebe üben, und demütig seyn „vor dem Herrn deinem Gott **)." — Warum musten fast alle Propheten so reden? Wofür die Blicke und Verheißungen, wie bei Jeremias ***): „Es kommt die Zeit, da will ich mit Juda einen „neuen Bund machen, nicht wie der, da ich sie „aus Egypten führte, den sie nicht gehalten haben, „sondern ich will mein Gesez in ihr Herz geben,

„und

*) Jes. 1; 11. **) Mich. 6. ***) Kap. 31; 31.

„und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein „Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn; und wird „keiner den Andern, noch ein Bruder den andern „lehren, und sagen: Erkenne den Herrn; denn „sie werden mich alle kennen, beide Klein und Gros, „spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Misse„that vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr ge„denken.“ Wofür alles dieses, wenn es Gott erwartet hatte, durch Gesezes Werk gerecht zu machen?

Und hätt' Er's erwartet, hätt' Er dadurch innere Herzensreinigkeit, Liebe zu Ihm und zu dem Nächsten — Gerechtigkeit, wie sie allein vor Ihm gilt, der Herzen und Nieren prüft — — hätt' Er diese durch Gesez erzwingen, erstrafen wollen — was solte man dazu sagen, nach der Erfahrung an seinem eigenen Herzen! Da haben wir die herrliche Sittenlehre Jesu, sein reinstes, göttlichstes Beispiel... wir betrachten dies Beispiel, vergegenwärtigen uns Ihn, der's uns gab — wir finden seine Gebote wahr und gut — ach! der beste Theil unsers Wesens sehnt sich, so zu seyn, so leben zu können: aber wo ist der, der sagen kann — Ich

bin dadurch gerecht worden! Ich, zum Zorn geneigt, habe jeden Funken des Zorns in mir erstikt! Ich, zur Wollust geneigt, bin durch diese Sittenlehre so weit gekommen, daß ich keine böse Lust, bei keiner Gelegenheit, in mir spüre! Ich unversöhnlich gewesener, bin jezt den Augenblik dem wieder herzlich gut, der mich auch grob beleidigt! — Ich kann ihn herzlich lieben meinen Feind, weil Jesus sagte: Liebet Eure Feinde! — Und wer denn auch Böses vermeidet, und Gutes thut, hochgepriesen in der Welt — thut Er's auch ohne Nebenabsichten, ohne Selbstbespieglung — thut Er's mit so reinem Herzen, daß er vor dem Allsehenden sagen könnte: — Allein um deinetwillen that ich, was ich that, unterlies ich, was ich unterlies? Ich fodere den Besten unter uns auf, ob er das sagen kann, ob er je einen Menschen gesehen hat, der das vor dem Angesichte Gottes sagen könnte!! — Ja, läg'es blos daran, daß wir das Gute nicht wüsten; wär' unser Sündigen blos Irtum — dann könnten uns Geseze helfen, die uns den Irtum zeigten, auf wahres Gut hinwiesen. Aber daran liegt es ja wol nicht allein, und gewis am wenigsten.

Wir

Wir wissen ja wol so manches Gute, wir mögtens thun, und thun's nicht, und können's nicht thun. „Lust haben wir an Gottes Gesez nach dem inwen„digen Menschen: aber es ist ein ander Gesez in „unsern Gliedern, das widerstreitet dem Gesez in „unserm Gemüte, und nimt uns gefangen unter „der Sünde Gesez, das in unsern Gliedern „ist." Jeder Mensch, der nach wahrer Frömmigkeit, nach Reinheit des Herzens strebt, wenn er Jahrelang gestrebt hat, wird's an sich selbst erfahren, daß man durch Gesez nicht gerecht, nicht rein werden kann.

Aber was solte denn das Gesez? Wofür gab's Gott ehemals, und gibts noch jezt so manchen Menschen, wenn Er doch wuste, daß sie es nicht halten könnten? Was solt'es, ehe den Menschen neue Kräfte gegeben, ehe sie durch Jesum geheilt, gerettet wurden? — Paulus hat uns dies Rätsel aufgelöset. „Durch Gesez kommt" nur, und solte vorerst nur kommen „Erkenntniß der Sünde"... Und diese kommt freilich dadurch bei jedem Redlichen! tiefes Gefül unserer Schwachheit und Abweichungen! tiefes Gefühl der Zerrüttung unsers

Wesens! — tiefes, schmerzliches, Himmel und Erde zur Hülfe aufrufendes Sehnen: „wer wird mich „erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ — Zwar hat Gott dem Menschen ein Gesez in sein Herz gegeben, das Stellvertreter Gottes seyn, ihn lehren und richten und strafen soll — das Gewissen! Aber durch Sünde wird das Gewissen immer stumpfer. Täglich mehr beredet sich der Mensch: Das sey nicht so ganz unrecht, was er thue; es sey so nothwendig nicht, was er unterlasse. Der Verstand wird täglich mehr Sklave der Leidenschaft; muß Scheingründe finden für das, was die Leidenschaft will. Täglich werden die Menschen um uns her schlimmer, wenigstens weichen ihre Begriffe von Recht und Unrecht immer mehr ab von dem, was Jesu Recht und Unrecht ist; und man vergleicht sich doch am liebsten mit Menschen um sich her. So machen wir uns nach und nach ein Gesez, das mit unsern Leidenschaften, mit den Sitten des Zeitalters, am Ende auch mit seinen Lastern bestehen kann. Trunkenheit heist am Ende, sich ein Vergnügen machen; — Wollust heist ein Bedürfnis befriedigen; — Verläumdung heist feiner

Scherz; Falschheit notwendige Klugheit; Geiz und Habsucht, Sorge für die Seinigen. Das Gewissen redet Anfangs dagegen, und wird übertäubt; es redet immer leiser und leiser, und schweigt endlich ganz; dafür ist dann Gesez, von Gott gegeben; Gesez, dessen göttliche Abkunft man nicht leugnen kann, damit man Sünde wieder für Sünde erkenne, und wenn sie uns auch ganz gewöhnlich, ganz gewöhnlich unserm Zeitalter ist. Weis man denn allenfals nicht mehr, daß Lust Sünde sey; so soll das Gesez uns sagen: „Laß dich nicht gelüsten *).“ Gesezt, meine Theuresten, Einer unter Euch hätt' einen Sohn, durch Ausschweifung so geschwächt, daß er notwendig Heilung bedürfte. Du Vater sagtest ihm das mit Liebe und Ernst: aber alles vergebens! Weil du ihn zur Arbeit nicht triebest, so wähnte er täglich mehr, ihm fehle nichts. Dabei betäubte er sich noch mit hizigem Getränke, und wolte von keiner Lebensordnung, von keiner Arzenei hören. — Endlich sagtest du ihm: Gut! jezt thue denn die Arbeit, die du sonst thatest, die jeder Ge-

*) Röm. 7; 7.

sunde thun kann! — Du wüstest wol, daß er sie nicht thun könne; du befählest nur das, damit er fühle, er sey geschwächt; damit er sich heilen lasse, und wieder wirklich gesund werde, und die Arbeit wirklich thun könne, die du Vater ihm gabest. . . wäre das Unrecht? Wär's nicht vielmehr Weisheit und Liebe von dem Vater? Liebe, die nur hart schien, bis man wuste, warum es geschehen sey? — Wenn einer böse Augen hätte, und es nicht glaubte, weil er sich immer in einer halb finstern Stube aufhielte, — wär'es Unrecht, ihm ein Licht vor die Augen zu halten, ihn an die helle Sonne zu führen, damit er fühle, wie schwach seine Augen seien! — Und weiter nichts that Gott, da Er Gesez gab — jezt noch nicht, um Menschen dadurch gerecht zu machen, sondern vorerst Erkenntniß der Sünde zu wirken.

Und dieser Zwek ward bei jedem redlichen Juden, wird noch immer bei so viel tausend Menschen durch das Gesez erreicht, ist erreicht worden durch so manches hartscheinende, fluchdrohende Wort Gottes oder Jesu, durch so manche scharfe Predigt, die dem Menschen zeigte, was er seyn solte, und

am

am Ende schlechterdings seyn und werden muß; durch so manches aufgewekte Gewissen, das Verdammniß mit schreiender, brennender Warheit predigte. Dieser Zwek wird noch erreicht werden bei allen, die jezt die Stimme des Gesezes noch nicht hören. Und nicht nur durch Vergleichung seiner selbst mit diesem Geseze; durch Gegeneinanderhalten des: „so solt' ich seyn" und — „so bin ich!" entsteht Erkenntniß seiner selbst. — Auch der Widerwille, der sich oft in uns regt gegen dies Gesez; der Widerwille, der uns so oft die Lästerung auspreſt: — „Das ist zu viel! übertrieben! — „Das kann ja kein Mensch thun! — Was wolte „das geben, wenn die Leute so wären, so lebten?" — Selbst dieser Widerwille muß zu tiefer inniger Erkenntnis unserer Zerrüttung führen. O! wenn wir dann einmal durch Noth oder Krankheit, oder ein ander Mittel Gottes zu der lebendigen Ueberzeugung kommen: Es ist doch so ganz buchstäblich Gottes Gesez! — Es muß so verstanden werden, wie's da steht! So muß der Mensch schlechterdings werden! So wolt'es Gott! — — und wir erinnern uns, daß wir uns so sehr daran geärgert,

 darüber

darüber gespottet, gelästert haben, über die unmenschliche Keuschheit, Uneigennüzigkeit, Kaltblütigkeit; — — dann, und nur dann glauben wir's, was der Mensch sonsten durchaus nicht glauben will, daß „fleischlich gesinnet seyn“ gesinnet seyn, wie der große Haufe der Menschen gesinnet ist, „Feindschaft sey „gegen Gott.“

Ja wol; „durch Gesez kommt Erkenntniß „der Sünden.“

Und nun noch zwei Worte an zwei verschiedene Arten von Menschen, die sich dies Wort Pauli vorzüglich einprägen solten. —

Ein Wort an Euch, die Ihr blos aufs Aeußere sehet, auf Ausbruch des Bösen, auf Schein des Guten; die Ihr Euch so gern mit Andern vergleichet, und weil Ihr etwan in diesem oder jenem Stücke besser seid, als sie, Euch jezt für ganz gute Christen haltet, und ohne weiters seelig zu werden gedenkt. — Ihr seid solche, die durch Gesezes Werk gerecht werden wollen. Einer Eurer Vorgänger war jener Pharisäer, der auch sagte: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie an„dere

„dere Leute!" — allem Ansehen nach dies auch mit voller Warheit sagen konnte. „Der Zöllner „ging hinab, gerechtfertigt in sein Haus, vor ihm" — denn „durch Gesezes Werk wird kein Fleisch gerecht." Woltet Ihr auf diesem Wege gerecht werden; so müstet Ihr — nicht etwan so gut, wie andere Menschen um Euch her — Ihr müstet so rein, so heilig wie Jesus Christus seyn.

Aber auch ein Wort an Euch, die Ihr durch Kämpfen und Ringen, durch Fasten und Verleugnen, durch tausend Mittel strebet, um so zu werden, wie's Jesus der Messias fodert; die Ihr täglich Ursache zur Traurigkeit findet, weil Ihr so wenig weiter kommen könnet. — — O Gott! gib mir Kraft und Liebe genug, um allen Solchen tief in's Herz zu rufen: „Durch Gesezes Werk wird „kein Mensch gerecht." — Ja; Gott sieht mit Augen der Liebe auf jedes redliche Bestreben, um Gut und Besser zu werden. Jeder redliche Sucher wird finden; jeder „nach Gerechtigkeit hun„gernde und dürstende wird gesätiget werden," — aber gesätigt werden durch Jesum, wenn Er ihm nicht blos Sittenlehrer, sondern Sündenvergeber,

Entsündiger, Erlöser ist. Fass' ein Vertrauen zu Ihm, mein Bruder, daß Er thun werde, was du nicht kannst; daß Er dich reinigen werde von Sünden, wenn du dich nicht zu reinigen vermagst. Geh hin zu Ihm, „Mühseeliger und Beladener, „Er wird dich erquicken; bei Ihm", und allein bei Ihm, „wirst du Ruhe finden für deine Seele." Amen.

Siebente Predigt.

Das Gesez muß doch schlechterdings gehalten werden.

Ueber Matth. 5; 17, 18.

Siebente Predigt.

Das Gesez muß doch schlechterdings gehalten werden.

Ueber Matth. 5; 17, 18.

Meine Christlichen Zuhörer; ich sagte vor acht Tagen: ich wünschte, daß die, die jene Predigt hörten, heute wieder kämen, und auch diese hörten, weil sonst jene von Manchem gemisbraucht werden könnte. — Ich habe Ursache, dies zu fürchten; denn die Lehre, die ich vortrug, ist schon manchmal gemisbraucht worden, um Laulichkeit im Guten zu bemänteln. „Durch das Gesez" sagte Paulus, „komme blos Erkenntnis der Sün„den;" und ich bemühte mich, zu zeigen, daß auch vorerst weiter nichts daraus kommen solte. Aber nun sagt man: „Also ist das Gesez blos um „zu schrecken! Es soll blos den Menschen aufwe„cken, demütig machen, Reue über seine Sünde

„erregen.

„erregen. Wenn es das gethan hat; so hat es sei„nen ganzen Zwek erfüllt. Im Stande der Un„schuld hätt'es wol der Mensch halten können: „aber jezt kann er's nicht, und soll's auch nicht. „Darum hat Christus das Gesez erfüllt, damit „wir's nicht zu erfüllen brauchen. Darum hat „Christus gelitten, damit die Sünde, die wir täg„lich thun, von der wir nicht loskommen können, „nicht loszukommen brauchen, uns vergeben wer„de." — — Gegen diesen unseeligen Misbrauch will ich heute reden: heut aus den klärsten Worten Christi zeigen, daß das Gesez nach seinem innersten Geiste, nach seiner vollesten Ausdehnung gehalten werden müsse.

Gib Licht und Kraft, o Jesus, daß dein Knecht heute treuer Dollmetscher, daß alle die, die hier sind, treue, unbefangene Hörer deiner Worte seien. Amen.

Text:

Matth. 5; 17, 18.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesez und die Propheten aufzulösen.

Ich

Ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage Euch warlich, bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Punkt vom Gesez, bis daß es alles geschehe.

So lieblich und liebevoll hatte Jesus das versammelte Volk angeredet, unter freiem Himmel, wo meist seine Kirche, auf einem Berge, wo seine Kanzel war; seelig gepriesen die Leidenden, die Verfolgten, die sich arm fühlenden, die nach Gerechtigkeit hungernden; — recht angefangen zu reden, wie Einer, der auch „das zerstoßene Rohr „nicht zerbrechen" auch „das glimmende Tocht „nicht auslöschen wolte," der gekommen war, „zu suchen und seelig machen das Verlorne." Gewis verehrte Er jeden Funken Gutes, der sich irgend in einem Menschen finden mochte. . . Aber schärfer und strenger wird sein Ton, da Er auf Pharisäer und Pharisäischgesinnte zu reden kommt; auf die Leute, die sich schon fromm und heilig genug wähnten, weil sie den Schein der Frömmigkeit an sich hatten; die's nicht mehr für nötig hielten,

nach Gerechtigkeit zu hungern, weil sie schon gerecht zu seyn glaubten. Christus war mit jedem Anfange des Guten zu frieden: aber es muste bei dem Anfange nicht bleiben. Man muste das Ziel der Menschheit, den Zwek seiner Sendung und aller Anstalten nicht vergessen, nemlich die Menschen ganz von Sünde zu reinigen. — „Denket nicht", sagt Er, „ich sey gekommen, um das aufzuheben, „was Gott in seinem Gesez, und durch seine Pro„pheten sagt — zu verkündigen, die Menschen „brauchten's jezt nicht, oder weniger zu halten. Ich „bin nicht gekommen, aufzulösen, zu schwächen, „abzuthun, sondern nach seinem innersten Geiste „alles vollkommener darzustellen, zu erfüllen. Denn „ich sage Euch warlich, ehe wird Himmel und „Erde vergehen, ehe der kleinste Buchstabe, ein „einziger Punkt des Gesezes vergehe. — Es muß „alles erfüllt werden." Wie kann man's stärker und bestimmter sagen, daß das Gesez in seinem ganzen Umfange schlechterdings gehalten werden müsse! daß alle Veranstaltungen Gottes, auch die Sendung seines Sohnes dahin gehe, daß es gehalten werde! — Und das ist's, was wir jezt

noch

noch etwas ausführlicher mit einander betrachten wollen:

1) Christi Absicht war nicht, das Gesez zu entkräften, sondern vollständig zu machen.

2) Das Gesez muß also nach seinem ganzen Umfange erfüllt werden.

Dies wollen wir zeigen, und dann

3) Einige Einwürfe beantworten, die man dagegen zu machen pflegt.

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen „bin, das Gesez und die Propheten aufzulösen. Ich „bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu er„füllen." Gestehet nur, meine Theuresten das lautet ganz anders, als es so Mancher erwartet, der Vergebung seiner Sünden haben will, um desto ruhiger fortsündigen zu können; der Gesez und Evangelium in ganz unbiblischem Sinn einander entgegen sezt; — ganz anders, als die Glaubenslehrer der, die sich daran halten wollen: Jesus habe das Gesez erfüllt, damit sie's nicht zu erfüllen brauchen.

Und das heist nicht etwa blos: Jesus hab'es gehalten; er sey gekommen, um's zu halten. Das heist es freilich auch; und Jesus hat's gethan!

Aber Er that's, damit wir's auch thun; Er gehorchte, damit wir auch gehorchen; Er liebte, damit wir auch lieben; Er war sanftmütig und demütig, voller Gedult und Unterwerfung, damit wir's auch seyn solten. Auch Er durch sein Beispiel wolte zeigen, wie unentbehrlich notwendig Erfüllung des Gesezes sey, und wohin sie führe. —

Es heist auch nicht blos: Er hat das Gesez am vollständigsten gelehrt, und war gekommen, um's zu lehren, um die reinste Moral zu predigen, die je auf Erden war gepredigt worden. Das heist's freilich auch, und Er hat's gethan. Aber Er lehrte, — warlich nicht, um schön zu lehren, sondern daß es gehalten werde. Er redete gegen Zorn und Rachsucht, damit man Zorn und Rachsucht vermeide; gegen unreine Lust, damit unreine Lust in uns getödtet werde; Er ermahnte zu Feindesliebe, daß man liebe seine Feinde, und Kind werde des Vaters im Himmel. Blos darum warnte Er vor Unreinigkeit aller Art, weil wirklich jede Unreinigkeit Schaden thut, Genuß hindert, also weg soll.

Jesus war gekommen, um das Gesez zu erfüllen, um's aufzurichten, in seiner ganzen Kraft und Umfang, nach seinem ganzen Geiste unter den Menschen wieder herzustellen, — durch Lehr' und Beispiel, durch Mittheilung neuen Mutes und neuer Kraft, durch tiefste Aufopferung es wieder möglich zu machen, daß es erfüllt werden könne. Erfüllung des Gesezes war Zwek seiner Lehren und seiner Thaten, seines Lebens und seines Todes. Er lehrte hier auf dem Berge, und betete zu seinem Vater und starb am Kreuze, — alles darum, damit die Menschen „vollkommen würden, wie ihr „Vater im Himmel vollkommen ist."

Und Er sagt das nicht blos hier, sondern jede seiner Thaten, und jedes seiner Worte zeigt' es, daß er gekommen sey, nicht „Gesez aufzulösen, „sondern zu erfüllen." Jesus müste der trüglichste, unehrlichste Mensch auf Erden gewesen seyn, wenn Er einen andern Zwek gehabt hätte, als den — Erfüllung des Gesezes zu bewirken. Er hätte sich etwa nichts daraus gemacht, ob sich der Mensch verleugne, und doch hätt' Er gesagt: „Wer mein „Jünger seyn will, der verleugne sich selbst." Es

wär' Ihm einerlei gewesen, ob man sein Herz an Reichthum hienge, oder nicht; und doch hätt' Er gesagt: „Ehe wird ein Schiffseil durch ein Nadelöhr „gehen, eh' ein Reicher in's Himmelreich kommt." Er hätte gedacht: die Menschen brauchten eben das Gesez, seine Worte nicht zu halten; es sey genug, daß Er sie halte; und doch hätt' Er gesagt: „Eure „Gerechtigkeit muß besser seyn, als die der Pha„risäer und Schriftgelehrten, sonst werdet Ihr „nicht in's Himmelreich kommen. Wer diese mei„ne Rede hört und thut sie nicht, der ist einem „thörigen Manne gleich, der sein Haus auf den „Sand bauet." — — Noch einmal! Jesus wär' ein äußerst trüglicher, unehrlicher Mensch, wenn Er so redete, und so anders dächte. Auf sein Wort mögt' ich mich alsdann überall nicht verlassen, wenn Er so sehr auf Erfüllung des Gesezes dränge, und doch Erfüllung des Gesezes für unnötig hielte; wenn Er thäte, als wär' Er gekommen, das Gesez wieder herzustellen, und im Grunde es doch nur auflösen, seine allverbindende Kraft nur schwächen wolte.

Ja — Jesus hat selbst manchmal etwas Aeußeres vom Gesez übertreten; also das aufgelöset, wenn Ihr's so nennen wollt. Aber Er lösete auf an der Schale, um den Kern zu haben. Er übertrat ein Sabbatsgesez, um einen Menschen zu retten; Er ging in Zöllners Häuser, um Zöllner zu bekehren; mit ungewaschenen Händen ging Er an Tisch, aber sein Herz hielt er rein vor Gott. Er übertrat den Buchstaben des Gesezes, um den Geist zu halten. — Immer und ewig war das der Sinn derer, die „nicht gekommen waren, aufzulösen, „sondern zu erfüllen.“ Immer hielt der Frömmling gern das Aeußere, das so leicht ist, und so viel Schein hat; und der wahre Fromme das Innere des Gesezes, das so schwer ist, und so wenig Schein hat. Immer „verzehndete“ der Pharisäer „Münze, „Dill und Kümmel,“ die geringsten Gartenkräuter, „und lies dahinten Barmherzigkeit und Glauben, „das Wichtigste im Gesez;“ und immer war's Sprache der Antipharisäer: „Reinige zuerst das „Inwendige, auf daß auch das Auswendige rein „werde.“

2. „Denn ich sage Euch warlich! Ehe wird „Himmel und Erde vergehen, ehe der kleinste Buch„stabe, nur ein Punkt vom Gesez vergehe, bis daß „es alles gehalten werde.“ — Sagte uns das nur ein anderer ehrlicher, einsichtsvoller Mann, mit der Zuversicht, mit dem Ausdruk einer zweifellosen Ueberzeugung — und wir hätten bisher das Gegentheil geglaubt; wir hätten gedacht: es brauche eben nicht alles vom Geseze gehalten zu werden; — wenn man nur guten Willen habe; so sey Gott schon damit zufrieden — — wir würden stuzen, der Sache weiter nachdenken, ob nicht der Mann etwa Recht habe, und wir uns betrögen. Wär's nun gar ein Gottesgelehrter, dessen tiefe Kenntnis wir nicht bezweifeln dürften; wie viel mehr Nachdenken würd'es uns machen! — und nun sagt's Jesus Christus, der Einsichtsvolleste und der Warhaftigste, der, der alle Dinge weis, durch den wir Alles wissen, was wir wissen. Er sagt's mit der Gewisheit, dem Nachdruk, bestätigt's mit einem Schwur: „Ehe wird Himmel und Erde vergehen, „eh' ein Punkt vom Gesez unerfüllt bleibe;“ Wer wolte — wer könnt' etwas dagegen sagen? — Mag's

denn

denn zugehen, wie's irgend will — mag der Mensch noch tausendmal ohnmächtiger, das Gesez noch tausendmal schwerer seyn — — der, durch den Himmel und Erde geschaffen wurde, sagt: ehe werde der Himmel und die Erde vergehen, eh' etwas von dem Gesez unerfüllt bleibe; dabei muß es und wird's auch bleiben! Keine Ausflucht, keine Berufung auf Barmherzigkeit Gottes gilt hier, — das Gesez muß in seiner Kraft bleiben. Gott wartet und duldet länger, als der gelassenste Mensch warten und dulden könnte: aber am Ende muß es werden, wie Er will. Das Gesez gab Er, als Richtschnur der Menschen. Das solten sie thun, jenes solten sie lassen — und „kein Punkt dieses Gesezes „wird vergehen, bis daß es alles geschehe."

Und wie tief fühlt's auch der, der Natur der Sünde, Natur der göttlichen Geseze kennt, daß das schlechterdings nicht anders seyn könne, wenn der Mensch anders nach all seinen Bedürfnissen vollkommen glüklich, wenn er seelig werden will. Gut ist nicht blos darum gut, weil's Gott befielt, sondern Gott befielt's, weil es gut ist;

bös ist nicht blos darum bös, weil es Gott verbietet, sondern Gott verbietet's, weil es bös ist. Sünde ist Gift, und Frömmigkeit ist nach ewigen Gesezen Arzenei, Nahrung und Labsal der Menschheit. Erfüllung des Gesezes ist Diät zu Gesundheit und Seeligkeit. Zwischen folgen seinem Gewissen und ewigem Leben — zwischen folgen seiner Leidenschaft und dem Verderben, ist so unzertrennliche Verbindung, wie zwischen Saat und Ernte. Alle Drohungen und alle Verheißungen Gottes sagen am Ende nichts anders, als: „Was „du säest, Mensch, das wirst du ernten. Wer „auf's Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Ver„derben ernten; wer aber auf den Geist säet, der „wird vom Geist ewiges Leben ernten *).“ Jede Unreinigkeit des Herzens verstopft einen Sinn, wodurch man Seeligkeit genießen kann; und nur das reine Herz ist der höchsten Seeligkeit fähig, Gott zu schauen. Es ist eben so unmöglich, daß ein zorniger, neidischer, wollüstiger, an der Erde klebender Mensch im Umgang mit Gott und Jesus

seelig

*) Gal. 6.

seelig sey, wenn ihn auch Gott dahin aufnehmen wolte, als es unmöglich ist, daß ein Todkranker sich bei einem wolbesezten Tisch ergöze, oder ein Mensch mit bösen Augen sich der aufgehenden Sonne freue. Gesez Gottes thut nichts, als den Weg zu dauerhaftem Glücke zeigen. „Es wird kein Punkt „vom Gesez vergehen," heist also im Grunde nichts anders, als: Gott wird nicht ruhen, mit seinen Veranstaltungen nicht aufhören, bis Er die Menschen seelig gemacht hat.

---

3. Ich weis es wol, meine Lieben, daß man gegen diese, obgleich von Jesu so nachdrüklich gepredigte Warheit mancherlei Einwendungen gemacht hat. Nicht blos öffentlich, und ich mögte sagen, öffentlich am wenigsten. Aber am meisten sich selbst in seinem Herzen; sich selbst, um nicht zu unruhig zu werden, um sich durch einen Ausspruch wie dieser das Kopfküssen nicht wegnehmen zu lassen, auf dem man so sicher schlummert.

Ich weis es wol, daß man sich leise sagt: „Jesus meine: — so solt'es eigentlich seyn; das

„könnte Gott von uns fodern, weil wir aber zu „schwach wären; so wolt'es Gott durch Ihn erfül„len lassen. Wir solten nur diese Barmherzigkeit „erkennen, und es uns leid seyn lassen, wenn wir „sündigten — so könnten wir auf eine weit ge„mächlichere Art seelig werden." — — Ich weis aber auch, daß dieser Wahn, der sich auf Jesum zu stüzen scheint, den Worten Jesu geradezu widerspricht; daß Jesus nicht sagt: Das Gesez solte eigentlich gehalten werden, — sondern daß Er schwört; Es soll und muß gehalten werden nach seinem ganzen Umfang. Ich weis, daß der Mensch, der nichts als Reue für nötig hält, nimmermehr zu herzlicher Reue kommen werde; und daß gerad' auf solche Leute das Wort Jesu gehe: „Es werden „nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das „Himmelreich kommen; sondern die den Willen „thun meines Vaters im Himmel *)." — Und da sage wieder Keiner: „Jesus habe blos vor seiner „Verklärung so geredet; nachdem Er gestorben sey „für uns, finde sich das ganz anders. Jezt seien

wir

*) Matth. 7.

„wir vom Fluch des Gesezes befreiet rc." — Gerade diesen Sinn verdammt Jesus in dem Gleichnisse von der Einladung zur Malzeit *). Auch da war ein Geladener, der umsonst gespeiset werden solte; auch Ihm wurde wie den Anderen ein Ehrenkleid angeboten, ohne das man nicht vor dem König erscheinen konnte; aber auch Er verwarf's, hielt's für unnötig, seine Kleider für gut genug. Sein Urteil war; „Bindet ihm Hände und Füße, „und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus, „wo Heulen und Zähnklappen ist." Schon hatte Jesus gelitten und war gestorben und wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, und doch redet Paulus wie Jesus; „Christus hat sich selbst gegeben für die Gemeinde, auf daß Er sie heiligte und „Ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich „sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder „des etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich **)." Vor und nach Christi Erscheinung blieb der Zwek Gottes mit dem Menschen immer der nemliche. Immer solt' Er Ebenbild der Gottheit

*) Matth. 22; 11 : 13. **) Eph. 5; 25 : 27.

heit in Licht und Kraft und Reinheit und Liebe seyn. Christus war nur ein anderes — oder vielmehr das längstbestimmte, nur bisher unsichtbar gewesene Mittel zu dem nemlichen Zwek. Er zeigte nur leichteren Weg, um das Gesez zu erfüllen; gab Mut und Kraft dazu: aber ewig blieb's wahr, was ja auch Er selbst so nachdrüklich als ewige Warheit ausgibt: „Ehe wird Himmel und Erde „vergehen, eh' ein Pünktchen vom Gesez ver„gehe." Das ganze Gesez bleibt, bis es ganz erfüllt ist.

Jezt fraget vorerst nicht, wie es möglich sey, dies Gesez nach seinem ganzen Umfange zu erfüllen, — den innersten Grund seines Herzens so zu ändern, — so uneigennüzig, — so rein von aller Fleischeslust, von allem Ehrgeiz, von allem Zorn und Rachsucht, — so voll reiner, himmlischer, allumfassender Liebe zu werden, wie's Jesus verlange. Lasset's Euch vorerst genug

seyn, zu wissen: Gott will's, und Jesus Christus! — Glaubet vorerst einmal: — der Gott, der den Menschen kennt mit all seinen Schwachheiten — der Jesus, der „versucht ward auf alle „Art, auf daß Er könnte Mitleiden haben mit „uns," der wird uns keine Gebote geben, die wir unmöglich halten könnten. Trauet vorerst Gott und Jesu nur die Weisheit und die Güte zu, die Ihr einem menschlichen Gesezgeber, einem irdischen Vater zutrauet, der doch warlich seinem schwachen Kinde nicht befehlen wird, einen Centnerschweren Stein fortzutragen, oder ihm in einer Stunde Nachricht von einem viele Meilen weit wohnenden Manne zu bringen. Machet Euch dran, das Gesez nach seinem innersten Geiste, in seinem ganzen Umfange zu halten. — Es soll und muß ja doch schlechterdings gehalten werden. Je tiefer Ihr dann fühlet, daß Ihr es nicht könnet; je öfter Ihr ohnmächtig unter der Last danieder sinket; je näher seid Ihr dem Wege, auf dem's allein erfüllet werden kann. Felsenfest sey

Euer

Euer Glaube: „Gott wird nicht ernten wollen, „wo Er nicht gesäet hat“; und — das Evangelium wird Euren Glauben in Schauen verwandlen. Amen.

Achte

Achte Predigt.

Ein Retter, Helfer ist uns Bedürfnis, und dieser ist Jesus von Nazaret.

Ueber Röm. 7; 24. 25.

Achte Predigt.

Ein Retter, Helfer ist uns Bedürfnis, und dieser ist Jesus von Nazaret.

Ueber Röm. 7; 24, 25.

Meine lieben Zuhörer, wenn Ihr auf meine beiden leztern Predigten aufmerksam waret, und Euch ihrer noch erinnert; so werdet Ihr gefunden haben, daß sie sich zu widersprechen scheinen. Gott gab das Gesez; der Mensch kann's nicht halten, und er soll's doch halten. Gott weis es, daß er's nicht halten könne, und doch gab er's ihm. Wenn ihr weiter nachdachtet; so fandet Ihr, daß der Widerspruch nicht blos in diesen Predigten, sondern in der Bibel, und in uns selbst liege. — „Durch das Gesez kommt nur Erkenntniß der Sün„den" sagte Paulus; und: „jeder Punkt dieses „Gesezes muß erfüllet werden" sagte Jesus. —

„Du must rein werden“ sagt das unverdorbene Gewissen; und — „ich kann's nicht werden“ sagt unsere tägliche Erfahrung. Wie muß dem zu Mute werden, der das so bedenkt; der gerne das Gesez halten mögte, und es doch nicht halten kann; der eben so tief fühlt, daß er's nicht halten könne, als er fühlt: daß er's halten müsse! — — Ich muß es aufrichtig sagen: Es wäre mir lieb, wenn recht viele diesen Widerspruch bemerkt hätten; recht viele bei sich gedacht, oder gesagt hätten: der Prediger hat ganz gegen sich selbst gepredigt! — — Gerade das würde dahin führen, wohin uns Gottes Wort gerne führen, worauf ich Euch durch diese Predigten aufmerksam machen mögte. Wenn das Gesez nach seinem ganzen Umfange, in seinem tiefsten Geiste gehalten werden muß, wie das zarte Gewissen so gut als Jesus Christus sagt; — und wenn denn doch der Mensch, — auch der beste, — auch mit dem besten Willen, — auch mit Anstrengung all seiner Kräfte es nicht kann; wenn der Gute, nach Gerechtigkeit hungernde, überall einen Reinen sucht, ihn hier in diesem berühmten Mann, da in jenem Abgesonderten von der Welt, dort in

jenem

jenem Sittenlehrer, Gesezprediger, Evangeliumprediger zu finden hoft, und ihn immer nicht findet — — wie ist dann der Gedanke so natürlich: Wenn doch Gott hülfe! rettete! Kraft gäbe! — Wie fühlt sich's da, daß das Menschengeschlecht einen Arzt, einen Erlöser bedürfe! — Und wenn nun Gott uns sagt: Ich will Euch helfen! Hier ist Einer, der Euch helfen, heilen, befreien, der Euch die Kraft geben will, die Euch fehlt — — hier ist Jesus Christus! — Wenn der Jesus uns zuvorkommt mit seiner Liebe; uns einladet, nicht als ob Er uns etwas geben, sondern als wenn Er etwas von uns haben wolle. — O! mit welcher Wonne und welchem Danke wird jedes nach Reinheit und Ruhe strebendes Herz Ihn ergreifen! Wie wird sich's halten an Ihn, da es so Niemand hatte, an den es sich halten konnte! — O Jesus denn, der du geben wilst, was die Menschen brauchen; auch heut, auch in dieser Stunde brauchen wir dich, — und in welcher Stunde nicht? — Nur Ein Fünkchen deines Lichts, nur einen Einzigen Stral deines Geistes in uns; damit Gefühl unserer selbst — Gefühl deiner höchsten Liebe in

uns komme. Dein Wort halten wir dir vor: „Wo zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter Ihnen." Amen. — Das gescheh' auch heute — Amen. Unser Vater ꝛc.

Text.

Röm. 7, 24, 25.

Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch JEsum Christum, unsern Herrn.

Ich wünschte, daß ein jeder redliche, nach Reinheit des Herzens strebende Mensch — Jesusverehrer, oder nicht — den Versuch machte, und mit stiller Aufmerksamkeit und nüchternem Herzen dies Kapitel, oder nur vom 14 Vers an läse — ob's ihm nicht eben so ist; ob er nicht dem Paulus jedes Wort mit gutem Gewissen nachsprechen könnte. Ich sage: jeder Redliche, jeder, der nach Reinheit des Herzens strebt. Denn freilich — wem's nur darum zu thun ist, gut zu scheinen, und nicht, wirklich gut zu seyn, dem muß es ja sehr leicht

werden, abzuleugnen, was er doch in sich selbst empfindet; denn freilich, wer nie auf sein Herz Acht gab; wer die höchste, dem Menschen erreichbare Frömmigkeit blos in einer äußeren, leidlichen Gesezmäßigkeit sucht, und sich dabei beruhigt, der wird nie so ernstlich klagen, wie Paulus den Menschen klagen lässet. Aber für den, dem der innerste Geist des Gesezes vorschwebt: — Liebe Gott über Alles, und deine Mitmenschen wie dich selbst; für den konnte Paulus nicht besser vorbereiten, was er vorbereiten wolte: — die Menschheit sehnt sich nach einem Helfer, Retter, Erlöser — sie bedarf Ihn, und fühlt, daß sie Ihn bedürfe. Nicht besser konnt er vorbereiten auf Jesum den Messias, der den Menschen helfen, sie retten, erlösen will. Es sind also zwei Stücke, die wir betrachten müssen.

1) Den Menschen kann nicht anders geholfen, sie können nicht anders von Sünde und Tod befreiet werden, als durch einen mächtigen, liebevollen Arzt, der unsere ganze, durch Sünde und ihre Folgen äußerst kranke Natur wieder heile, und neues, inneres und äußeres Leben gebe.

 2) Die-

2) Dieser Arzt und Lebensgeber ist der Messias, Jesus von Nazaret. — Vorerst nur das Eine: Er wekt neuen Glauben und Liebe durch seinen ganzen Gang.

---

1. Eigentlich, meine Theuresten, dürft' ich nur wiederholen, was ich seit einigen Wochen gepredigt habe, wenn ich's beweisen wolte, daß die Menschen einen Erlöser bedürften. Sie sind nicht mehr, was sie waren, was sie nach Gottes Willen seyn solten. Sie schwächten, verunedelten ihre Natur. Zu Glauben und Liebe und ewigem Leben waren sie bestimt; und Unglaube, Lieblosigkeit und Tod ist über ihnen. Gesez ist ihnen gegeben, das sie halten solten, halten musten, wenn sie glüklich seyn wolten, und — sie können's nicht halten. Sie können sich von der Sünde nicht befreien, so wenig sie sich vom Tode retten können. Bedarf's da nicht eines Retters, Helfers, Erlösers? Muß mich nicht ein Anderer heilen, wenn ich mich selbst nicht heilen — muß mir nicht ein Anderer helfen, wenn ich mir selbst nicht helfen kann? Wo meine Kraft nicht zureicht, bedarf ich da nicht einer andern,

höheren Kraft? — — Und daß sie nicht zureiche, daß der Mensch sich selbst nicht von der Sünde befreien könne; ach! wie tief haben das die Menschen seit Jahrtausenden empfunden. Paulus war warlich! nur Dollmetscher jedes guten, nach innerer Reinheit strebenden Herzens, als er sagte: „Wer „wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ — Die besten Menschen aller Zeiten und aller Länder, deren Frömmigkeit gepriesen, die für Heilige erklärt und zu Mustern der Nachfolge dargestellt werden, das sie auch in gar mancher Rüksicht waren. — — O! wenn sie sich gegen Gottes Gesez in der Bibel oder in ihrem Gewissen, gegen die auf innerste Empfindungen gehende Sittenlehre Jesu verglichen; wie musten sie klagen über ihre Unreinigkeit, über das Zerstükte, Zerrissene ihrer Tugend! über den unaustilgbaren, mit jedem Morgen neuwerdenden, bei jedem Widerstande sich nur verstekenden, tiefer eingrabenden Hang zum Bösen, den sie in sich trugen! Wie drükt'es so oft all ihren Mut nieder, wenn sie nach langen Kämpfen eine Sünde überwunden wähnten, und sie nun auf Einmal wieder in Riesengröße hervorkam! — Wie

musten sie klagen über die Laulichkeit, wo Eifer; über die Zweifelei, wo fester Glaube; über die Eigensucht, wo reine, selbstlose Liebe seyn solte! — Und das war nicht etwa ihre außerordentliche, übertriebene Demut, daß sie so klagten. Demut will ja nicht, daß man sich für schlimmer ausgebe, als man sich findet. — Das wäre Schein, Ziererei, aber nicht Tugend. Es war tiefes, inniges Gefühl bei ihnen. Andere mogten ihnen sagen, was sie wolten; sie wusten am besten, wie sie waren; wie wenig es oft reine Liebe war, was reine Liebe schien; wie es oft durch Kampf und Ringen erzwungen werden muste, was aus freiem Herzenstrieb kommen solte. Lasset mich Euch, statt fremder, unbekannter Beispiele, auf ein bekanntes verweisen. Diese Kasimire, die noch in dem Herzen jedes Lippers verehrt wird; wer wär'es unter uns, der sich mit Ihr, seinen Eifer für's Gute mit Ihrem Eifer, seine Warheitsliebe mit Ihrer Warheitsliebe, seine Menschenliebe mit der Ihrigen vergleichen dürfte? Wer könnt'es und wolt'es leugnen, daß Sie in so mancher Absicht mehr als er, Nachfolgerin dessen war, „der umhergieng, um Gutes zu thun?“ — Und

doch

doch — wie fühlte Sie ihre Schwäche! wie fühlte Sie den Leib des Todes! wie oft sagte, und schrieb sie's, „daß sie sich so verderbt fühle, daß keine „rechte Liebe und Dankbarkeit gegen Gott in Ihr „sey, daß sie ihre Trägheit und Eigenheit die Ober„hand gewinnen lasse, daß auch Ihre beste Tha„ten nicht das seyen, was sie seyn solten!" — Wie flos es aus Ihrem warheitliebenden, sich selbst kennenden Herzen: „Es wird immer mein Be„kenntnis bleiben, was das Lied sagt:

„Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ
„Am Kreuz nicht meine Schuld getragen;
„Nicht Gott und mein Erlöser ist —
„So werd ich angstvoll zagen *)." —

 — O!

*) S. Leben und lezte Stunden der Fürstin Kasimire von der Lippe, von meinem würdigen Kollegen, Herrn Pastor Chapon herausgegeben. S. 77-87. bes. S. 78. — Auch in den Nachrichten von dem Leben der treflichen Fürstin Sophie von Isenburg kommen hin und wieder Spuren dieses Sinnes vor.

An Lavaters Tagebuch muß ich doch wenigstens erinnern, und an Rousseau's Confessions, um einer gewissen Klasse von Leuten willen, die den Mann für durch-

— O! meine Theuresten; klagte Sie über Ihr Verderben, wer wolte nicht klagen? — fühlte Sie, die Warheitsliebende, die es gewis für Sünde gehalten hätte, diese Demut zu heuchlen, wenn's Ihr nicht so gewesen wäre — fühlte Sie den Todesleib in sich, wer ist unter uns, der ihn nicht fühlte, wenigstens nicht fühlen könnte? Bedurfte Sie einen Erlöser, Sündenvergeber, die Liebevolle, Gewissenhafte, Fromme, von der man so viel Gutes, und so wenig Uebles weis — wer bist du, daß du Ihn nicht bedürftest? Ja, es giebt der Menschen genug, die eben daran nicht denken, eben darüber nicht klagen; die allenfalls mit sagen: sie seien auch Sünder — denen das aber kein großes Anliegen, keine Sorge macht. O Ihr — Ihr

seid

---

durchaus gut halten, weil er sagte: l'homme est bon. Man kann dies Wort nicht richtiger einschränken, als er es selbst in seinen Confessions einschränkt. Ich wünschte, daß die Verf. des Christl. Magazins solche Bekenntnisse von den frömmesten Leuten aller Kirchen sammleten, aus denen man sähe, wie unzufrieden selbst die Leute mit ihrer Unreinigkeit waren, die man als Beispiele von Reinheit nennt.

seid darum nicht rein; Ihr fühlet nur nicht Eure Unreinigkeit. Euch liegt's noch nicht an, das Gesez zu halten; drum klaget Ihr nicht darüber, daß Ihr's nicht halten könnet. Euer Sinn und Streben geht blos aufs Irdische — auf Vergrößerung Eurer Güter, Eures Ansehens, Eures sinnlichen Vergnügens; und dazu braucht Ihr freilich keinen Erlöser: Aber wird's Euch einmal Ernst, so zu leben, wie ein Jünger Jesu leben soll; nehmet Ihr seine Geseze so wörtlich, wie man Reichsgeseze eines Königs nehmen muß, und Ihr wollet sie ernstlich halten, und wendet dazu all Eure Kräfte an; nicht blos eins zu halten, sondern alle; nicht blos so, wie sie von andern gehalten werden, sondern so, wie sie Jesus gehalten haben will — und nun sinket Ihr alle Augenblicke nieder, Ihr könnet auch mit dem besten Willen nicht weiter kommen, nicht innerlich reiner, glaubiger, liebevoller werden — — dann sehnet Ihr Euch gewis nach Hülfe; dann drängt sie sich gewis, auch aus Eurem Herzen heraus, die Klage: „Ich elender Mensch! „wer wird mich erlösen von diesem Todesleibe!"

Und

Und wer auch noch nicht so weit ist, wer auch noch nicht nach einem Retter von Sünde verlangt, der verlangt denn doch wenigstens nach einem Retter vom Tode, der unglüklichsten Frucht, die die Sünde getragen hat. Auch hier freilich regt sich das Bedürfnis nicht, wenn man gesund und wol ist, mit den Geliebten seines Herzens; — da denkt man gemeiniglich selten an den Tod: oder wenn man an ihn denkt; so ist das eine so entfernte, jezt noch unwarscheinliche Sache, daß sie all ihr Schrekliches verliert. Will ein Buch, oder eine Leiche, oder die Krankheit eines Geliebten uns daran erinnern; so wenden wir alles an, um diesen Gedanken zu verbannen. — Eben wegen seiner Schreklichkeit entfliehen wir ihm so gerne. Aber wenn er dann doch nun kommt, — Mann, über deine geliebte Frau, Frau, über deinen Mann, Eltern, über Eure Kinder — über das, woran dein Herz hing, dein Alles und Einziges auf Erden — — du must sehen, wie das nach und nach so hinwelkt, jede Lebenskraft hinsinkt, und stirbt! In die Erde must du's legen sehen, was die einzige Freude deines Lebens war — Erde zu Erde — und du darfst

nicht

nicht hoffen, es wieder zu sehen; du weißt, du wüßtest wenigstens nichts davon; auf ewig wären diese Augen geschlossen, in denen du so viele Liebe lasest — auf ewig von dir dies Herz gerissen, das für dich ausdrüklich schien geschaffen zu seyn — auf ewig! — nimmer, nimmer wieder sehen? Welches menschliche Herz kann den Gedanken ertragen! — Nimmer soltet Ihr wiedersehen, Eltern, Euer geliebtes, hofnungsvolles Kind? — all die Anlagen zu jeder Menschengröße, zu jedem Menschenreize solten mit ihm sterben auf immer? Der Wurm des Todes solte die Knospe zernagen, aus der eine so herrliche Blume worden wäre? Gott! Gott! wie unerträglich hart für ein Herz, wie Menschenherz ist! — Ach! in solchen Lagen — wer Einmal darinnen war, der weis es — oder wenn wir selbst wegsterben sollen von denen, die wir lieben; da strebt jede Nerve unsers Wesens nach Rettung vom Tode. Alles, was in uns rufen kann, das ruft: „Wer wird doch erlösen von diesem Todes„leibe?“

---

2. Erschiene

2. Erschiene zu so einer Zeit, da wir den Tod eines Geliebten beweinen, oder wegen unserer Sünde beängstigt sind — erschiene da ein Mann, der uns Vergebung, Befreiung von Sünden, der uns Befreiung vom Tode verkündigte, der uns durch die unleugbarsten Thaten bewiese, daß er von Sünde und Tod befreien könne — ach! wie würd' unser ganzes Wesen sich ausstrecken nach Ihm! wie würden wir uns zu Ihm hindrängen, Ihn auch für uns um Hülfe, um Rettung bitten, die uns kein anderer Mensch verschaffen könnte! — Und, meine Theuresten, so ein Mann hat sich dargestellt. Es ist Jesus Christus! „So sehr hat Gott die „Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn „gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht ver„loren werden, sondern ewiges Leben haben." „Es „ist kein ander Heil, auch kein anderer Name, „darinnen die Menschen mögen seelig werden, denn „allein der Name Jesus." Daß, und wie Er uns von Sünde und Tod befreie, darüber will ich heute nichts sagen. Ich muß dies auf andere Stunden versparen. Nur noch an etliche Warheiten will ich erinnern, damit diese vorerst recht

fest

fest gesezt seien, und auf sie gebauet werden könne.

Gesezt, Jesus hätte gar nichts gethan, wovon wir wüsten, daß es uns von Sünde und Tod retten könnte; Er wäre nicht gestorben, wie Er gestorben, nicht auferstanden, wie Er auferstanden, nicht gen Himmel gefahren, wie Er gen Himmel gefahren ist; so ist doch das einmal unleugbar: Befreiung von Sünden hatten die Propheten von Ihm versprochen, — als Befreier von Sünden wurd' Er angekündigt, — für einen Befreier von Sünde und Tod hat Er sich ausgegeben. „Um unserer Mis„sethat willen solt' Er verwundet, um unserer Sün„de willen zerschlagen seyn; auf Ihm solte die Stra„fe liegen, auf daß wir Friede hätten, durch seine „Wunden solten wir heil werden *)." Nach der bestimmten Zeit „solte dem Uebertreten gewehret, „und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat ver„söhnet, und der Allerheiligste gesalbt werden **)." „Das Haus David solt' einen freien, offenen Born „haben wider die Sünde und Unreinigkeit ***)."

Ange-

*) Jes. 53; 5. **) Dan. 9; 24. ***) Zachar. 13; 1.

Angekündigt wurde die Geburt Jesu von dem Engel, als dessen, „der sein Volk seelig machen solte „von allen ihren Sünden *).“ Und Jesus selbst sagt so manchmal „Er sey gekommen, zu suchen „und seelig zu machen, was verloren war; **) „so sehr habe Gott die Welt geliebt, daß Er seinen „eingebornen Sohn gegeben habe, auf daß alle, „die an Ihn glauben, nicht verloren würden, son„dern ewiges Leben hätten †);“ „Er sey Auferste„hung und Leben, wer an Ihn glaube, der werde „leben, ob Er gleich sterbe ††).“ — Noch vor seinem Weggehen von der Erde befal Er seinen Jüngern, sie solten lehren und taufen — „Wer da „glaube und getauft werde, der werde seelig werden; „wer unglaubig sey, werde verdammt werden.“ Sein Machtwort: „Dir sind deine Sünden verge„ben!“ Du oder du steh auf aus dem Grabe! alles das zeigt deutlich, daß ein Befreier von Sünde und Tod in Ihm erwartet wurde, und daß Er sich dafür ausgab. Getäuscht hätt' Er die Menschheit,

---

*) Matth. 1; 21. **) Matth. 18; 11. Luc. 19; 10.
†) Joh. 3; 16. ††) Joh. 11; 25.

heit, hätt' Er das alles gesagt, und wäre blos Beispiel und Sittenlehrer gewesen; denn warlich! das konnte nicht seelig machen, was verloren war; denn warlich! die Menschen bedurften mehr als das; — nicht blos Gesez und Beispiel, sondern auch Mut und Kraft, ihm zu folgen; denn warlich! gute Beispiele, gute Sittenlehrer waren wol mehrere gewesen, war auch Johannes der Täufer gewesen, der sich doch für unwert hielt, Jesu die niedrigste Knechtsdienste zu leisten, der sich blos für die rufende Stimme erklärte, daß man „dem Herrn den „Weg bereiten solte," der auf Jesum hinwies, und sprach: „Das ist Gottes Lamm, das der Welt „Sünden trägt." Das lasset uns einmal Jesu zutrauen, Er werde ehrlich sein Wort halten; Er werde noch auf eine andere Art, als durch Lehre und Beispiel, von Sünde und Tod befreien.

Aber damit nicht gesagt, daß sein Beispiel und seine Lehren gar nichts gewirkt, nichts zu Befreiung von Sünden beigetragen hätten. O! meine Theuresten, lasset uns Jesum den Gesalbten nicht trennen. Weisheit sey Er uns, so gut wie Gerechtigkeit: Heiligung, so gut wie Erlösung.

Nicht blos einzelne Handlungen der Liebe, der Verleugnung, des freimütigen Warheitsbekennens; — nicht blos dieser Eifer, Gutes zu thun, Elend zu lindern, reine Gotteskenntnis zu verbreiten, auf Stimme des Gewissens aufmerksam zu machen, — nicht blos die Gedult und Hingebung unter Vaters Willen, selbst im tiefsten Leiden; sondern sein ganzer Gang von der Erde gen Himmel — von der tiefsten Verlassung am Kreuze, da Er zum Gespötte roher Bösewichter hieng, bis zur höchsten Höhe zur Rechten des Vaters, da „Ihm gegeben „ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden" — alles ist dazu gemacht, um neuen Mut und Glauben in uns zu wecken, um jede Kraft zum Verleugnen, zum Hingeben unter Gottes Willen in uns aufzuspornen. Er ward Mensch, Er knüpfte sich an das Menschengeschlecht an. Er zeigte, wie der Mensch glauben und gehorchen, und eignen Willen verleugnen, und was er durch Glauben und Gehorsam werden könne. Er zuerst ging den Glaubensgang ganz aus, und wir sahen nach, wohin er führe. Nie war Menschheit so mishandelt, innerlich und äußerlich so zermartert, — nie aber

auch

auch so erhöhet, über alles Denken und Glauben so erhöhet worden, als sie es ward in Jesu Christo. — O! du, der du den Weg der Verleugnung gehen, den Eingebungen deiner Leidenschaften widerstehen und der Stimme deines Gewissens folgen willst, der du Mut hast, um des Unsichtbaren willen etwas Sichtbares, um des Zukünftigen willen etwas Gegenwärtiges aufzuopfern, „sieh auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens!“ — Sieh, so weit bringt man's durch Dulden, Verleugnen und Glauben! „Duldest du mit Ihm, so „wirst du mit Ihm herrschen;“ leidest du, in dem Glaubensblik, worinnen Er litt, „du wirst mit „Ihm zur Herrlichkeit erhaben werden.“ Das hättest du wol nimmermehr geglaubt, daß noch jezt die Menschheit so hoch erhoben werden könnte: aber du siehst's an Jesu. Der, der auferstand von den Todten, und auffuhr gen Himmel, und sizet zur Rechten Gottes — o freue dich Menschheit über die Erhöhung deiner Familie! — der ist dein Bruder, Fleisch von deinem Fleisch und Bein von deinem Bein!

Aber nicht blos als Menschenbild, sondern auch als Gottesbild hat er neuen Mut, neuen Glauben, neue Liebe in dem Menschen erregt. Sünde hatt' uns entfernt von Gott, wie's ja jeder an sich selbst fühlen kann. Wir hätten uns vor Gott verstecken mögen, wie sich Adam und Eva vor Ihm verstekten. Die Menschheit empfand nur noch, daß Gott heilig und gerecht; nicht mehr, daß Er gnädig und barmherzig sey. Und nun trat Jesus auf, ausgedrüktes Ebenbild der Gottheit. Er sagte nicht nur: „Wer mich sieht, der sieht den Va„ter;" Gottesweisheit war auch hörbar in seinen Worten, Gotteskraft sichtbar in seinen Thaten — — und dieses Gottesbild war so liebevoll, so hülfbegierig, so voll Nachsicht gegen den gröbsten Sünder, der nur ein Zutrauen zu Ihm fassete. Dieses Gottesbild konnte die Thränen einer Witwe nicht sehen, weinte am Grabe Lazarus, weinte über Jerusalem. Dieses Gottesbild ging zu Zöllnern und Sündern, um sie zu bessern; vergab oft, was fehlervolle Menschen nimmer vergeben hätten. Welch ein liebenswürdiges Bild der Gottheit! Wie konnte da auch der Sünder wieder Zutrauen fassen zu Gott, wenn

er wuste, Gott sey wie Jesus Christus! — Auch dem von Menschen Verdammten, der nur besser werden wolte — wie kam dem neuer Mut, sich zu Gott umzuwenden, der doch jezt sein Herz kannte! — und neue Liebe zu dem, der Ihm mit so vieler Liebe entgegen kam! Wie muste sich so Mancher fühlen wie der verlorene Sohn, der nur hoffen konnte, Taglöhner zu werden bei seinem Vater, und mit so vieler Liebe empfangen, und wie ein Kind wieder angenommen wurde! Und wie muste sein Herz überwältigt werden von Lieb und Beschämung über einen Vater, wie ihn Jesus in Wort und Thaten darstellt! — Ja; das allein wär' unsres Dankes wert; des Danks der ganzen Menschheit. Wie manchmal wird's dem, der seine Geschichte lieset, und seine Worte höret, und sie mit Worten und Thaten anderer Weisen vergleichet, daß er mit Petrus sagen mögte: „Wohin anders solt' ich doch gehen? Du Herr hast Worte des ewigen Lebens!"

Aber wenn du uns auch stärktest, Jesus, daß wir wandlen könnten, wie du wandeltest; wenn du unser Gewissen beruhigtest, das uns anklaget und

verdammet; wenn du uns erlösetest von dem Leibe dieses Todes, unter dem wir seufzen; wenn du uns aufwektest aus dem Grabe, uns und unsre Geliebten; wenn du machtest, daß wir unsre Väter, unsre Mütter, unsre Kinder, daß wir die wiedersähen, die vor uns sterben musten — wo wären Worte, wo Empfindung genug, um dir zu danken, daß du uns befreitest, wovon uns kein Mensch befreien konnte; daß du uns wiedergabst, was sonst unersezlich verloren war; — Gemeinschaft mit Gott und ewiges Leben!

Freue dich Menschheit — Jesus Christus hat's gethan! Schwer ward's Ihm: aber Er hat uns von Sünde und Tod erlöset. Wer Sünde und Tod in sich fühlt, der sag'es Paulo nach: „Ich „danke dir Gott durch Jesum Christum.“ Amen.

Neunte

Neunte Predigt.

Jesus Christus entsündigt die Menschen hauptsächlich durch seinen Tod.

Ueber Kol. 1; 19, 20.

Neunte Predigt.

Jesus Christus entsündigt die Menschen hauptsächlich durch seinen Tod.

Ueber Kol. 1, 19, 20.

So komm' ich denn heute auf die wichtigste Lehre der ganzen Bibel, — auf den Mittelpunkt, wovon alles darinnen ausgeht, wohin alles zurükführt — auf die Lehre vom versöhnenden, entsündigenden Tode Jesu Christi. — Schweigen darf einmal der evangelische Prediger nicht von dem, wovon die Apostel so oft redeten; nicht in Schatten darf er's stellen, nicht nebenher davon reden, was die Apostel für Inbegrif des ganzen Evangeliums nahmen. Auch Er muß nicht wollen, irgend etwas anders bei seiner Gemeine wissen, als allein „Jesum Christum, den Gekreuzigten." Aber freimütig will ich's bekennen: ich bin mit Aengstlichkeit an diese Predigt gegangen. Fühlt' ich's je, daß ich

Licht und Kraft und Weisheit von Gott bedarf; so fühlt' ich's beim Nachdenken über diese Sache, und auch jezt noch, da ich davon reden soll. Ach! sie nicht zu verstellen, diese allerwichtigste, und von manchen Seiten so gemisbrauchte Lehre; sie vorzutragen ohne Menschenbestimmung, Menschenverdrehung, in ihrer ursprünglichen Reinheit und Kraft; keinen Lichtsehenden ohne Licht, keinen Ruhesuchenden ohne Beruhigung zu lassen durch meine Schuld; dem Einfältigglaubenden und dem Scharfnachdenkenden genug zu thun; einen Leitfaden in die Hand zu geben dem, der viel darüber gelesen hat, und dem, der wenig mehr davon, als den Spruch weis: „Das Blut Jesu Christi macht uns „rein von allen Sünden" — o Gott! wie fühl' ich's so tief, daß ich das nicht kann! Wie treibt mich's, dies Gefühl meiner Ohnmacht, zu dir, der du Weisheit gibst, dem Weisheit fehlt, und der dich darum bittet! — Wir bitten dich darum; sehnen uns, recht glauben zu können, wenn wir auch noch nicht glauben. „Wir glauben, Herr, „hilf unserm Unglauben!" Las uns wie Kinder dein Wort hören, dein Wort annehmen; damit wir

daraus dich, den einzigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen, und durch diese Erkenntnis ewiges Leben haben. Amen.

Text:

Kol. 1; 19. 20.

Denn es ist das Wolgefallen gewesen, daß in Ihm (Jesu) alle Fülle wohnen solte, und alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst (dem Vater), es sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß Er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst.

Man sieht gleich aus den vorhergehenden Versen, daß von dem geliebtesten Sohne Gottes, von dem Gesalbten Jesu die Rede sey. Von Ihm war das Herz Pauli voll, und wes das Herz voll ist, geht der Mund über. Er freuet sich, daß seine Kolosser im Glauben an diesen Jesum wüchsen. Er danket Gott dafür, und betet für sie, — um Wachsthum in Erkenntnis, in guten Werken, in Dank gegen Gott. Ja; (sagt er) Ihr habt's wol Ursache, dem Vater zu danken. Hat Er Euch doch

doch aus der Finsternis gerettet, zu Unterthanen seines lieben Sohns gemacht! Habet Ihr ja Erlösung, Vergebung durch sein Blut! Gehöret Ihr ja dem an, der „Ebenbild des unsichtbaren Gottes, „Erstling vor allen Kreaturen ist! durch den alles „Himmlische und alles Irdische, alles Sichtbare „und alles Unsichtbare geschaffen ward. Er ist vor „allem, und es besteht alles in Ihm! Er ist das „Haupt seiner Gemeine", Haupt, Anfang, Erster in Allem, auch in Auferstehung von den Todten. Denn das wolte der Vater, daß durch Ihn alles Versprochene erfüllt, durch Ihn alles offenbaret werden solte, was Er offenbaren, alles gegeben, in Ordnung gebracht, wiederhergestellt werden solte, was der Vater geben, in Ordnung bringen, wiederherstellen wolte. Das wolte der Vater, daß alles durch Ihn versöhnt, zur Gemeinschaft mit Ihm (mit Gott) wieder tüchtig gemacht würde, — alles, es sey auf Erden, oder im Himmel: und das auf dem Wege, daß Er Friede, Harmonie herstellte durch den Kreuzestod seines Sohns.

Offenbar trägt Paulus in diesen Worten die Lehre vor:

Daß,

Daß, nach der Veranstaltung des Vaters, Jesus, durch seinen Tod am Kreuz, die von Gott getrennte Menschheit wieder mit Gott vereinigen, jede Folge der Sünde heben, alles wieder in Ordnung und Harmonie bringen solle.

Wir wollen, um zu zeigen, daß dieses herrschende Schriftlehre sey,

1) Die Hauptstellen, die von der versöhnenden Kraft des Todes Jesu reden, anführen; die mancherlei Ausdrücke, die in der Bibel davon gebraucht werden, nennen.

2) Einige unleugbare Schlüsse daraus herleiten, und

3) Einige Erläuterungen darüber geben, wie der Tod Jesu die Folgen der Sünde heben konnte.

---

1. Das ist einmal ganz unleugbar, daß diese Lehre lediglich ihren Siz in der Bibel hat, und also allein aus ihr erkannt, aus ihr geschöpft werden muß. Der seufzenden, unter Sünde und Tod

seufzen-

seufzenden Menschheit soll ein Mittel angegeben werden, das sie von Sünde und Tod befreien könnte. Die Verfasser der Bibel geben's an; sie muß man zuerst, vor allen Dingen hören. Ob das Mittel hinreichend, Gottes würdig, den Bedürfnissen der Menschheit angemessen sey, oder nicht; das ist nicht die erste Frage, kann sie nicht seyn, ehe man das Mittel kennt. Was geben die Verfasser der Bibel für ein Mittel an? Was sagen sie davon? — Offenbar muß die ganze Untersuchung dabei anfangen. Hat man das untersucht, hat man die Leute gehört und verstanden; und es glaubt Einer, das Mittel sey nicht gut, nicht hinreichend, den Bedürfnissen der Menschheit nicht angemessen; glaubt Er, ein besseres zu wissen: so hängt es von ihm ab, zu denken und zu sagen: Die Leute haben Unrecht; das ist kein gutes Mittel, von Sünde und Tod zu retten. Ich kann ihnen nicht glauben in dem, was sie sagen. Aber was er, auch nach seiner festesten Ueberzeugung, für ein besseres, Gottes würdigeres Mittel hält, das darf er nicht in die Bibel hineintragen, nicht dem Paulus und Petrus und Johannes unterschieben: denn das haben ja

nicht

nicht Sie, sondern das hat Er gesagt; das ist ja sein Mittel, das er für gut hält, nicht ihr Mittel, das sie für gut halten. Ist er redlich, und sein Warheitssinn unverdorben; so muß er sagen oder denken: die Bibel hat zwar dies Mittel angegeben; aber es kann nicht das rechte seyn; es scheint mir gegen die Vernunft, gegen die Eigenschaften Gottes zu streiten. Immer müssen wir allein aus der Bibel lernen, was hier für ein Mittel zur Entsündigung angegeben wird.

Ihr erinnert Euch wol noch aus der lezten Predigt, daß der Messias angekündigt wurde, als Einer, der von Sünde und Tod befreien solle, — daß Jesus angegeben wurde, als Messias, als Retter von Sünde und Tod, und daß Er sich selbst dafür ausgab. Er selbst sagt, daß Er besonders durch seinen Tod diese Rettung bewirken wolle und müsse; „Er sey gekommen, daß Er diene, und „gebe sein Leben zur Erlösung", oder, wie es Markus ausdrükt, „zur Bezahlung für Viele*)" „Er „sey ein guter Hirte, lasse sein Leben für die „Schaa-

*) Matth. 20; 28.

„Schaafe *). Er sey lebendiges Brod, vom Him-„mel gekommen; wer von diesem Brod esse, der „werde leben in Ewigkeit. Das Brod, das Er „gebe, sey sein Fleisch, das Er gebe zum Leben für „die Welt **).“ Er sagt bei seiner lezten Malzeit mit seinen Jüngern, als Er ihnen Brod und Wein darreichte: „Das ist mein Leib — dieser Kelch ist „das neue Testament in meinem Blute, das für „Euch und für Viele vergossen wird, zur Verge-„bung der Sünde.“ Sehr verschieden drücken sich die Apostel über die Kraft dieses Todes aus. Bald heist er „Opfer für die Sünde †)“, in offenbarer Beziehung auf die Opfer nach dem alten Testamente. „Die Opfer des alten Testaments“ sagt Paulus ††) „können nimmer die Sünde wegneh-„men; Jesus Christus aber hat ein Opfer gebracht, „das ewig gilt.“ Häufig heist's: Er sey „für uns „gestorben, der Gerechte für die Ungerechten“; wir seien „gerecht, rein, erkauft, erlöset durch sein „Blut“, welches an verschiedenen Orten durch Ver-

*) Matth. 10; 12. **) Joh. 6; 51.
†) 1 Pet. 2; 24. ††) Br. an die Hebr. 9; 10.

Vergebung der Sünden erkläret wird; — „Er sey „für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in Ihm „würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt *)." Und endlich in meinem Texte und an mehreren Orten: Er habe durch seinen Tod „uns mit Gott versöhnet, Friede gemacht"; eine Vorstellungsart, die Paulo besonders so wol gefällt, daß er sich und seine Gefährten für „Botschafter an Christi Statt" erkläret, die nur „bitten und ermahnen solten: Lasset „Euch versöhnen mit Gott **)."

---

2. Mag jeder dieser Ausdrücke die Sache so eigentlich oder uneigentlich sagen, als er immer will — das fühlt gewis jeder: die Apostel waren voll davon, die Sprache war ihnen zu enge, wenn sie davon redeten. Sie wusten nicht, wie sie sich stark und nachdrüklich genug ausdrücken solten über die heilende, entsündigende, Menschen wiederherstellende Kraft des Todes Jesu. Wär' auch nur eine einzige Folge der Sünde, die durch den ganzen Gang, und

*) 2 Cor. 5; 21. **) 2 Cor. 5; 20.

und besonders durch den Tod Jesu nicht wäre aufgehoben worden; so hätten die Apostel schon zu viel gesagt. „Für uns aufgeopfert, erkauft, erlöset, „gerecht, rein gemacht, mit Gott versöhnet, Friede „gestiftet, Leben gegeben, seelig gemacht" — wie solten sie, wie kann man anders reden, um gänzliche Wegnahme der Sünde mit all ihren sichtbaren und unsichtbaren, zeitlichen und ewigen Folgen anzudeuten, als so? — — Das sieht jeder, der sehen will: sie sezen diese entsündigende Kraft nicht hauptsächlich in seine Lehre, in sein Beispiel, sondern in seinen Tod, der doch am meisten Schuld war, daß Er und seine Lehre verkannt wurde. Sie sagen nicht etwa nur: Jesus habe uns Vergebung der Sünde angekündigt, versichert — das konnt' auch wol geschehen, ohne daß ein Unschuldiger so gemartert wurde, und so sterben muste — sondern Er habe sie uns verschafft, bewirkt; ohne diesen Tod hätten wir sie nicht gehabt. Durch alle Ausdrücke leuchtet's hervor: Es habe Ihn etwas gekostet, um sie zu bewirken; Jesus habe etwas verlieren müssen, um es uns zu geben; Er habe etwas hingeben, aufopfern müssen, um uns zu

entsün-

entsündigen. Wie's auch übrigens damit sey, wie's irgend zugehen mag, — mich dünkt, jeder Uneingenommene müsse dies aus den Ausdrücken der Apostel sehen.

Auch das ist, dünkt mich, klar, daß die Apostel diese wichtigste Lehre nicht an einen oder etlichen Ausdrücke binden wolten. Sie brauchen ja der Ausdrücke, der Bilder so manche, als ihnen nur irgend einkommen. Hätten sie's voraus gesehen, und misbilligt, daß man auf eine Redensart, auf ein Bild die ganze Warheit gründen würde; sie hätten nicht anders reden können, als sie geredet haben. Da ist nichts von der Aengstlichkeit, immer wieder das nemliche Wort zu brauchen, immer Versöhnung, oder Opfer zu sagen. Alles, was Rettung, Entsündigung, Wiederherstellung der Menschheit ausdrükt; alles was recht vor die Augen stellt, wie theuer es Jesu worden sey, — das ist ihnen recht, das brauchen sie; das Erste, Nachdrüklichste, das Beste. Jesus hat der Menschheit geholfen, wo es ihr fehlte; Ihm und hauptsächlich seinem Tode hat sie alles zu danken; der Tod war nötig, um die Menschen ganz glüklich zu machen;

 war

war die gröste Wolthat, die ihnen je wiederfahren konnte — von diesen Warheiten waren sie voll; und davon wolten sie reden. Auf diesen oder jenen Ausdruk kam es ihnen nicht an. — O! mögten wir auch hierin ihre Nachfolger seyn!

Man sieht ferner, daß die ganze Veranstaltung von dem Vater selbst sey gemacht worden, daß es Ihm selbst um Entsündigung des Menschengeschlechts zu thun gewesen sey; daß Er selbst dies, obgleich seinem Herzen theure Mittel gewählt, und seinen eingebornen Sohn nicht verschont habe, aus Liebe zu uns. „Es ist das Wolgefallen gewesen", oder: es hat Gott gefallen, heist es in unserm Texte; und noch deutlicher sagt Paulus *): „Gott „war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm „selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, „und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der „Versöhnung." Mehr als durch irgend etwas zwar erschien dadurch die Sünde als schrekliches, durch natürliche Mittel unheilbares Uebel; als ewiges Hindernis an Gottesgemeinschaft, Gottesgenuß, an

*) 2 Cor. 5; 19.

an Seeligkeit — und sie solte so erscheinen; und wol dem Menschen, dem sie so erscheint! — aber auch sichtbarer als durch irgend etwas wird's dadurch, daß „Gott keinen Gefallen habe am Tode „des sterbenden Sünders, sondern ernstlich will, „daß er sich bekehre und lebe.“ Was lässet sich alles von dem Gott erwarten, der das für uns thut! oder, wie Paulus sagt: „der seinen eingebornen „Sohn für uns gab; wie solt' Er uns mit Ihm „nicht Alles schenken?“

Endlich sehen wir, daß Jesus auf keine Art auch vom Vater zu einem Leiden sey gezwungen worden, sondern daß Er's freiwillig, aus Liebe zu uns übernommen habe. Jedes seiner Leiden wust' und sagt' Er vorher: aber keinem sucht' Er zu entfliehen. Ja; als Ihm Petrus einmal aus Schwäche menschlichen Mitleids sagte: „Herr, das geschehe „dir nicht!“ so antwortet' Er ihm: „Hebe dich „weg von mir, Satan — du redest nicht, was gött„lich, sondern was menschlich ist *).“ Als eben dieser Petrus bei seiner Gefangennehmung das

 Schwerd

*) Matth. 16; 22, 23.

Schwerd zog; sprach Jesus: „Stecke dein Schwerd „in die Scheide *).“ Nicht blos gesagt, sondern durch That hatte Er's gezeigt, daß „niemand sein „Leben von Ihm nehme, sondern daß Er's von „selber lasse; daß Er Macht habe, es zu lassen, „und Macht, es wieder zu nehmen **).“ Und wie sind sie uns so theuer, diese Worte Jesu, die von seiner freien Entschließung, für uns zu sterben, zeugen. Wär' Er — auch um des höchsten Zweks, um Menschenseeligkeit willen, dazu gezwungen worden; welches menschliche Herz, — welches, auch halb stumpfe Gefühl von Recht und Unrecht könnt'es ertragen! Wer mögte sie lesen, die grausame Geschichte eines Unschuldigen, der für Schuldige so einen Martertod zu sterben gezwungen worden! — Mitleid mit ihm, dem Opfer, würde sich zwar in uns regen, uns peinigen, aber nicht Liebe — denn Er hatte ja nicht uns geliebt! Jeder Funke von Liebe gegen einen Gott müßt' erlöschen, der so eine schreiende Ungerechtigkeit beginge, um barmherzig seyn zu können. Wär'es nicht natürliches Gefühl von

*) Matth. 26, 52. **) Joh. 10.

von Grosmut, dabei: ich will lieber selbst meine verdiente Strafe leiden; ehe ein anderer unverdient so gemartert wird? — Ich mag um diesen Preis nicht seelig seyn!? — — Nein, Menschen, was Christus that, hat Er aus Liebe gethan; was Er litt, hat Er aus Liebe gelitten. Hätt' Er eigensüchtig blos an sich gedacht; so hätt' Er ungestörte Freude haben können: aber Liebe zu uns drang Ihn, jedes Leiden auf sich zu nehmen, den schmälichsten, schmerzlichsten Tod zu leiden, — selbst für die, die Ihn tödteten! Nie war Er mehr ausgedrüktes Ebenbild des Gottes, der Liebe ist, als da Er wie ein Mörder zwischen Mördern hieng.

---

3. Aber nun die so oft gethane, und so verschieden beantwortete Frage: „Wie hat uns denn „der Tod Jesu von Sünde und Tod erlöset? wie „konnte der Tod eines Andern uns von Sünde rei„nigen? uns mit Gott versöhnen? wie konnte „Jesus für uns zur Sünde gemacht, und wir in „Ihm gerecht werden? was hatt' überall sein „Tod für Einflus auf uns?"

Wie sehr wünscht' ich, meine Lieben, daß diese Fragen nie, oder nur von solchen wären gethan worden, die Erlösung durch Jesum schon glauben, sich derselben schon freuen, darauf zu leben und zu sterben gedenken! Ward's uns darum von Gott offenbaret das Rettungsmittel, das die elende Menschheit bedurfte, damit wir darüber streiten, seine Wirkungsart bestimmen, und eh'es uns begreiflich genug bestimmt scheint, es verdrehen oder verwerfen sollen? Willst du kein Brod essen, bis du genau weist, wie es deinen Leib stärkt? keinen Wein trinken, bis du genau weist, wie er dein Herz erfreut? und wenn es niemand bestimmen könnte, ist's darum weniger wahr? Bedarfst du darum kein Brod zur Nahrung? kein Getränk, deinen Durst zu löschen? — Wenn in einer Stadt hundert Kranke da lägen an einer ansteckenden Krankheit; einige winselten auf ihrem Lager, andere wären betäubt und fühllos, noch andere wüsten sich vor Angst nicht zu retten; — man hätte schon allerlei Mittel versucht, und nichts hätte geholfen; jezt käm' aber ein bekannter, geschikter, menschenliebender Arzt, der sagte: er wolle sie alle heilen!

hier

hier hab' er eine Arzenei, sie solten nur Vertrauen zu ihm fassen, und sie nehmen; er wolle sie retten von ihrer Krankheit, sie gesund machen, ihnen die Schmerzen vertreiben: — — wär's jezt Zeit, sich vorher erklären zu lassen, wie die Arzenei wirke, wie sie Kräfte gebe, Schmerzen lindere, wie sie das alles zugleich thun könne? Wär's Zeit, darüber zu streiten, Einwendungen dagegen zu machen, nichts vorher davon wissen zu wollen, bis man die Wirkungsart begreife? Würde der wol so handlen, der die Last seiner Krankheit fühlte, der Geschiklichkeit und Redlichkeit des Arztes traute? würde der nicht vorerst mit Dank und Hofnung die Arzenei nehmen, den Vorschriften des Arztes folgen, und nach erfolgter Besserung allenfalls fragen, wie die Arzenei gewirkt habe? — O! wol dir dann, einfältiger, deine Bedürfnisse fühlender, Jesu Christo vertrauender Mensch, der du dich ohne Grüblen an den Spruch hältst: „Das Blut Jesu „Christi macht rein von allen Sünden", und darauf Ruhe deines Gewissens, und Hofnung besser werden zu können, gründest. Für dich, für die Tausende, die auf so mancherlei Art das Elend

 der

der Sünde fühlen, und nicht für Grübler und Vernunftstolze, ward das Wort von der Versöhnung gepredigt. Trösten, beruhigen soll es; nicht den müssigen Kopf beschäftigen. Fühlst du dich so unrein, und mögtest gerne rein werden — für dich steht's da: „Das Blut Jesu Christi macht rein „von allen Sünden.“ Fühlst du dich gefangen, gebunden, Sklave der Sünden, und mögtest gerne frei und los seyn; — „du solst wissen, daß du „nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, son„dern mit dem theuren Blute Jesu erkaufet bist.“ Fühlst du dich ferne von Gott, Feindschaft gegen Ihn, und mögtest doch gerne Ihm nahe werden — für dich steht's da: „Gott war in Christo, und ver„söhnte die Welt mit Ihm selber.“ Weil sich das Elend der Sünde auf so mancherlei Art fühlt; drum hat Gott die Gnade der Erlösung auf so mancherlei Art offenbaret. Er, der in der Natur für so viele tausend freudesuchende Herzen sorgte, daß jedes Freude habe nach seinem Gefühl — Er sorgt auch in seinem Worte für so viele tausend Entsündigung suchende Herzen, daß jedes Ruhe habe nach seinem Gefühl.

Aber

Aber nicht, als ob das nun weiter nichts solle, als beruhigen, Gewissen einschläfern, Mut machen dem Mutlosen, ohne daß darum in ihm irgend etwas geändert würde. Nein, meine Theuresten; so gewis Sünde wirkliche Krankheit ist, so gewis muß Erlösung wirkliche Heilung seyn. Ein Gift, das den Tod bringt, kann wirklich nicht durch ein blos Mutmachen entkräftet werden. Der Eine fühlt nur am stärksten diese Folge der Sünde, der Andre jene; Einer vorzüglich Ohnmacht, der Andre Entfernung von Gott, der Dritte Unreinigkeit. Keine dieser Folgen ist Einbildung, alle sind wirklich. Der Sünder ist wirklich unrein, wirklich entfernt von Gott, wirklich ohnmächtig zum Guten. Jeden trift aber am stärksten das Wort, das Wegnahme der Einen Folge verspricht, die Er am tiefsten fühlt. — Lasset mich versuchen, ob ich Euch die Sache durch ein Beispiel noch begreiflicher machen kann. Gesezt, es lägen an einem Orte — so wie jezt hier in dieser Stadt — viele Leute, welche das Faulfieber hätten; Einer klagte besonders über Schmerzen im Kopfe, und hätte sie wirklich; der Andre über Mangel des Gehörs,

und er hörte wirklich nicht; der Dritte über Entkräftung, und er wäre wirklich entkräftet. Nun trät' ein Arzt auf mit seinen Schülern, der sagte hier: ich will Euch Kranken die Kopfschmerzen vertreiben; — da: — ich will Euch Euer Gehör wieder schaffen; — dort: ich will Euch wieder zu Kräften helfen — wird nicht das Versprechen, Kopfschmerzen zu vertreiben, den am meisten anziehen, der die Kopfschmerzen hat? u. s. w. und kann man nicht denken, der menschenliebende Arzt habe sich darum auf so verschiedene Art ausgedrükt, damit viele ein Vertrauen zu ihm fassen? Wolt' er aber dadurch blos beruhigen und nicht heilen? wolt' er im Grunde damit etwas anders sagen, als: ich will Euch das Faulfieber mit all seinen Folgen vertreiben? — Und seht! so sieht der, unter dem Elend der Sünde seufzende, und dem Worte Gottes kindlich glaubende Mensch — so sieht er darin Befreiung von seinem Elend, das Er fühlt; so solten die Menschen alle ohne Grüblen und fürwizige Fragen Befreiung von jedem Elend der Sünde in den mancherlei Ausdrücken der Bibel finden.

Doch,

Doch, es gibt redliche Verehrer Jesu, die für sich Entsündigung durch seinen Tod, blos auf die Bibel hin glauben; die aber doch auch gerne mehr Einsicht in die Art dieser Entsündigung haben mögten. — Nun zu Euch, meine Geliebten, noch ein Paar Worte! Es gibt Folgen der Sünde, die wir kennen; es gibt andre, die wir nicht kennen; fühlbare Hindernisse an Gottesgemeinschaft, Gottesgenus, und auch unfühlbare, die es wenigstens jezt noch für uns sind. Jesus hat durch seine ganze Menschwerdung, und hauptsächlich durch seinen Tod, jede Folge der Sünde vernichtet; alles aufgehoben, was uns an Gottesgemeinschaft, Gottesgenus, an Seeligkeit hindern könnte. Wären uns diese Folgen alle bekannt; wüsten wir ganz, welche Sinne in uns sie verstopft, welche Kräfte sie lähmt, oder zu Misbrauch umwendet; wüsten wir, auf wie mancherlei Art sie „uns und unsern Gott von einander „scheidet;" dann würden wir auch gewis besser, als jezt noch, einsehen, wie der Tod Jesu diese Folge heben konnte. Daß Leben aufgeopfert

werde, um neue Lebenskraft zu geben, davon sehen wir Beispiele genug in der Natur. Pflanzenleben wird aufgeopfert, um dem Thier, Thierleben wird aufgeopfert, um dem Menschen Lebenskraft zu geben. Ist's nun so widersinnig, daß äußeres Leben Jesu aufgeopfert wurden, um uns innere Lebenskraft mitzutheilen? Von so manchen Folgen der Sünde sehen wir ein, wie sie durch den Tod Jesu gehoben wurden, weil wir diese Folgen kennen. Furcht der verdienten Strafe wurde gehoben; denn wir wissen: „die Strafe lag auf „Christo, auf daß wir Friede hätten." Leichtsinn wird gehoben bei jedem, der die Ursache des Todes Jesu in seinen Sünden sucht. — — Wie konnt' es uns lebendiger vorgemalt werden, welch schrekliches Uebel die Sünde sey, als dadurch, daß der eingeborne Sohn Gottes darum sterben muste? Von manchen Folgen sehen wir's nicht ein; auch hier, so wie in den meisten Dingen, ist „unser „Wissen Stükwerk." Wer indessen die Sünde tiefer kennt, versteht besser Erlösung. „Wer auch „bei geringer Erkenntnis treu ist," sie zu dem Zwek

braucht,

braucht, wozu sie ihm Gott gab, „dem wird mehr „gegeben werden."

Und nun, Ihr alle, meine Zuhörer, von so mancherlei Stand und Denkungsart und Bildung Ihr auch seyn möget; Ihr Welterfahrenen so gut, wie Ihr Einfältigen; Ihr Belesene so gut, wie Ihr Unbelesene — — lasset mich's heute von Euch erbitten, daß Ihr öfters im Blik auf Euch selbst die Geschichte der Leiden Jesu leset. Schon blos als Geschichte eines unschuldigen Menschen rührt sein Tod — der Tod des Edlen, der noch im Sterben für Bösewichter bat: „Vater, vergib ih„nen, sie wissen nicht, was sie thun." Welches unverdorbene Herz, dem Jesus schon durch sein Betragen theuer war, das ihn verstand, als er die Kinder küssete, über Jerusalem weinte, Kranke heilte und Sünder aufnahm — wenn es sich in seine Lage denkt, da Er, der sich allein an Gott hielt, sich auch von Ihm verlassen fühlte — welches Herz kan Ihn rufen hören: „Mein Gott, mein „Gott, warum hast du mich verlassen"? ohne mit-

mitbewegt, miterschüttert zu werden! — Aber wie anders wird's uns noch, wenn wir bei alle den Leiden denken: Er duldete sie für uns! so must' Er leiden, wenn du Freude haben; so must' Er sterben, wenn du leben soltest. — Und Er that es gerne! Noch vom Kreuz hätt' Er herabsteigen können; aber Er wolte sterben, denn Er liebte dich. — O Jesus Christus! wer kann das fühlen, ohne hingezogen zu werden, ohne Vertrauen zu fassen zu dir, der du liebtest, wie nie ein Bruder seinen Bruder, nie ein Vater sein Kind geliebt hat? — Wer wäre nicht bereit, auch um deinetwillen etwas zu thun, zu verleugnen, aufzuopfern, der du alles für uns gethan, aufgeopfert hast? — Ach! ein Wort aus dem Munde dessen, der für uns starb — „Ein neu Gebot geb' ich Euch, daß „Ihr Euch unter einander liebet, wie ich Euch „geliebet habe — Wer mich liebet, der hält mei„ne Gebote, und ich will ihn wieder lieben, und „ihn zu mir nehmen, auf daß er sey, wo ich bin" — wen solte das nicht zur Bruderliebe, zum Halten seiner Gebote treiben? — Einen Menschen,

der

der sich's am Mund abzöge, um uns zu speisen, der den Rok vom Leibe weggäbe, um uns zu kleiden, — der aus seinem Hause zöge, auf der Straße bliebe, um uns Obdach zu geben, — aus wahrer, herzlicher Liebe; — — wer wäre so undankbar, daß er dem nicht dankte? wer so lieblos, daß er den nicht liebte? — Und dich, — Jesus Christus, — der du uns Ruhe des Gewissens und Kraft zum Guten, der du uns Ruh' im Tode und Gewisheit der Seeligkeit erwarbst — ach! so theuer, so theuer, — mit Aufopferung eigner Ruhe, eignen Lebens erwarbst; dich solten wir nicht lieben? Dir nicht danken? Dir nicht leben, der du für uns gestorben bist?

Ja, meine Brüder, und Schwestern — alle, die Ihr Jesum Christum verehret, und wenigstens in diesem Augenblik ein Fünkchen Liebe zu Ihm fühlet — lasset mich in Eurer aller und in meinem Namen den Entschlus Ihm bringen:

Ich will mir selbst entsagen —
An's Kreuz die Lüste schlagen,
Die Dich so sehr betrübt.
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
So viel dein Geist nur irgend Kräfte gibt.

Amen.

Zehnte Predigt.

Die entsündigende, mit Gott versöhnende Kraft des Todes Jesu zeigte sich an denen, die den heiligen Geist empfiengen.

Ueber Geschichtb. der Apost. 2; 33.

Zehnte Predigt.

Die entsündigende, mit Gott versöhnende Kraft des Todes Jesu zeigte sich an denen, die den heiligen Geist empfingen.

Ueber Geschichtb. der Apost. 2; 33.

Ich hab' Euch, meine theuren Zuhörer, am verflossenen Sonntage vom Tode Jesu Christi geredet, wie dadurch das Menschengeschlecht sey geheilet, entsündigt, zur Gemeinschaft mit Gott tüchtig gemacht worden. Nicht gleich waren diese herrlichen Folgen sichtbar; vielmehr schien's, als ob Jesus jezt ganz aufgehört hätte, zu wirken. Der, der jedem Kranken seine Gesundheit, jedem Blinden sein Gesicht, jedem Gichtbrüchigen Kraft und Geschmeidigkeit wieder gab, so bald es nur ernstlich von Ihm verlangt wurde, der lag im Grabe. Er lehrte nicht mehr, der so viel Gutes

gelehrt; Er bekehrte niemand mehr, der so Manchen bekehrt; Er tröstete Niemand mehr, der so manches betrübte Herz getröstet hatte. Keinen Todten konnt' Er mehr auferwecken, denn Er selbst war tod. Warlich, „wäre Christus nicht auferstanden, der Christenglaube wäre eitel." Aber Er stand auf aus dem Grabe und zeigte sich seinen Jüngern. Er versprach's ihnen bestimmt, sie solten die Wirkungen seines Todes, seiner Auferstehung, erfahren, und bald erfahren. Zwar werd' Er selbst nicht mehr bei ihnen bleiben; werde „hingehen zum Vater, ihnen eine Stäte zu bereiten:" aber der Geist Gottes werde über sie kommen, den Er ihnen vor seinem Tode schon versprochen habe. Er fuhr auf zum Vater, und der Geist kam. Daß Menschen wieder durch Jesum mit dem Vater vereinigt, mit neuem Licht, neuer Kraft, mit himmlischer, göttlicher Ruh' und Freud' erfüllt werden können; das sah jeder, wer's sehen wolte. Die Gottheit war wieder herabgestiegen auf die Erde. Gottheit und Menschheit waren sichtbar vereinigt. Lasset uns heute davon unter dem Beistande Gottes nach der biblischen Geschichte reden. —

Ja, unter deinem Beistand, o Jesus! der uns zu allem Guten so unentbehrlich ist. Gib uns Einfalt, in dein Wort zu sehen, daraus zu reden, daraus zu hören, und daraus, als aus der einzigen Quelle, zu verstehen die Dinge, die deines Geistes sind. Amen. Unser Vater ꝛc.

Text.

Geschichtb. der Apost. 2; 33.

Nun Er durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat Er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret.

Mit Fleis, meine Christlichen Brüder, hab' ich eine Stelle zum Text gewählt, die mitten aus einer Geschichte herausgenommen ist. Geschichte ist Hauptsache in der Bibel, und muß es besonders in dieser Lehre vom heiligen Geiste seyn. Darum ward der heilige Geist gesandt, damit Gott der Verborgene offenbarer, Er der Unsichtbare sichtbarer, — durch mächtige, Menschenkraft offenbar überstei-

gende Thaten sichtbarer würde; damit man an Menschen sehe, daß Gott noch wirke, was Gott wisse, was Gott könne. Diese Thaten als Gotesthaten glauben, heist also an den heiligen Geist glauben; und nimmermehr würden wir begriffen haben, was Geist Gottes, Geist Jesu, heiliger Geist sey, wenn wir nichts von seinen Wirkungen gesehen oder gehört hätten. Lasset uns also zum Anfange dieses Kapitels zurükgehen, um uns zu erinnern, was denn die Leute gesehen und gehört hatten. — Ihr wisset, es waren etwa hundert und zwanzig Jünger und Jüngerinnen Jesu einmütig in einem Nebengebäude des Tempels. Sie unterredeten sich etwa von Jesu; beteten etwa zu Ihm. — Auf einmal hörten sie ein Brausen, wie Brausen eines heftigen Sturmwinds. — Feurige Zungen erschienen ihnen — der versprochene Geist kam; sie wurden erfüllt mit dem heiligen Geiste. — Ihnen war's so wol; sie waren so voll Gottes und seiner Thaten, daß sie Loblieder anfingen in mancherlei Sprachen. Leute aus allerlei Nationen, die zu Jerusalen wohnten, hörten wol das Brausen, folgten dem Schalle, und kamen so an den Ort, wo die

Jünger

Jünger Jesu waren. — Unbegreiflich! jeder hörte sie Gott loben in seiner Sprache. Der Perser persisch, der Araber arabisch, der Römer lateinisch. Feurige Loblieder auf Gott waren's, was sie in so mancherlei Sprachen sagten; eben so merkwürdig wegen ihres Inhalts als wegen der Sprache. Alle Zuhörer waren erstaunt, entsezt; mancherlei Empfindungen regten sich. „Was will das werden?" sagten einige, die das Göttliche in dem ganzen Vorgang dunkel fühlten. Andere spotteten . . . „Ach! „sie sind betrunken, die guten Leute," sagten sie. Und nun trat Petrus und die eilf Apostel auf, und Petrus fieng an, vermutlich in der gewöhnlichen Landessprache, zu reden: Lieben Leute, sie sind nicht trunken, wie Ihr Euch einbildet. Bedenket doch — es ist erst Morgens neun Uhr, und Festtag. Kein Jude darf ja schon etwas zu sich genommen haben. Erfüllt ist vielmehr, was Joel schon so lange voraus gesagt hatte. — Höret mir zu, ihr Israeliten; ich will's Euch noch besser erklären. Ihr erinnert Euch doch wol noch des Jesu von Nazaret, was Er für Thaten unter Euch that, oder vielmehr Gott durch Ihn. — Ihr wisset's ja selbst! — —

den habet Ihr genommen, und — Gott wolt'es so — ans Kreuz gehängt. Sehet! den hat Gott auferwecket, hat Ihm aufgelöset die Bande des Todes. Auch konnt' Er nicht im Grabe bleiben; denn von Ihm sagt David: „Du wirst seine Seele „nicht bei den Verstorbenen lassen, und nicht zuge„ben, daß dein Heiliger verwese." Ich sage: von Ihm; denn von sich konnt' er's nicht sagen. Er ist ja gestorben und begraben, und sein Grab ist noch unter uns. Durch Gottes Offenbarung hat er's vorausgesagt von Jesu dem Messias, daß Er nicht im Grabe bleiben, und sein Fleisch nicht verwesen würde. Und daß dieser Jesus wirklich von den Todten auferstanden sey, davon sind wir alle Zeugen. Wir haben Ihn lebendig gesehen! — Und eben Er, „nachdem Er durch Gottes Kraft „erhöhet ist, und Macht dazu bekommen hat vom „Vater, hat Er gewirkt, ausgegossen, was Ihr „sehet und höret."

So zeigte sich also die mit Gott vereinigende Kraft Jesu des Messias an denen, die den heiligen Geist empfiengen.

Wir

Wir wollen zuerst einige Hauptaussprüche, Verheißungen, Geschichten von dem heiligen Geist, und dessen Wirkungen darlegen; und

sodann einige Folgen daraus herleiten, die sehr nahe zu liegen scheinen.

---

1. Abermals eine Lehre, meine Theuresten, die blos auf der Bibel beruht, und allein aus ihr erkannt und geschöpft werden muß. Abermals eine Lehre, die blos darum so verkannt, — auf Einer Seite mit so mancherlei Schwärmereien vermischt, und auf der Andern wol ganz verlacht und verspottet worden, weil man eignes Gefühl oder Einbildung, und nicht blos die Bibel gefragt hat, was Geistes Wirkung sey. Das soll mir wol keiner weglachen, und wegspotten, was die Bibel von Geisteswirkungen sagt; den soll mir auch keiner mit vorgeblichen Geisteswirkungen betrügen, der blos aus der Bibel gelernt hat, was Geisteswirkung sey. Wer Thaten thut, die so offenbar Menschenkräfte übersteigen; Worte redet, wie er sie

offenbar

offenbar nimmermehr reden; Licht, Erkenntniß hat, wie er's nimmermehr haben könnte, der zwingt mich, zu glauben und zu sagen: „hier ist Gottes „Kraft!" Ich muß alsdann meinem innersten Warheitssinne, meiner Vernunft, ich muß mir selbst widersprechen, gegen besser Wissen und Gewissen reden, wenn ich's leugnen will. Und von der Art ist alles, was die Bibel für Geisteswirkung ausgiebt. Doch lasset uns sie erst darüber hören.

Schon in der Zeit des Alten Testaments fanden sich nicht nur Leute, von denen gesagt wird: „Gottesgeist sey mit ihnen, sey über sie gekommen, „habe sie angezogen, erfüllt ꝛc." — Joseph, um Träume zu deuten, Simson, um Löwen zu bezwingen, Gideon und Jephtah, um mit Wenigen Viele zu schlagen. Nicht nur waren jene Propheten, die voraus sagten, was zukünftig war, durch Geisteskraft — nicht nur wird ausdrüklich, wer weis, in wie vielen Stellen jedes höhere Licht, jede höhere Kraft, die man in seinen Umständen nicht haben konnte, als Gottes Licht, Gottes Kraft, als Wirkung des Geistes Gottes vorgestellt; sondern Gott lies auch schon damals verheißen, daß jene Geistes-

gaben

gaben allgemeiner werden, daß sie sichtbarer den großen Zwek befördern solten, den Menschen zur Gemeinschaft mit Gott zu führen. Ich will nur einige der bekanntesten Stellen ausheben, und niemand wird zweifeln können. — „Fürchte dich nicht" sagt Gott durch Jesaias *), „mein Knecht Jakob, „und du Frommer, den ich erwählt habe; denn ich „will Wasser gießen auf die Durstigen, und Ströme „auf die Dürren, ich will meinen Geist auf deinen „Saamen gießen, und meinen Seegen auf deine „Nachkommen." Bei Ezechiel **): „Ich will „Euch aus den Heiden holen, und aus allen Lan„den versammlen, und wieder in Euer Land füh„ren. Rein Wasser will ich über Euch sprengen, „daß Ihr rein werdet von all Eurer Unreinigkeit. „Ein neu Herz, einen neuen Geist will ich in Euch „geben, und will solche Leute aus Euch machen, „die in meinen Geboten wandlen, meine Rechte „halten, und darnach thun. Wohnen sollet Ihr „in Eurem Lande, Ihr sollet mein Volk, und ich „will Euer Gott seyn." — Und in der Stelle, die

*) K. 44; 2, 3. **) K. 36; 25 ꝛc.

die Petrus anführt *): „Nach diesem will ich mei„nen Geist ausgießen über alles Fleisch.“ — Höret die Wirkung! — „Eure Söhne und Töchter sollen „weißagen; Eure Alten sollen Träume haben; Eu„re Jünglinge sollen Gesichte sehen. Ueber Knechte „und Mägde will ich zu der Zeit meinen Geist aus„gießen.“ Nicht gleich wurden jene Verheißungen erfüllet, und sind's offenbar noch jezt nicht in ihrem ganzen Umfang: Aber Jesus trat doch jezt auf, der Messias, angekündigt von Johannes als der, der „mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen“ solte. Jesus selbst versprach seinen Jüngern häufig, ihnen den heiligen Geist zu senden, der „von Ihm „zeugen, sie an seine Worte erinnern, sie trösten, „sie in alle Warheit leiten“ solte. Noch kurz vorher, eh' Er sie verlies, befal Er ihnen: sie solten nicht weichen von Jerusalem, sondern auf die Erfüllung seines Versprechens warten. Mit Wasser habe Johannes getauft; aber sie solten mit dem heiligen Geiste getauft werden. **) — Er kam auch über sie am Pfingsttage, in einem Maaß, wie sie

*) Joel 3; 1 2c. **) Geschichtb. der Apost. 1; 4, 5.

sie ihn noch nie gehabt hatten. Zwar regte sich schon vorher so manches Gute in ihnen — und das Beste war ihre Anhänglichkeit an Jesum und an seine Worte; ihre Bereitwilligkeit, sich von Ihm leiten und führen, warnen und bestrafen zu lassen. Auch vorher schon hatten sie im Namen Jesu manche Thaten thun können. Auch nach seiner Auferstehung hatt' Er sie angeblasen, und gesagt: „nehmet hin den heiligen Geist!" — aber ausgegossen war Er noch nicht über sie, wie jezt; sie waren noch nicht so erfüllt von Gotteslicht, Gotteskraft, Gottesfreude, wie sie jezt waren. Ihr ganzer voriger Zustand war gar nicht zu vergleichen mit dem jezigen. Geistesgaben wurden auch jezt ausgebreiteter, allgemeiner; auch auf Heiden kam der Geist; auch auf Jünger, die „nie gehört hatten, „daß ein heiliger Geist sey." Sie redeten, — aber nicht sie, sondern der Geist aus ihnen; und sie sagten's, daß der Geist rede. Lahme machten sie gehend, Kranke gesund, Todte wekten sie auf. Was von ihnen mit Zuversicht erwartet wurde, das konnten sie; nur da hatt' ihre Kraft — oder vielmehr Gottes Kraft in ihnen — Gränzen, wo

der

der Glaube Gränzen hatte. — Sie hatte nicht Gränzen; sie äußerte sich nicht, wo kein Glaube war. Alle Furcht vor den Juden, alle Menschenfurcht, alle Todesfurcht war weg. Der Petrus, der einer Magd nicht getraute zu gestehen, daß er Jesum kenne, der sagt's dem versammleten großen Rath in's Angesicht: Durch Kraft des gekreuzigten Jesu thäten sie, was sie thäten! der lies sich's nicht verbieten, öffentlich zu reden von diesem Jesu, weil „man Gott mehr gehorchen müsse als „den Menschen." Und er that dies nicht darum, weil er ein starker, unerschütterlicher Mann war, sondern weil er „voll war des heiligen Geistes *)." Sie sagten's auch selbst ausdrüklich, bei jeder Gelegenheit: diese Kraft wäre nicht in ihnen zu suchen; sie „trügen diesen Schaz in irdenen Gefäßen"; wenn „sie schwach wären," sich recht schwach fühlten, „nur dann seien sie stark;" „der Geist helfe ihrer „Schwachheit auf; sie wüßten nicht einmal recht, „was sie beten solten, aber der Geist vertrete sie „mit unaussprechlichen Seufzern." Diesen Geist

rühmen

---

*) Geschichtb. 4; 8.

rühmen sie als die Quelle alles Lichts und aller Kraft, aller Ruh' und aller Freude, die sie hatten. „Einem," sagt Paulus *) „ist gegeben, durch den „Geist zu reden von Weisheit, einem Andern von „Erkenntnis, nach demselbigen Geiste, einem An„dern der Glaube, — Gabe, gesund zu machen, „Wunder zu thun, Weißagung auszusprechen u. s. w. „Dies alles aber wirkt derselbige Einige Geist, und „theilet einem jeglichen seins zu, nach dem Er „will." „Wir rühmen uns der Trübsal," sagt er an einem andern Orte **), „dieweil Trübsal Ge„dult bringt, Gedult aber bringt Erfahrung, Er„fahrung bringt Hofnung, die nicht zu Schanden „wird." Aber woher diese Freudigkeit bei Trübsa„len? — „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen „in unser Herzen durch den heiligen Geist, wel„cher uns gegeben ist — dieweil wir eben densel„bigen Geist des Glaubens haben" — Er allein ist die Ursache — „so glauben wir auch, darum „reden wir auch, und wissen, daß der, so Jesum „den

*) 1 Kor. 12; 8-11. **) Röm. 5; 3-5.

„den Herrn hat auferwekt, wird uns auch auferwe„ken durch Jesum, und uns darstellen samt Euch *).“ Aus jedem Briefe, fast aus jedem Kapitel sieht mans: — jene Leute waren nichts anders, als andere Menschen; was sie waren, waren sie durch den Geist Gottes, der am Pfingstfest über sie ausgegossen wurde.

---

2. Eben so offenbar ist es auch, daß sie diesen Geist dem gekreuzigten und gestorbenen und auferstandenen und in den Himmel erhöheten Heiland zu danken hatten. Er hatt' ihnen diesen Geist versprochen, Er hatte sie zu Jerusalem darauf warten heißen, und Er hatte sein Wort gehalten. „Er, „durch die rechte Hand“ oder Kraft „Gottes erhöhet,“ sagt Petrus in meinem Texte, „Er hat ausgegossen, „was Ihr sehet und höret.“ Auch sieht's jeder, der aufmerksam das neue Testament lieset, daß Jesus durch seine Leiden und durch seinen Tod, durch seine Auferstehung und Hingehen zum Vater, diese Gewalt empfing. „Er war gehorsam,“ sagt Pau-

*) 2 Kor. 4, 13, 14.

Paulus *), „bis zum Tode, ja bis zum Tode am „Kreuz; darum hat Ihn auch Gott erhöhet, und „Ihm einen Namen gegeben, der über alle Na„men ist;" und Jesus sagt selbst **): „Es ist Euch „gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, „komt der Tröster nicht zu Euch; so ich aber hin„gehe, will ich ihn zu Euch senden." Hätt' Er nicht gelitten, so wär' Er nicht erhöhet worden: wär' Er nicht erhöhet worden, so wäre der Geist nicht gekommen. Mich dünkt, dieser Schlus ist aus den Worten Jesu und Pauli unleugbar. Es war also die erste sichtbare Folge des Todes Jesu; die erste Probe, wie Er entsündige, neue Vereinigung mit Gott stifte, neue Kraft, neues Leben in die ohnmächtige Menschheit gebe; die erste Probe, wie Er die Menschheit wieder zu ihrer ersten ursprünglichen Erhabenheit herstelle, Gottesgemeinschaft, Gottesgenus wieder möglich mache, daß „Er ausgos „das, was alle sahen und hörten."

Ich sage: Gottesgenus, Gottesgemeinschaft wurde wieder möglich gemacht; Probe

---

*) Phil. 2, 8, 9. **) Joh. 16, 7.

wurde gegeben, daß der Mensch in wirklicher Gemeinschaft mit Gott stehen könne. — Und darüber erschrecke keiner, und beseufze keiner diese Aeßerung, weil das Wort: „Gemeinschaft „mit Gott," von Schwärmern aller Art so sehr ist gemisbraucht worden. Misbrauch der Sache hebt ja doch die Sache selbst nicht auf. Es gab ja doch wahre Propheten, ob's gleich so viele falsche gab. Es ist ja doch ein wahrer Messias, obgleich so manche sich fälschlich dafür ausgaben. Es gibt ja doch, so Gott will, wahre Frömmigkeit, obgleich so viele geheuchelt wird, wo keine ist. Und es gibt auch wahre Gemeinschaft mit Gott, obgleich viele, viele — auch sonst gute, fromme Leute sich solche nur eingebildet haben. Jede wahre Gottesgemeinschaft zeigt alle eingebildete in ihrer Blöße. Man kann Schwärmer, die Gemeinschaft mit Gott träumen, nicht besser widerlegen, als mit Geschichten der Leute, die in wirklicher Gemeinschaft mit Gott standen. „An den Früchten erkennt man den „Baum," und an den Worten und Thaten der Apostel merkte man, daß Gottes Geist in ihnen war. Nicht nur war in ihnen ein Glaube, eine

Liebe, eine Ruh' und Freude unter den drückendsten Leiden und drohendsten Gefahren; nicht nur eine Bereitwilligkeit alles hinzugeben, alles aufzuopfern, ohne daß es ihnen sauer worden wäre — eine Thätigkeit für Christi Reich; eine Gewisheit, daß sie dies und das nach dem Willen Gottes jezt thun oder unterlassen, auf diese bestimmte Art thun oder unterlassen musten, die man von ihrer vorherigen Gemütsart nimmer erwarten konnte, die gar nicht daraus, und zum Theil gar nicht aus der menschlichen Natur zu erklären war. Nicht nur das; sondern sie hatten offenbar Theil an Gottes Allwissenheit, an Gottes Allmacht. Sie wusten Sachen, die kein Mensch wissen; sie sagten Dinge voraus, die kein Mensch voraus sagen; sie thaten Dinge, die kein Mensch mit seinen Kräften thun kann. Es war ja gerade, als wenn Jesus Christus, als wenn Gott in Menschengestalt auf der Erde herum wandelte. Das hätte man wol nimmermehr geglaubt, daß Menschen in dem Grade Ebenbilder Gottes seyn könnten. — Kranke heilen, Lahme herstellen, Todte beleben, Lebende tödten mit einem Worte; durch Hand-

auflegen auch Andern mittheilen diese Gabe; wissen, was dereinst geschehen wird, wo Einer fährt, der nach Licht dürstet, wie Philippus *), daß ein Schiff scheitern, und doch kein Mensch umkommen werde, wie Paulus **); — und dieses alles sich so gar nicht überheben; nie es sich, sondern immer dem Geiste Gottes zuschreiben; keine dieser Kräfte brauchen für sich, zu Rettung aus eigner Not, zu Befriedigung eigner Bedürfnisse, ohne ausdrüklichen Befehl Gottes: — wer kann das, ohne in Gemeinschaft zu stehen mit dem Allwissenden, Allmächtigen? ohn'es auch auf die innigste, ungezweifeltste Art zu fühlen, daß er darinnen stehe? — — Und können wir das auch nimmermehr erklären; nimmer begreifen, wie Gottes Geist in eine Menschenseele wirken, ihr Licht von Gottes Licht, Kraft von Gottes Kraft mittheilen könne, — sollen wir's darum leugnen? leugnen die unleugbarsten Geschichten der Bibel? Wollen wir leugnen die Wirkungen unserer Seele auf den Körper, weil wir nicht wissen, wie sie geschieht? — Wenn

*) Geschichtb. 8. **) K. 27.

— — Wenn nur ein einziger Mensch in der Welt irgend ein Geheimnis besäße, Krankheiten zu heilen, die sonst niemals geheilt worden wären; und eine Gesellschaft von Leuten heilten diese Krankheiten; sagten, sie hätten das Mittel von jenem Manne, — warum solten wir es ihnen nicht glauben? nicht glauben, daß sie in Verbindung, in Gemeinschaft mit dem Manne stünden? — und doch könnten sie selbst, oder noch andere Leute auch ein solches Mittel erfunden haben. Aber warum solten wir nicht glauben den Aposteln, wenn sie Thaten thun, die niemand anders als Gott thun kann, und uns sagen, sie stünden in Gemeinschaft mit Gott? — Ja, meine Theuresten, wer Bibel glaubt, wer nicht alle Geschichten des neuen Testaments auf die unerträglichste Art verdrehen will, der mus es sehen: **Die ersten Jünger Jesu waren durch Jesum zur Gemeinschaft mit Gott erhöhet.**

Aber war's denn der Zwek Jesu, blos jene hundert und zwanzig so hoch zu erheben, oder etwan nur im ersten Jahrhunderte seine Geistesgaben auszutheilen? Haben wir keinen Theil daran, blos weil wir das Unglük haben, siebenzehnhundert Jahre

später zu leben? Ist jezt Alles geschehen, was durch Christum geschehen, Alles zu Stande gebracht, was durch Ihn zu Stande gebracht werden soll? Bedürfen wir etwa diesen Geist nicht, um so zu werden, wie wir werden müssen? Solten blos jene Leute Ihn als den Lebendigen, und Belebenden, Erleuchtenden, Stärkenden erfahren? und wir blos Seine Lehre, Sein Wort, Seine Verheißungen haben — Verheißungen, die uns nicht erfüllt werden, uns nicht angehen sollen? Hat Er blos zu seinen ersten Jüngern geredet, da Er so tröstlich sagte: „So Ihr, die Ihr arg seid, könnet Euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr „wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben, denen, die Ihn darum bitten"? — O! wir Elenden, wenn dem so wäre! — Wir solten zusehen, wie Andere gespeiset würden, und wir solten hungern? zusehen, wie Andere getränkt würden, und wir solten dürsten? — Und dies Zusehen, dies Lesen von der herrlichen Speise solt' uns den Hunger — die Beschreibung des neubelebenden Tranks solt' uns nach Gerechtigkeit Dürstenden den Durst stillen? Der, der sich noch so gehemmt, gelähmt fühlt,

fühlt durch Folge der Sünde, und so gerne wieder frei und stark seyn mögte, der soll zufrieden seyn, wenn Er's lieset, wie Paulus und Petrus und Johannes so stark wurden durch den heiligen Geist? — Dem, der nach Gottesgemeinschaft verlangt, dem solt'es genug seyn, in der Bibel zu lesen, wie Andere in der Gemeinschaft mit Gott so seelig waren? — Nein, das kann Jesus Christus nicht wollen, — das hat Er nicht gewollt. Nicht blos denen, die Evangelium ausbreiten solten, sondern auch Weibern ward ja der Geist zugetheilt. Es ward ja nicht blos versprochen, daß über etliche, zu außerordentlichen Werkzeugen bestimmte Menschen, sondern daß „über alles Fleisch der Geist ausgegossen werden solle." Und Jesus Christus hat ja.... ach! für uns so unaussprechlich tröstlich gebetet *): „Ich bitte nicht allein für sie," für diese Zwölfe — „sondern auch für die, die auf ihr Wort „an mich glauben werden, auf daß sie alle Eins „seien, wie du Vater in mir, und ich in dir, auf „daß sie auch in uns Eins seien, auf daß die Welt

*) Joh. 17; 20/23.

„glaube, du habest mich gesand. Ich in ihnen, „und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in „Eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesand „hast, und liebest sie, gleich wie du mich liebest.“ O! lasset uns hoffen und glauben und warten — So hat der gebetet, der „es wuste, daß Ihn der „Vater allezeit erhöre.“ Erstlinge waren die Apostel, die nächsten zwar an Jesu: aber an sie sollen sich alle Christen schließen; zur Gemeinschaft mit Christo, und durch Ihn mit Gott soll jeder Christ erhöhet werden, jeder nach seinem Maaße. Sie sind uns Proben nur von dem, was wir seyn und werden sollen. „Darum“ — sagt der Heidelbergische Katechismus mit Recht, — „darum wird „einer ein Christ genannt, weil er mit dem heiligen „Geist gesalbt ist.“

Nicht, meine Theuresten, als ob wir Alle die nemlichen Gaben wie die ersten Jünger empfangen müsten. Hatten ja auch sie nicht alle einerlei Gaben. Sie bekamen, was sie bedurften in ihren Umständen; und wir sollen bekommen, was wir in unseren Umständen bedürfen; jedes Licht, jede Kraft, jede Gabe, die uns nötig ist, um zu

werden, was wir werden, um zu wirken, was wir wirken sollen. Heiße sie nun natürlich oder übernatürlich; sey's äußerliche oder innerliche Kraft; — sey's Gabe den Körper, oder Gabe die Seele zu heilen. Einmal, das bleibt gewis: In Gemeinschaft, unzweideutige, erkenn- und beweisbare Gemeinschaft mit Gott sollen wir treten; Geist Gottes soll uns erfüllen; „und alle Gaben wirkt derselbige einige Geist, und theilet einem jeden zu, „nachdem Er will.“

„Aber“ — sagt mancher, sagen gewis die Besten unter uns — „Ich fühle diesen Geist noch „nicht ausgegossen über mich. Schämen muß ich „mich, wenn ich mich gegen Paulus und Petrus und „Johannes, — meinen Glauben gegen ihren Glauben, meine Liebe gegen ihre Liebe, meine Anhänglichkeit an Jesum gegen die ihrige vergleiche. „Ich mögte sie gerne haben, und habe sie nicht, „und habe schon so lange mich darnach gesehnt, „und leider! vergebens gesehnt!“ —

O mein Bruder, oder meine Schwester! ich verstehe deine Klage, so sehr man sie verstehen kann. Wie viele Tausende in der Christenheit mögen wol die nemliche führen! Ich glaube dir's wol, daß du nicht Pauli Eifer, und Johannis Liebe hast, und auch noch nicht dazu gelangen kannst; daß du dich auch so lange schon sehnest nach Fülle des Geistes, um glauben und lieben zu können, wie sie thaten. Auch ich stimm' in deine Klagen ein, und habe mich so oft, so heis schon gesehnt nach dieser Fülle des Geistes, die ich, so wenig wie du, noch habe. Aber sieh zurük auf diese Jünger, wie auch sie so oft baten: „Herr, stärke uns den Glauben!" und wie er dann doch wieder schwach ward; wie auch bei ihnen aus langanhaltender Schwachheit — Kraft, aus tiefer Finsternis Licht geboren wurde. Denke dich in ihre Lage, da sie um Jesus willen Alles verlassen, Jahrelang seine Worte gehört, Ihm nachgefolgt waren, und jezt jeden Tag erwarteten, daß Er sein Reich aufrichten werde — denke, wie es ihnen thun muste, von Ihm verlassen zu werden, Ihn, ihre einzige Stüze.... am Kreuz sterben zu sehen. Wie sie dann herum-

irrten wie Schaafe ohne Hirten, traurig, furchtsam, ohne Mut und ohne Hofnung! — wie sie dann zwar Ihn lebend wieder sahen, aber immer nur in Einem Blicke, auf kurze Zeit; abermals von Ihm verlassen wurden, abermals warten musten, bis endlich, endlich der Geist über sie ausgegossen wurde. Lasset uns an diesen Jüngern warten und in der dikſten Finsternis glauben lernen. Jedes Licht, jede Kraft, die uns Gott auf irgend eine Art gibt, die lasset uns treu anwenden. Auch sie komt von Ihm, „dem Geber aller Guten und „vollkommenen Gaben." Diese Geschichte von Jesu und seinen Gesandten lasset uns fleißig und immer fleißiger lesen, um Oel auf unsere Lampen zu haben, wenn Er lang ausbleiben solte, auf den wir warten. — Und „wer im Geringen treu ist, „der wird über mehr gesezt werden." Bleibt er denn auch noch so lange, Jesus Christus und sein Geist; — auch ehemals blieb er lange, und kam doch endlich, Er wird auch jezt kommen. Immer hat Er sein Wort gehalten, Er hält's gewis auch jezt. Wenn der Unglaubige spottet, und der Glaubige kaum mehr glauben kann; wenn vor Menschen-

augen alle Hofnung aus ist; gerade dann ist er nahe! — Ja; es komt die Zeit, wo es nicht blos von der Kanzel gesagt und gewünscht, sondern wirklich erfüllet wird:

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi,
Die Liebe Gottes, des Vaters,
Und die Gemeinschaft des Geistes sey mit uns allen. Amen.

Elfte

Elfte Predigt.

Jesus Christus befreiet uns auch vom Tode durch Auferweckung.

Ueber Joh. 5; 25.

Elfte Predigt.

Jesus Christus befreiet uns auch vom Tode, durch Auferweckung.

Ueber Joh. 5; 25.

Meine andächtigen Zuhörer; ich bemühte mich in meiner lezten Predigt, Euch zu zeigen, wie die ersten Jünger Jesu schon zur Gemeinschaft mit Gott erhöhet, durch Jesum seien erhöhet worden, und wie alle Jünger Jesu zu allen Zeiten dazu erhöhet werden sollen. Wir sahen dies als die erste sichtbare Folge von der entsündigenden, mit Gott vereinigenden Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu an; und so war's auch. — Viel, sehr viel hat freilich Jesus damit schon gethan; die Entfernung zwischen Gott und dem Menschen aufgehoben, die unbezwingbare Kraft der Sünde geschwächt; Würde der Menschheit in neuem Glanze

dargestellt. Aber, meine Lieben, das war doch noch nicht alles, was wir bedurften. Er selbst starb, seine Jünger starben, und auch wir müssen sterben. Wir müssen verlassen die, die uns lieben, oder unsere Geliebten verlassen uns. — O! „hofften wir allein in diesem Leben auf Christum; „wir wären doch die Elendesten unter allen Menschen.“ Jesus, der von der Sünde befreite, konnt' Er nicht auch vom Tode befreien? Der, der die Krankheit heilte, konnt' Er nicht auch die Folge der Krankheit wegnehmen? — Sehet, da stehen wir! — Daß Er's gethan habe, und dereinst noch recht sichtbar thun wolle, daß Er sich zeigen werde, als Herr über Leben und Tod; davon wollen wir uns heute zu unserer Beruhigung unterhalten. Mögt'es uns doch seyn, als ob wir's heute zum Erstenmal hörten, das tröstliche Wort: Ihr sollet auferstehen und ewig leben. Gib, o Jesus! daß wir's mit der Freude verkündigen, mit der Feude annehmen, und mit neuer Empfindung dir danken, daß du uns in jedem Sinn befreiet hast vom Leibe dieses Todes. Amen.

Text:

Joh. 5; 25.

Warlich, warlich, ich sage Euch: es kommt die Stunde, und ist schon jezt, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben.

Ein Mensch, der immer von dem redet, was er schon alle gethan habe, thun könne, noch thun werde, — und nie etwas thut; der sich bei Kranken für einen geschikten Arzt ausgibt, und doch keinen Kranken heilt; für einen wolthätigen Reichen, und doch keinem Armen gibt — der macht sich allerdings der Pralerei sehr verdächtig. Je mehr er von seiner Macht oder Geschiklichkeit redet; je weniger traut man ihm zu. Je wichtiger er sich machen will; je unwichtiger wird er in den Augen aller derer, die sich nicht ganz täuschen lassen vom Schein. Aber wenn Einer große, erstaunenswürdige Thaten thut; hilft, wo kein Anderer hätte helfen, heilt, wo kein Anderer hätte heilen können; und dann, wenn alles darüber erstaunt, sagt: ich kann

Euch allen helfen, Euch alle heilen! ich will's und werd'es thun! — dann erhebt Er unser Zutrauen zu festem Glauben; wir haben Recht, Alles von dem zu erwarten, von dem wir schon so viel Großes sahen. So war's mit Jesu Christo. Krankheit, Folge der Sünde nahm Er weg, und nun sagt Er auch: „Dir sind deine Sünden vergeben!" — Er sagt: „Ich bin Auferstehung und Leben;" aber dabei wekt Er Todte auf. Seine Thaten bestätigten seine Worte; und seine Worte zeigten den Zwek seiner Thaten. In ähnlicher Verbindung stehen auch die Worte, die ich Euch eben vorgelesen habe. Jesus hatt' einen, acht und dreisig Jahre lang Kranken geheilt, den Niemand heilen konnte. Er wurde verfolgt von den Juden, weil Er dies auf einen Sabbat gethan hatte. Als Er ihnen sagte: Er müsse immer fort wirken, wie auch sein Vater immer fort wirke, nie müssig sey, so wurden sie noch aufgebrachter, weil Er Gott seinen Vater nannte. Jesus bekennt's ihnen, daß Er alles vom Vater habe, was Er habe; aber daß Er viel habe — Gewalt, Gericht zu halten — Todte zu erwecken. „Warlich, warlich," sagt Er: — „Es komme

„die

„die Stunde, und ist schon jezt, daß die Todten „werden die Stimme des Sohns Gottes hören, „und die sie hören werden, werden leben.“

Jesus sagt, wie Ihr sehet, zweierlei:

1) Die Todten würden leben;

2) **Seine Stimme** werde sie beleben.

Davon wollen wir dann auch reden, und

3) Noch etwas über die Beschaffenheit dieser Auferweckung sagen.

---

1. Daß es Hofnung und Bedürfnis des menschlichen Herzens sey, fortzuleben auch nach dem Tode, Fortleben, Wiedersehen, Wiederfinden seiner Geliebten, daran kann niemand zweiflen, der ernsthaft an den Tod denkt. Menschen mögen manchmal dem Tode trozen, wie sie wollen; Leidenschaft mag in ihnen bis zu einem Grade wachsen, daß sie Todesfurcht überwinden, Tod warhaftig wünschen — immer ist es etwas Schauerliches und Schrekliches, zu sterben, oder Menschen, die uns nahe sind,

sterben zu sehen. Hofnung des Fortlebens, Wiedersehens ist hier die einzige Hofnung, der einzige Trost.

Aber wie nun diese Hofnung schöpfen? wie können wir's machen, daß sie in uns zur Gewisheit werde? All unsere Sinnen sind dagegen. Ueberall, wo Leben war, wo sich Leben äußerte, ist keins mehr. Hand und Fus, und Zung' und Auge — alles ist todt! — Die Seele? Ich kann nicht mehr merken, daß sie denkt. Das Herz? Ich kann nicht mehr merken, daß es fühlt. Es scheint so ganz, ohne alle Folgen in Erfüllung zu gehen, das Wort Gottes: „Du must wieder zur Erde werden, „wovon du genommen bist." Zwar ist Manches in der Natur, das uns Hofnung gibt zu neuem Leben. Die Raupe, die sich zum Schmetterling entwickelt. Neues Leben im Früling, das auf den Tod des Winters folgt. Zwar haben Weise der Erden Gründe gesucht und Gründe gefunden, daß unsere Seele, das Denkende, Empfindende in uns, fortlebe; — wie sie sagen: unsterblich sey. Aber konnte das allein Trost geben im Tode? Gewisheit geben dem, der Gewisheit sucht, und allen,

auch den Einfältigsten, die sie suchten? Sind alle so im Denken geübt, daß sie diese Schlüsse verstehen, ihnen nachdenken, und sich dadurch beruhigen konnten in der Stunde des Todes? Waren auch nur alle die dadurch beruhigt, die einen Theil ihres Lebens mit Nachdenken darüber zugebracht hatten? Nein, meine Theuresten, sie waren's nicht. Einer der Weisesten unter den Heiden *) sagt: „Er „glaube Unsterblichkeit der Seele, wenn er eines „andern Weisen Buch davon lese; und er zweifle „wieder, wenn er das Buch weglege." — Und Gewisheit bedurften doch die Menschen. Nur Gott — das zeigte die Erfahrung, — nur Gott, der ihnen einmal das Leben gab, konnt' es ihnen versprechen, daß Er's ihnen noch einmal geben wolle nach dem Tode. — Und Er versprach's, Er gab Gewisheit! — Gott gibt immer gerne, was die Menschen bedürfen. Ein Retter von Sünd' und Tod ward gleich Anfangs versprochen. Henoch ward aufgenommen von der Erde zu Gott **). Abraham glaubt's schon: Gott könn' auch von den Todten

*) Cicero. **) 1 Mos. 5; 24. Röm. 11; 5.

„erwecken *).“ David sah voraus, daß „die Seele „des Gesalbten Gottes nicht im Grabe bleiben, und „sein Leib nicht verwesen würde **);“ Hiob hoft'es und wust'es, daß „sein Erlöser lebe, der Ihn auf„wecken werde aus der Erde †).“ Elias erwekte Todte durch göttliche Kraft, und fuhr selbst gen Himmel ††). Ezechiel sah Todtengebeine wieder leben. Lauter Winke, lauter von Gott gegebene Hofnungen zum Leben nach dem Tode, woran auch das Jüdische Volk, die wenigen Sadduzäer ausgenommen, nicht zweifelte. Und Jesus Christus und seine Apostel haben's auf die deutlichste Art für alle Menschenohren und alle Menschenherzen gesagt: daß die Todten wieder leben würden. „Es kommt die Stun„de, und ist schon jezt, daß die Todten „werden die Stimme des Sohns Gottes „hören, und die sie hören werden, die werden le„ben.“ — „Ich bin die Auferstehung und das „Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob „er

*) Ebr. 11; 19. **) Ps. 16; 10. †) Hiob 19; 25-27.
††) 1 B. d. Kön. 17; 17-23. 2 B. d. Kön. 2; 11.

„er gleich stürbe *).“ „Wir wissen aber, wenn das „irdische Haus, diese Hütte zerfallen wird, daß „wir haben werden einen Bau von Gott gebaut, „ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, „das ewig währt im Himmel **).“ Lauter Stellen, die Ihr auswendig wisset, die Ihr von Jugend auf gelehret werdet! — Sie haben's gesagt, daß alle Todten ohne Ausnahme wieder leben würden. „Es kommt die Stunde,“ sagt Jesus gleich nach unserm Texte, „in welcher alle, die in den Gräbern „sind, werden meine Stimme hören, und werden „alle hervorgehen, die Gutes thaten, zur Aufer„stehung des Lebens, die aber Uebels thaten, zur „Auferstehung des Gerichts.“ „Wie sie in Adam „alle sterben; so werden sie in Christo alle lebendig „gemacht werden ***). — Das heist Gewisheit! — Nicht aus der Natur unserer Seele brauchen wir's zu schließen, die wir noch lange nicht genug kennen; nicht durch langes Grüblen und Nachdenken brauchen wir's zu finden, das Tausende nicht thun und nicht können. Nur an die dürren, klaren

*) Joh. 11; 25, 26. **) 2 Kor. 5; 1. ***) 1 Kor. 15; 22.

Versprechungen Gottes brauchen wir uns zu halten; nur seinem, so oft, auf so mancherlei Art wiederholten Worte dürfen wir trauen; nur für wahr dürfen wir's halten, daß Christus, der Gestorbene, auferstanden sey, — als Erstling der Auferstehung. Der uns einmal das Leben gab, will's uns noch einmal geben. „Wir sollen leben, wenn wir auch „sterben."

---

2. Und dies soll geschehen durch Jesum Christum: „Seine Stimme, die Stimme des „Sohns Gottes, sollen die Todten hören und sollen „leben." Auch neues Leben will Er uns geben, der uns Alles gab. — Daß Er Herr sey über Leben und Tod, daß Er den Freunden ihren Freund, den Eltern ihre Kinder, den Schwestern ihren Bruder wiedergeben könne, obgleich der Tod ihn wegnahm, das hat Er genug schon auf Erden gezeigt. Als ein Oberster Ihn bat um Wiederbelebung seiner Tochter, ging Er mit ihm in seine Wohnung. Schon war ein Haufen Leute zusammengelaufen; die Trauermusik lärmte; die Klagweiber sangen ihre

ihre Klaglieder. Jesus hies sie stillschweigen. Es bedarf Eures Klagens nicht, sagte Er: „das „Mädchen ist nicht gestorben; es schläft.“ Sie verlachten ihn laut; denn sie wusten wol, daß es gestorben war. Jesus aber vertrieb die Menge Volks, nahm nur drei von seinen Jüngern mit, und ging zu dem Mädchen hinauf. „Mädchen, steh' „auf!“ sprach Er, und das Mädchen stand auf; und ging herum vor ihren Eltern *). — Als Er eben in die Stadt Nain hineingehen wolte, kam ihm ein Leichenzug entgegen. Ein Jüngling solte begraben werden — der einzige Sohn einer Witwe. Die Witwe folgte weinend und schluchzend der Leiche, und ganz Nain folgt' ihr nach, und weinte mit ihr. Jesus geht zu ihr, redet ihr liebreich zu: „weine nicht so!“ befielt den Trägern, sie solten still stehen; sie stehen still! — Er geht zur Leiche hin, berührt den Jüngling, und spricht: „Jüngling, ich sage dir: stehe auf!“ und der Todte hört die Stimme des Sohns Gottes, öfnet seine Augen, richtet sich auf, erkennt seine Mutter, seine

*) Matth. 9. Luk. 8.

seine Bekannten, und redet. — Und nun nimmt ihn Jesus bei der Hand, und führt ihn zu seiner Mutter *). — Als sein Freund Lazarus gestorben war in seiner Abwesenheit, und Martha und Maria, seine beiden Schwestern, Ihm entgegen kamen, und so glaubig und so unglaubig sagten: „Herr, „wärest du hier gewesen, unser Bruder wäre nicht „gestorben;" da fragt' Er sie, wo sie ihn hingelegt hätten, und ging mit ihnen hinaus zum Grabe. Er hies sie den Stein vom Grabe thun; und sie ahndeten nicht, warum Er sie das hies. „Herr, „er stinkt schon" sprachen sie; „er liegt schon vier „Tage." „Hab' ich Euch nicht gesagt," antwortete Jesus: „wenn Ihr glaubtet, so soltet Ihr se„hen, was Gott könnte?" und nun huben sie den Stein ab. Nach einem kurzen Gebet an seinen Vater, um das Volk auf Ihn, die Quelle aller Kraft und alles Lebens, aufmerksam zu machen, rief Er laut: „Lazarus, „steh' auf!" — Lazarus hörte die Stimme des Sohns Gottes; der Gestorbene und Begrabene kam heraus aus dem Grabe, mit dem Anzug eines Begra-

*) Luk. 7.

Begrabenen — Er lebte *). — Endlich, als Er selbst wirklich gestorben und begraben, und sein Grab mit einem schweren Steine bedekt, und mit Soldaten bewacht war; da ging Er heraus am dritten Tage, wie Er's voraus gesagt hatte. Weiber, und Petrus und Johannes, all seine zwölf Jünger und mehr denn fünfhundert Brüder haben Ihn gesehen **). — — Wenn ein Warheitsliebender, rechtschaffener Mann, der schon so viele von einer Krankheit befreiete; dem es nie, nicht ein Einzigesmal fehlgeschlagen wäre — wenn der mir verspräche: er woll' auch mich heilen — solt' ich und würd' ich dem nicht glauben? Solten wir denn nicht Jesu glauben, der Todte erwekte, selbst von den Todten auferstand, zu der Zeit, die Er vorausgesagt hatte, wenn Er sagt: Er woll' auch uns aufwecken? — Ja, meine Theuresten, Ihm lasset uns glauben — Ihm wollen wir's verdanken, wenn wir dereinst wieder leben; wenn der Mann seine Frau, die Frau ihren Mann, wenn Eltern ihre Kinder, und Kinder ihre Eltern wieder sehen.

---

*) Joh. 11. **) 1 Kor. 15; 5-8.

sehen. Tod wär' und blieb' über uns, wär' Er nicht gestorben und auferstanden. „Durch Einen „Menschen kam Auferstehung und Leben, wie durch „Einen Menschen Tod kam." „Er hat dem Tode „die Macht genommen, und Leben und unvergäng„liches Wesen ans Licht gebracht *)." „Er ist Auf„erstehung und Leben; wer an Ihn glaubt, der wird „leben, ob er gleich stürbe."

---

3. „Aber" — so fragt der menschliche Fürwiz oder die menschliche Wißbegierde — „wie „werden denn die Todten auferstehen? mit wel„chem Leibe werden sie kommen? Was wird weg„fallen, was wird bleiben von unserm jezigen Leibe?" — Meine Theuresten; eh' ich irgend etwas zu Beantwortung dieser Fragen sage, erlaubet mir Eine Erinnerung. Lange Zeit ist Auferstehung geglaubt, im Tode sich daran gehalten worden, ohne daß man diese Fragen berührt, oder zu ihrer Beantwortung etwas gesagt hätte. Man wuste: Jesus will

*) 1 Kor. 15; 21.

will uns aufwecken; man überlies es Ihm, wie Er uns aufwecken wolle. Selbst Jesus hat wenig oder nichts davon gesagt; Er und die Apostel musten durch Zweifel und Fragen genötigt werden, wenn sie etwas davon sagen solten. Warlich, warlich, es wird geschehen! Das war die Bestätigung, die Jesus gab. Kein Christ also wird seinen Glauben an Auferstehung auf das gründen, was von ihrer Beschaffenheit gesagt wird. Wüsten wir davon gar nichts; Auferstehung wäre darum doch wahr. In so manchen Fällen wissen wir gewis: diese Veränderung werd' erfolgen, und so oft ist's uns verborgen, wie's damit zugehen werde. Wohl auch hier dem Einfältigen, der sich kindlich an das Wort seines Jesu hält; der Wiederherstellung seiner ganzen Menschheit mit Zuversicht erwartet, weil Jesus, der Todtenerwecker, der Warhaftige, sagte: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe!" Doch, lasset uns hören, was Paulus auf diese Fragen antwortet *):

„Es

---

*) 1 Kor. 15; 35 rc.

„Es wird gesäet verweslich, und auferste„hen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und „auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in „Schwachheit, und auferstehen in Kraft." Hohe und tiefe Weisheit in diesem Bild, in diesem Ausspruch! — Saat ist unser Tod, und Aufkeimen unsere Auferstehung. Wie sich durch Gährung und Fäulnis der neue Halm entwickelt aus dem dürren Korne; so soll sich durch Tod entwickeln der unverwesliche Leib aus dem verweslichen. So gut, wie in dem gesäeten Korne unsichtbar der Keim zur neuen, frischen Pflanze liegt; so gut liegt in unserm jezigen Körper der Keim zu dem herrlichen Leibe, den wir dereinst haben sollen. Die nemliche Fruchtart keimt hervor, die gesäet ward; und der nemliche Leib wird auferstehen, der begraben wurde. Aber doch, „was du säest, ist nicht „der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes dür„res Korn; so giebt Gott von dem Saamen einem „jeden einen eigenen Leib." Dürr und klein ist's, und tod und unkräftig scheint's, das Korn, das auf Glauben hin in die Erde gesäet wird. Es ist nicht sichtbar an ihm, was darinnen liegt; der

Keim zu dem großen, strozenden Halm, der aus ihm hervorwachsen soll. Also auch die Auferstehung der Todten! Tod und Fäulnis liegt schon in dem Körper, den du hier trägst; er ist gemacht, „wieder zur Erde zu werden, wovon er genommen „ist.“ Ganz anders aber wird dein künftiger Körper seyn. „So gut du hier trugst das Bild des „Irdischen; so gut wirst du dort tragen das Bild „des Himmlischen. Verklären wird Jesus deinen „nichtigen Leib, daß er ähnlich werde seinem ver„klärten herrlichen Leibe *).“ Er wird uns nicht mehr so an die Erde fesseln; nicht mehr so oft am „Trachten nach dem, was droben ist,“ hindern. Auch in diesem Sinn werden wir „erlö„set seyn von diesem Todesleibe durch Jesum Chri„stum.“ —

Und diese Auferstehung wird, wie uns die Bibel lehret, nach und nach erfolgen. Ordnung wird auch hier seyn, wie in allen Werken Gottes Ordnung ist. So wie im Früling die Sonn' erst emporsteigt, die mit ihrer Wärme alles beleben muß;

*) Phil. 3: 21.

muß; und nun, wenn sie belebt, erwärmet, befruchtet hat, Blumen hervorblühen, Knospen sich öfnen — Eine nach der Andern. Früher die junge Buche und später die alte Eiche — alles aber am Ende grünt und blüht voll neuen Lebens: so auch die Auferstehung von den Todten. „Ein jegliches aber," sagt Paulus, „in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, „hernach die Christo angehören, und dann das „Ende" oder der Rest; wenn Er ausgeführt hat, was Er ausführen solte; wenn alle seine Feinde zu seinen Füßen liegen; wenn „Gott wieder Alles „in Allem ist;" auch „der lezte Feind aufgehoben, nemlich der Tod!" Volle, herrliche, über alles Erwarten herrliche Erfüllung des Worts Jesu: „Es kommt die Stunde, daß die Todten werden „die Stimme des Sohns Gottes hören, und die sie „hören, werden leben." So erfüllet Jesus!

Aber nun noch Eine Frage, die nicht Fürwiz, sondern ein liebendes Herz thut, die jedes liebende Herz in gewissen Umständen gewis schon gethan hat: — „Werd' ich auch die wieder kennen „und lieben, die ich hier kannte und liebte? und sie „mich? wird diese wechselseitige Liebe, Quelle mei-

„ner

„ner besten Erdenfreuden, fortdauren? oder hört sie, „wie alle Erdenverbindungen, auf? —"

Es gibt Tagen und Stunden, meine Theuresten, wo uns diese Fragen fast wichtiger als alle anderen sind; wo ein sicheres Ja uns allein beruhigen, ein zuversichtliches Nein uns bis zur Verzweiflung ängstigen kann. — In den harten Stunden des Lebens, wo man Abschied nehmen muß von den Geliebten seines Herzens — das Kind von seinen Eltern, die Eltern von ihrem Kinde; der Bruder von seinen Brüdern, der Freund von seinen Freunden, ohne Hofnung, sich je auf dieser Erde wieder zu sehen; oder in den noch härteren, wenn man Abschied nehmen muß von seinen Geliebten auf dem Todbette; wenn man so lebendig fühlt: man könne, könne sie nicht verlassen, die, die man doch schlechterdings — für diese ganze Erde verlassen muß — — ach! wie ist uns da die Frage so wichtig: werd' ich sie wieder finden, mein Weib — meine Kinder — meine Eltern? werden sie mich noch lieben, wie sie mich hier liebten? werden unsere Herzen noch so Eins seyn, wie sie hier waren? — Wie unerträglich wär's uns in so einem

Augenblik, wenn wir glauben müßten: jezt höre Alles auf! — die innigsten, heiligsten Bande wären zerrissen! mein Kind wüßte nichts mehr von mir, seinem Vater — mein Weib nichts mehr von mir, ihrem Manne — mein Freund kennte mich, seinen Freund, nicht mehr! — — Warum? warum hätte Christus das gethan? Er, der Liebe kannte und schäzte, kannte jedes Bedürfnis des liebenden Herzens — warum hätt' Er dieses Bedürfnis nicht erfüllet? Er, der Liebe zu den Seinigen mitnahm in jenes Leben, warum lies Er sie nicht uns? So klagt, so wünscht das liebende Herz! — — Und Jesus Christus hat auch diesen Wunsch erfüllet. Unser Herz fühlt's, daß wahre Liebe ewig sey; ewig, wie Gott, von dem sie abstammt; daß auch von dieser Liebe weder Tod noch Leben uns scheiden könne. — — Und das sagt uns auch ein Knecht Jesu Christi*). „Wenn auch Weissagung, „Sprachen, Erkenntnis aufhören, Liebe hört nim„mer auf. — Glaube, Liebe und Hofnung bleiben; „aber Liebe ist die größeste unter ihnen." „Ma„chet

*) Paulus 1 Kor. 13; 13.

„chet Euch Freunde" sagt Jesus zu den reichen Zöllnern, die seine Jünger werden wolten *) — „Machet Euch Freunde mit dem ungerechten Mam„mon, auf daß, wenn Ihr nun darbet, sie Euch „aufnehmen in die ewigen Hütten." Aus Dankbarkeit werden sie Euch helfen in jenem Leben, weil Ihr ihnen geholfen habt in diesem Leben. — Also Dankbarkeit dauert fort, auch in jener Welt noch fort; und die weit innigeren, tiefer noch in unser Wesen verwebten Empfindungen, Freundschaft, Kinder-Eltern-Gattenliebe solten nicht fortdauren? Die Verbindung soll bleiben, zwischen dem, der Woltaten erwies, und dem, der sie empfing — und die Verbindung solte nicht bleiben zwischen Menschen, die sich einander mehr waren, als der reichste, wolthätigste Mensch ihnen seyn konnte? — Ich solte mich mit Liebe dessen erinnern, der mir Geld gab, und dessen nicht, der mir das Leben gab, der mein Herz ausfüllte, der das Glük meines Lebens war? Ja, meine Theuresten, die Verbindung zwischen Herzen und Herzen wird bleiben.

 Zwar

*) Luk. 16; 9.

Zwar „wird man dort nicht freien, noch sich freien „lassen;" das äußere, irdische, sinnliche dieser Verbindung wird aufhören; rein und geistig wird sie werden, wie sie „bei den Engeln Gottes ist." Aber der Jesus, der uns das Leben wieder gab, wird uns auch die Liebe wieder geben, durch die wir uns allein des Lebens freuen können.

Willkommen sey denn dies Wort von der Auferstehung, Euch allen, die Ihr schon Eins der Geliebten Eures Herzens begraben mustet — Euch Witwern und Witwen, und Waisen; Euch Eltern, die Ihr Kinder durch den Tod verloret! — Daß Ihr hoffen könnet, sie dereinst wieder zu finden, und sie immer zu behalten, sie ewig zu lieben und ewig von ihnen geliebt zu werden, — — das verdanket Jesu Christo, der sein Leben gab, um uns neu beleben zu können. Ohne Ihn sähen wir sie nicht mehr, unsere Kinder, unsere Eltern, unsere Geliebten, die der Tod von uns reißt. Abschied müßten wir von ihnen nehmen in der Todesstunde auf ewig! Aber nun erscheint auch ihre Stunde, wo sie „die Stimme „des Sohns Gottes hören, und leben werden."

Willkommen sey dies Wort, Euch Alten, Schwächlichen, Kränklichen in diesem Hause; Euch, die Ihr's fühlt, daß „das irdische Haus, „diese morsche Hütte bald zerbrechen werde.“ Mit aller Wartung und Arzenei wär' Euch nicht ganz zu helfen; wären Euch Jugendkräfte nicht wieder zu geben. Aber der will Euch helfen, der sich „die „Auferstehung und das Leben“ nennt. Ihm verdanket's! — o! wendet den Rest Eures Lebens dazu an, um es Ihm zu verdanken, daß „Ihr haben „werdet einen Bau von Gott gebauet, ein Haus, „das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig währt „im Himmel.“

Willkommen auch Euch, Starken, Gesunden, Euch blühenden Jünglingen und Mädchen, sey das Wort von der Auferstehung. — Zwar fühlet Ihr's noch nicht so, wie sehr es dem Menschen Bedürfnis ist: — aber — ach! — Ihr werdet's nur zu bald fühlen. Diese Kraft wird auch Euch verlassen; auch auf Euren Wangen werden die Rosen verblühen; auch über Euch werden die Tage kommen, von denen man sagt: sie gefallen mir nicht. — Und wer weis, ob nicht eine Krankheit

vor der Zeit Euch dem Grab entgegen bringt. — Mit Dank und Liebe denket an Jesum Christum, der Euch schöner und herrlicher wieder aufwecken will, als Ihr je auf Erden waret. Jedes Erwachen aus dem Schlafe sey Euch Vorbild des Erwachens aus dem Grabe, aus dem Euch Jesus rufen wird. — Vereiniget auch Ihr Euch mit uns, — wir Alle wollen uns vereinigen zu dem Triumphliede:

Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo dein Sieg?
Dank sey Gott, der Sieg gab
Durch Jesum Christum. Amen.

Zwölfte Predigt.

Jesus will Glauben und Liebe, wenn man Theil an Ihm und seiner Hülfe haben will.

Ueber Gal. 5; 6.

Zwölfte Predigt.

Jesus will Glauben und Liebe, wenn man Theil an Ihm und seiner Hülfe haben will.

Ueber Gal. 5; 6.

Meine Christliche Brüder und Schwestern; Ihr habet nun in den lezten drei, vier Predigten gehört, wie viel Jesus für die Menschen gethan hat; wie Er all ihre Bedürfnisse befriedigte, aus jeder Noth sie rettete, aus der sie schlechterdings Niemand hätte retten können. — Geht's nach seinem Willen — das habet Ihr wol gemerkt — so wird das Menschengeschlecht wieder völlig hergestellt, wird alles, was es ursprünglich seyn und werden solte. — Aber nun: wer unter den Menschen hat Theil an dieser Gnade? — Etwa nur Ein Volk, nur die Menschen in Einem Zeitalter? oder

oder etwa nur die Weisen und Tugendhaften aller Länder und aller Zeiten? Was fodert Jesus von denen, die Er von Sünde und Tod befreien, zur Gemeinschaft mit Gott erhöhen will? Wodurch sollen sie der Heilung, Entsündigung, der Gemeinschaft mit Gott wieder empfänglich werden, deren sie nicht mehr empfänglich sind? — Das ist's, was wir heute aus der Bibel hören wollen.

Text.

Br. an die Gal. 5; 6.

Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

Zu der Zeit, als Paulus für nötig fand, diesen Brief zu schreiben, gings in der Galatischen Gemeine, wie es so oft gegangen ist; daß man am alten Leichnam hing, und den neuen Geist nicht wolte; daß man das Aeußerliche der Religion für unentbehrlicher als das Innere hielt. — Es hatten sich bald pharisäischgesinnte Juden unter die Jesusverehrer zu Galaten eingeschlichen, die die Leute bereden wolten, sie müßten sich erst beschnei-

den lassen, erst Juden werden, ehe sie rechte Christen werden könnten. Dies muste den Heiden unerträglich seyn, und sie vom Christenthum abschrecken. Es war auch ganz gegen das freie, blos auf's Innere hinwirkende, frohe und frohmachende Evangelium Jesu Christi. Paulus redet drum mit großem Eifer dagegen. „Haltet doch auf Eure Frei„heit — sagt Er. Lasset Euch doch nicht wieder „unter das knechtische Joch drücken. Glaubet mir: „Christus nuzt Euch nichts, wenn Ihr erst Juden „werden wollet. Wer auf dem Wege des Juden„thums seelig werden will, der muß auch das ganze „Gesez halten; denn Ein Theil ist so gut Gesez wie „der Andere. Aber der hat Christum verloren, „wer durch das Gesez Gerechtigkeit sucht. Er ist „aus der Gnade gefallen. Ganz auf einem andern „Weg erwarten wir Gerechtigkeit; auf dem man „sie allein erwarten muß, auf dem Wege des „Glaubens. Denn bei Jesu dem Messias kommt's „nicht darauf an, ob einer Beschnitten oder Unbe„schnitten, ein Jude oder ein Heide ist, sondern „auf Glauben, der sich durch Liebe zeigt. —

Und gewis; aus den weisesten Ursachen fodert Gott nichts als Glauben und Liebe von den Menschen, wenn sie Theil an Ihm, an der von Ihm geleisteten Hülfe haben wollen. Lasset uns zeigen

1) Daß Jesus Glauben und Liebe als Bedingungen fodere.

2) Daß Er sie nicht blos fodere, sondern auch wecke.

3) Daß Er weise Ursachen habe, um darauf so sehr zu dringen.

---

1. Nicht auf Judenthum oder Heidenthum, sagt Paulus in unserm Texte, nicht auf Beobachtung einer äußeren Ceremonie, und wenn sie auch von Gott befohlen ward, auf nichts Aeußeres kommt's bei Christo an, sondern auf Glauben und Liebe, auf Glauben, der Liebe wirkt. Hab' Einer den ganzen Buchstaben des Mosaischen Gesezes gehalten von Jugend an; und es ist kein Glaube, keine Liebe in ihm — er ist für Jesum

nichts!

nichts! — Und hab' Einer nie etwas vom Mosaischen Geseze gehört, oder nie irgend eine Ceremonie mitgemacht, und er glaubt herzlich, so herzlich, daß sein Glaube Liebe wirkt — Er ist Jesu willkommen! Jesus fodert nichts als Glauben. Wer Ihm glaubt, dem hilft Er, sey er sonst, wie er wolle; wer Ihm nicht glaubt, dem hilft Er nicht, so viel Gutes auch sonst an dem Menschen seyn mag. Glaube, — was die Bibel durchweg Glauben nennt, was im gemeinen Leben Glaube heißt, ist nicht Für wahr halten dieser oder jener Lehre, weil man sie mit seiner Vernunft als richtig erkennt, die Gründe dafür und dagegen abgewogen hat. Das ist eigene Einsicht, eigene Ueberzeugung, nicht Glaube. Es ist auch nicht diese oder jene Handlung des Gehorsams; — Unterlassen dessen, was Jesus verbot, Thun dessen, was Jesus befahl. Das ist und muß Folge des Glaubens seyn; ist aber nicht Glaube selbst. Man kann's nicht so nennen, wenn man nicht alle Begriffe verwirren will. Glaube ist Für wahr halten was Jesus sagt, weil Er's sagt; Für gut halten was Jesus befiehlt, weil Er's befiehlt; Für schädlich halten was Jesus

verbie-

verbietet, weil Er's verbietet. Auf seine Worte, auf seine Verheißungen sich so fest verlassen, als wenn man ihre Richtigkeit schon an sich erfahren hätte, als wenn sie schon an uns erfüllet wären; sich äußerst elend fühlen ohne Ihn, und glüklich durch Ihn; fühlen, daß man nichts wisse, aber überzeugt seyn, daß Er uns alles lehren; fühlen, daß man nichts könne, aber überzeugt seyn, daß Er uns zu allem fähig machen werde. Sein ganzes Vertrauen — im Leiblichen wie im Geistlichen — für diese und jene Welt — für sich und für die Seinigen, allein auf Ihn sezen; von Ihm in kindlicher Ruhe alles erwarten, was einem fehlt, und was man sich nicht selbst verschaffen kann. „Nicht zweiflen," so bald man sein Wort hat — „nicht zweiflen an dem, was man nicht „sieht, nie gesehen, nie erfahren hat" — das ist Glaube! — — Er ist verschieden, nur wie die Worte Jesu verschieden sind. Ich glaub' an seine Gebote, wenn ich für nötig halte, sie zu erfüllen; ich glaub' an seine Verheißungen, wenn ich keinen Augenblik zweifle, daß Er sie erfüllen werde. Glaube an Ihn fasset das alles in sich; keins kann ohne

das Andere bestehen. Wer den Verheißungen Gottes nicht glaubt, der glaubt auch seinen Geboten nicht; und wer nicht seinen Geboten glaubt, der kann sich auch auf seine Verheißungen nicht verlassen. Wenn ich Vertrauen zu einem habe; so muß ich Ihm alles glauben, oder ich glaub' ihm gar nichts.

Und daß so ein Glaube an Jesum allein gefodert werde, als schlechterdings notwendige Bedingung, wenn er uns irgend etwas helfen solte. . . lieben Brüder, ich müst' einen Auszug aus dem ganzen neuen Testament machen; wenn ich Euch all die Beweise dafür anführen solte. Es steht nicht in zehen, nicht in funfzig Stellen, sondern in jedem Buch, in jedem Briefe, fast in jedem Kapitel jedes Buchs. Wenn Jesus helfen solte, als Er noch auf Erden war; es kam nicht auf Würdigkeit, auf voriges Leben, nicht auf Stand und Nation, nicht auf Religionskenntnisse, sondern allein auf Glauben an. Es hies nicht: dein gutes Herz, deine bisherige Aufführung, sondern „dein Glaube hat dir geholfen *).“

Es

*) Matth. 9; 22.

Es wurde nicht gefragt: wie habet Ihr bisher gelebt? wofür haltet Ihr mich? was denket ihr vom alten Testament? sondern — „glaubt Ihr, daß „ich Euch helfen könne?" und als sie Ja sagten, ward ihnen geholfen *). Neun Aussäzige kamen einmal zu Jesu, meist unwürdige Menschen, die ja wol Jesus kannte!! — aber sie erwarteten Hülfe, und Jesus half **). Eine heidnische Frau kam, und bat um Hülfe; Jesus schlug es ihr ab. Er half ihr, „da Er ihren Glauben sah ***)." — Es war eine bekannte öffentliche Sünderin, die zu Jesu kam, als Er bei dem Pharisäer Simon am Tische sas; aber Er vergab ihre Sünden, weil sie Vertrauen fassete. Auch ihr „hatte ihr Glaube „geholfen †)." Der ganze Brief an die Römer soll ja zeigen, „daß der Mensch gerecht werde ohne „des Gesezes Werk, allein durch den Glauben ††)." — „Alle, die an Christum glauben" — sagt Er selbst — „sollen nicht verloren werden, sondern ewi„ges Leben haben" — „Das ist aber der Wille dessen,

*) Matth. 9; 28,29. **) Luk. 17; 11 ꝛc. ***) Matth. 15; 21 ꝛc.
†) Luk. 7; 36. ††) Röm. 3; 28.

„dessen, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn „siehet, und glaubet an Ihn, habe das ewige Le„ben.“ Seine lezten Worte an die Jünger waren: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evan„gelium aller Kreatur: Wer glaubt und getauft „wird, der wird seelig werden, wer unglaubig ist, „wird verdammt werden *).“

Aber freilich, — es mus **Glaube** seyn, der **Liebe wirkt**, der sich durch Liebe äußert; denn Liebe wird auch gefodert, so notwendig, wie Glaube gefodert wird. „Daran soll jederman kennen, „ob wir rechte Jünger Jesu sind, wenn wir Liebe „mit einander haben **).“ Jesus kannte nur zwei Gebote: „Du solst Gott lieben von ganzem Her„zen, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Seine Apostel sagen: „Wer den Andern liebe, habe „das ganze Gesez erfüllt“ — „In der Liebe solten „all' unsere Dinge geschehen“ — „Gott sey die „Liebe, und wer in der Liebe bleibe, der bleibe in „Gott, und Gott in ihm“ — „Wenn einer mit

*) Joh. 3; 15, 16. 6; 40. Mark. 16; 15, 16.
**) Joh. 13; 35.

„Menschen- und Engelzungen redete; wenn er weißa-
„gen könnte, und wüßt' alle Geheimnisse und Er-
„kenntnis, und hätt' allen Glauben, so daß er Ber-
„ge versezen könnte;" — ja, „wenn er all sein
„Vermögen den Armen gäbe, und ließe seinen Leib
„brennen, und hätte der Liebe nicht; so wär' er
„nichts *)." — Und wie diese Liebe mit jenem
Glauben zusammenhange, wie Glauben an Liebe,
Liebe wirken müsse, und nichts sey, wenn er sie
nicht wirke; wie gefühllos der Mensch seyn müsse,
der Vergebung sich verkündigen hört, und Anderen
nicht vergeben, unverdiente Liebe sich verkündigen
hört, und Andere nicht lieben will, und wie's ihm
gehen werde, das hat Jesus in einem Gleichnis äußerst
lebendig dargestellt **). — Ein König, sagt' er,
nahm einst seinen Knechten ihre Rechnungen ab,
und es fand sich, daß ihm Einer eine ungeheure
Summe, funfzehn Millionen Thaler schuldig war.
Der König befal, nach den Gesezen mit ihm zu
verfahren, sein Vermögen wegzunehmen, und ihn

und

*) Röm. 13; 10. 16; 14. 1 Joh. 4; 16. 1 Kor. 13; 13.
**) Luk. 18; 23.

und die Seinigen zu Sklaven zu verkaufen. Der Knecht wuste keinen andern Rat, als zu bitten. Er warf sich nieder vor dem Könige, bat nur um Aufschub; er wolle sehen, wie er's bezahle. Der König hatte Mitleid mit dem Knechte; nahm sein Urteil zurük, und schenkte ihm die ganze Schuld. — Kaum ist er zur Thüre hinaus, so begegnet ihm Einer seiner Mitknechte, der ihm eine Kleinigkeit, etwan zwölf bis dreizehn Thaler schuldig war. Er fährt ihn hart an, fodert sein Geld, und will keine Stunde lang warten. Der arme Schuldner erschrikt, weis sich nicht zu helfen, fällt vor ihm auf die Knie, bittet um Aufschub, und verspricht alles zu bezalen — gerade so, wie er selbst eben den König gebeten hatte — Nichts! Keine Gnade! — Er macht schon Anstalt, ihn in's Gefängnis werfen zu lassen, so lange bis er den lezten Heller bezahlt habe. — Das erfährt der König; andere Knechte hatten's ihm gesagt. — Er läst den Unmenschen vor sich kommen — „Bösewicht" — sagt er, — „eben lass' ich dir deine große Schuld nach, „die du nimmermehr bezahlen konntest, und du „wilst deinem Mitknecht nicht einmal Zeit lassen,

 „dich

„dich zu bezahlen? Ich bin so barmherzig gegen „dich, und du willst so unbarmherzig gegen deinen „Mitknecht seyn? — Jezt will ich mit dir ver„fahren, wie du mit ihm verfahren woltest.“ — Sogleich befal er, ihn ins Gefängnis zu führen, und ihn nicht heraus zu lassen, bis er den lezten Heller bezahlt habe. „Also“ sezt Jesus hinzu — „also wird Euch mein himmlischer Vater auch thun, „wenn Ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher „seinem Bruder seine Fehler.“ — Da sehet Ihr, daß nur der „Glaube gilt, der durch die Liebe thä„tig ist.“

Und daraus sehet Ihr dann auch, warum Glaube und Liebe, jedes so oft allein gesezt werde, als wenn jedes ausschließende Bedingung wäre; warum einmal gesagt wird: „So ihr Euren Brü„dern ihre Fehler nicht vergebet, so wird Euch der „himmlische Vater die Eurigen auch nicht vergeben“ und dann wieder: „wer nicht glaubt, wird ver„dammt werden.“ Einmal so geredet wird, als ob nichts als Glaube, und dann wieder so, als ob nichts als Liebe zur Sündenvergebung erfo-

dert

dert werde? Warum das? Weil Keins ohne das Andere seyn kann; weil jeder ächte Glaube an Jesum Liebe wirkt, und weil Niemand so lieben kann, wie's Jesus will, wer nicht Liebe Gottes in Jesu erst erkannt und geglaubt hat. Ja, es gibt wol, auch ohne Glauben an Jesum, noch Reste von Liebe unter den Menschen, — Gatten- Kinder- Freundesliebe. Es haben wol manche Menschen etwas von dem, was auch allgemeine Liebe heist. Sie geben oder vergeben etwa gerne; sie sind geneigt, Alles zum Besten zu wenden, stiften gerne Frieden, u.s.w. Aber (außerdem, daß keine Liebe zu Gott, zu Christo da ist, also nicht die höchste Liebe), nur Menschenliebe, wie sie Jesus lehret durch Worte und Beispiel; Liebe gegen Alle, auch gegen böse Menschen, gegen Feinde; Liebe, die sowol vergibt als gibt, sowol bessert als duldet, — ganz selbstlose, sich aufopfernde, ohn' auf Dank oder Lohn zu rechnen, sich aufopfernde Liebe, — Liebe, die blos Menschenwol vor Augen hat, **darum** alles thut, was sie thut, **darum** alles leidet, was sie leidet — — die findet sich nirgends, als wo sich Glaube an Jesum findet. — Und so ist also „die

„Hauptsumme des Christenthums — Liebe von rei„nem Herzen, gutem Gewissen, und ungefärbtem „Glauben *);" so fasset sich also das, was Gott fodert, zusammen in die zwei Stücke, „daß wir „glauben an den Namen seines Sohns Jesu Chri„sti, und lieben uns unter einander, wie Er uns „ein Gebot gegeben hat **);" so „gilt also in Christo „nichts anders als der Glaube, der durch Liebe thä„tig ist."

---

2. „Aber hat denn Jesus diesen Glauben und „und diese Liebe blos befolen? und nichts gethan, „um sie zu erregen? — Er, der das Menschenherz „so gut kannte; wust' Er's nicht, daß man noch „kein Vertrauen zu Einem fasset, weil er sagt: „Vertraue mir! — daß man darum Einen noch „nicht lieben kann, weil er sagt: Du solst mich „lieben? Der, der mir's sagt, kann allen Glau„ben, alle Liebe verdienen; aber er hat sich mein „Zutrauen, meine Liebe noch nicht erworben. Wuste „das Der nicht, der selbst Mensch war, der nicht „be-

---

*) 1 Timoth. 1. **) 1 Joh. 3.

„bedurfte, daß Ihm jemand etwas sagte, weil Er „das Innere des Menschen kannte?“ — Ja, meine Theuresten; das wust' Er, das wust' auch sein und unser Vater, und darnach hat Er gehandelt. — Jesus, wie sein Vater — — ach! sie thaten so viel, um sich unser Vertrauen, unsre Liebe zu erwerben, als wenn Ihr Glük auf unserer Liebe beruhte, als ob — nicht Sie uns, sondern wir Sie seelig machen solten. Ich sage jezt nichts von dem, was Gott an jedem Menschen besonders thut; wie Er durch seine Führungen mit ihm sich sein Vertrauen zu erwerben sucht; wiewol ich fest überzeugt bin, daß die Lebensgeschichte jedes Menschen eine Bibel für ihn ist, wenn er ihr im Blik auf Gott nachdenkt. Ich rede jezt nur davon, wie Er sich in der Bibel offenbaret hat, wie Er durch Erzählungen in der Bibel unser Vertrauen zu wecken sucht. —

Und wo soll ich hier anfangen, wo soll ich enden? was soll ich herausnehmen, was soll ich weglassen aus den Geschichten, die uns alle Gott darstellen, als den immer Gegenwärtigen, Allmächtigen, Allhelfenden, Alliebenden — der für das kleinste

so gut, wie für das gröste Bedürfnis da ist, aus der kleinsten Not so gut, wie aus der grösten rettet — überall räth, wo Menschen sich nicht rathen, überall hilft, wo Menschen sich nicht helfen können, überall lebendiger, sehender, hörender, kräftiger Gott ist, wo Menschen einen Gott brauchen! Erinnert Euch daran, wie Er dem Adam Speis' und Freude und Gesellschaft besorgte, seine Bedürfnisse befriedigte, ehe sie Adam selbst noch recht kannte; wie Gott ihm Kleider machte, den Noah im Schiffbau unterrichtete, den Lot aus Sodom führte; wie Er für seinen Abraham allein zu leben schien, — ihn führte, wohin Er ihn haben wolte, — ihm gab, was er brauchte — ihm gegen Mächtigere beistand, wo er seines Beistandes bedurfte; wie Er dem Isaak eine Frau verschafte, und den Jakob nach Haran begleitete, und den Joseph aus den Händen seiner Brüder rettete. Erinnert Euch, wie der Gott das Judenvolk führte, sie nährte, schüzte, bildete, erzog, die's doch warlich! nicht um Gott verdienten; wie Er da war allen, die sich an Ihn hielten, mit Brod zur Nahrung, und mit Feuer zur Strafe; wie Er aus Wasser und

Feuer

Feuer und Löwenrachen rettete die, die auf Ihn vertrauten. — Warum? warum lies Er uns das alles erzählen? Warum veranstaltete seine Vorsehung, daß diese älteste aller Geschichten noch da ist, da so viele tausend Bücher nicht mehr sind? Warum erscheint Gott in der Bibel um Schiksale einzelner, geringer, fehlerhafter Menschen so besorgt, — so menschlich — den Ueberklugen oft zum Aergernis? Warum anders, als um Glauben zu erregen an Ihn, als den Allmächtigen, Allhelfenden, Allliebenden? warum anders, als um Gott darzustellen, als einen Gott, wie Menschen einen brauchen? In jeder solchen Geschichte ruft uns Gott zu: „Seelig ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßet, dessen Zuversicht Gott ist." —

Und Jesus Christus, das ausgedrukte Ebenbild seines Vaters — was that Er nicht alles, um unser Vertrauen zu erregen? — War er ja bereit, zu helfen jedem, der Hülfe, zu trösten jeden, der Trost, zu heilen jeden, der Heilung von Ihm begehrte! War Er ja bereit, hinzugehen, wohin man Ihn wolte! Schlug Er's ja niemals ab, wenn einer

Hülfe

Hülfe von Ihm begehrte, — auch dem Versunkensten, Verworfensten nicht, — auch dem nicht, der seine Leiden selbst verdient hatte! — Kam Er ja oft der Bitte, dem Wunsche des Elenden zuvor: that mehr, als man zu bitten wagte! — Wies Er ja kein Kind von sich, wenn's in seiner kindlichen Einfalt wolte, daß Er ihm die Hände auflegen, und es segnen solte! — Und zu diesem Jesu solten wir nicht Vertrauen fassen? Wenn Er in der hiesigen Gegend, etwa drei, vier Stunden von hier wäre, und wir wüsten, so gut wir es jezt wissen: Er hilft allen Leuten, die Ihn um Hülfe bitten, — es mag ihnen fehlen, was da will — würden wir uns scheuen, hinzugehen, und Ihn um Hülfe zu bitten? Ihm ein krankes, gebrechliches Kind zu bringen, daß Er es heile? Würden wir nicht den Mut fassen, weil wir in der Bibel das von Ihm gelesen haben? — Sehet; so weis Er unser Vertrauen zu wecken! Nicht seine Befehle, seine Foderungen blos, sondern die ganze Geschichte von Ihm, die uns die Evangelisten erzählt haben, predigt uns Glauben. Jede sagt uns stillschweigend, und doch — wie sprechend!

„Kommt

„Kommt her zu mir, alle Ihr Mühseelige und Be„ladene, ich will Euch erquicken.“

Brauche ich nun noch etwas davon zu sagen, wie Er unsere Liebe wekt? — Er, der für uns litt, für uns starb, — Er, der uns liebte, ehe wir Ihn liebten, ehe wir Ihn kannten, vielleicht, da wir seiner noch nicht achteten. Kann man mehr thun, als Er that, um sich unsere Liebe zu erwerben? — Gesezt, mein Bruder, du lägest krank, an einer tödlichen, ansteckenden Krankheit, du hättest Alles ausgegeben für Arzenei, wärest arm und voller Schulden — dein Haus, eine elende Hütte, wolte dir über dem Kopf einfallen — du müßtest jede Stunde befürchten, von deinen Gläubigern heraus, auf die Straße geschmissen zu werden — — und nun käm' ein Mann von hohem Adel zu dir in die Hütte, scheute nicht deine anstekende Krankheit, sondern bliebe bei dir, gäbe dir Arzenei, Nahrung, Erquickung, verpflegte dich aufs beste; bezahlte deine Schulden, ließe sich das Seinige verkaufen, um für dich zu bezahlen, — du läsest's auf seinem Gesichte, fühltest's an dei-

deinem Herzen, daß er es thue aus Liebe zu dir, — — was könnt' er mehr thun, um deine Gegenliebe zu erwerben? wer wärest du, wenn du dir Dank und Gegenliebe noch anbefehlen ließest? — Und was wär' dies alles gegen das, was Jesus für dich gethan hat? — So gros kann kein Erdenelend seyn, als das, woraus dich Jesus rettete — so gros kein Erdenglük, als das, wozu dich Jesus erhob — Kind und Erbe Gottes, und Sein Miterbe zu werden. So sauer kann es keinem Menschen werden, Elende zu retten; als es Jesus ward, der in einer Lage, bei deren Vorstellung jedes Menschenherz schauert, ausrief: „Mein Gott, „mein Gott, warum hast du mich verlassen?" — Ja warlich! Jesus hat Liebe nicht blos befohlen, sondern erregt. Vom Kreuz, an dem Er um unsertwillen freiwillig hieng, ruft Er's herab: „Liebet mich, denn ich hab' Euch zuerst geliebet!" — „Liebet die Brüder, für die ich mein Leben „gab!"

---

3. „Aber was hatte Jesus für Ursachen, gerade „so auf Glauben und Liebe zu dringen? Gerade „Glau-

„Glauben und Liebe so vor allem anderen zu erre„gen? warum besteht Er nicht so sehr etwa auf „Verleugnung, auf Dienstfertigkeit, auf Gehor„sam, als gerade darauf?" — Es wäre genug, wenn wir blos wüsten: Jesus will das Einmal — wir konnten Ihm wol zutrauen, daß Er dazu seine gute Ursachen haben werde. Aber mich dünkt auch, wir können manche sehen, und die tiefe Weisheit darinn bewundern.

Einmal, durch Glauben und Liebe hing Adam im Paradiese mit Gott zusammen; er lies sich nicht Alles erst vorbeweisen, er kannte keine Furcht. Er glaubte Gott, was Er sagte; Er liebte den, der ihm so viel Gutes gegeben hatte; Er erwartete ruhig, was er brauchte, von Ihm. Mit Einem Worte: Gott war der Vater, und Adam das gehorsame, wolerzogene Kind. — So war's, und so muß es wieder werden! — Es ist nicht recht, wenn Gott dem Menschen den Grund von Allem zeigen, ihm Alles vorbeweisen soll. — Unerträglich wäre ja das Kind, das so was immer von seinem Vater foderte. — Der Mensch muß Gott glauben. Es ist nicht recht, wenn der Mensch

Gott

Gott blos als seinen Herrn fürchtet, Ihm blos als Knecht gehorcht. Er will ja — nicht unser Herr blos, sondern unser Vater — wir sollen nicht seine Knechte, sondern seine Kinder seyn. Und das können wir nicht anders, als durch Glauben und Liebe werden. Der Vater ist nicht Vater, dem das Kind nicht glaubt; das Kind ist nicht Kind, das seinen Vater nicht liebt. Glaube und Liebe also muß seyn, wenn der Mensch wieder in die Verbindung mit Gott kommen soll, zu der er bestimmt ist.

Ferner: Der Mensch kann nie so viel thun, als er durch Glauben und Liebe kann; durch nichts kann man tiefer wirken als durch Glauben und Liebe. Furcht wirkt blos aufs Aeußere. Man thut äußerlich, was der Andere will; man unterlässet äußerlich, was er verboten hat, wenn man ihn blos fürchtet. Aber hat man Zutrauen zu ihm; hält man's wirklich für gut, was er sagt, für schädlich, wovon er abräth; liebt man ihn recht herzlich — o! was könnt' er uns heißen, das wir nicht thäten, was könnt' er uns auflegen, das wir nicht trügen, — gerne, mit Freuden trügen aus Liebe! — Mann,

der

der du dein Weib, Mutter, die du dein Kind liebst, — das Weib, das Kind, das etwa kränklich ist — — wolte dich die Obrigkeit zwingen, für das Kranke zu sorgen, es zu verpflegen, und du thätest blos darum, was du thätest, wie wenig würde das seyn! Wie unendlich mehr thust du aus Liebe, als dir irgend ein Gesez befehlen kann! — Diese Sorgfalt bei jeder Bewegung, diese Unermüdlichkeit im Wachen, diese Ertragung alles Ekels, diesen Scharfsinn, um Mittel zu finden, ihm seine Leiden zu erleichtern — — wer könnte dir sie einflösen, was könnte dich dazu bewegen, als Liebe? — Und was könnte den Jünger Jesu bewegen, so willig Jesu zu gehorchen, zu dulden, zu verleugnen für Ihn, als Liebe? — Ach! wenn Er uns einmal recht theuer ist; wenn an Ihm unser Herz hängt; wenn wir uns Seiner einmal recht freuen; nach Ihm uns sehnen, der uns liebte, und sein Leben für uns gab — — wie werden wir so gerne thun, was Er will! wie wird's uns eine Lust seyn, wenn wir für Ihn kämpfen, für Ihn arbeiten, für Ihn etwas leiden können! — Wenn wir unsere Brüder lieben, wie solten wir sie beleidigen;

wie werden wir raten, helfen, dienen, geben, — wie kein Anderer raten, helfen, dienen, geben könnte! Gewis, meine Theuresten; Glaube und Liebe ist der Saamen, aus dem alles Gute von selbst hervorwächset.

— Und zugleich der edelste Saamen! der edelste, oder ich mögte sagen, der Einzige edle Grund, aus dem Gutes kommen kann. — Schon dem edlen Menschen, wie wenig ist ihm damit gedient, wenn man ihm blos aus Zwang, aus Furcht, ohne Vertrauen und Liebe folgt! Wie ekelt ihm vor jeder Freundlichkeit, die nicht aus Liebe kommt — vor jeder Gefälligkeit, die ihm nicht aus Lieb' erwiesen, — vor jedem Geschenke, das ihm nicht aus Liebe gegeben wird! — Er fühlt das Unedle — so mag er nicht befolgt, nicht beschenkt seyn! — Und Gott, der Herzenskenner und Nierenprüfer — kann der Freude an einem Gebete, an einem Kirchengehen, an einem Allmosen, — kann Er an irgend etwas noch so gut und fromm scheinendem Freude haben, das nicht aus Vertrauen und Liebe, nicht aus freiem süßen Herzenstrieb geschieht? Tadelte Er's nicht, daß Israel mit „seinen Lippen

„sich

„sich zu Ihm nahete, und mit dem Herzen ferne „von Ihm war?" — Auch darum gilt also in Christo nichts anders, als Glaube, der durch Liebe thätig ist, weil ohne Glauben und Liebe nichts rein gut seyn kann.

Lasset mich denn, meine Geliebten, am Ende meiner Predigt noch Eine Bitte an Euch thun. Es wird wol in vielen Familien — etwa Sonntags, oder jeden Tag zu gewissen Stunden, Bibel gelesen — und das ist gewis gut, und kann nie ganz ohne Nuzen für eine solche Familie seyn. Aber es geschieht meist auf ganz andere Art, wie man jedes andere Buch lieset. — Man überhört das Menschliche, und sucht nach dem Göttlichen; man horcht nur auf gewisse einzelne Stellen, auf gewisse Kern- oder Trostsprüche, und überhört die Geschichten, oder macht doch weniger daraus. Und doch sind sie's gerade, die am meisten Glauben und Liebe wecken, die uns Gott und Jesum zu uns in's Haus, aufs Feld, bei das Krankenbett bringen. Das Menschlichste in der Bibel ist gerade das Göttlichste! — Leset denn oft, besonders das neue

Testament, die Geschichte von Jesu und seinen täglichen Beschäftigungen, damit Ihr Den täglich lieber gewinnet, der so viel that aus Liebe zu Euch, damit Ihr ein Vertrauen fasset zu Ihm, der Euer Licht in jeder Dunkelheit, Euer Helfer in jeder Not, Euer Tröster in jeder Traurigkeit seyn will, — jezt Euch hier in Detmold, so gut Er's vor siebenzehenhundert und fünf und funfzig Jahren in Judäa war. Amen.

Dreizehnte Predigt.

Was soll aus dem Menschen durch Christum werden?

Ueber 1 Joh. 3; 2.

Dreizehnte Predigt.

Was soll aus dem Menschen durch Christum werden?

Ueber 1 Joh. 3, 3.

Meine theuren Zuhörer; ich hoffe, durch die bisher gehaltenen Predigten Manche über- zeugt, und Mehrere, die schon überzeugt waren, wieder erinnert zu haben, daß Gott viel zur Heilung und Wie- derstellung der Menschen gethan habe. Mehr konnt' Er wol nicht, da Er ja seines eingebornen Sohns nicht verschonte, sondern Ihn für uns dahin gab. — Aber was ist denn Ziel und Zwek dieser Anstalten? — Wenn nun der Mensch Jesu vertraut und Je- sum liebt, und Gott liebt als seinen Vater, und die Menschen als seine Brüder — wenn er nun Theil hat an diesem Jesus, und in Gemeinschaft mit Ihm steht durch den Geist, den Er sandte,

und auferwekt ist aus dem Grabe — — was soll, was wird aus ihm werden? — Hat ihn Gott aufgegeben, seinen ersten Zwek, der Mensch solte Bild von Ihm seyn? oder soll der Mensch wieder anfangen, wo Adam anfing — ein irdisches Paradies bewohnen, über Thiere des Feldes herrschen? Ist Adamseinfalt, Adamskindheit sein Ziel? oder was sonst? — Finden wir schon Menschen, die alles das sind, was der Mensch durch Jesum werden soll? Denen zu ihrer vollen Reife nichts als ein verklärter Körper fehlt? Diese Fragen fallen wol jedem ein, der seiner Bestimmung nachdenkt; sie würden Manchen beunruhigen, wenn sie ihm nicht die Bibel beantwortete. — Ach! wie wirst du mir täglich so wehrter, so unentbehrlicher, Wort Jesu und seiner Freunde! — Welche Kühnheit wär's, über Bestimmung des Menschen, über lezte Absicht Gottes mit unserm Geschlecht zu urteilen, ohne dich! Und wie schief und unberuhigend müste geurteilt — wie müste gezweifelt, in's Leere gestritten werden! — So einem vermischten Haufen Menschen, wie eine Kirchenversammlung ist, — Leuten von so verschiedenen Verstandeskräften,

und Graden von Bildung zu sagen, was Gott mit den Menschen vorhabe, — sie zu überzeugen, zu beruhigen — den einfältigsten Landmann so gut, wie den denkenden Weisen, daß er nun wüste: das soll ich werden — dahin soll ich gelangen, und auf dem Wege — — wer könnte das, ohne dies Buch? — O! las es uns, Gott! immer theurer, immer unentbehrlicher werden! — Auch heute las uns Licht darinnen finden, und Licht daraus mittheilen allen denen, die Lichts empfänglich sind. Amen.

Text:

1 Joh. 3; 2.

Meine Lieben; wir sind nun Kinder Gottes, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn's erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Schon war nicht mehr die erste Reinheit unter den Verehrern Jesu, als Johannes diesen

Brief schrieb. Es hatte sich schon mancherlei Grübelei in den Glauben gemischt, und die Liebe litt oft unter den vielen Streitigkeiten, die sich zwischen den Anhängern Jesu fanden. Es war leicht voraus zu sehen, daß dies immer weiter gehen würde, wenn man nicht Einhalt zu thun, und Worte und Sinn Jesu wieder in's Andenken zu bringen suchte. — Eine traurige Aussicht für einen Mann, wie Johannes, dem Liebe der Mittelpunkt alles Christenthums war! Noch trauriger wäre sie gewesen, wenn er nicht — geglaubt — hätte. — So aber stand er, der Greis am Grabe, gleichsam zwischen Gegenwart und Zukunft mitten inne. Weh that's ihm, daß Anhänger Jesu die Erste Liebe, die Erste Reinheit verlassen wolten; und doch wusten, daß Jesus gesagt hatte: „daran solle man erkennen, ob jemand sein „rechter Jünger sey, wenn er Liebe zu den Brü„dern habe.“ Aber dann stand wieder lebendig vor seiner Seele, was Christus doch aus seinen Christen machen wolle, und auch gewis machen werde. Das mäßigte seine Traurigkeit. Er sah aufs Unsichtbare, als ob es sichtbar, er hielt sich an das Zukünftige, als ob es gegenwärtig wäre. Und in

diesem

diesem Geist ist der Anfang des Kapitels, woraus ich Euch eben eine Stelle vorgelesen habe. „Sehet, „welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß „wir — seine Kinder heißen sollen! Das sind wir „auch jezt schon; so wenig es auch das Ansehen hat, „so schwach und verächtlich auch Christen jezt schei„nen. Auch wissen wir, wenn es offenbar wird, was „Christen sind, daß wir Jesu Christo gleich seyn „werden, den wir dann sehen, wie Er ist.“ Ihr sehet, meine Geliebten, Johannes hat hier

das Ziel vor Augen, wozu Menschen durch Jesum gelangen sollen.

Er sagt 1) Christen seien schon jezt Kinder Gottes.

2) Noch sey aber ihre Größe nicht sichtbar.

3) Sie werde aber sichtbar werden, und dann würden die Christen Christo gleich seyn.

Wir gedenken heute die zwei ersteren Stücke, und das nächstemal, so Gott will, das dritte zu betrachten.

I. „Mei„

1. „Meine Lieben; wir sind nun Kinder Got„tes!“ — Welch ein Wort! welch ein Evangelium, — die frölichste, herrlichste Botschaft, die Menschen und Engeln gebracht werden könnte! — Gott, das erhabenste Wesen, der König aller Könige, Herr aller Herren, — der Herr Himmels und der Erden, — der Besizer alles Reichthums, der Schöpfer aller Freude — der, der Alles weis und Alles kann, durch den Alles ist, was ist; ohne den kein Wesen unglüklich oder glüklich werden mag — — dieser Gott „unser Vater“ — wir „seine „Kinder!“ Aufs näheste, innigste mit Ihm verbunden, verwand durch Jesum den Messias! — Theilhaber seiner Natur, seiner Macht und Weisheit und Liebe, Erben seiner Güter! — Erkannt und verehrt zu seiner Zeit als solche, als Kinder vom Haus' ihres Herrn, als göttliche Erbprinzen! — O meine Theuresten! welch ein Wort! welch ein Evangelium! — Und dies Wort leider! so entweiht, gemisbraucht, wie einen Alltagsnamen jedem Schwäzer und Heuchler wol gegeben, der den Namen: „Lieber Heiland“ im Munde führt, — oder ausgeleert von aller Kraft, von allem

Nach-

Nachdruk, der darinnen liegt, bis blos ein übertriebener Ausdruk des Wolgefallens Gottes an uns übrig bleibt!! — Könnt' ich's Euch, meine Christlichen Zuhörer, doch heute wie zum Erstenmal sagen! — Fühltet Ihr etwa Eure Entfernung von Gott, dessen Augen so rein sind, daß sie nichts Böses sehen können; fühltet Ihr seine Macht etwa in Donner und Sturm, daß Ihr vor Ihm Euch verbergen, — und doch seine Liebe wieder auf Wiesen und Feldern, daß Ihr Ihm näher werden mögtet; fühltet Ihr Euch so recht niedrig, so gar nichts vor Ihm, der Himmel und Erde erfüllet, mögtet aber doch gern „in Ihm leben, weben und seyn:" — und nun würd'es Euch gesagt von einem Boten Gottes: „Ihr Lieben, Ihr seid nun Kinder Got„tes!" „dich Unreinen hat der Reinste, dich niedri„ges, unbedeutendes Wesen hat der Mächtigste „angenommen zum Kinde, mit allen Rechten und „Vorzügen eines Kindes. — Was Er hat, solst „du haben; was Er kann, solst du können! Seinen „Namen solst du führen, seine Güter solst du er„ben!" — dann würdet Ihr vielleicht etwas davon fühlen, was in den Worten Johannis liegt:

„Meine

„Meine Lieben; wir sind nun Gottes Kinder!“ — Hätt' ich den Auftrag vom Kaiser, dieser oder jener Familie in dieser Stadt zu verkündigen: Er habe sie an Kindes Statt angenommen! Könnt' ich Brief und Siegel vom Kaiser vorzeigen, daß Er das wolle, Er mir den Auftrag gegeben habe, und ich verkündigt' es heute — — wie würde diese Familie erstaunt, über dies, all ihre Vorstellungen übertreffende Glük erstaunt seyn! wie würde das all ihre Gedanken beschäftigen; dahin all ihr Dichten und Trachten gehen, daß dies bald zur völligen Ausführung komme! Wie wenige wären etwa ausgenommen, die mit der Last aller Erdengröße bekannt sind! Und was ist ein Kaiserskind gegen ein Gotteskind! was ist lästige Erdengröße, gegen Theilnehmung an Macht und Natur des Allerfreuenden, Allbeseeligenden Gottes! — Was ist ein Glük, das man nur sechzig, siebenzig Jahre genießet, gegen Eins, das ewig währt! Was ist das Wort eines Kaisers, eines veränderlichen, sterblichen Menschen, gegen das Wort des unveränderlichen, ewigen Gottes! — „Er ist nicht ein Mensch, „daß Er läge, noch ein Menschenkind, daß Ihn

„etwas gereue! Solt' Er etwas reden, und nicht hal„ten, etwas sagen, und nicht thun?" — „Sein Wort ist „warhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewis."

Kinder Gottes! — Das soll nicht blos heißen: Gott habe Liebe zu uns, Wolgefallen an uns. Kann man denken, daß Gott so übertrieben rede! Würde man es nicht einem Fürsten verdenken, wenn er jemand sagen wolte, er sey mit ihm zufrieden, und er sagte — ich will dich zum Kind annehmen! du solst mein Sohn seyn! War's Gewohnheit Gottes, daß Er so viel versprach, und so wenig damit versprechen wolte? und fehlten die Menschen je darinn, daß sie zu viel in den Verheißungen Gottes suchten? — Paulus wenigstens hätt' in dieser Verheißung zu viel gesucht; hätt' unrichtig geschlossen: „Sind wir Kinder, so sind wir „auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben „Jesu Christi *);" denn das folgt doch wol nicht: Hat Gott einen Wolgefallen an uns; so erben wir Ihn auch! —

Noch

*) Röm. 8; 17.

Noch weniger soll's heißen: „Wir bekennen „uns zum Christenthum, zu einer Religion, die „freien Zugang zum Vater gestattet." — „Wer „ein Kind ist, sagt Paulus, soll Erbe Gottes seyn"; — und werden denn alle die Erben Gottes, Miterben Christi seyn, die sich zum Christenthum bekennen? alle die in's Himmelreich kommen, die „Herr Herr sagen?" — Nein, meine Theuresten; lasset uns an den Verheißungen Gottes nichts abziehen; wir können sehr leicht zu wenig, aber nicht leicht zu viel darinn finden. Gott thut nie weniger, aber oft mehr, als Er verheißen hat. Lasset uns den vollen Sinn des Worts Johannis umfassen. Alle Liebe, die nur irgend ein Vater gegen sein Kind haben mag, lasset uns von Gott erwarten, und höhere, als ein menschlicher Vater haben kann. Alles Vertrauen, das ein Kind zu seinem Vater hat, lasset uns haben zu Gott, und höheres, als man zu einem schwachen Menschen haben kann. Alle Sorgfalt im Erziehen und Verpflegen, und in Einrichtung unsers künftigen Glüks, die der reichste, mächtigste, weiseste Erdenvater für sein Kind haben kann, und noch unendlich mehr

als diese lasset uns von Dem erwarten, dem alles zu Gebot steht, der alles Gute will, was Er kann, und alles kann, was Er will. So sicher ein geliebtes Kind seyn kann, daß es seinen Vater erben werde; so sicher lasset uns seyn, daß wir Gottes Erben, und Miterben unseres älteren Bruders Jesus sind, der seine Erbschaft schon angetreten hat. Wir sind für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit in den besten Händen, in denen irgend ein Wesen seyn kann; wir haben die gegründetsten, herrlichsten Ansprüche, die irgend ein Wesen haben mag — wir sind **Kinder Gottes**!

Freilich, nicht der äußere Bekenner Jesu, der bloße Kirchenbesucher, Abendmalgenießer, der bloße Herr-Herr-Sager ist Kind Gottes; man wird's dadurch noch nicht, wenn man sich taufen lässet. Aber wer sich nichts, und Jesu alles zutraut; wer's fühlt, daß er sich nicht heilen, entsündigen, helfen könne, aber daß ihm Jesus helfen könne, wolle, werde; wer Jesu vertraut, weil Er Entsündigung versprach, und Jesum liebt, — liebt, sag' ich, was man eigentlich Liebe heißt; an Ihm hängt, von Ihm so

gerne hört, Ihn näher zu kennen, sehnlicher als irgend etwas anders wünscht, wem das die höchste Freude wäre, wenn er Ihn am Berge hören, oder Ihn unter Kranken sehen, wenn er eine Warnung oder ein Versprechen — auch nur ein Einziges — aus seinem Mund' erhalten, und seinen Namen von Ihm könnte nennen hören; der, aber auch nur der — wird nicht erst dort ein Kind Gottes, er hat nicht etwa Hofnung dazu, sondern er ist's wirklich. Jesus ward, was wir sind, — Menschensohn, damit wir werden, was Er ist, — Gottessöhne. Fleisch ist Er von unserm Fleisch, von unseren Gebeinen. Er das Haupt, wir die Glieder — Er Weinstok, wir Reben an Ihm! die engste, innigste Verbindung zwischen Ihm und uns! Er nahm Theil an unserer Niedrigkeit, damit wir Theil an seiner Größe nähmen; Er nahm Theil an unserm Tode, damit wir Theil hätten an seiner Auferstehung. Er stand auf; wir auch! Er fuhr gen Himmel; wir auch! — Er ward Sohn Gottes, mit zugetheilter Gewalt über Himmel und Erde; wir Kinder und Erben Gottes, und seine Miterben! — „So viele Ihn als Retter

„auf-

„aufnahmen," noch aufnehmen, und dereinst noch aufnehmen werden, „denen gab und gibt Er Macht „Gottes Kinder zu heißen, weil sie an seinen Namen „glauben *)."

---

2. Niemand wird und kann diesen höchsten Vorzug des Christen verkennen; Niemand kann es einfallen zu sagen — das sey was Geringes, ein Kind Gottes — daran sey ihm wenig gelegen, ob er von Sünde los komme, ob er in Gemeinschaft mit Gott stehe, ob er nach dem Tode fortlebe und glüklich lebe. So redet und denkt Niemand im Ernst. Aber wenn das Herz voll ist von den Verheißungen der Bibel, die so bestimmt, so zuversichtlich gegeben sind, daß sich unser ganzes Wesen ausstrekt, ihre Erfüllung zu erfahren; wenn es sich umsieht nach solchen Christen, wie sie die Bibel beschreibt, von denen die Bibel erzählt, — und sieht und sucht, und — zwar redliche Verehrer Jesu, gute, liebreiche, thätige, eifrig nach Reinheit strebende Menschen findet, aber keine, die so

*) Joh. 1, 12.

gut, so liebreich sind, wie sie nach dem Ausspruch Jesu seyn solten, keine, die Reinheit erlangt haben, — dann drängen sich die Fragen hervor: „Sind „die Jünger Jesu besser als andere Menschen? „Können sie mehr, als andere Tugendhafte können? „— Die Bibel sagt: sie seien von Sünden er„löset — sind sie's denn? — Sie seien mit dem „heiligen Geist erfüllt, zur Gemeinschaft mit Gott „erhöhet — sind sie's denn? — Können sie zei„gen, daß sie in Gemeinschaft mit dem Allmäch„tigen, Allhelfenden, Heiligsten stehen? Wer mit „dem Reichsten in Verbindung steht, wird der so „blutarm? — Wer mit dem Allmächtigsten in Ver„bindung steht, wird der so ohnmächtig seyn, wie „ja offenbar die heutigen Jesusverehrer sind? — „Was haben die heutigen Christen, das kein Tu„gendhafter unter anderen Völkern und Religionen „gehabt hätte? — Wo ist der Glaube, der die „Welt überwindet? Wo die Liebe, wie Jesus „Christus geliebt hat? — Kann man heut zu Tage „einen Jünger Jesu finden, den man hinstellen „und sagen könnte: sehet, da ist Einer, wie ihn „die Bibel beschreibt! — der hat alle Vorzüge, die

„Jesus

„Jesus und seine Gesandten als Vorzüge des „Christen rühmen? Wo unter den Tausenden ist „Ein solcher?"

Gewis, meine Theuresten, haben diese Fragen schon die besten der heutigen Verehrer Jesu beunruhiget. Jeder, der voll ist von der Würde und Reinheit und Erhabenheit des Christen, wie ihn das neue Testament beschreibt, und nun die Unreinigkeit, die Ohnmacht aller um sich her steht, der wird verlegen. Er weis nicht, was er sagen, wie er beides mit einander vereinigen soll. Anfangs ist zwar der Redliche geneigt, diese Ohnmacht blos in sich zu suchen; er denkt — Andere seien ganz anders — nur Er hab'es noch nicht ergriffen, was sie schon ergriffen haben, und er strebt immer eifriger, um es zu ergreifen. Er sucht Menschen zu finden, die im vollen Sinn der Bibel Christen seien: aber über kurz oder lang findet er — zwar Bessere, Erleuchtetere, — aber denen es gerad' auch fehlt, woran es ihm fehlt, an Kraft, alle Sünden zu überwinden, alles Gute in allen Lagen zu thun, — an der ächten; nicht eingebildeten, sondern wirklich sichtbaren, beweisbaren Gemeinschaft mit Jesu,

von der die Bibel redet. — Und nun — was thut der Mensch meist? — Entweder, er stimmt die Bibelbeschreibung herab; er schwächt, dreht, erklärt, leert aus an den Worten Jesu und seiner Gesandten, so lange, bis sie auf heutiges Christenthum passen, bis nichts mehr darinn versprochen wird, als was auch wir schon haben. Oder er vergrößert sich das Gute an Andern, und am Ende auch an sich; nimmt natürliche Kräfte für Geisteskräfte, natürliche Einsichten für Geisteseingebungen, natürlich gute Empfindungen für unmittelbare Wirkungen des heiligen Geistes — — und in beiden Fällen ist er auf dem Irrwege, und schadet sich selbst. Er glaubt Alles schon ergriffen zu haben, schon gesättigt zu seyn, und Durst und Streben vermindert sich. Augensalbe gib, o Jesus, einem jeden, daß er sehen möge, wie elend und jämmerlich, arm, blind und blos er noch sey; sehen möge, wie wahr es sey, was Johannes sagt, wie allein da durch jene Fragen beantwortet werden können: „Es ist noch nicht erschienen, was wir „seyn werden.“

Zwar sagt Johannes dies noch zu einer ganz andern Zeit, als die unsrige ist. Ein heutiger Johannes würde noch eher sagen: „es ist wieder verschwunden, was wir seyn sollen." Aber war es damals wahr, was er sagt, — wie vielmehr jezt! — Immer ist wol der ächte Verehrer Jesu ein Kind Gottes, und bleibt's bei all seiner Schwachheit. Er hat alle Rechte, alle Ansprüche eines Kindes. — Anfang zu Christussinn, Christusliebe, Christusreinheit ist in ihm. Täglich wird sein Glaube stärker und kindlicher, täglich seine Liebe selbstloser und allumfassender. Sein Streben geht immer mehr auf Jesum, und allein auf Ihn. — Aber es heist auch jezt wieder: „Das Kind ist unter Vormündern und Pflegern, bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. Es ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er gleich ein Herr ist aller Güter *)." — Es geht, so scheint's, der Christlichen Kirche, wie es ihrem Haupte Christo ging. So lange lebt Er im Verborgenen; diente seinen Eltern, wie andere Kinder, half seinem

 Pfle-

*) Gal. 4: 1, 2.

Pflegevater am Zimmerhandwerk, seiner Mutter in Hausgeschäften — und das, bei weiten den grösten Theil seines Lebens. — Das hätte damals Niemand denken, das hätt' Ihm damals Niemand ansehen können, daß Er der große Wunderthäter, der lang erwartete König sey, von dem man sich so viel versprochen hatte. — Nur bei seiner Geburt gab's Aufsehen, und etliche Jahre vor seinem Ende. Den grösten Theil seines Lebens schien's, als solte keine Weißagung von Ihm erfüllet werden; und sie wurden alle — auf die herrlichste Art erfüllt. — An Ihn lasset uns denken, wenn wir schmachten nach dem, was Jesus verheist, und was Er zum Theil gab seinen ersten Jüngern. — Lasset uns treu seyn in dem Kleinen, bis wir über mehr gesezt werden. Beruhigung und Aufschluß liegt in den Worten Johannis: „Es ist noch nicht „erschienen, was wir seyn werden."

Aber, so sehet Ihr selbst, meine Geliebten, wie Unrecht man hat, wenn man Christenthum nach den jeztlebenden Verehrern Christi, auch den

besten, beurteilt; wenn man denkt, nur so weit könne Christus bringen, als sie sind; das sey die so hochgepriesene Fülle des Geistes, was sie haben. Nicht die Menschen um uns her, sondern die Menschen in der Bibel; nicht Lavater, Heß, Zollikofer, Hahn, nicht Kasimire von der Lippe, oder Sophie von Isenburg *), so trefliche Menschen sie immer seyn mögen, sondern Johannes und Paulus und Petrus zeigen, was Christus könne und Christus gebe — was Gemeinschaft mit Gott, was Friede Gottes, was Fülle des Geistes sey. — Und auch sie hatten's noch nicht ergriffen; auch sie sagten: „Es ist noch nicht erschienen, was „wir seyn werden." Lasset's also immer seyn, daß die besten Jesusverehrer auch schwach, auch verführbar, auch unvollkommen wie andere tugendhafte Menschen sind; daß sie eben so wenig wie Andere in eigentlicher, beweisbarer Gemeinschaft mit Jesu

 stehen.

*) Man sieht leicht, daß blos solche Menschen genennt werden, die das Publikum des Verfassers, wie er weis oder vermutet, für die besten Christen hält. Das ist der einzige Grund, warum sie, und keine Andere hier stehen.

stehen. — Es soll auch keinen Einzigen geben, der darinn stehe. — So wenig es folgte — die Verheißungen vom Messias werden in Jesu gar nicht erfüllt, weil im sechs und zwanzigsten Jahre seines Alters die meisten noch unerfüllt waren; so wenig kann man schließen, die Verheißungen, dem Christen gegeben, bleiben unerfüllt, weil sie jezt noch nicht erfüllt sind. Nicht alles geschieht in jedem Zeitalter, was geschehen kann und geschehen soll. Der Knote unserer Bestimmung ist noch unaufgelöset: „Es ist noch nicht erschienen, was „wir seyn werden.“

Noch weniger denke Einer — weil er etwa Lust an der Bibel hat, die er vorher nicht hatte; weil er mit wärmerem Herzen an Jesum denkt, als er vorher that; weil er mehr auf sich achtet, weil's ihm angelegener ist, gut und täglich besser zu werden — Keiner denke darum: er hab's schon ergriffen! — So was kann Bekehrung heißen, und ist's auch; denn der Mensch ist ja umgekehrt, ist anders, als er war .... Aber mein Bruder, schläfre dich nicht ein, laß dich durch Andere nicht

ein-

einschläfern. O! dir fehlt noch gar viel. Wenn dein Glaube **immer**, in allen Fällen die Welt überwindet, wenn du liebst, wie Jesus liebte, verleugnest, wie Jesus verleugnete, **immer** so gerne den Willen Gottes thust, wie Er ihn that; — wenn dir das Unsichtbare **immer** wichtiger als das Sichtbare, Jesus **wirklich** und **immer** lieber ist, als das Liebste auf Erden; wenn du betest, und **immer** empfängst, und sicher voraus weißt, daß du empfangen werdest; wenn dir Jesus so nahe ist, mit all seinem Licht und seiner Kraft und seiner Liebe, wie Ihm der Vater war: — **dann** brauchst du nicht mehr „nachzujagen, ob du „das Ziel erreichen mögest," sondern du hast's erreicht; **dann** brauchst du nicht mehr zu wachsen, du bist zur Reife gelanget. Aber da du dies gewis nicht sagen kannst, und Keiner, auch der Beste es nicht sagen kann — so müssen wir Alle streben und kämpfen und wachen und beten, nachjagen, ob wir's ergreifen mögen. Bei dem Jünger Jesu gibt's keinen Stillstand — wer nicht weiter kömmt, geht zurück. „Wachsen müssen wir „stets, in allen Stücken an dem Haupte Christo;"

denn

denn von keiner Seite „ist's noch erschienen, was „wir seyn werden."

Aber warten und harren lasset uns, bis es erscheinen wird — was wir Alle — ach! so sehr, so sehr bedürfen, wornach sich alle ächte Verehrer Jesu oft mit heißen Thränen sehnen. Harren lasset uns des Lichts, der Kraft, der Geistesfülle, die uns versprochen ist, wenn der Herr kommt. Nicht verzweiflen wollen wir, wenn es uns lange währt, — nicht mit Ungestüm Zeit und Maas bestimmen Dem, der zu allem die beste Zeit kennt. Jesus hat ja auch uns durch so manche Gleichnisse vorbereitet, daß es lange — selbst den Gläubigsten zu lange dauren werde. Nicht den thörichten, sondern den klugen Jungfrauen wollen wir gleichen; aus seinem Wort' uns mit Licht und Kraft zum Warten und Glauben versehen, damit unsere Lampen nicht verlöschen, ehe Er kommt. Aber auch nicht las wollen wir werden, und Seiner und Seines Kommens ganz vergessen. So lang es auch währen mag — wir wollen nie sagen: „Wo

„ist die Verheißung seiner Zukunft?“ — Immer wollen wir uns halten an sein Wort, an sein Versprechen, das Er gewis erfüllen wird; treu und klug seyn in dem, was Er uns anvertrauete, damit Er uns selig spreche, wenn Er uns findet also thun. Nicht irre soll's uns machen, wenn man sagt: „Hie ist Christus, oder da ist Er“! — „Er ist schon gekommen!“ — Wir wissen ja, daß seine Zukunft plözlich und allsichtbar wie der Bliz am Himmel seyn wird. —

Ja Jesus, laß uns Deiner warten, an Dich uns halten, ob wir dich gleich nicht sehen. — Nur so viel, damit unser Glaube nicht sinke, damit wir nicht verschmachten unter manchem Kampf und Drang dieses Lebens, gib uns — Herr, auf den wir hoffen! Ach Glauben gib uns, ohne den wir nimmer Deine Herrlichkeit sehen können. Wir wissen's wol, — gesätigt werden wir nicht eher, bis Du komst. — Aber dann! dann erscheint es, was wir seyn werden, — dann

heben

heben wir unsere Häupter auf, zum Zeichen, daß sich unsere Erlösung nahet — dann werden wir gesätigt, wenn wir erwachen nach deinem Bilde. Amen. Ja, komm Herr Jesu! Amen.

Vierzehnte Predigt.

Was soll aus dem Christen durch Christum werden?

Ueber 1 Joh. 3; 2.

Vierzehnte Predigt.

Was soll aus dem Christen durch Christum werden?

B.

Ueber 1 Joh. 3, 2.

Wir fingen am verflossenen Sonntage an, meine Christlichen Zuhörer, eine äußerst wichtige Materie zu betrachten; nemlich was aus dem wahren Christen nach dem Willen Gottes dereinst werden solle. Wir hörten von Johannes, daß er jezt schon ein Kind Gottes, aber noch lange nicht alles sey, was er werden würde. Dabei blieben wir stehen, und versparten die fernere Betrachtung bis auf heute. Lasset uns also die Worte Johannis noch einmal vorlesen — und du o Jesus unser Herr, gib Licht und Kraft, offene Ohren und offene Herzen, daß so darüber geredet, und das Geredete

so gehört werde, wie du willst, daß geredet und gehört werden soll. Amen.

Text:

1 Joh. 3; 2.

Meine Lieben; wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn's erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Das lezte von diesen Worten, der Zwek aller Veranstaltungen durch Jesus den Messias, blieb uns, wie Ihr wisset, zu betrachten übrig. Und davon sagt Johannes:

Wenn der Christ alles sey, was er nach dem Willen Gottes durch Christum werden solle, so werd' er Christo gleich seyn.

Das natürlichste ist, daß wir die zwei Fragen beantworten:

1) Worin-

1) Worinnen wird diese Gleichheit mit Christo bestehen?

2) Wird sie auch gewis seyn? und kann sie's seyn?

Und nun noch einen Blik zu dir, Jesus, dem wir ähnlich, mit dem wir verbunden werden sollen. Du weist, was wir bedürfen, was dein Knecht bedarf, der reden soll. Ein Fünkchen deines Lichts, einen Stral deines Geistes, den ja auch wir haben sollen, gib heute, damit wir wissen, wie Theilnehmung an dir thut. Amen.

---

1. Ihr sehet, meine Theuresten, daß die Warheit, der Christ werde Christo gleich werden, blos auf der Bibel beruht, blos aus ihr erkannt wird, und erkannt werden kann. Gott hat es uns gesagt, hat es uns offenbaren lassen; daher wissen wir's! — Freilich dürfen wir also diese Gleichheit nicht zu viel, das heist, nicht ohne Bibel ausdehnen; freilich nicht hineintragen, was etwa jeder von uns, nach der Größe seiner Einbildungskraft oder seiner Erwartungen, dabei denken

könnte, sondern sehen, was Jesus und seine Apostel dabei gedacht haben. Vermessenheit wär'es, sich diese Gleichheit mit Christo nach seinem Sinn zu modeln, nach seinen, oft seltsamen Erwartungen zu deuten. Aber Geringschäzung der Bibel wär'es auch, sie mehr einzuschränken, als sie die Bibel einschränkt. Es kommt hier nicht darauf an, was wir für möglich oder für unmöglich, für zu viel, zu gros halten, sondern darauf, was Gott versprochen hat. Es kommt nicht darauf an, was wir verdienen, was der beste Verehrer Jesu verdienen kann, sondern wozu uns Gott ohne Verdienst, aus Gnaden machen will. Die Verheißungen Gottes verkleinern, davon abziehen, weil sie uns zu gros scheinen, ist nicht Demut, sondern Unglaube. Oder hätt' Abraham, als ihm Gott versprach, seiner Nachkommen solten so viele, wie der Sterne am Himmel werden, da er noch kein einziges Kind hatte — als ihm Gott versprach, seine Nachkommen solten das Land Kanaan besizen, da er noch keinen Fus breit darinnen besas — — hätt' Abraham dies mit der Mine der Demut von sich ablehnen, anders erklären, und etwa nur

eine gewöhnliche Nachkommenschaft, oder freie Weide im Lande Kanaan erwarten sollen, weil er gedacht hätte, es sey sonst zu viel für ihn? Nein; es gefällt Gott, wenn wir glauben, Er könne auch über unser Denken und Erwarten und Verstehen thun; Gott sey größer, als unser Herz. Der Mensch misfällt Gott eben so gut, der Ihm zu wenig, als der sich zu viel zutraut. Darum wurden ja Verheißungen gegeben, damit der Glaube sich daran halten, nicht daran zweiflen solte, ob er gleich die Möglichkeit ihrer Erfüllung nicht sah. Noch einmal! es komt lediglich darauf an, was die Verfasser der Bibel unter dieser Gleichheit mit Christo verstehen.

Das finden wir vorerst, daß sie alles, was der Christ werden soll, in eine gewisse **Gemeinschaft mit Christo** sezen, aus dieser Gemeinschaft alles herleiten, die sie nicht nahe und innig genug zu beschreiben wissen. Jesus sagt von seinen Jüngern: „Er sey in ihnen," und „sie in Ihm," so genau, „wie der Vater in Ihm sey." Er vergleicht sich mit einem Weinstok, seine Jünger mit Reben; alles Gute, das sie thäten, alle Kraft, die

sie hätten, schreibt Er dieser Verbindung zu *). Er betet für alle Gläubige, daß sie doch „alle „Eins" seien, „wie der Vater in Ihm," und „Er in dem Vater," daß auch „sie in Ihm und in „dem Vater Eins seien **);" das ist Ihm Zwek von Allem! — Auch Johannes in meinem Texte sucht die Ursache der Gleichheit mit Christo darinnen, „weil wir Ihn sehen würden, wie Er ist." Das kann wol nichts anders heißen, als: wir würden Ihn ganz genau, ganz anschaulich erkennen, wir würden all seine Weisheit und Kraft und Liebe an uns erfahren, und wie anders als durch Mittheilung? erfahren. Also durch Gemeinschaft mit Christo, und durch Ihn mit dem Vater soll der Christ alles erlangen, alles werden, was Gott aus Ihm machen will.

Nun finden wir ferner in der Bibel Menschen, die in Gemeinschaft mit Christo standen, auf die der Geist Gottes herabgekommen war. Es sind uns auch von ihnen Reden und Thaten aufgezeichnet, woraus sich diese Gemeinschaft zeigte. Offen-

*) Joh. 14; 15. **) Joh. 17.

Offenbar waren diese Leute dem lezten Ziel der Christen näher, als irgend Andere. — Lasset uns also vorerst an ihnen sehen, worinn diese Gemeinschaft bestand, wozu sie diese Gemeinschaft führte. Wir finden, schon sie hatten nicht blos eine moralische Aehnlichkeit mit Christo; sie hatten nicht blos etwas von seiner Dienstfertigkeit, Wolthätigkeit, von seinem Eifer für Warheit und Tugend, von seiner Liebe und Gedult angenommen — das hatten sie freilich auch, und nahmen's täglich mehr an, aber ihre Aehnlichkeit erstrekte sich weiter. Sie waren Christo gleich in Erkenntnis, in Kraft und in Liebe. Und alles das ist auch anderen Christen versprochen, in weit größerem Maaße versprochen, wenn es erscheinen wird, was sie seyn werden. Jene erste Jünger waren dem Christo gleich, der auf Erden wandelte in Knechtsgestalt; die Christen sollen dereinst dem gleich werden, der kommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit. Es war damals noch nicht erschienen, was Christus, und noch nicht, was der Christ seyn würde; wenn's erscheint, was Er ist, dann soll's erst erscheinen, was sein Jünger ist.

Die ersten Jünger Jesu waren ihrem Herrn ähnlich in Licht und Erkenntnis. Sie wusten Sachen, die Niemand anders wissen; sie hatten Einsichten in den Plan Gottes mit den Menschen, die Niemand anders, auch der Weiseste nicht haben konnte. Versprochen hatt'es ihnen Jesus: „Wenn der Geist der Warheit komme, der werde „sie in alle Warheit leiten; was Er hören werde, „werd' Er reden, das Zukünftige werd' Er ihnen „verkündigen. An demselben Tage würden sie nicht „mehr Ursache haben, ihn etwas zu fragen *);" und Er hatt'es ihnen gehalten. All die tiefe Erkenntnis, die Paulus besas, hatt' er nicht von Menschen, sondern von Gott **). Wie Jesus voraus sagte die Schiksale der jüdischen Nation, so Paulus die Schiksale der Kirche ***). Wie Jesus wuste, was in dem Menschen war, sich keinem Falschen vertraute, weil er sie alle kannte; so wuste Petrus, was im Ananias war, der die Apostel belügen wolte. — Und doch nennt Paulus all

---

*) Joh. 14. **) Gal. 1; u. m.
***) 1 Tim. 4. 2 Tim. 3.

all dies Wissen, dies Weissagen „Stükwerk," gegen „das Vollkommene," worauf sie warteten; ihm war's nur „Schauen wie im Spiegel," nur „dunkles, rätselhaftes Wort," das sie selbst noch nicht in seiner ganzen Klarheit und Umfang kannten. Aber wenn es erscheinen würde, was sie seyn solten; dann würden sie sehen „von Angesicht zu Angesicht," dann würden sie „erkennen, wie sie erkannt wären" von Gott und Christo. — — Sehet Ihr's, was für Licht Paulus dort erwartet! Sehet Ihr's, daß der Christ seinem Christus in Erkenntnis gleich seyn wird! — .

Darauf magst du dich also sicher freuen, Wißbegieriger, der du forschest in der Schrift, um in Erkenntnis zu wachsen. — Du fühlst so oft die Grenzen deines Erdenwissens, du dürstest nach mehr Licht und Aufschluß, als dir hier ein Buch oder ein Mensch geben kann. Hier darfst du keine Sätigung erwarten. — Unser Erdenwissen bleibt Stükwerk. Aber es kömmt eine Zeit, wo all dein Lichtdurst, deine Wißbegierde befriedigt werden wird. Erfüllt von dem Geiste, der den Menschensohn Jesus auf Erden erfüllte, — im

genausten Umgange mit Paulus und Petrus und Johannes; ja selbst mit Ihm, der alle Dinge weiß, wirst du erkennen, wie dich Christus kennt, — dein Licht wird dem Seinigen gleich seyn.

Darauf magst du dich sicher freuen, der du etwa durch sonderbare, dir unbegreifliche Wege geführet wirst, und jezt fragen mögtest: Gott, warum thust du mir solches? — Erwarte hier nicht, ganz in die Absichten Gottes zu schauen. Aber es kommt die Zeit, wo das Buch der Schiksale offen vor dir, wie vor Christo, lieget, „wo du Ihn nichts „mehr fragen wirst.“

Die ersten Jünger waren auch Christo ähnlich an Kraft. Sie hatten Theil, wie ihr Herr, an der Gottesmacht, die man nur durch Glauben erreichen kann. Schon vor dem Tode Jesu hatten sie manchmal Kranke geheilt, böse Geister ausgetrieben in seinem Namen. Aber das war noch nichts gegen die Zeit, als Fülle des Geistes über sie gekommen war. Gesagt hatte Jesus: „Welchen Ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; welchen Ihr sie behaltet, denen sind sie „behalten. Wer an mich glaubt, wird die Tha-

„ten

„ten auch thun, die ich thue, wird noch größere thun; „denn ich werde zum Vater erhöhet *)"; — und Er hatt'es gehalten. Sie gaben den Lahmen ihre Kräfte, den Kranken Gesundheit, den Todten das Leben wieder. Geistesgaben theilten sie durch Auflegung der Hände mit. Durch ein Wort machten sie Sehende blind, und durch ein Wort Blinde sehend. Durch ein Wort tödteten sie, und durch ein Wort machten sie lebendig. Sie straften Sünden auf der Stelle, und nahmen auf der Stelle Strafe der Sünden weg. Offenbar waren sie schon Christo gleich auf Erden. — — Aber doch sagt Johannes: „Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn wer„den." So viel größer die Macht und das Ansehen Christi dereinst seyn wird, als es hier auf Erden war; so viel größer auch Macht und Ansehen des Christen. „Wenn des Menschen Sohn „sizen wird auf dem Stul seiner Herrlichkeit, so „sollen auch seine Jünger sizen auf zwölf Stülen „und richten die zwölf Geschlechter Israels **)." „Wisset Ihr nicht, sagt Paulus, daß die Christen „die

*) Joh. 14. **) Matth. 19.

„die Welt richten werden *)?“ — Und Jesus selbst: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit „mir auf meinem Stul zu sizen, wie ich überwun„den habe, und bin gesessen mit meinem Vater „auf seinem Stul **).“ Theil also werden sie haben am Gericht, an der Handlung Christi, die ihn am meisten in seiner Größe, in seinem Ansehen zeigt. Nicht blos gegenwärtig werden sie seyn, sondern thätig; nicht blos Zeugen, sondern Mitrichter; — das sage, vermute ich nicht; sondern das sagt deutlich Jesus und Paulus. Und sie sagen noch mehr! — „Machet Euch Freunde,“ räth Jesus ungerecht gewesenen Zöllnern, die seine Jünger werden wolten ***) — „machet Euch „Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf „daß, wenn Ihr nun darbet, sie Euch aufnehmen „in die ewigen Hütten.“ Er sagt nicht blos ganz deutlich, sie solten sich Menschen damit zu Freunden machen, diese Menschen solten sie in die Seeligkeit aufnehmen; sondern das ganze Gleichnis geht dahin, daß Einer von dem Herrn abgesezt war,

*) 1 Kor. 6. **) Offenb. Joh. 3. ***) Luk. 16.

war, daß er darben muste, daß er, nicht von dem Herrn, sondern von Andern aufgenommen wurde in ihre Häuser. Es litte durchaus keine Anwendung, wenn Christus nicht sagen wolte, daß Christen, — Menschen wie wir, — Andere aufnehmen könnten in die Seeligkeit. O! meine Geliebten, welche Seeligkeit für das liebende Herz, auch alsdann, in dieser wichtigsten Sache helfen zu können, so bald es helfen will! — Welche Seeligkeit, der Gedanke: auch dort wird das Vermögen, wol zu thun, noch dauren, es wird über alles Denken und Erwarten erhöhet werden! Hier kann ich nur jemand in mein baufälliges Haus aufnehmen, dort in die ewigen Hütten; — hier kann ich einem nur Brod oder Geld geben — dort die Seeligkeit. Welche Wonne — wenn Eltern ihr ungeratenes und zu spät bereuendes Kind, oder der Mann seine Frau, die Frau ihren Mann, der Freund seinen Freund — aufnehmen kann an den Ort der Seeligen! die Geliebten, die sonst hätten darben müssen! — Welche Wonne in dem Gedanken: ich bin das Mittel! mich würdigte Gott, Austheiler seiner höchsten Gnade, der Seeligkeit zu werden!

werden! — Noch einmal: welche Hofnung für das liebende Herz, auch in diesem grösten Stücke „Christo gleich zu seyn!“

Ich sage: für das liebende Herz! Denn das ist wol Hauptsache, ohne die alles andre nicht wäre, nicht seyn könnte, daß wir „Christo gleich „werden“ in Liebe. Hätten wir alle Erkenntnis, und alle Glaubenskraft, und hätten der Liebe nicht; so wären wir nichts nüze. Eher könnt' uns alles Licht und alle Kraft fehlen, eh' uns Liebe fehlen könnte. — Dem, der aus Liebe redete, was er redete, — that, was Er that, — der aus Liebe litt, was Er litt, und aus Liebe starb, da Er starb, — nichts für sich, und alles für Andere — — wie könnten wir dem, nur von ferne ähnlich seyn, ohne Liebe? Nur „wer in der Liebe bleibt, der bleibt „in Gott, und Gott in ihm.“ — Und wenn Gott nicht in uns ist, wie können wir Christo gleich seyn, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt? — Nur nach Liebesthaten wird gefragt, wenn's entschieden werden soll, wer das Reich Christi erben werde. Zwar ist Anfang dieser Liebe schon hier in den Christen. Ach! er strebt und strebt, inniger

und anhaltender lieben zu können Christum und seine Brüder, weil er so oft das laue, todte, unbeständige seiner Liebe fühlt: aber er kann es nicht erstreben, daß er ganz ausgefüllt werde von dem Geliebtesten, und um seinetwillen von Menschen. — Doch, auch dies sein Sehnen wird erfüllet werden. Freue dich, Liebesehnender Bruder, „Glaube, Liebe und „Hofnung bleiben, und Liebe ist die größeste unter „ihnen"; du wirst Dem gleich werden, der sein Leben für uns gab aus Liebe.

---

2. Und alles dieses brauchen wir nicht zu vermuten, aus dieser oder jener Wahrscheinlichkeit zu schließen; — wer dürft' auch so etwas vermuten? — sondern wir wissens mit der zweifellosesten Gewisheit, womit man etwas historisch wissen kann, weil's Jesus gesagt hat. Es bedarf da keines tiefsinnigen Nachdenkens, keiner Prüfung der Gründe, die etwa unsere Vernunft dafür oder dagegen finden könnte. Wir brauchen nur zu glauben, daß Jesus die Warheit gesagt habe, daß Er halten werde, was Er versprach, — und es bleibt kein Zweifel mehr. —

Und

Und blieben ihrer hunderte, die man nicht zu heben, gegen die man kein Wort zu sagen wüßte; es bliebe darum eben so wahr; denn immer hätt'es ja doch — Jesus gesagt! — Doch wir wollen einige hören, und wenigstens unsere Gedanken darüber sagen.

„Wenn alle Christen Christo gleich seyn solten" sagt man — „wenn alle Licht und Kraft und „Liebe haben solten wie Er, alle richten und herrschen solten, wie Er richtet und herrschet — wen „solten sie denn richten: über wen solten sie herrschen? wie lässet sich ein Reich denken, wo lauter Regenten" und keine Unterthanen sind? — Freilich meine Theuresten, lässet sich das nicht denken: aber es ist auch Niemand eingefallen, so etwas zu behaupten. Der Geist Gottes kam über alle Jünger: aber empfingen sie alle einerlei Gaben, alle in gleichem Maaße? Hatte nicht Einer mehr als der Andre? — Redet nicht Christus selbst von „Ersten und Lezten" in seinem Reiche? Gibt Er's nicht selbst zu, daß es ein „Sizen zu seiner Rechten und zu seiner Linken," daß es also Menschen gebe, die die Nächsten an Ihm seyn würden?

Kann

Kann nicht Christus auf diese Nächsten an Ihm, und diese wieder auf Andere, stufenweise herab bis zu dem Kleinsten in seinem Reiche, wirken, wie ja schon jezt in jedem Reiche gewirkt und regiert wird? — Und das noch viel eher in einem Reiche, wo nicht durch Gewalt, sondern blos durch Glauben und Liebe gewirkt, regiert werden soll? Gewis, das Wort Johannis: „Wir werden Christo gleich „seyn" solte jene Vorstellung Jesu nicht aufheben, daß der, der fünf Pfund empfangen, über fünfe, und der zehen empfangen, über zehen Städte gesezt werden solle.

„Aber ist's nicht unglaublich, daß ein schwa„cher sündhafter Mensch so hoch erhoben werden, „daß das Schiksal so vieler Wesen, daß Seelig„keit oder Verdammnis so vieler Tausende, — „Menschen wie er — von ihm abhängen solle?" Und ist's nicht unglaublich, daß ein Mensch, der keinen Vorzug vor Andern hat, manchmal schlechter ist als die Meisten, — daß der Andre regieren, ihre Freiheit einschränken, daß Glük oder Unglük so vieler Tausende von ihm abhängen solle? —

 Gibt's

Gibt's aber um dieses Einwurfs willen keine Fürsten, keine Könige? Es ist Gang Gottes in der Natur und in der Bibel, daß Er gern aus dem Geringsten das Gröste, aus dem Schwächsten das Stärkste entwickelt. Der Erdschwamm schiest schnell hervor, und ist — Erdschwamm; die Eichpflanze wächset so langsam, und wird — Eichbaum; das neugeborene Thier kann sich gleich helfen und ist Thier; der Mensch ist das hülfloseste aller lebenden Wesen, und ist Mensch, Ebenbild Gottes. Das Volk Gottes war das verachtetste Volk; aus diesem verachteten Volke kam Jesus, der Retter aller Menschen. Er stammte aus der verachtetsten Provinz, ward unter den verächtlichsten Umständen geboren. Geringe, verachtete Leute waren meist seine Jünger. — Und Gott hat's deutlich offenbaret, warum Er das thue. „Nicht viel „Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, „nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht „ist vor der Welt, das hat Gott gewält, daß Er die „Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist „vor der Welt, das hat Gott gewält, daß Er zu „Schanden mache, was stark ist. Auf daß sich vor

„Ihm

„Ihm kein Fleisch rühme *).“ Vielleicht gerade wegen seiner Schwachheit und Niedrigkeit ward das Menschengeschlecht zur Gleichheit mit dem Herrn Himmels und der Erde bestimmt, „damit sich vor „Ihm kein lebendiges Wesen rühme.“

„Aber, — fährt man fort —“ so wären sie „ja gleichsam unabhängig von Christo, weil sie „richten, und in den Himmel aufnehmen könnten?“ — Und sind denn die Könige dieser Erde unabhängig von Gott, weil sie Glük und Unglük in ihrem Lande nach Gefallen austheilen können? Vermögen sie am Ende etwas zu thun gegen den Willen Gottes? — sie, die doch oft so wenig von Gott wissen, so wenig sich nach seinem Willen richten wollen? — Die Christen nun gar, die an ihrem Christus hängen, an Ihn glauben, Ihn und nichts so sehr als Ihn lieben, — die solten unabhängig seyn, unabhängig werden können von Ihm, der ihr ganzes Wesen ausfüllet? Sie, vom Geiste Gottes erfüllt, durch den sie alles thun, was sie thun, alles vermögen, was sie vermögen, — voll des nemlichen Geistes, der auch in Christo ist, sie solten auf-

 nehmen,

*) 1 Kor. 1.

nehmen, wen Christus nicht aufnehmen, verstoßen, wen Christus nicht verstoßen würde! — Wer das denken kann, der hat vergessen, daß der ganze Zwek Jesu mit seinen Anhängern dahin gehe, daß sie „in Ihm seien, wie Er in dem Vater ist."

Weniger Einwendung, als Frage ist's: **wann** denn dies alles geschehen, **wann** denn die Gleichheit der Christen mit Christo sichtbar werden würde? Johannes in unserm Texte bestimmt darüber nichts, und es lässet sich auch wenig bestimmen. Nur das wissen wir, daß es erscheinen werde bei der Zukunft Jesu zum Gerichte. Dahin verweiset das Versprechen Jesu: „seine Jünger solten auf zwölf Stülen sizen — wenn des Menschen Sohn erscheinen werde" *); darauf solten die Christen hoffen, als auf „Zeichen, daß sich ihre Erlösung nahe." **) Das erfodert die Verbindung, in der Christus mit seinen Christen steht. In Allem muß Er das Haupt, der Anfang, der Erste seyn. Er war's in Auferstehung und Himmelfahrt; Er muß es seyn in voller Offenbarung seiner Herrlichkeit. So wie Er erst duldete, und seine Christen Ihn nur

*) Matth. 19. **) Luk. 21.

nur nachdulden; so muß Er erst herrschen, ehe sie zur Herrschaft gelangen. Erst muß es erscheinen was Christus ist, eh' es erscheinen kann, was der Christ ist.

Und so sehet Ihr denn, meine theuren Zuhörer, daß Gott seine Absichten mit den Menschen doch erreicht, bei allen, die an Jesum Christum glauben; daß Er noch etwas weit herrlicheres aus ihnen mache, als man selbst von Anfang hätt' erwarten können. Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbilde auf Erden; und nun soll er sein Ebenbild im Himmel seyn. Zum Herrschen war Er bestimmt über Thiere des Feldes; und nun soll er dem gleich werden, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Ich sage jezt nichts darüber — und welche Menschenzunge könt' etwas Würdiges darüber sagen? — Aber mit Paulus will ich bitten für uns alle, daß „der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der „Herrlichkeit uns geben wolle den Geist der Weis„heit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis.

„und erleuchtete Augen des Verständnisses, daß „wir erkennen mögen, welche da sey die Hofnung „unsers Berufs, und der Reichthum seines herrli„chen Erbes an seinen Heiligen."

Ich sage nichts weiter, aber bitten will ich Euch, meine Geliebten, so sehr ich bitten kann:

— Jeder sey treu mit seiner Erkenntnis, mit seinem weichen Herzen, mit seinem Warheitssinn, mit jedem Guten, das Gott ihm gab, oder in ihm wekte. Nur wer das Wenige gut anwendet, empfängt mehr. —

— Jeder schreibe sich diesen Ausspruch Johannes über seine Thüre, seinen Arbeitstisch, auf seinen Schreibpult, oder an einen Ort, wo er ihm oft vor den Augen ist — noch besser, wenn sich das so erbitten ließe — Er bewahre ihn wie Gold in seinem Herzen.

— Jeder seze sich alle Woche nur eine halbe Stunde aus, um nachzudenken, was das sey, wozu ihn Gott durch Christum führen wolle.

Denn das weiß ich: **wer solche Hofnung hat, der reinigt sich, wie Christus rein ist!**

Wer Ohren hat, zu hören, der höre. Amen.

Funfzehnte

Funfzehnte Predigt.

Betrachtungen über den Plan Gottes mit den Menschen.

Ueber Röm. 11; 33 - 36.

Funfzehnte Predigt.

Betrachtungen über den Plan Gottes mit den Menschen.

N.

Ueber Röm. 11, 33-36.

So haben wir denn, meine geliebten Zuhörer, den Plan Gottes mit dem Menschengeschlechte nach der Bibel betrachtet. Wir haben dem Menschen nachgesehen in all die verschiedene Lagen, in die ihn Gott sezte, durch alle die Stufen, durch die ihn Gott führte, und noch führen will, — bis er werde, was er werden soll, dem gleich, der ausgedruktes Ebenbild der Gottheit ist. Ich mögte Euch heute noch einmal davon unterhalten. Das befürcht' ich eben nicht, daß es Euch ermüde; wäre dieses, so müßt' ich Euch gar nicht mehr predigen, denn ich weiß Euch nie von etwas wichtigerem zu predigen, als wovon ich Euch diese

Zeit

Zeit her gepredigt habe. Das liegt mir mehr an, wie ich Euch alles wieder recht lebendig machen, vor die Augen bringen soll, was Gott mit dem Menschen gemacht, wie Er ihn geführt hat. Den Adam, wie er geschaffen ward nach Gottes Bilde, so gut, so glüklich im Paradiese; wie er durch einen Verführer berükt, Gott ungehorsam ward, und aß, was er nicht essen solte; wie Elend und Tod über ihn kam. Wie er Sünde und Tod brachte auf alle seine Nachkommen, von denen sie sich nimmer befreien konnten; wie Gott ihnen Hülfe versprach, und dies Versprechen so oft wiederholen lies denen, die Ihm glaubten. Wie Er dem versunkenen Judenvolke Geseze gab, die sie nicht halten konnten, damit sie fühlen lernten ihre Ohnmacht; wie aber doch darauf gedrungen ward, daß sie sie halten musten. Wie da die Menschen im Gefühl ihrer Sündhaftigkeit nach einem Retter verlangten; und endlich der Retter kam, Jesus der Messias. Wie Er neuen Mut, Glauben und Liebe zu Gott erregte, die Menschen von Sünde und Tod befreite, sie zur Gemeinschaft mit Gott zu erheben versprach, und auch an Etlichen sein Versprechen erfüllte, da

seine

seine ersten Verehrer, mit Geist erfüllt, Licht von seinem Licht, Kraft von seiner Kraft und Liebe von seiner Liebe empfingen. Wie sie aber immer noch etwas höheres erwarteten, für sich und alle, die sich auf Christum verließen — nichts geringeres, als daß sie Ihm an Licht und Kraft und Liebe gleich seyn würden. — Ich wünschte, Ihr ließet Euch das alles recht gegenwärtig seyn; wir wollen heute einmal das Ganze dieser Führung betrachten. Mich dünkt, es wären unsere glüklichste Stunden, wenn wir so nachdächten über die Weisheit und Liebe Gottes, die sich hier offenbaret. Nichts erwekt mehr Vertrauen auf Gott, nichts beruhigt und sätigt mehr unser Herz, nichts zieht mehr zu Ihm und Jesu unserm Herrn hin, als Betrachtung seiner Wege mit uns. Auch heute stehe denn deinem Knecht bei, Gott, der du ihm schon so manchmal beigestanden hast. Oefne ihm die Augen, daß er sehe die Wunder in deinen Wegen, und sich auch daraus deiner freuen, und auf dich vertrauen lerne, und zu Freude an dir und zum Vertrauen auf deine Vaterliebe alle die erwecke, die ihn hören. Amen.

Text.

Röm. 11, 33-36.

O! welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm und durch Ihn, und in Ihm sind alle Dinge, Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Paulus hatte vorher von Verwerfung der Juden und Erwälung der Heiden geredet, die den meisten Verehrern Jesu, selbst den Aposteln, Anfangs ganz unbegreiflich war. „Solte Gott sein „Volk verstoßen, das Er so wunderbar geleitet, so „kräftig geschüzet, das Er immer wie sein eigen„thümliches Volk gehalten hatte?“ — Nein, sagt Paulus. Schon jezt sind Gaubige unter ihnen, und diese werden gerettet durch Jesus den Messias. Freilich den unglaubigen Juden kamen glaubige

Heiden zuvor: aber jene kommen nach. Nacheifern sollen Juden den Heiden, und werden ihnen nacheifern. Gereizt sollen sie werden, nicht zu weit zurük zu bleiben, wenn sie sehen, wie weit die Heiden kommen. „Die Fülle der Heiden muß nur „erst eingehen, und dann wird ganz Israel glaubig „werden.“ Denn nimmermehr kann's Gott reuen, je ein Volk gewält, ein Volk besonders begnadigt zu haben. Auch ihr Heiden glaubtet ehemals nicht, und werdet doch jezt begnadigt, so glauben die Juden jezt nicht, aber sie werden glauben; und wie Ihr begnadigt werden. Kurz — schließt er — „Gott hat alle unter den Ungehorsam beschlossen, „auf daß Er sich aller erbarme.“ — Und nun — im tiefen Gefühl der Weisheit und Liebe Gottes, die sich in seinen Führungen offenbaret, ruft Er aus: „O! welch eine Tiefe des Reichthums, beide „der Weisheit und Erkenntnis Gottes! — Wie „gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und uner„forschlich seine Wege! — Denn wer hat des Herrn „Sinn erkannt? wer ist sein Ratgeber gewesen? „Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm „werde wieder vergolten? — Denn von Ihm,

„und

„und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge, Ihm „sey Ehre in Ewigkeit. Amen."

Es ist hier nicht Zeit und Ort, zu zeigen, wie eigentlich diese Worte auch auf die Führung Gottes mit dem ganzen Menschengeschlechte gehen. Genug ists, daß sie den Hauptinhalt der Betrachtung in sich fassen, die wir noch über diese Führung anzustellen gedenken.

Wir sehen daraus:

1) Gott erreicht seinen Zwek gewis.

2) Das Mittel, wodurch Er ihn erreicht, ist den Bedürfnissen der Menschen ganz angemessen.

3) Was hindern solte, auch dem Scheine nach wirklich hinderte, das must' am meisten befördern.

4) Glauben an diese Führung erregt Demut und Vertrauen auf Gott in gleichem Grade. Alles Vertrauen, alle Liebe muß dabei auf Gott fallen, aller Dank auf Gott gehen.

Auf

Auf diese vier Stücke bitt' ich Euch, Eure Aufmerksamkeit zu richten.

---

1. Es war Zwek Gottes, der Mensch solte sein Bild seyn, solte andern Wesen seine Stelle vertreten; Statthalter, Unterregent Gottes! — Dazu war er gebildet; dazu so mancherlei Kraft in ihm; dazu dieser Sinn zu fassen, zu lernen, vollkommener zu werden. Lange Zeit schien es, als wäre dieser Zwek vereitelt. Die Menschen zu Lastern und Abgötterei versunken, hingegeben in verkehrten Sinn, zu thun, was nicht taugt; Gottesverächter statt Gottesverehrer, Menschentirannen statt Menschenfreunde, thierische Sklaven der Wollust statt unschuldige Kinder der Natur zu seyn — wie weit waren sie abgewichen von ihrem Ziele! Wie war alle Kenntnis von Gott verloren, da sie in scheuslichen Bildern von ihnen selbst gemacht, da sie in Thieren und Würmern den Schöpfer Himmels und der Erde verehrten. — Und das Volk Gottes, die Juden — auch so sinnlich, so hartherzig! mit Augen zu sehen, und doch blind! mit Ohren

Ohren zu hören, und doch taub! mit so vielen Offenbarungen der lebendigen, allmächtigen, allhelfenden Gottheit umgeben, und doch unglaubig, störrisch, zum ersten besten Gözendienst geneigt! — Dies Volk, das immer tiefer versank; bei dem Schriftgelehrten und Pharisäer die Stelle Mosis vertraten, Kaiphas in einem Amt stand, worinnen ehemals Aaron gestanden hatte; — dies Volk, dessen Gesezlehrer „Andere lehrten, und sich selbst „nicht; predigten, man solle nicht stehlen, und selbst „stalen, gegen Ehebruch eiferten, und selbst Ehe„brecher waren!" . . . Schien nicht alle Hofnung aus zu seyn, daß die Menschen jemals werden würden, was sie werden solten? Wie must'es da das Gefühl jedes ächten Gottesverehrers seyn — „alle „Propheten und Gottesmänner sind getödtet; ich „bin allein übrig geblieben; und auch mit mir „wird's nicht lange währen!" — Und jezt gerade war die Zeit, wo Gott das Hauptmittel zu Erreichung seines Zweks anwenden wolte. Aus diesem unreinen Geschlecht ward Jesus, der reinste Menschen- und Gottessohn geboren. Er fand Anhänger, die, wie Er, in Gemeinschaft mit Gott standen,

wie Er Gottes Willen verkündigten und thaten; wie Er liebten, litten und starben im festen Blik auf das Unsichtbare. Ein Johannes, ein Petrus, ein Paulus! solche Auserwählte Gottes fanden sich unter den Hefen des Menschengeschlechts, unter den damals lebenden Juden. Auch sie zeigten, was Menschen seyn sollen; zeigten sich als Bilder Christi, als Bilder Gottes. **Gott hat seinen Zwek nicht aufgegeben.** Alle, die sich auf Jesum verlassen, Ihm folgen, an Ihm hangen, sollen — nicht dem ersten Adam nur, der doch auch nach Gottes Bilde geschaffen war, sollen Jesu Christo gleich werden, der ausgedruktes Ebenbild des göttlichen Wesens ist.

Verliere denn deinen Mut nicht, redlicher Verehrer Jesu, wenn du täglich und stündlich deine Unreinigkeit tiefer fühlest, wenn du's immer mehr gewahr wirst, wie wenig du dich in aller Absicht mit jenen ersten Christen vergleichen kannst; wie schwach dein Glaube gegen ihren Glauben, wie lau deine Liebe zu Jesu gegen ihre Liebe sey. Denke nicht: du könnest nimmermehr Jesu ähnlich werden, weil du dich jezt noch Ihm so unähnlich fühlst.

Heilig sey dir — auch das Keimchen Glaube, auch das Fünkchen Liebe, das in dir ist. Sey treu mit dem, was du empfangen hast, und warte, bis du mehr empfängst. Werde nicht müde zu beten, um Reinigung des Herzens, um Stärkung des Glaubens. Das sagt die ganze Führung Gottes mit dem Menschen: „Gottes Gaben und Beruf mögen „Ihn nicht gereuen." Er erreicht seinen Endzwek gewis.

Verliere deinen Mut nicht, wenn du siehst, wie Unglaube täglich überhand nimmt, wie man immer weniger von Jesu, als dem Herrn und Regenten der Welt, wissen will, und wo man Ihn auch Herr Herr nennt, wie wenig Ihm als obersten Herrn gefolgt wird. Paulus hat gesagt: Im Na„men Jesu sollen sich beugen alle Knie derer, die „im Himmel, auf Erden und unter der Erde „sind, und alle Zungen bekennen, daß Er der „Herr sey." Glaube gewis: — so wenig es das Ansehen hat — das wird geschehen! Ehe könnten Himmel und Erde vergehen, ehe nur ein Punkt eines solchen Worts verginge. Immer war dann Erfüllung der Worte Gottes am nächsten, wenn

sie

sie ganz unmöglich schien. Fürchte dich nicht — Gott erreicht seinen Zwek gewis.

---

2. Und das Mittel, wodurch Er ihn erreichte, ist der Natur und den Bedürfnissen der Menschen ganz angemessen. So Einer, wie Jesus, muste es seyn, wenn wir Gott näher kommen solten. Das war die zweite Bemerkung, die wir über die Führung Gottes mit den Menschen machen wolten. Und ich wünschte nur, daß ich Jeden deutlich genug auf seine eigene Bedürfnisse hinweisen könnte, um dies ganz zu fühlen. — Gott, ganz geistig, ohne Ort und Raum, ist zu weit über Menschen erhaben, als daß sie Ihn je recht erkennen könnten. Wir haben kein Aug', um Ihn zu sehen, kein Ohr, um seinen leisen Tritt zu hören, keinen Sinn, um Ihn zu fassen. Ein Gott, der nicht im Fleisch offenbaret wäre, ist für uns kein Gott. Zwar, wenn wir gerade das Bedürfnis eines Gottes nicht fühlen, können wir uns wol begnügen mit Worterkenntnis; mit einem Allmächtigen, der überall mächtig ist, nur für uns nicht; mit einem

Allgegenwärtigen, der überall ist, nur bei uns nicht; mit einem Allhelfenden, der nur uns nicht helfen will. Aber wenn wir Ihn brauchen, als Gott Ihn brauchen, wenn wir zu Ihm reden, Ihn um etwas fragen, Ihn um etwas bitten wollen; dann ist Er ferne von uns, wir können Ihn nirgends anfassen, wir fühlens, daß wir „ohne „Gott in der Welt leben!" Was war erster Ursprung alles Gözendienstes, aller Verehrung göttlicher, oder göttlich geglaubter Menschen, als Gefühl dieses Bedürfnisses? — Gefühl, daß der Mensch ein nahes, sichtbares, menschliches Bild der Gottheit bedürfe? — Aber wie war alle Bemühung der Menschen, sich so ein Bild zu verschaffen, vergeblich, weil es zwar nahe und sichtbar genug, aber nicht mächtig, nicht helfend, — weil es Göze, nicht Gottes Bild war. Der Mensch, wenn er sich selbst einmal recht versteht, braucht einen Freund, der so mächtig wäre, wie ein Gott, oder einen Gott, der ihm so nahe wäre, wie sein Freund. — Und wenn nun gar Gott uns zu sich erhöhen, hinaufziehen will, kann dies geschehen, ohne daß Er sich herabließe zu uns? — Können wir mit eigner

Kraft zu Ihm emporsteigen, der so unendlich über uns erhaben ist? Können wir auch nur wissen, wie Er ist, und was Er ist, wenn Er sich uns nicht zeigt, nicht in unsern Kreis tritt, daß wir Ihn sehen, wir Ihn hören, daß unser Wesen Ihn anfassen kann? . . . Aber wie hat Gott auch für dieses Bedürfnis gesorgt? — „Gott ist geoffenba„ret im Fleisch!" — Jesus trat auf, so mächtig wie ein Gott, so nahe uns wie ein Freund. Als Gottessohn zeigte Er sich, damit wir Ihm vertrauen; als Menschensohn, damit wir Ihn lieben könnten. Niemand hatte Gott je gesehen; „der „eingeborne Sohn Gottes hatt' Ihn uns verkündigt." „Wer Ihn kannte, der kannte den Vater, wer „Ihn gesehen hatte, hatte den Vater gesehen;" — und Er war Fleisch von unserm Fleisch, hatte Körperbedürfnisse wie Menschen haben, freute sich wie sich Menschen freuen, weinte wie Menschen weinen. Schwach und niedrig ward Er wie wir, damit wir stark und erhaben wie Er würden. Er ward wie unser Einer, damit unser Herz Ihn als seines gleichen anfassen, Ihn lieben könne, damit Liebe uns verwandle in seine Natur. Denn — es

ist kühn und übertrieben, wie Jeder sieht, aber es ist Warheit in dem, was ein Kirchenvater *) sagt: „Der Mensch ist, was seine Liebe ist. Liebst du „Erde, so bist du Erde; liebst du aber Gott — „was soll ich sagen? — so bist du Gott."

---

3. Was Gottes Zwek verhindern solte, auch dem Ansehen nach wirklich verhinderte, gerade das must' ihn befördern. Das war die dritte Betrachtung, die wir über Gottes Führung mit den Menschen anstellen wolten. Mancherlei finden wir in der biblischen Geschichte, das Gott gleichsam dazwischen kam, das Er nicht vorhergesehen, worauf Er nicht gerechnet zu haben schien, und das alle seine Absichten mit den Menschen zu vereiteln drohte. Gleich der Erste Mensch ward verführt zu Unglauben und Ungehorsam gegen Gott; Er ward vertrieben aus dem Paradiese, vom Baum des Lebens. Das Gottesbild muste

zur

---

*) Augustin.

zur Erde werden, wovon es genommen war; es konnte, so schien es, nicht mehr Gottes Bild seyn. Und gerade dieser Ungehorsam must' Erster Anlas seyn, daß er es in höherem Sinne wurde. Zwar litt er die Strafe seines Ungehorsams; er muste sterben. Aber der Retter vom Tode konnt' ihm nun verkündigt werden, der ihn zu höherem Leben läutern solte, samt seinem Geschlechte. Dem armen, unerfahrnen, verführten Sünder ward geholfen; dem Erfahrenen, Unverführten wäre vielleicht nicht geholfen worden. Der Leib, aus Erde gemacht, ward wieder zur Erde; und ein neuer herrlicher, zu Unsterblichkeit und Anschauen Gottes gebildeter Leib solte dafür gegeben werden. Satan, der Erste Verführer, muste so ganz gegen Willen und Absicht Anlas geben, daß wir dereinst „nicht tragen das Bild des Irdischen, sondern das „Bild des Himmlischen;" daß wir unendlich mehr, als Adam im Paradiese war, „dem gleich werden, „dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf „Erden." — — Jesus, der Sohn Gottes kam auf Erden, ward erkannt von Vielen für den verheißenen Retter der Menschen. Er lehrte gewal-

tig, und viel anders als alle Schriftgelehrten und Pharisäer. Das offene Herz fühlt'es, daß Er Worte des ewigen Lebens habe. Er half wo man Hülfe, Er tröstete wo man Trost, Er warnte wo man Warnung bedurfte. Immer mehr wurd'es von seinen Anhängern geglaubt und erkannt, immer mehr von Andern geahndet, daß Er sey der versprochene Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Jeden Tag erwartete man, daß Er sich öffentlich als Herr und König darstellen, den Heidenstatthalter vom Throne stoßen, und Israel in seinem alten Glanze wieder darstellen würde. Unter Jauchzen und Hosiannaruf zog Er in Jerusalem ein. Schon wurd' Er von dem Volke wie ein König empfangen, und nun — nahm Ihn der große Rath gefangen und Pilatus lies Ihn kreuzigen ... Alle Hofnung war vereitelt ... Der Mut aller seiner Anhänger gesunken, denn ... da hing ja ihr Herr, wie ein Missethäter, am Kreuz! ... — Und gerade dieser Tod muste seyn, wenn Gott seinen Zwek erreichen solte. Und ohne diesen Tod hätten gerade die Menschen nicht von Sünde und Tod befreiet, nicht zu Ebenbil-

dern Gottes erhöhet werden können. Wie Joseph's Brüder ehemals, so die Pharisäerschaar hier! „Sie gedachten es böse zu machen, aber „Gott gedacht's gut zu machen, daß Er thät, wie „es jezt am Tage ist, zu erhalten viel Volks." Was sie thaten, um der Christuslehre auf Einmal ein Ende zu machen, gerade das war Einziges Mittel, um sie fest zu gründen und auszubreiten. Mit all ihrer Teufelsbosheit konnten sie nichts anders thun, als „was der Rath und die Vorsehung „Gottes längst beschlossen hatte." Ich sage: „mit „all ihrer Bosheit!" Denn freilich das Böse hört darum nicht auf, böse zu seyn, weil es Gott als Mittel zum Guten braucht, so wie Gift darum nicht aufhört, Gift zu seyn, weil es in den Händen eines weisen Arztes kräftigste Arzenei wird. Ganz gegen Willen und Absicht geschah's also freilich; aber so viel hat Paulus und Petrus nicht zum Vortheil des Christenthums gethan, als Kaiphas und seine Mordgesellen thaten. So viel kann Michael und Gabriel nicht thun zu Erhöhung des Menschengeschlechts, als Satan gethan hat. — Gerade das, was den Zwek Gottes ganz

hindern, unmöglich machen solte, das must' ihn am meisten befördern. Trost sey es Euch, Gedrükte, Verfolgte, mit Versuchungen umgebene, und darüber oft bekümmerte, die Ihr etwa hier seid; Trost der Gedanke: „Alles ist Werk„zeug in Gottes Hand. Der Freund nicht nur, „der mir mit Liebe entgegen komt; sondern auch „der Feind, der mir mein Leben verbittert. Der „Gute nicht nur, der es gut, sondern auch der „Böse, der's böse mit mir meint. Der Fromme „nicht nur, der mich zur Frömmigkeit bewegen, „sondern auch der Gottlose, der mich zu Gottlosig„keit verführen will. Freilich diese Menschen ge„denken's böse mit mir zu machen, gedenken die „Absichten Gottes mit mir zu vereiteln. Gott will, „ich soll täglich besser, und sie wollen, ich soll täg„lich schlimmer werden. Gott will mein Glük, „und sie wollen mein Unglük. Aber die ganze „Bibel sagt mir's ja; was den Zwek Gottes ver„hindern soll, muß ihn am meisten befördern. „Diese Feinde, die mich drücken, sollen mich in „Tugenden üben, in denen mich kein Freund „üben konnte. Ihre Lästerungen sollen mir meine

„Feh-

„Fehler im Vergrößerungsglase zeigen, damit ich „sie desto gewisser sehe. Ihre Verfolgungen sollen „Lüste in mir tödten, die mich zum Genus reiner „Freuden unfähig gemacht hätten. Diese Versu„chungen zum Bösen sollen Gefühl meiner Schwach„heit in mir erhalten, sollen meinem Herzen den „Beistand Gottes recht notwendig machen, sollen „mich zur Wachsamkeit und zum Gebete treiben. „Selbst die Hize, wozu sie mich wol manchmal „reizten, soll mir Erinnerung an Sanftmut; selbst „die Ungeduld, wozu sie mich brachten, soll mir „Ermunterung zur Geduld; selbst der Fall, in den „sie mich lokten, soll mir Mittel zum Aufstehen „seyn. Das will ich aus der Geschichte der Bibel „behalten, daß denen, die sich an Gott halten, „alle Dinge zum Besten dienen müssen.“

---

4. Noch eine Bemerkung endlich, die wir über die Führung Gottes machen wolten, ist diese: Daß Demut und Vertrauen auf Gott in gleichem Grade dadurch gewekt werde; daß

der

der Mensch, der sie glaubt, eben so tief fühlen müsse — er könne nichts, als — Gott könne Alles; eben so sehr erschüttert werde durch sein Elend, als gerührt von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes. — Und man darf dies fast nur aussprechen, nur daran erinnern, und Jedem werden Beweise genug einfallen. — Adam und Noah, Abraham, Isaak und Jakob — wie Wenig hatten sie verdient! und wie Viel that Gott an ihnen! — Wie wenig war Einer, auch der Beste unter ihnen, im Stande, sich von Sünde und Tod zu retten, — und wie liebreich rettete sie Gott! Was thaten Menschen je, und was unterlies Gott je, um sie zu seinem Bilde zu erhöhen! — Wo sehen wir in der Bibel das Menschengeschlecht anders beschäftigt, als zu ihrem Verderben? und wo Gott anders, als zu ihrem Glücke? — Warlich, wer in der Bibel Gott mit dem Menschen handeln sieht, und den Menschen mit Gott; wer's glaubt, daß Gott wirklich so gehandelt habe, dem kann's nicht mehr einfallen, daß Menschen sich selbst gebessert, sich selbst gerettet hätten, daß Menschen irgend etwas könnten, etwas seien gegen

Gott: aber auch nicht einfallen kann es ihm, daß Gott irgend etwas unterlassen werde, was Menschen bessern und glüklich machen könne. — „Ich „bin nicht werth der Barmherzigkeit, die du an „mir thust" — das sagt freilich unser ganzes Herz: aber auch das sagt's: „Der seinen Eingeborenen „Sohn nicht verschonete, sondern Ihn für uns „hingab, solte uns der mit Ihm nicht Alles schen„ken?" ... O Mensch, wenn du so darüber nachdenkst, was du bist, und wie du handelst; wie erfüllt von ungöttlichem Wesen und fleischlichen Lüsten; wie schwach dein Streben, wie lau deine Liebe, wie unrein die beste deiner Thaten ist; wie oft du nicht kannst, was du solltest, und wie oft nicht thust, was du könntest; — — und du hörest und glaubest die Verheißung: „wenn es er„scheinen wird; so werden wir Jesu gleich seyn;" Er will uns „die Herrlichkeit geben, die Ihm der „Vater gab!" — wie wird da jeder Funke Demut und Bescheidenheit angefacht! wie must du dich so viel niedriger fühlen, gegen diese Höhe! wie Wenig wirst du dir anmaßen, da dir unverdient so Viel gegeben ist! wie klein wirst du dir vorkommen,

men, wenn du bedenkst, wie über alles Denken und Vorstellen gros dich Gott durch Jesum machen will! — Und wie barmherzig, wie unaussprechlich liebevoll dein Gott! — der alles lenkte, alles ordnete, — das Liebste und Kostbarste gab, um dich Unreinen zu reinigen, um dich von Ihm Gewichenen wieder zurük zu bringen an sein Vaterherz, dich schwachen Erdwurm gleich zu machen dem König aller Könige, und Herrn aller Herren. — Ja, meine Theuresten; soll es je geschehen, daß uns Gott Alles in Allem werde; Gegenstand all unsers Denkens und Empfindens, all unseres Vertrauens und Danks und Liebe — daß wir Alles in Ihm, und Ihn in Allem sehen, — Gott in der Pflanze und Gott im Cherub, Gott im Satan und Gott in Christo; Alles sehen und glauben als Werkzeug in Seiner Hand, als Warnung, Lehre, Ermahnung, Züchtigung, Trost von Ihm geschikt, um auszuführen, was Er will: so ist das der Einzige Weg, daß wir den Hauptinnhalt der Bibel glauben, — glauben, daß „Gott Alle unter den Ungehorsam be-

„schlos-

„schlossen habe, auf daß Er sich Aller er-
„barme.“

Nun — so sey's uns denn immer theuerer, dies Buch, das uns lehrt, was kein Weiser hätte lehren, eröfnet, was kein Mensch auf Erden hätt' eröfnen können, und was uns doch zu unserer Beruhigung so nötig zu wissen war. Nicht Pflicht oder Gewohnheit, sondern Genus sey es uns, darinn zu lesen, wozu wir bestimmt sind, und wie wir diese Bestimmung erreichen sollen. Christum als unsern Retter und unsern Herrn, Gott als unsern Vater zu lieben, und Menschen als unsere Brüder, das lasset uns täglich mehr daraus lernen. Lehren soll sie uns, daß wir allein auf Gott vertrauen, Ihm allein und für Alles danken sollen. Die Bibel möge uns zu dem Glaubensblik erheben, daß wir für Leiden wie für Freuden, für Fallen wie für Aufstehen, für Tod wie für Leben danken, weil jedes Leiden zu Freude, jeder

Fall

Fall zum Aufstehen, jeder Tod zum Leben führt. Täglich befestige uns unpartheyisches Bibellesen in der Ueberzeugung: „Dieses Alles sey geschrieben, „damit wir glauben, Jesus sey der Messias, und „durch diesen Glauben das Leben haben.“

Und — o meine Geliebtesten; wenn ich nur etwas von diesem Zwecke, — nur bei Zehen, nur bei Fünfen erreicht habe; wenn nur Fünfen durch meine bisherige Predigten die Bibel werter, wichtiger, lesenswürdiger worden ist; wenn sich nur Etliche jezt an die Quelle machen, woraus alle Predigten geschöpft werden, oder doch geschöpft werden solten — ach! dann seien sie, und sollen sie in Gottes Namen bis auf das lezte Wort vergessen seyn, und ich will Gott dafür danken, wenn sie um der Bibel willen vergessen werden. — Habet Ihr vielleicht in mancher Predigt eine Aufklärung für Euren Verstand, oder eine Beruhigung für Euer Herz gefunden; hat Euch etwa manche Vorstellung, manche Bestätigung einer Warheit wol gethan — o! wie wird's Euch dann

erst

erst seyn, wenn Ihr über die Reden Pauli und Johannis und Jesu kommt, die in jedem Worte, in jeder Geschichte aufklären und beruhigen, die Worte des ewigen Lebens haben! wenn Ihr sie einmal wie jedes andere Geschichtbuch leset, und Euch vorstellet, als gescheh' es vor Euren Augen, was da erzält wird! Welche Schäze von Weisheit und Trost und Beruhigung werdet Ihr darin finden! —

Gott! wenn ich's noch hier erlebte, daß auch Aufgeklärte, Nachdenkende, Viellesende mit Eifer und Lehrbegierde die Bibel läsen; daß der Gang der darin erzälten Geschichten, die darin gegebenen Aufschlüsse ihnen wichtiger würden, als sie leider! jezt noch den Meisten sind; das unseelige Vorurteil schwände — man wisse ja schon, was in der Bibel stehe, da doch der zehenjährige Bibelleser jeden Tag mehr neues Licht daraus bekommt; wenn ich's noch erlebte, daß die Bibel einmal auch unter uns nicht blos das heiligste, sondern auch das unentbehrlichste Buch wäre, das man auf

jede Reise mitnähme, immer bei der Hand hätte, an dem man sich unter allen Büchern am meisten ergözte, erquikte, sätigte . . . o Gott! mit welch anderem Mut und Freude wollt' ich dann auf diese Kanzel steigen, und ein Stük aus diesem Buche mit Euch betrachten!

Doch, das sey Dir befolen, Gott, unser Vater, nach dessen Willen diese Bücher geschrieben wurden. Du wilst ja, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Warheit kommen, also auch wir alle, die wir Dich anbäten in dieser Kirche. Wecke du denn Eifer, dein Wort zu lesen, mit dem nüchternen Herzen und einfältigen Sinn, wie es gelesen werden muß. O! wie müssen wir Dir schon dafür danken, daß du öffentlichen Gottesdienst unter uns erhalten hast; daß du Gelegenheit bereitetest, den Hauptinhalt deiner Offenbarungen vorzutragen, zum Bibellesen zu ermahnen, dich öffentlich um Eifer dazu zu bitten. So viel Mängel auch unser Kirchengehen hat — wie Manches würde doch nicht gesagt und nicht ge-

hört, was izt gesagt und gehört wird! wie mancher Kopf und manches Herz käme — wie manches nicht, das jezt hineinkommt durch deine Veranstaltung! — O Gott! laß besonders uns Prediger diese Zeit und Gelegenheit treu benuzen; unsere Predigten laß immer Christlicher, immer biblischer werden. — Immer mehr sey' ihr Hauptinhalt, was Hauptinhalt der Bibel ist! — Ach! diese Stunden sind für so Manchen die Einzige Zeit, wo er etwas hört von dir und dem Herrn der Menschen — das, das laß uns immer gegenwärtig seyn, wenn wir uns zum Predigen vorbereiten, oder diese Kanzel besteigen. Laß uns immer zu ihr kommen, um von Dir zu zeugen, und deinem Sohn unserm Herrn; alle Zuhörer laß hieher kommen, blos um von Dir zu hören, im Glauben und in der Liebe zu Dir gestärkt zu werden. — Laß uns manchmal etwas sehen von der Frucht deines Worts, damit unser Mut nicht sinke. Als Frucht von Dir laß sie uns annehmen, Dir allein dafür danken. Denn „von Dir, „durch Dich und zu Dir sind alle Dinge.“

Dir unserm Vater, und Jesu unserm Retter und unserm Herrn, sey Preis und Ehre bis in Ewigkeit. Amen.

Sechszehnte Predigt.

Von dem Zuge des Vaters zu Christo.

Ueber Joh. 6; 44.

In einer fremden Stadt gehalten.

Sechszehnte Predigt.

Von dem Zuge des Vaters zu Christo.

Ueber Joh. 6; 44.

Nicht ganz ohne Verlegenheit tret' ich hier auf, meine Christlichen Zuhörer, um Euch eine Predigt zu halten. Keines unter Euch kenn' ich genau; die meisten seh ich zum erstenmal, und sie mich — und ich soll Euch predigen? soll zu Herzen reden, ohne diese Herzen zu kennen? soll suchen etwas von den Bedürfnissen dieser Versammlung zu befriedigen, ohne zu wissen, was sie bedarf? — O! wie würde sich meine Verlegenheit vermehren, wenn ich nicht Reden Dessen vor mir hätte, der zu allen Herzen redete, alle Be-

dürfnisse erfüllte, Weisheit war dem, der Weisheit brauchte, Gerechtigkeit dem Ungerechten, Heiligung dem Unheiligen, und Erlösung dem, der sich auf irgend eine Art gefangen und gedrängt fühlte! — Von wem könnt' ich anders reden, als von Ihm, durch den die Menschheit Alles, und ohne den sie Nichts hat! — Wenn Freunde, Brüder zusammenkommen, nur kurze Zeit mit einander reden können; sie reden vom Wichtigsten, was ihnen gerade jezt am meisten Bedenken macht, sie gerade jezt am meisten interessirt. Und so wollen wir's auch heute machen. Jedem Christen, der die heutige Weltverfassung kennt, muß wol oft die Frage einfallen: wie kommt's, wie ist's möglich, daß Christus so vielen Menschen Nichts ist? daß Er, der Verehrungswürdige, von so Vielen nicht verehrt; Er, der Liebenswürdige, von so Vielen nicht geliebt wird? Wie ist's möglich, daß der, der alles thut, um sich kenntlich zu machen, von so vielen Menschen nicht gekannt, oder gar verkannt wird? Diese Frage wollen wir uns heute von Jesu beantworten lassen. — Gib uns Ohren, o Jesus, Dich zu hören, und Herzen, Dich zu verstehen! auch durch

diese Predigt müssest Du uns theurer werden — und durch jedes Lesen und jedes Hören deiner Worte, die Worte des ewigen Lebens sind. Amen.

Text:

Joh. 6; 44.

Es kann Niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater, der mich gesandt hat.

Jesus hatte etliche tausend Juden mit wenigem Brod gespeiset und gesätigt. Sie kamen wieder, suchten Ihn auf, um noch einmal gespeiset zu werden. Ob sie's gleich nicht gerade heraussagten; so errieth doch Jesus ihre Gedanken, und sagte ihnen: sie solten doch auch einmal an etwas Wichtigeres, nicht so blos an den Leib denken. — Er könne ihre inneren Bedürfnisse befriedigen, so gut wie ihre äußeren. Sie wolten aber davon nichts hören, sondern kamen immer wieder auf irdisches Brod zurük. „Ich bin das lebendige, Leben erhaltende Brod," antwortet ihnen Jesus, „das vom Himmel kam." — Und nun waren sie ganz verdrieslich — „Er

„wäre vom Himmel gekommen, sagt Er? Ist „Er denn nicht des Zimmermann Josephs Sohn? „Kennen wir nicht alle seinen Vater, seine Mut- „ter und seine Geschwister? — Wie kann Er denn „so verwegen seyn, zu sagen: Er sey vom Himmel „gekommen?“ — „Ihr brauchet nicht zu murren!“ sagt Jesus. „Ich seh' ohnehin, daß Ihr noch „nicht vorbereitet seid, um Vertrauen zu mir, „Sinn für meine Lehre zu fassen. Niemand wird „und kann Euch zum Glauben an mich zwingen. „Es kann Niemand zu mir kommen, es zieh' ihn „denn der Vater, der mich gesandt hat.“

Diese Worte — das muß ich erst bemerken — haben eine Seite, die ich nicht berühren werde. Wär'es auch Gegenstand einer Kanzelrede, die Frage zu untersuchen: kann ein Mensch dem Zuge Gottes widerstehen? und in wie ferne? — so ging'es doch für mich nicht an, davon zu reden. Den Lehrern, die den Fassungskreis und die Denkungsart dieser Gemeine kennen, müßt' ich's überlassen, das Nötige darüber zu sagen. Ich will blos, und das kurz, die beiden Fragen beantworten:

1) Wie

1) Wie zieht der Vater zu Christo?

2) Warum kann Niemand ohne diesen Zug ein wahrer herzlicher Verehrer Jesu seyn?

---

1. Meine Christlichen Zuhörer, das haben so manche Weisen mancher Nation erkannt, daß diese Erde ein Erziehungshaus Gottes sey. Gebildet und erzogen kann der Mensch durch alles werden, was ihn umgibt, wenn er's zu brauchen weis. Jedes Glük und jedes Unglük, jeder Freund und jeder Feind, jedes Vergehen sogar, das ihn übereilt, ist Lehrer und Erzieher für ihn. Im allerausgedehntesten Sinn ist's wahr: „denen, „die an Gott hangen, auf seine Wege achten, „müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Allgemein redet Gott zu der ganzen Menschheit durch die Natur, durch jede aufgehende und untergehende Sonne, durch jeden stillen Abend von Mondenlicht erleuchtet, und durch jede Gewitternacht, wo Dunkel selbst Licht ist vor Gott. Allgemein redet Gott durch diese Bibel, die so sanft und so schreklich,

so

so hehr und so lieblich, wie Gottes Natur ist. „Aber" — wie ein Gottesgelehrter unserer Zeiten sagt — „in unseren Schiksalen nimmt uns Gott bei Seite, „und sagt uns, was Er keinem Andern zu sagen „hatte, was auch kein Anderer verstehen konnte." — Und durch diese Schiksale zieht denn auch der Vater zu Christo.

Er zieht, das heist, durch Umstände, die Er veranstaltet, durch Situationen, in die Er sezt, macht Er uns Christum zum Bedürfnis, öfnet uns Sinn für Warheit seiner Worte, führt uns dieses oder jenes Wort, diese oder jene That Christi gerad' in solchen Lagen zu, daß wir sie verstehen können, und ihren Wert fühlen müssen; führt uns auf Gründe, gerad' in solchen Stimmungen, daß wir uns von der Göttlichkeit Christi überzeugen können. — Immer ist's Zug zu dem Einen, zu Christo, so sehr es auch manchmal gerade von Ihm abzuführen scheint. Aber verschieden ist der Zug, wie Menschenbildung verschieden ist. Es ist mit der Erziehung Gottes, wie mit aller guten Erziehung. Der Zwek aller Erzieher bei allen Kindern ist einerlei; alle sollen gesund an Kopf und

Herz

Herz und Körper, alle sollen gute, brauchbare, glükliche Menschen werden. — Auch der Hauptweg ist einerlei — sie sollens alle durch Weisheit und Tugend werden; aber der Mittel sind so viele nötig, als Kinder sind. Einer muß angespornt, der Andre zurükgehalten; in Einem müssen schlafende Kräfte gewekt, in dem Andern aufkeimende Neigung erstikt werden. Bei Einem braucht's ein rauhes Wort, bei dem Andern blos einen Blik; Einer thut viel, wenn man nicht ermahnt; ein Anderer nur dann etwas, wenn er viel ermahnt wird. Lange muß man warten bei dem Einen; der Andere entwickelt sich frühe. — So ist die Erziehung Gottes und der Menschen!

Mein Zuhörer; wenn du auf mancherlei Art bedrängt wirst; wenn deine Frau oder dein Freund dich nicht liebt; wenn dein Kind nicht so wird, wie du hoftest; wenn dich Menschen betrügen, denen du dein Leben anvertraut hättest; wenn dir ein Erdenplan nach dem andern, auch der wolgemeinteste mislingt, — murre nicht! Es ist „Zug „des Vaters zu Christo." Lehren will dich Gott, daß „das Wesen dieser Welt vergeht," —

höhere

höhere Bedürfnisse, Sinn für's Unsichtbare will Er in dir erregen, damit dir Der wichtig werde, der höhere Bedürfnisse allein befriedigen kann.

Oder wenn du tief, und täglich tiefer deine Unreinigkeit fühlst, und dir täglich darum unerträglicher wirst; wenn du kämpfst und strebst, um reines Herzens zu werden, und doch nicht kannst, und jeden Abend neu fühlst, daß du's nie vermögen werdest — murre nicht! auch das ist „Zug „des Vaters zu Christo." Zu dem soll dich's führen, den soll's deinem Herzen theuer machen, der's verspricht und hält: „Selig sind, die hungern und „dürsten nach Gerechtigkeit; sie sollen gesätigt „werden."

Oder wenn dein Wesen an einem andern Wesen hängt, wenn es dir täglich lieber, täglich unentbehrlicher wird, und du dir auch sagen kannst, warum es dir täglich lieber, täglich unentbehrlicher werde — und gerade dann stirbt dir's weg! — Du fühlst alles öde und leer um dich her — dich allein in der Welt. Du fühlst's unmöglich, das Leben auszuhalten ohne das Geliebte deines Herzens! — auch dann, so nahe es dir auch liegen

mag

mag — murre nicht! Auch das ist schmerzlicher, aber starker „Zug des Vaters zu Christo." Ewigkeit, Wiedersehen ist jezt deine einzige Hofnung; ist Brod, einzige Nahrung für dein Herz. Und wenn du nur je ein Wort von Jesu hörtest, von Jesu dem Todtenerwecker, dem Lebensgeber; so wendest du dich gewis zu Ihm. Seine Worte müssen dir lieb und theuer werden, — wär's auch vorerst blos um des Einen Worts willen: „Es „kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den „Gräbern sind, werden die Stimme des Sohns „Gottes hören, und die sie hören, werden leben."

Auch wenn dir Gott eine unvermutete Freude macht; wenn Er dir einen längst erwarteten Freund unvermutet zuführt; wenn Er dich einen neuen finden lässet; wenn Eins der deinigen wieder gesund wird, da du schon seinen Tod betrauret hattest; wenn du den ersten Keim von Liebe, von Wolthätigkeit in dem Herzen deines Kinds bemerkst; wenn dir ein leiser, kaum gedachter Wünsch erfüllt, eine nicht einmal weggewünschte Last plözlich von dir genommen wird — auch dann merk' auf, und denk' an die Absichten der Wege Gottes. Danke Gott

dop-

doppelt dafür — auch das ist „Zug des Vaters zu „Christo!" — Er macht dir wol, um dein Herz zu öfnen, und dir dann noch woler machen zu können. Alles, was Vertrauen auf Gott wekt, was Dank und Liebe zu Ihm nährt; alles, was uns erinnert bei der sichtbaren Gabe an den unsichtbaren Geber, was uns erhebt von der Erde zum Himmel — was uns Sinn öfnet für höhere Freuden als sinnliche Freuden — das alles lokt und zieht und treibt auf diese oder jene Art, — mittelbar oder unmittelbar zu Christo.

Unmöglich ist's, die mancherlei Wege zu beschreiben, durch die der Vater zu Christo zieht. Oft war's Veränderung unseres ganzen Schiksals, die uns erschütterte, oft das Kleinste, dem Scheine nach Unbedeutendste — oft Krankheit, die uns bis an's Grab führte, der Tod eines Freundes, einer Frau, eines Kinds — oft aber auch nur eine kleine Reise, gleichgültiges Lesen eines Buchs, absichtloses Hingehen in eine Kirche, was den ersten Anstos gab. Aber das findet man häufig, daß Gott gerade von der Seite auf Menschen wirkt, die noch an ihnen die beste ist. Den

noch

noch Warheitsliebenden fasset Er bei seiner Warheitsliebe, den Weichherzigen bei seiner Weichherzigkeit, den Ehrliebenden bei seiner Ehrliebe Den, der noch ein guter Ehemann ist, muß sein Weib, der noch ein guter Vater ist, müssen seine Kinder; den, der noch Sinn für Freundschaft hat, muß ein Freund zu Christo führen. Gott braucht den Kanal, der noch offen ist, um Sinn für Christum in ihn zu gießen. Dem warheitsoffenen Nathanael wurde gesagt: „Komm und sieh, ob's der Messias „sey." Dem schriftforschenden Mohrenschazmeister wurde Philippus geschikt, um ihm die Schrift zu erklären.

Ueberlas dich also immer deinem Sinn für Natur, mein Zuhörer; der du so gerne daraus siehst, wie freundlich Gott sey. Fühl ihn mit, den Tod im Herbst, das Leben im Frühling. Fühl' ihn heraus, den Unsichtbaren aus dem Sichtbaren, den Allliebenden aus den Liebesgaben, die Er auf der Erde verbreitete. Je reiner dein Sinn für Natur, je gewisser mit der Zeit für Christus. Je mehr Streben in dir ist, den unsichtbaren Geist zu erfassen, der durch die äußere Natur durchdämmert;

mert; je mehr Freude dereinst über den, aus dem dieser Geist so allmächtig und allsichtbar glänzte. Je mehr Freude du hast über diese Erde, — dies verwischte Schattenbild Gottes; je mehr Wonne, wenn du den kennst, der ausgedruktes Ebenbild der Gottheit ist.

Ueberlas dich immer deinem weichen, mitleidigen Herzen, deiner Liebe zu Kindern, deinem Sinn für Freundschaft, deiner ehelichen Liebe. — Täglich mehr fühle jeden Elenden als deinen Bruder; sieh Ebenbild Gottes in deinen Kindern, in deinem Gatten, in deinem Freunde. Jede dieser Empfindungen kann und wird dich mit der Zeit zu Christus führen. Dabei wird dich Gott anfassen und dich zu Ihm ziehen, wenn du dich nicht sträubst gegen seinen Zug. Wie könnte dem Mitleidigen der misfallen, der mit allen Arten von Elend so viel Mitleid hatte? Wer an seinem Freunde hängt, solt' er nicht Sinn für den bekommen, dem sein Johannes an der Brust lag? — Wie oft wird der eines Christus bedürfen, der sein Weib und seine Kinder liebt! — „Sey nur treu, mein Zuhörer,

„mit

„mit dem, was du hast, und es wird dir mehr ge„geben werden."

Ach! und du edles, vielfassendes, hochhinaufstrebendes Herz, das von keinem Erdendinge ganz gesätigt wird; das nichts verachtet, aber an nichts hängt, — sich freut, als freute es sich nicht, besizet, als besäß'es nicht, weil es so unaussprechlich tief fühlt, daß alles Wesen dieser Welt vergehet; das sich über alles Irdische hinausstrekt nach irgend etwas, das es selbst nicht kennt, es sucht und sucht, und auf Erden nicht finden kann . . . o! wenn du meine Stimme hörest, und an deinem Herzen verstehest, daß ich zu dir rede — höre du's vorzüglich, und glaub'es: das ist der stärkste, eigentlichste, unmittelbarste „Zug des Vaters zu Christo!" — Du wirst, — ja, ja — näher als Tausende wirst du zu Ihm kommen, wenn du diesem Zuge folgest. Unaussprechlich wird deine Freude seyn, wenn du in Ihm fandest, was du suchtest, wenn nun dein Herz gesätigt, das dunkelste, leiseste Bedürfnis deines Wesens befriedigt ist. So Manchem der edelsten Menschen ging's so, und es wird auch dir so gehen. In deinen leersten, dumpfsten

Stunden steht's lebendig vor dir, das Wort: „Ich habe dich je und je geliebet, darum hab' ich „dich zu mir gezogen aus lauter Liebe."

---

2. Ohne so einen Zug, so eine Leitung Gottes, sagt Christus, könne Niemand zu Ihm kommen. — Ja; wäre Kommen blos so ein äußeres Christenwesen, so ein Scheinehren, Scheinglauben, Scheinlieben. — Wäre jeder schon zu Christo gekommen, der in der Kirche von Ihm predigen hört, oder manchmal bei seinem Abendmal erscheint; dann säh' ich freilich nicht, warum es dazu eines besondern Zugs durch Wege der Vorsehung bedürfte. Dann hätt' aber auch Jesus unmöglich so reden können; denn die Juden waren ja in dem Sinn zu Ihm gekommen, hatten Ihn ja aufgesucht, und Ihn reden hören. — Aber offenbar will Er damit mehr! — „Mir nahe werden „— will Er wol sagen — von mir wirklich etwas, „zu seiner Glükseeligkeit unentbehrliches erwarten, „bei mir suchen; zu mir kommen, daß ich ihm „sage,

„sage, was er thun oder lassen solle, mit der Ab-
„sicht, es wirklich zu thun oder zu lassen; mich wirk-
„lich lieben, auf mich wirklich vertrauen, mich
„wirklich zu seiner Vervollkommung für unent-
„behrlich halten, das kann Niemand ohne Zug
„des Vaters." — Und o! meine Lieben, wie findet
man dies so wahr, wenn man die Menschen be-
trachtet! — Zwar gibt's Manche, die in ihrer
frühesten Jugend gezogen werden, schon frühe nach
Reinheit des Herzens, nach höherem Licht und hö-
herem Genus streben, deren Bedürfnisse die Erde
nicht befriedigen kann. Aber ein großer, oder viel-
mehr, bei weitem der gröste Theil, was suchen sie?
Erdenehre, Erdenfreude, Erdengüter! Und —
saget selbst — was soll ihnen dazu der arme Chri-
stus? Will Er Wollust schaffen dem Wollüstigen,
oder Ansehen dem Ehrgeizigen, oder Geld dem
Geldgeizigen? — Wenn Er sagt: „Selig sind,
„die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, sie
„sollen gesätigt werden;" oder: „Kommt her zu
„mir, Ihr Mühseligen und Beladenen, ich will
„Euch erquicken;" oder: „Der Vater im Himmel
„wird seinen Geist geben, denen die Ihn darum

 bit-

„bitten" — kann das den Ehrgeizigen, oder Geld- oder Wollustgeizigen treffen? Kann so was ihm Begierde machen, den Jesus näher kennen zu lernen? von Ihm wirklich zu empfangen, was Er versprochen hat? — Wann hat ein bloßer Weltmann nach Gerechtigkeit, nach heiligem Geist verlangt? Kann es den unaufgeklärten Landmann rühren, wenn man ihm ein schönes Gedicht, oder eine trefliche philosophische Abhandlung verspräche? — Nein, die Bedürfnisse müssen erst bei dem Menschen erregt werden, ehe der ihm wichtig werden kann, der sie befriedigen will.

„Aber — mögte man sagen — auch diese „Bedürfnisse sucht ja Christus zu erregen. Er „legt's ja dem Menschen so deutlich vor Augen, „was er sey, und so deutlich, was er seyn solte. „Wer die Bibel lieset, kann sich's doch unmöglich „verbergen, daß er mächtige göttliche Hülfe brau„che, um ganz glüklich zu seyn, daß er Christum „brauche, in dem sie uns angeboten ist."

Das ist alles ganz wahr, und wer die Bibel lieset, kann's und wird's gewis erfahren. Aber ich mögte fragen: wer lieset die Bibel? wer lieset sie so, wie sie gelesen werden muß, wenn sie irgend etwas auf ein Menschenherz wirken soll? — Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage: unter Hunderten, die sich Christen nennen, sind kaum zehen, die Bibel lesen; und unter hundert Bibellesern sind gewis keine zehen, die sie mit so menschlichem Sinn lesen, daß sie ihnen göttlich wird. Man solte freilich denken, Jesus müste Allen bekannt seyn, da Alle eine so ausführliche, einfältige Geschichte seiner wichtigsten Thaten und Schiksale in Händen haben. Aber man erstaunt, und begreift's nicht, wie wenig Er bekannt ist, von der Einzigen Seite, von der Er bekannt seyn will — als Retter, Helfer, Tröster, Heiland Aller, in allen Umständen dieses und jenes Lebens. — Man solte freilich denken, jeder müsse Christum verstehen und Christo glauben, da er so gerade zu jedem Menschensinn und jedem Menschenherzen redet. Aber die Erfahrung lehrt's, daß Ihn Wenige verstehen, Wenige Ihn still und nüchtern genug anhören und

anhören mögen, um Ihn verstehen zu können. — Leider! die Meisten verstehen sich selbst nicht, wie solten sie Christum verstehen? Die Meisten achten nicht auf die Stimme ihres Herzens, wie solten sie achten auf die Stimme Jesu Christi? — Die Worte Christi sezen einen gewissen Sinn für Einfalt und Warheit voraus, — einen gewissen Mut, der Warheit erstem Eindruk zu glauben und zu folgen, der Warheit auch gegen sich selbst recht zu geben; eine gewisse Ruhe und Nüchternheit des Herzens, die nicht jeder hat, die die Menschen immer weniger haben. Denn Glaube an Bibel und an Christum vermindert sich nur in dem Grade, wie sich aller Glaube, alle Kraft zu glauben vermindert. — — Das wissen ja die Meisten unter Euch, daß eine Schönheit der Natur nur von gewissen Herzen, nur in gewissen Lagen recht empfunden, ein tieffühlender Schriftsteller nur in gewissen Lagen recht gefühlt und gefasset wird. Eben so gehört eine gewisse Stimmung, ein gewisser Sinn dazu, um Christum recht zu verstehen; Stimmung, in die uns Gott sezt, — Sinn, den uns Gott öfnet. Und das heist „Zug

„des

„des Vaters zu Christo.“ So richtig man also sagt: gewisse Gedichte, gewisse Psalmen lassen sich nur in gewissen Lagen lesen; — man kann nur mit offenem Herzen die Schönheiten der Natur empfinden — so, und noch weit richtiger und treffender sagt Jesus: „Es kann Niemand zu mir kommen, „es ziehe ihn denn der Vater.“

Aber — das wäre ja wol die Erste Folge aus diesem Worte Christi — so solte man doch Niemand, in keinem Fall, das Christenthum aufdringen. Christenthum ist Liebe zu Christus, Glaube an Christus — und wer hat je einen Menschen zum Glauben oder zum Lieben zwingen können? Christus ist da, um höhere, geistige Bedürfnisse zu befriedigen. Was soll Er einem Menschen, der diese Bedürfnisse noch nicht fühlt? — Christenthum ist die freiwilligste Sache von der Welt; so wolt's Christus. — Als Ihm Zweifel gemacht wurden von Juden, bei denen Er

überall noch keinen Sinn für seine Lehre fand; so gab Er die toleranteste Antwort: „Murret nicht! „Es kann Niemand zu mir kommen, es ziehe ihn „denn der Vater.“ — So sprach der, dem es gewis mehr als uns allen anlag, Herzen der Menschen zu gewinnen, Vertrauen und Liebe bei den Menschen zu wecken. O lasset uns, Christus Verehrer, — lasset uns Ihm auch hierinn folgen. So viel wir thun, um den Edelsten unserer Freunde mit Andern bekannt zu machen, und Ihm auch ihre Achtung und Liebe zu erwerben; so viel, und mehr nicht wollen wir thun, um Menschen zu Christo zu ziehen. Nicht als eigenwillige Bekehrer, sondern als Werkzeuge Gottes wollen wir handlen. Nicht wir, sondern der Vater kann zu Christus ziehen. —

„Nun, so muß man's denn abwarten, bis „man vom Vater gezogen wird; und man kann „nichts dafür, wenn man nicht glaubt. Man kann „nach dieser Vorstellung nichts thun, um zum „Glauben an Jesum zu kommen.“ — Lieber Bruder, kannst du darum nichts thun, weil du nicht

alles thun kannst? Weil der Landmann nicht allein machen kann, daß seine Saat grünt, soll er darum nicht säen? soll er sich nicht um seinen Ackerbau bemühen, weil er weiß, daß seine Erndte von der Witterung abhängt? — Ja, du kannst und must auf den Zug Gottes warten: aber der wird nicht ausbleiben, wenn wir thun, was wir können. An Gott hat's noch nie gefehlt, wenn etwas Gutes zu Stande kommen solte. Mag Christus ein Betrüger, oder ein Weltweiser, oder der Sohn Gottes seyn; immer bleiben unsere Bedürfnisse die nämlichen. Immer sind wir nicht, wie wir seyn solten, und müssen sterben, da wir ewig leben mögten. Bist du also nur ernsthaft, mein Zuhörer, und du mögtest gern Christum kennen lernen; du kannst und wirst dazu kommen. Sey oft eine Stunde allein, — nicht um zu lesen, zu beten, — sondern nachzudenken über dich und dein Schiksal: wie du ehemals warst, und jezt bist; wie dir's ehemals gieng und jezt geht; warum du so bist, warum dir's so geht? — Einsamkeit ist jedem Menschen nötig, der alles werden will, was er werden kann. Du hast mancherlei von Je-

su, von der Bibel gehört; vielleicht manches Falsche oder Halbwahre gehört. Verlas dich nicht auf deinen Katechismusunterricht, auf dieses oder jenes gute Buch, sondern prüfe selbst. Verwirf Jesum nicht, ohne Ihn zu kennen; gründlich aus seinen Worten und Thaten zu kennen: denn das thut kein Vernünftiger. Lies die Bibel wie jedes andere Buch, aus dem du etwa die Geschichte und Meinungen einer Religionssekte lernen willst. Prüfe sie, wie jedes menschliche Buch: aber sieh vor allen Dingen, **was** darinn steht, ohne daran zu denken, ob's darinn stehen **könne**. Man muß erst wissen, **was** einer sagt, ehe man's untersucht, ob er's hätte sagen sollen. Ueberlas dich jedem Eindruk, den sie auf dein Herz macht; gesteh' ihn freimütig dir und Andern. Zwinge dich aber auch nicht, mehr zu glauben, als du eben jezt glauben kannst. Zweifle redlich, wo du zweifelst; glaube redlich, was du glaubest. Lies die Bibel in mancherlei Umständen, besonders in solchen, wo dein Herz weich und offen ist. Lies sie, wenn du etwa einen Geliebten deines Herzens beweinst, — wenn dir der Tod lebendig vor

Augen

Augen steht, — wenn du das Unzulängliche, Leerlassende alles Erdenwesens fühlst. Und bleibst du bei dem Allen redlich, ist dir es wirklich Ernst, zu wissen, was an dem hochgepriesenen und tiefverachteten Christus sey . . . ich weiß, du wirst's erfahren. Mir ist nicht bange davor, du wirst zu Ihm gezogen werden, und Er wird dich nicht hinausstoßen.

Und uns, die wir Ihn schon kennen und verehren und lieben, wenigstens Ihn tief verehren und warm lieben mögten, wenn wir auch nicht können — alles, was uns umgibt und begegnet, sey uns Zug zu Ihm! — Jedes Leid und jede Freude führ' uns zu Ihm, der alles Leid in Freude verwandlen will. Wenn Schlaf und Herbst Bild unsers Todes sind; so sey Aufwachen und Frühling Bild des neuen Lebens, das wir haben sollen durch Ihn. In jeder guten Menschheit wollen wir den Besten, Edelsten aller Menschen, das ausgedrükte Ebenbild Gottes verehren. Jede schlechte Menschheit lasset uns ertragen im Blik auf Den, der gesagt hat: „ich mache Alles neu!" Jedes Vergehen,

hen, worüber wir uns antreffen, jede Unreinigkeit, die wir in uns bemerken, jeder Zweifel, jede Dunkelheit mach' uns Den theurer, der uns Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung seyn will. Amen.

Ende.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind in der Leipziger Ostermesse 1783 folgende neue Bücher herausgekommen:

Bibel alten und neuen Testaments, mit vollständig-erklärenden Anmerkungen, von Wilh. Fried. Hezel, 4ter Theil, gros 8.

Universal-Catalogus der Bücher, welche in der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo zu haben sind, 1ter Th. A bis M. 8.

Ewald, Joh. Ludw., die Erziehung des Menschengeschlechts nach der Bibel, in Predigten, gr. 8.

Ewald, J. L., über Predigerbeschäftigung und Predigerbetragen, 1tes Heft, gros 8.

Hamberger, G. Chr., das gelehrte Teutschland, oder Lexicon der jeztlebenden teutschen Schriftsteller, fortgesetzt von Joh. Georg Mensel, vierte durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe, 1ter Band, gros 8.

Landes-Verordnungen der Grafschaft Lippe, 2 Theile mit Register, 4. In Commission der Meyerschen Buchhandlung.

Lebensgeschichte Joh. Jac. Mosers, 4ter Theil, 8. In Commission der Meyerschen Buchhandlung.

Polybs Geschichte, aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen, wie auch Auszügen aus den Werken des Herrn von Folard und Guischard über die Kriegeskunst der Alten begleitet, von D. C. Seybold, 3. 4ter und letzter Band, gros 8.

Religionsgeschichte, neueste, unter der Aufsicht Hrn. Chr. Wilh. Fr. Walch, 9ter Theil, gros 8.

Selchow,

Bayerische Staatsbibliothek München

2ter.	Gal. 5, 6.	Jesus will Glauben und Liebe, wenn man Theil an Ihm und seiner Hilfe haben will. . . .
. . . .	1. Joh. 3. 2. . . .	Was soll aus dem Menschen durch Christum werden? .
. . . .	Eben dasselbe . . .	. . . .
. . .	Röm. 11. 33-36.	Betrachtungen über den Plan Gottes mit den Menschen.
. . . .	Joh. 6. 44. . . .	Von dem Zug des Vaters zu Christo. . . . . .

[illegible]

Ewald, Johann Ludwig,

Die Erziehung des Menschengeschlechts nach der Bibel Sechzehn Predigten

Lemgo 1783

Hom. 448 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458941-2
VD18 12760218